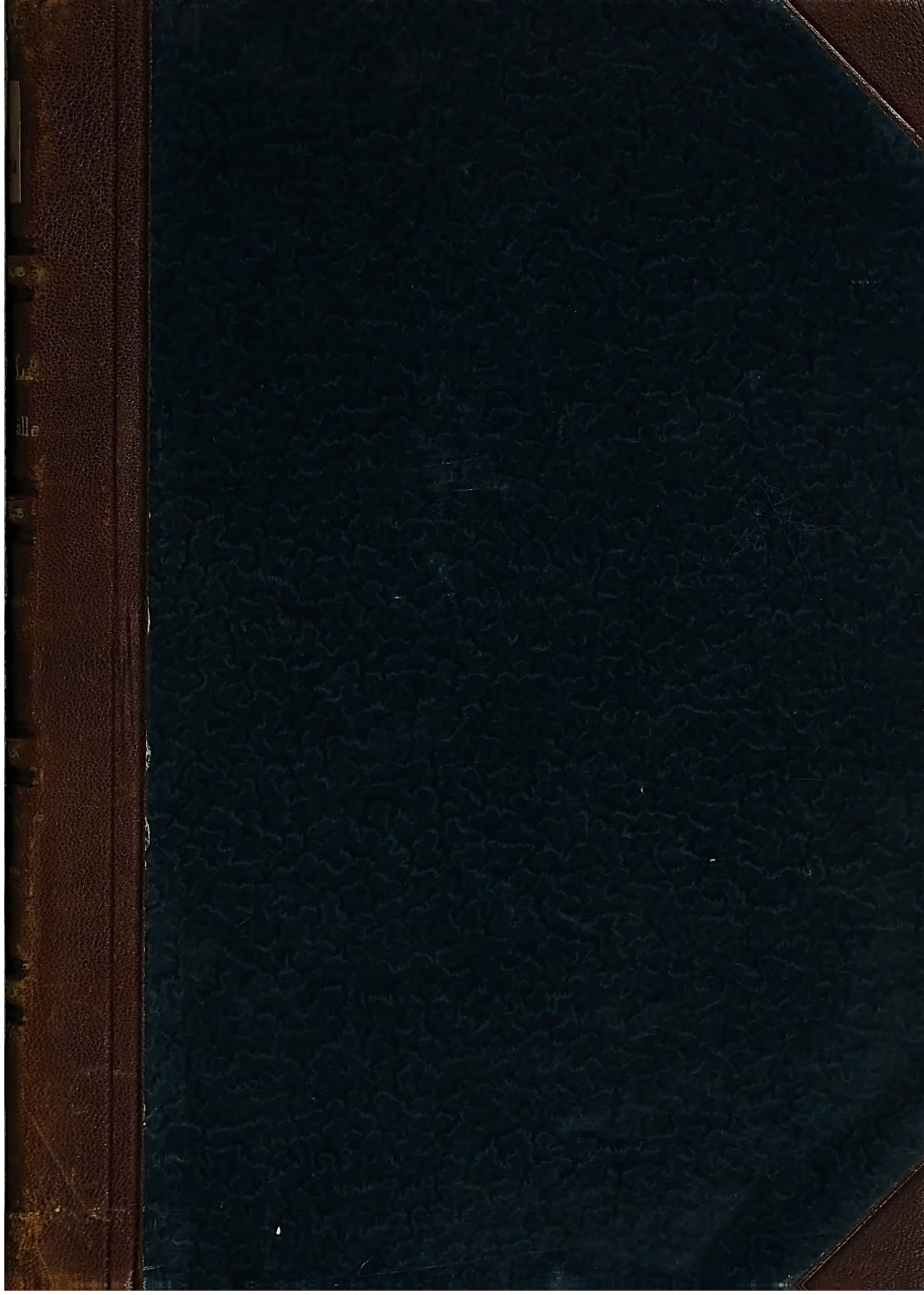
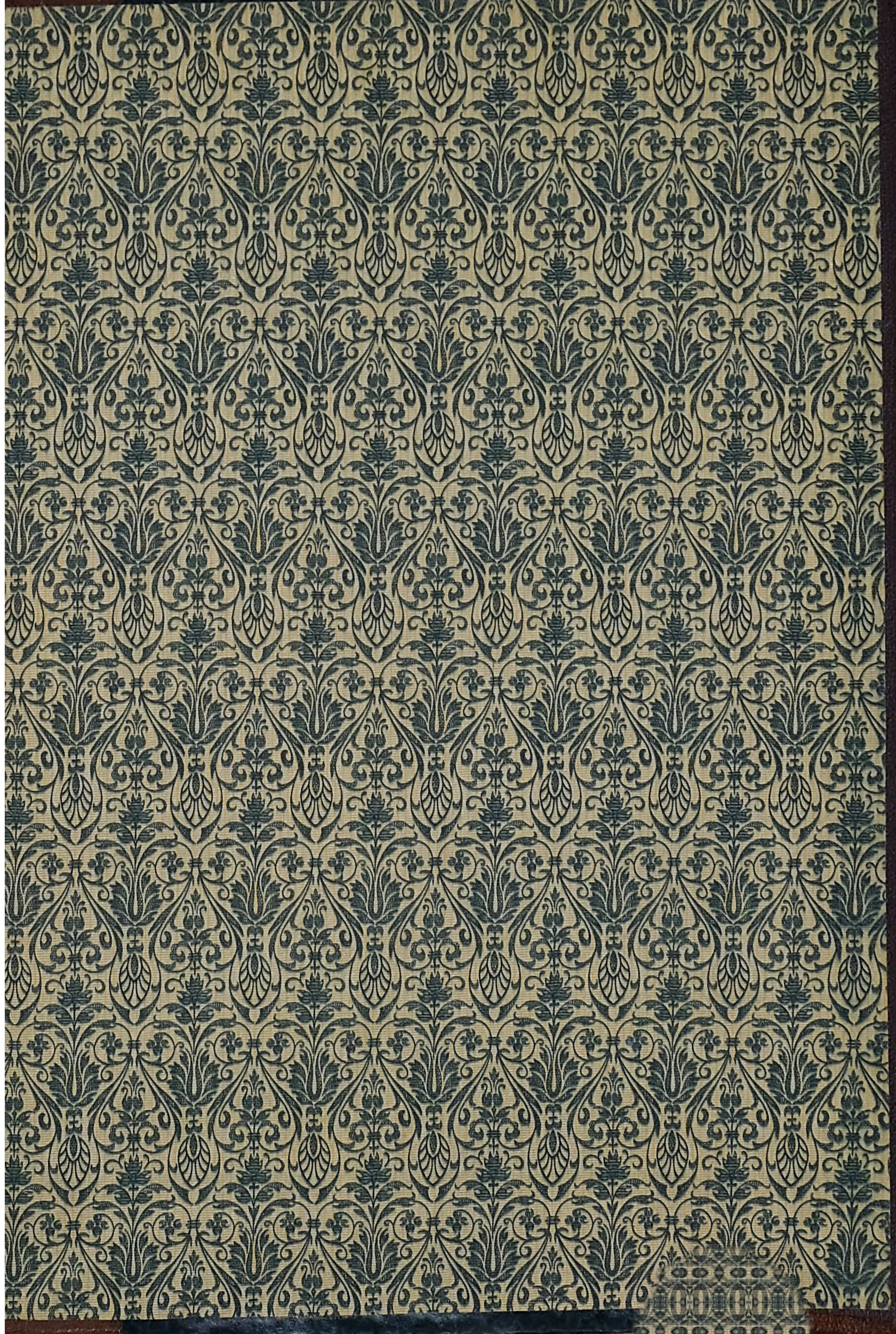








Arch.

o.

63^{as}-

vorgeschichtliche Funde

aus dem Jahre 1881.

Die Funde sind in der Folge nach der Zeitfolge geordnet.

Dr. Ernst Haeckel.

Die Funde sind in der Folge nach der Zeitfolge geordnet.

Dr. Ernst Haeckel.

Die Funde sind in der Folge nach der Zeitfolge geordnet.

Die
vorgeschichtlichen Rundwälle
im
östlichen Deutschland.

Eine vergleichend-archäologische Studie

von

Dr. Robert Behla.

Mit einer prähistorischen Karte im Maassstab 1 : 1 050 000.

BERLIN.

Verlag von A. Asher & Co.

1888.



Herrn Dr. Albert Voss,

Direktor am Königlichen Museum für Völkerkunde zu Berlin,

als Zeichen der Verehrung

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorwort.

Nach dem Erscheinen von SCHUSTER's „alten Heidenschanzen“ i. J. 1869 hat kein Alterthumsforscher eine zusammenfassende Darstellung der prähistorischen Rundwälle Deutschlands unternommen. Seitdem hat sich auf diesem Gebiete der Urgeschichte Vieles geändert. Weitere Quellen sind erschlossen worden, die naturwissenschaftliche Methode der Betrachtung ist in Fluss gekommen, eine stärkere Strömung hat sich entwickelt und die hochgehenden Wogen der neueren archäologischen Forschungen sind über SCHUSTER's Schanzensystem zusammengeschlagen. Aber, wenn auch das System Schiffbruch gelitten hat, der objektive Theil seiner Studien hat Stand gehalten. Die Aufzeichnung und Beschreibung so zahlreicher Baudenkmäler bleibt für alle Zeiten eine wichtige Errungenschaft. Keiner hat für diese Seite der SCHUSTER'schen Verdienste mehr Hochachtung wie ich selbst, der ich es ihm nachempfunden habe, mit welchen Schwierigkeiten eine solche zusammenstellende, auf ein grösseres Gebiet sich erstreckende Arbeit verbunden ist.

Als ich den Plan fasste, die alterthümlichen Ringwälle des östlichen Deutschlands zu behandeln, glaubte ich, mich nur an die Vorstände der Vereine wenden zu müssen, um die Listen einzufordern. In dieser Hoffnung wurde ich bald getäuscht. Kaum von einem beschränkten Bezirk, geschweige denn von den einzelnen Provinzen waren brauchbare, übersichtliche Verzeichnisse vorhanden. So sah ich mich denn schliesslich selbst genöthigt, die zahlreichen Vereinsschriften nach Rundwällen zu durchgraben. Fern von grossen Bibliotheken, war die Beschaffung der betreffenden Publikationen nicht leicht. Nur in Folge freundschaftlicher Beziehungen, die mich von den Kongressen her mit gleichforschenden Kollegen verbanden, war es mir möglich, in den Besitz der Literatur zu gelangen. Ohne an dieser Stelle Namen zu nennen, danke ich Allen, welche mir Auskunft und Unterstützung bei meiner Arbeit zu Theil werden liessen.

Aber man verlange nicht zuviel von diesem ersten Entwurf — nicht ein erschöpfendes Verzeichniss. Lücken dabei sind unvermeidlich. Manche Gegenden sind noch nicht genügend durchforscht; eine specielle Ortskenntniss ist dazu nothwendig. Die Lokalforscher müssen aus- und weiterhelfen. Jeder sieht, dass sich eine derartige Schrift nur allmählich vervollständigen kann. Ich werde fernerhin Jedem dankbar sein, der mich durch Zusendung neuer Publikationen auf dem Laufenden erhält.

Die Zahl der bekannten Rundwälle hat sich in den letzten zwei Decennien bedeutend vermehrt. SCHUSTER erwähnt ca. 350 Werke, meine Zusammenstellung beläuft sich auf ca. 1100 Wälle. Die weitere Forschung, die genauere Benutzung der Messtischblätter, die vom Ministerium neuerdings ausgegangene Enquete nach alten Baudenkmalern etc. wird hoffentlich noch manchen Zuwachs bringen.

Der Umstand, dass die Rundwälle verschiedenen Zeitepochen ihre Entstehung verdanken, hat mich veranlasst, von der Aufzählung derselben nach bestimmten Linien und Flussgebieten ganz abzusehen. Derartige Systeme sind subjektive Ansichten. Ich habe dafür die Kreisordnung eingeführt, weil ich glaube, dass so die Objektivität am besten gewahrt bleibt. Sowohl die Kreise als die Wälle in den Kreisen sind alphabetisch geordnet. Dem Buche ist eine grössere Rundwallskarte beigegeben. Ein Blick auf dieselbe zeigt die Vertheilung der Stätten nach den einzelnen Gegenden. Freilich erscheinen manche Distrikte noch recht rundwallsarm und man kann nicht leugnen, dass zur Zeit die Dichtigkeit derselben im Verhältniss zu dem Eifer der Lokalforscher steht. Der specielle Theil meiner Schrift giebt Aufschluss über die genauere Lage der Wälle zu den zugehörigen Orten, soweit dieselbe bis jetzt bekannt ist. Ein alphabetisch geordnetes Register der Rundwallsorte erleichtert das Auffinden. Einer jeden Anlage ist das Bekanntgewordene in gedrängter Form sowie die diesbezügliche Literatur beigelegt. Berücksichtigt habe ich dabei nur diejenigen Stätten, welche von sicheren Gewährsmännern mitgetheilt sind; darunter sind freilich Manche, die vielleicht schon einer späteren Zeit angehören und sich nachher als Pseudorundwälle herausstellen werden. Aber die Erfahrung, dass nicht selten mittelalterliche Bauten auf prähistorischen Grundlagen errichtet sind, hat mich bewogen, jene vorläufig bis auf weitere Klarstellung aufzunehmen.

Dies über den speciellen Theil meines Buches. Was den allgemeinen Theil anbelangt, so habe ich die ungemein zahlreichen, vielfach zerstreuten Notizen gesichtet und unter bestimmte Gesichtspunkte gebracht. Die alte Meinungsverschiedenheit über die Erbauer und

den Zweck der Ringbauten ist hinlänglich bekannt. Um das schwierige Problem der Entscheidung näher zu bringen, habe ich einen schon früher eingeschlagenen Weg weiter verfolgt, den Weg der vergleichenden Methode, welcher bereits auf dem Gebiete der Sprachforschung, der Mythologie etc. zu interessanten Aufschlüssen geführt hat. Die analogen Verhältnisse in der Anlage und den Funden sind zu frappant, um nicht die Parallelstellung herauszufordern. A priori ist jedoch klar, dass die Untersuchungen auf einem beschränkten Gebiet nur einseitige Resultate ergeben müssen. Dieser Vorwurf trifft besonders manche Lokalforscher, die über die Grenzen ihrer engeren Heimath nicht hinausblicken. Die comparative Methode verlangt einen erweiterten Gesichtskreis. In vielen Strichen ist uns über den Uebergang der heidnischen in die christliche Zeit nichts Positives überliefert. Man muss seinen Blick nach Mecklenburg, Pommern, Rügen etc. wenden, nach Gegenden, wo sich das Heidenthum bis in das 11. und 12. Jahrhundert erhalten hat und wo uns von Missionären und Augenzeugen authentische Angaben über den Untergang des Heidenthums vorliegen. Dort erfahren wir sichere Nachrichten über einzelne Anlagen, von denen wir weitere Schlussfolgerungen machen können. Diese rundwallvergleichende Forschung gelangt zu interessanten Ergebnissen; sie führt die gegenüberstehenden Anhänger der Kultus- und Schanzenhypothese, beiden Parteien gerecht werdend, zu einer gewissen Einigung. In Niederösterreich ist MUCH, in Böhmen JELINEK bereits mit gutem Beispiel vorangegangen etc. Aber es ist wünschenswerth, dass auch Westdeutschland und die andern Rundwallsländer mit zusammenfassenden Schriften bald nachfolgen werden. Dann wird sich mit Zuhilfenahme der ausländischen Literatur das Gesamtverhältniss immer klarer überblicken, dann werden sich auch gleichsam vom internationalen Standpunkt manche Fragen erledigen lassen, die vorläufig noch nicht endgültig beantwortet werden können. Vielleicht wird sich auf diese Weise schliesslich auch herausstellen, von welchem Volk zuerst Rundwälle errichtet wurden und wie diese Sitte allmählich nach mittel- und nordeuropäischen Ländern gelangt resp. mitgewandert ist.

Noch ist freilich, ehe diese Fragen zum Abschluss gebracht werden können, viel Arbeit übrig. Um dem schnellen Verschwinden Einhalt zu thun, ist es nothwendig, dass die alten Denkmäler angekauft oder unter obrigkeitlichen Schutz gestellt werden. In Zukunft sind aber auch Rundwallausgrabungen in grösserem Stil zu veranstalten. Nicht jedem Untersucher stehen SCHLIEMANN'sche Mittel zu Gebote. Man errichte daher Ausgrabefonds auf dem Wege freiwilliger Spende, um besonders wichtige Lokalitäten systematisch durchforschen zu können,

Eine Anregung dazu ist bereits von mir ausgegangen in Bezug auf den berühmten Burger Schlossberg im Spreewald.

Bei den umfassenden Untersuchungen bedarf es jedoch eines bestimmten Untersuchungsplanes. In einer Gegend zu Hause, die sehr reich ist an derartigen Denkmälern, hat sich bei mir mit der Zeit eine besondere Praxis herausgebildet. Nicht bloss topographische und keramische Verhältnisse sind zu berücksichtigen, sondern auch auf eine grössere Reihe von Punkten, die ich in dem Schlusscapitel des allgemeinen Theils angeführt habe, muss sich die Aufmerksamkeit richten. Besonders ist nach meinen Erfahrungen auch die Umgebung ein Untersuchungsfeld, das ebenso wie die Anlage selbst reiche Ausbeute verspricht.

Mein Plan war, einen Ueberblick über die bekannten Wälle und deren Fundmaterial zu geben; nebenbei hatte ich auch den Gedanken, dass meine Schrift zu neuen Untersuchungen anregen soll. An den gelegten Grundstein kann die weitere Forschung ansetzen. Es würde mich freuen, wenn in der Folgezeit das Material etwas schneller vorwärts gebracht und dadurch eine immer breitere Unterlage zur Vergleichung gewonnen würde.

Luckau i. d. Lausitz, im Juli 1887.

Robert Behla.

Inhalts - Verzeichniss.

	Seite
Vorwort	V
Einleitung	1
A. Allgemeiner Theil	3
Capitel I. Name	3
" II. Form und Grösse	6
" III. Geographische Verbreitung und Dichtigkeit	7
" IV. Lage und Untergrund	8
" V. Bauart: 1. Erdwälle	9
2 Steinwälle	10
3. Verschlackte Wälle	11
" VI. Funde im inneren Wallraum	13
" VII. Funde in der Umwallung selbst	21
" VIII. Funde ausserhalb der Umwallung	21
" IX. Sagen	26
" X. Historische Quellen	29
" XI. Spätere Benutzung	29
" XII. Erbauer	31
" XIII. Chronologische Stellung	39
" XIV. Zweck	40
" XV. Methode der Rundwallsuntersuchung	76
B. Specieller Theil	81
Königreich Sachsen: Kreishauptmannschaft Bautzen	82
" Dresden	90
" Leipzig	95
" Zwickau	98
Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin	98
" Mecklenburg-Strelitz	103
Königreich Preussen:	
Provinz Brandenburg	104
Regierungsbezirk Frankfurt a. O.	104
Die Niederlausitz	107
Regierungsbezirk Potsdam	124
Provinz Pommern	133
Regierungsbezirk Köslin	134
" Stettin	138
" Stralsund	145

	Seite
Insel Rügen	146
Provinz Posen	149
Regierungsbezirk Bromberg	150
„ Posen	152
Provinz Sachsen	156
Regierungsbezirk Magdeburg	157
„ Merseburg	158
Provinz Schlesien	161
Regierungsbezirk Breslau	162
„ Liegnitz	167
„ Oppeln	175
Provinz Ostpreussen	177
Regierungsbezirk Gumbinnen	178
„ Königsberg	183
Provinz Westpreussen	184
Regierungsbezirk Danzig	188
„ Marienwerder	191
Alphabetisches Sachregister	196
Alphabetisches Verzeichniss der Rundwallsorte	199

Einleitung.

Nicht minder als die Gräberfelder der vorgeschichtlichen Zeit haben neuerdings die alten, räthselhaften Rundwälle die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher in hohem Grade auf sich gelenkt. Fallen sie doch auch durch ihre Form und Grösse besonders in die Augen. Fürwahr, sie erregen unsere Bewunderung, diese mit staunenswerthem Kraftaufwand aufgeführten Bauwerke, welche gleich imposanten Kegeln in der Ebene und auf den Gipfeln der Berge emporragen. Der Besucher, der von der Wallkrone herab seine Augen an der schönen Aussicht weidet, kann sie nicht betreten, ohne zugleich den Blick in die ferne Vergangenheit schweifen zu lassen. Sie erwecken das Gefühl, dass sie einer entlegenen Zeit entstammen. Freilich, viele Jahrhunderte sind seit ihrer Errichtung und Benutzung dahingegangen, ein Volk ist dem andern gefolgt, ein Geschlecht dem andern; und den Nachkommen ist das Verständniss für diese Bauten ganz verloren gegangen. Sie sind dem Volke in der That ein Räthsel geworden. Kein Wunder! Um so manchen Wall hat sich die Sage gerant, sonderbare Bezeichnungen sind allmählig entstanden, neuere Erdwerke sind mit alten und alte mit neuen Namen belegt worden, alte Erinnerungen aus den Schweden-Hussiten- und Franzosenkriegen hat man daran geknüpft; die Volksüberlieferung geht weit auseinander und giebt uns keinen sicheren Aufschluss. Sie reichen meist in eine viel frühere Zeit, als der jetzige Name andeutet, in jene graue Vorzeit, als unser Land noch von heidnischen Völkern bewohnt war. Dies beweisen schon eine Reihe von geschichtlich beglaubigten Urkunden, in welchen dieser oder jener Rundwall erwähnt wird, in einer Zeit, die weit vor den genannten Kriegen liegt.

Wie über das Alter so lässt uns die Volkstradition auch über den Zweck dieser Ringbauten im Unklaren; nur hier und da senden Volks-

sagen gleich matten Sternen einen schwachen Schimmer in das Dunkel ihrer Vorgeschichte. Während die Urnengräber schon vielfach in früheren Jahrhunderten untersucht wurden, haben sich die Alterthumsforscher weniger damit beschäftigt, das Geheimnissvolle dieser alten Erddenkmäler zu enträthseln. Erst die Jetztzeit hat es sich angelegen sein lassen, diesen ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit genauere Beachtung zu schenken und auf Alter und Zweck näher zu prüfen.

Viel Untersuchungsmaterial hat freilich unbenutzt Vergang genommen. Nicht alle Bauten sind heute noch in ihrer ehemaligen Ursprünglichkeit erhalten; ein Theil derselben ist dem Chaussee- und Eisenbahnbau zum Opfer gefallen, andere sind durch den Pflug abgeflacht und in ihrer Gestalt bis zur Unkenntlichkeit entstellt, ja nicht wenige gänzlich dem Erdboden gleich gemacht worden. Ein verhältnissmässig kleiner Theil hat der Alles nivellirenden Bodencultur Trotz geboten und ist Dank seiner abgeschlossenen und wenig zugänglichen Lage noch unversehrt. Heute, wo derartige Stätten viel mehr der Zerstörung ausgesetzt sind wie früher, tritt an uns die ernste Mahnung heran, Alles das zu erhalten, zu untersuchen und zu registriren, was zu ihrer Aufklärung beitragen kann.

A. Allgemeiner Theil.

Capitel I.

Name.

Die Benennungen der Rundwälle sind sehr mannigfaltig. Man findet Bezeichnungen, die sich weit und breit wiederholen, als auch besondere, die nur diesem oder jenem Werke zukommen.

Häufig wiederkehrende Namen sind: Heiden-, Hussiten-, Tartaren-, Schweden-, Franzosenschanzen etc., ferner Opfer-, Ring-, Burg-, Borchwall, Opferheerd, Burg-, Gückels-, Schloss- und Schanzenberg, altes Schloss, wüstes Schloss, Burgwerder, Burgert etc. Auch werden sie hier und da Kiebitzberge¹⁾ genannt. In manchen Gegenden z. B. im

1) Was den Namen Kiebitzberge anbelangt, so sind verschiedene Erklärungen aufgestellt worden. Das natürlichste wäre, sie als Orte aufzufassen, wo gern Kiebitze hausen. PREUSKER sagt, der Name kommt oft bei alten Wällen und Grabhügeln vor; er denkt an Kepjez (Grabhügel) und Kopiza (Grenzhügel). HANDTMANN, dem das Verdienst gebührt, die Frage über die Untersuchung der Kiebitzberge neuerdings angeregt zu haben, leitet den Namen ab von dem slavischen kopitj = zusammenscharren. In dem neumärkischen Volksdialekt existirt noch das Wort Kapitze, welches spitze, zusammengescharrte Haufen bedeutet. HANDTMANN fasst sie daher auf als Spitzhügel, von prähistorischen Menschen errichtet, hauptsächlich in Wiesen und Mooren, aber auch auf Sandflächen (cf. Zeitschr. f. Ethnol., Verhandl. 1883, S. 514 und 1887, S. 50). Er erwähnt in der Priegnitz und im südwestlichen Theile Mecklenburgs 7: bei Gandow, Baeckern, Moor, Breetz, Schmölln, ferner Kiebitzberge an der Grenze der 3 Dörfer Nordhausen, Bellgen, Vietnitz im Kreise Königsberg i. d. Neumark und bei Krischt im Kreise Ost-Sternberg an dem Wege nach Zielenzig. Im Gubener Kreise giebt es einen Kiebitzhebbel zwischen Guben und Buderose (cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1883, Verhandl. S. 53). Ein Kiebitzberg, gelegen im Luckauer Torfmoor, ist von mir beschrieben worden in der Zeitschr. f. Ethnol. 1885, Verhandl. S. 183 etc. — Ob alle Kiebitzberge alte Rundwälle repräsentiren, ist fraglich, wahrscheinlich nur ein Theil derselben. HANDTMANN ist der Ansicht, dass sie vielleicht mit Vorliebe zu Mal- und Mahlzeitstätten benutzt worden seien. Jedenfalls sind derartige Stätten, welche diesen Namen tragen, nicht ohne Weiteres

✓ Luckauer Kreis begegnet man dem landläufigen Ausdruck Borchel oder Borchelt¹⁾. Auch die volksthümliche Bezeichnung Räuberberg oder Räuberhebbel kommt vor. In Schleswig-Holstein spricht man von Bauernburgen.

Eine mehr gleichartige Benennung trifft man bei slavischen Stämmen. Polnisch heissen die Wälle grodzisko, ruthenisch horodyszcze, russisch gorodyszcze, böhmisch hradzisce; der oberlausitzer Wende nennt sie hrodzisko, der niederlausitzer Wende grodzisko, der Slovane gradische. Grodzisko bedeutet ursprünglich einen umzäunten, umwallten Ort (das Zeitwort grodzie = einen Platz umgeben), darin steckt das slavische hrad oder grod, gleich bedeutend dem deutschen gard = Einfriedigung (wovon unser Wort Garten). Beide Worte stammen aus einer gemeinschaftlichen arischen Wurzel. Diese Stammworte stecken noch in vielen Ortsnamen wie z. B. Stargard, Graz, Windisch Grätz, Grötzsch, Garz, Radeberg, Radensdorf, Raddusch, Gröschkenberg, Göritz etc. In den Provinzen Posen, Schlesien, Ost- und Westpreussen liegen mehrere Ortschaften, welche grodzisko heissen oder ähnlich klingende Namen führen²⁾. Bei einigen Orten sind alte Rundwälle

als prähistorische und künstliche Aufschüttungen anzusehen. Es ist nothwendig, künftighin solche Lokalitäten genauer zu durchforschen und auf etwaige Einschlüsse, besonders auf Metall- und Topfgeräth näher zu prüfen.

1) Der Name soll eine Verstümmelung aus dem Worte Burgwall sein. NEUMANN leitet den Namen Borchelt von bor-cholm (Gehölzhügel) ab. (cf. Beiträge zur Geschichte- und Alterthumskunde der Niederlausitz. Herausgegeben von GALLUS und NEUMANN. Lübben bei GOTSCH. 1835)

2) Diese Orte sind nach meiner Zusammenstellung folgende:

Grodzisko: Dorf, Kreis Angerburg, Reg.-Bez. Gumbinnen.

Dorf, Kreis Johannsburg, Reg.-Bez. Gumbinnen.

Dorf, Kreis Kröben, Reg.-Bez. Posen.

Dorf, Kreis Pleschen, Reg.-Bez. Posen.

Rittergut, Kreis Pleschen, Reg.-Bez. Posen.

Probsteigut, Kreis Schroda, Reg.-Bez. Posen.

Försterei zu Forstbezirk Heydtwalde, Kreis Angerburg, Reg.-Bez. Gumbinnen.

Dorf und Gut, Kreis Gross-Strehlitz, Reg.-Bez. Oppeln.

Vorwerk zu Rittergut Zytowitzko, Kreis Kroeben, Reg.-Bez. Posen.

Weiler zu Dorf Wyssoka, Kreis Rosenberg, Reg.-Bez. Oppeln.

Forsthaus zu Dorf Alt-Loslau, Kreis Rybnik, Reg.-Bez. Oppeln.

Grodziszczko: Dorf, Kreis Samter, Reg.-Bez. Posen.

Rittergut zu Vorwerk Brzoza, Kreis Samter, Reg.-Bez. Posen.

Grodzicken: Dorf, Kreis Ortelsburg, Reg.-Bez. Königsberg.

Grodziczno: Dorf und Rittergut, Kreis Löbau, Reg.-Bez. Marienwerder.

Grodtken: Dorf und Rittergut, Kreis Neidenburg, Reg.-Bez. Königsberg.

constatirt, z. B. bei den Dörfern Grodzisko in den Kreisen Pleschen, Kröben und Schroda; jedenfalls fordert diese Thatsache auf, an Orten mit derartigen Namen¹⁾ nach prähistorischen Erdbauten zu forschen.

Im Gegensatz zu den häufiger vorkommenden Namen kennen wir bei einer Reihe von Rundwällen eigenartige Bezeichnungen. So z. B. heisst der Burgwall von Rothemühl im Randowthal die Moskowiterschanze, auf der Feldmark Wischendorf im alten Land Darzowe in Meklenburg finden wir einen „Harkenwall;“ der Ringwall bei Laschendorf unweit Malchow heisst „Wiwerbarg;“ den Ringwall bei Potsdam nennt man allgemein Römerschanze; der Wall bei Ossielsk, einem Dörfchen bei Bromberg, hat die vulgäre Bezeichnung Zamczysko (Schlossberg); bei dem Dorfe Tammowiszken (Kreis Insterburg) giebt es einen Berg mit dem Namen Bobkalis²⁾ (Hexenberg) etc.

Vergleichen wir schliesslich die Rundwallsbezeichnungen untereinander, so sehen wir, dass abgesehen von einigen individuellen Namen bei aller Fülle doch eine grosse Ähnlichkeit vorhanden ist. Man findet oft in räumlich weit auseinanderliegenden Gegenden überraschende

Grodziska: Dorf und Rittergut, Kreis Kroeben, Reg.-Bez. Posen.

Grodzitz: Dorf und Rittergut, Kreis Falkenberg, Reg.-Bez. Oppeln.

Dorf, Kreis Namslau, Reg.-Bez. Breslau.

Forsthaus zu Rittergut Grodzitz, Kreis Falkenberg, Reg.-Bez. Oppeln.

Grodno: Vorwerk zu Rittergut Mirakowo, Kreis Thorn, Reg.-Bez. Marienwerder.

Groddek: Dorf und Rittergut, Kreis Schwetz, Reg.-Bez. Marienwerder.

Groddeczek: Colonie zu Dorf Groddek, Kreis Schwetz, Reg.-Bez. Marienwerder.

Grodzia: Erbpachtdorf zu Dorf Hinter-Pogobien, Kreis Johannisburg, Reg.-Bez. Gumbinnen.

Groeditz, Nieder-: Rittergut, Kreis Goldberg-Haynau, Reg.-Bez. Liegnitz.

Groeditz, Ober-: Dorf, Kreis Goldberg-Haynau, Reg.-Bez. Liegnitz.

Groeditzberg: Dorf und Rittergut, Kreis Goldberg-Haynau, Reg.-Bez. Liegnitz.

1) Sehr häufig sind ähnliche Ortsnamen in den Ländern, die heute noch von slavischen Stämmen bewohnt werden. In Böhmen z. B. heisst der vorgeschichtliche Wall bei Cimelic „hrad“, Na hrade heisst die Wallburg bei Lochovic. Bekannt ist ferner das Hradiste bei Cesov, Butovic, Hostim, Libic etc. — In Russland und Polen ist die Zahl der Ortschaften, welche Horodyszcze heissen, sehr gross. Die bekanntesten liegen bei Minsk, Borysow, Nowogrodek und an der Olszanka im Gouvernement Kijew, Horodzilowo im Kreise Oszmiana, Horodniki ebendasselbst; Horodek ist eine Kreisstadt im Gouvernement Grodno, Horodcen im Kreise Pruzany, Horodnica an der Slucz in Volhynien, Horodna bei Pinsk, Horodnia im Kreise Orsza. Im Gouvernement Tschernigowo liegen 144 Ortschaften, Städtchen und Dörfer, welche Horodok und Horodyszcze heissen (cf. Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa von ALBIN KOHN und Dr. MEHLIS II. Band, S. 69).

2) Die Litauer, Samländer, Letten bezeichnen derartige Wallbauten mit Pilo-kalnia (von pile aufschütten und kalnia, kala Berg, = aufgeschüttete Berge).

Analogien. So z. B. trifft man den in der Mark landläufigen Namen Räuberberg auch als volksthümlichen Ausdruck in der Provinz Posen an.

Capitel II.

Form und Grösse.

Die Form der Wälle ist in den meisten Fällen die runde, kesselförmige; es giebt aber auch ovale oder mehr viereckig gestaltete, nicht selten halbkreis- oder hufeisenförmige.

Runde geschlossene Erdaufschüttungen trifft man gewöhnlich in sumpfigen Gegenden oder in Teichen und Seen, halbkreisförmige an Fels-Abhängen, an Schluchten und Flüssen. Letztere sind dann meist an der Seite offen, die nach dem Abhang oder Wasser zu liegt. An einigen Anlagen beobachtet man auch halbkreisförmige Vorwälle; ein solcher ist z. B. noch gut erhalten bei dem Freesdorfer Borchelt (Kreis Luckau). Auch wirkliche Doppelwälle kommen vor. Beim Dorfe Alt-Oschatz (Königreich Sachsen) wird von SCHUSTER ein dreifacher Wall notirt. Drei in einander liegende Wälle erwähnt Grupp bei Doeberitz.

Die Grösse der Wälle ist sehr verschieden. Der Umfang schwankt zwischen 70—1000 Schritt, der Durchmesser zwischen 20—100 Schritt, die Wallhöhe zwischen 3—10 *m*, die Breite der Krone zwischen 4—10 Schritt, der Böschungswinkel zwischen 25—40°. Einer der grössten ist der Burgwall bei Garz auf Rügen, welcher ca. 1000 Schritt

1) MUCH nennt in Niederösterreich mehrere complicirte Wallanlagen (cf. seine Abhandlung: Germanische Wohnsitze und Baudenkmäler in Niederösterreich. Mitth. der Wiener anthropologischen Gesellschaft, 1875, S. 173). Er führt an den Geiselberg, dies ist ein auf runder Basis stehender ca. 6 *m* hoher, 184 Schritt im Umfang messender Tumulus, welcher von 3 mächtigen Wällen umgeben ist (MUCH a. a. O., S. 195 mit Abbildung). — Er erwähnt ferner einen dreifachen Ringwall bei Schrick. Die beiden äusseren Wälle umrängen den inneren, welcher ca. 250 Schritt Umfang hat; das Ganze hat annähernd eine amphitheatralische Form (MUCH a. a. O. S. 193). — Interessant ist das Erdwerk von Wultendorf, dieses besteht aus einem kegelförmigen Tumulus, einer davor stehenden Pyramide und aus einem beide umschliessenden Walle (MUCH a. a. O., S. 196). — Aehnlich ist der Stronegg, ein 12 *m* hoher Tumulus, davor befindet sich eine Pyramide von 5 *m* Höhe, beides ist umgeben von einem Walle, der 674 Schritt im Umfang misst (MUCH a. a. O., S. 227). — In der Anlage und Zusammensetzung stimmt mit dem Stronegg der St. Ulrich überein; auch hier wird ein Kegel und eine Pyramide von einem Erdwall umringt (MUCH a. a. O., S. 230).

im Umfang misst; einer der kleinsten ist der Burgwerder am Remerowsee im Neustettiner Kreis von nur 70 Schritt im Umfang.¹⁾

Capitel III.

Geographische Verbreitung und Dichtigkeit.

Die Rundwälle sind über ganz Deutschland verbreitet; ausserdem finden wir sie in den Ländern Mittel- und Nordeuropas. Sie sind nachgewiesen in Südrussland am schwarzen Meer, an den Ufern der Kama häufig in den Gouvernements Minck, Grodno und Wilna, ferner in Polen, Littauen, Rumänien, Bulgarien, Siebenbürgen, Böhmen, Mähren, Ungarn, Oesterreich, an den Ländern und Inseln der Nord- und Ostsee, Schleswig, Holstein, Belgien, Frankreich und Grossbritannien. Auch giebt es Burgwälle in Dänemark, Schweden und Norwegen. Nach UNDSSET's Mittheilung (cf. JELINEK, Schutz und Wehrbauten S. 61) sind letztere den mitteleuropäischen ähnlich, zahlreich im südlichen Theile Norwegens, in den Küstenstrichen und im mittleren Schweden an den grossen Seen und Flüssen. Meistens sind sie auf steilen Anhöhen angelegt; diese Anlagen finden sich immer in der Nähe von bewohnten und bebauten Landstrecken. Nach UNDSSET stammen die Mehrzahl aus dem 8. bis 9. Jahrhundert. Ihre Grösse ist verschieden. In Schweden und Norwegen existiren durchgehends Steinwälle, in Dänemark, wo es an Gestein mangelt und die Bodenbeschaffenheit eine andere ist, giebt es blosse Erdwälle.

Die Dichtigkeit derselben variirt in den einzelnen Gegenden sehr. CHODAKOWSKI ist der Ansicht, dass in dem Länderstrich von der Kama bis zur Elbe auf jede Quadratmeile ungefähr eine Wallanlage zu rechnen sei. Diese Verallgemeinerung ist nicht richtig. Wenn man die Wälle in eine Karte einträgt und in Rücksicht auf die einzelnen Gegenden Vergleichen anstellt, so zeigt sich, dass diese in den fruchtbaren Strichen am zahlreichsten vorkommen. In der Oberlausitz zählt man deren auf ein Gebiet von 9 Meilen Länge und 3—16 Meilen Breite ca. 100; in der Bautzener Gegend liegen ca. 20 im Umkreis einiger Meilen. Einzelne Kreise wie der Luckauer, Neustettiner,

1) Zur Vergleichung führe ich an, dass es ganz colossale Rundwälle in Böhmen giebt. Nach SCHNEIDER umfasst der innere Raum von Kousin 135 preussische Morgen, von Hryzely 160 preussische Morgen, von Cesov ca. 200 preussische Morgen. Letzterer misst 600 Schritt in der grössten Länge und 300 Schritt in der grössten Breite.

Randower, Carthauser, Berenter etc. zeichnen sich durch eine verhältnissmässig grosse Zahl aus. Manche Gegenden wiederum sind arm an Rundwällen, ja es giebt Striche, die derartiger Denkmäler vollständig ermangeln.

Capitel IV.

Lage und Untergrund.

Die Ringwälle sind errichtet entweder in Sümpfen und auf inselartigen Erhebungen im Wasser oder auf bergigen, felsigen Anhöhen. Oft begegnet man ihnen in der Nähe von Seen, Gewässern, Teichen und Flüssen.

Was den Untergrund anbelangt, so ist entweder eine feste Basis oder eine natürliche Bodenerhebung benutzt worden oder man hat sich erst durch Balkenlagen und Steinschüttung ein Substrat geschaffen. So fand man einen Pfahlrost bei der Zahsoer Schanze, so constatirte VOSS¹⁾ eine Holzunterlage bei dem Schliebener Burgwall, so entdeckte SCHWARZ bei dem Wall von Gross-Topola in Posen ein packwerkartiges Fundament aus behauenen Eschen- und Eichenstämmen, so wies LISSAUER unter der Erde des Burgwalles am Labensee (Westpreussen) seewärts einen regelrechten Pfahlrost nach, welcher in 2 Fuss Tiefe aus senkrecht gestellten eichenen, durch quere Pfähle verbundenen Stobben bestand. Eine gleichmässige regelrechte Balkenanlage scheint jedoch selten vorhanden zu sein. In der Mehrzahl der Fälle liegen die Pfähle kreuz und quer durcheinander. Manches Packwerk ist aus Baumstämmen und Zweigen zusammengesetzt, welches mit Steinen beschwert wurde. So scheinen bei der Neuendorfer-²⁾ und Stargarder-schanze³⁾ hauptsächlich Steine zur Fundamentirung gebraucht worden zu sein.

Nach meinen Untersuchungen, die ich in dieser Hinsicht bei einer grossen Zahl von Wällen angestellt habe, ist jedoch eine solche Holzunterlage durchaus nicht bei jedem Erdaufwurf festzustellen. Nach meiner Ansicht benutzte man, wo man irgend konnte, natürliche Bodenerhebungen und schaffte sich an sumpfigen und nässigen Orten mit dem

1) cf. Voss, Bericht über den Burgwall von Schlieben. Zeitschr. für Ethnol. 1876, S. 170.

2) cf. Mittheil. der Niederlaus. anthropolog. Gesellsch., Heft II, S. 67.

3) cf. ibidem, Heft I, S. 2.

Material, was gerade am bequemsten zur Hand war, ein künstliches Substrat.

Capitel V.

Bauart.

Die Bauart unterscheidet sich nach dem Material, aus dem die Ringwälle errichtet sind. Es giebt Erd-, Stein- und Schlackenwälle; manche sind gemischt, indem Stein- und Erdmaterial zu ihrer Aufschüttung verwendet sind. Im Allgemeinen überwiegen die Erdwerke.

1. Erdwälle.

Die Erdwälle weisen bei näherer Nachgrabung das verschiedenartigste Material auf. Selten sind sie aus einer einzigen Erdart geformt. Es wechseln meist mehrere Schichten ab, wie schwarze Erde, Moorerde, Sand, Wiesenkalk, Asche, Kohlenreste etc. Von bestimmten regelmässig wiederkehrenden Schichten ist nicht die Rede. Sehr instructiv in dieser Hinsicht ist der Anblick des glatt abgestochenen Freesdorfer Borchelts¹⁾ bei Luckau; hier sieht man klar und deutlich, wie in bunter Reihe Moorerde, Ackererde, Sand, Lehmschichten, Wiesenkalk, Kohlenstücke, geformte Lehmklumpen, Brandschutt etc. übereinander aufgeführt sind. Zum Markiren der Rundung scheint an manchen Oertlichkeiten zuerst ein Steinkranz gesetzt worden zu sein. Ich fand diese Erscheinung an mehreren Werken, wo ich die Umwallung bis auf den Grund sondirte.

Was die Genese der Erdbauten anbelangt, so sind sie nicht als einmalige Aufschüttungen, sondern als langsam anwachsende Erhebungen aufzufassen, die durch successives Ablagern neuer Schichten entstanden sind.

Ich habe bei vielfacher Untersuchung den Eindruck gewonnen, dass man das Material theils aus der unmittelbaren Umgebung entnahm theils aus weiterer Entfernung herbeischaffte, wie es sich zum Aufbau am besten darbot.

Einen Anhaltspunkt über die Herkunft des Baumaterials geben uns die Sumpfburgen, die meistentheils aus der umliegenden Moorerde errichtet sind. Hier stösst man vielfach auf die sogenannten Burgwallschnecken. Es ist das Verdienst FRIEDEL's,²⁾ auf diese Funde als

1) cf. Zeitschr. f. Ethnol., Verhandl. 1882, S. 319.

2) cf. Zeitschr. f. Ethnol., 1869, S. 301; über die ethnologischen Beziehungen der Verbreitung einiger europäischer Landschnecken.

chronologische Merkmale hingewiesen zu haben. Sie lassen erkennen, woher das Baumaterial entnommen ist und gestatten Schlüsse auf frühere Bodenverhältnisse. Eine häufige Erscheinung in unsern Kesselwällen ist z. B. *Helix fruticum*,¹⁾ welche von FRIEDEL als typische märkische Rundwallsschnecke bezeichnet worden ist.

2. Steinwälle.

Die Steinwälle sind im Gegensatz zu den Erdwällen meist auf Höhen und Bergspitzen aus Felsblöcken und Steintrümmern errichtet, meist ohne Bindemittel, bald lose, bald fester, in unregelmässiger Anordnung. Sehr grosse Kräfte müssen erforderlich gewesen sein, um diese imposanten Monumente aufzuthürmen. Man kennt in der bergigen Oberlausitz folgende Steinwälle: bei Elstra, Hochstein, Jauernik, Lawalde (bei Löbau), Melaune (bei Görlitz), Mehltheuer (bei Bautzen), Nieda (an der Wittiche), Oybin (bei Zittau), Pulsnitz, Schmoritzberg (bei Bautzen), Töpfer (bei Zittau), Valtenberg (bei Neukirch); in der sächsischen Schweiz liegt ein Steinwall auf dem Pfaffenstein.

Diese sächsischen Steinwälle sind in ihrer Construction ganz ähnlich denen in Böhmen,²⁾ im Iser- und Riesengebirge, im Harz und Thüringerwald, in den Bergländern des rechten Rheinufer³⁾ etc.

1) cf. Zeitschr. f. Ethnol., Verhandl. 1872, S. 232. In dem Borchelt von Vorberg bestimmte VON MARTENS: *Helix arbustorum* L., *Paludina vivipara* Müll. (Listeri Forbes), *Planorbis corneus* L., *Cyclas cornea* L. — Ferner cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1878, Verhandl. S. 298. Bei Gelegenheit der Excursion der Berliner anthropologischen Gesellschaft im Jahre 1878 nach Luckau constatirte VON MARTENS in dem Freesdorfer Borchelt folgende Schneckenhäuser; an Landschnecken entdeckte er 13 Arten: *Hyalina nitida* Müller, *Helix pulchella* Müller, *Helix rubiginosa* Ziegler, *Helix bidens* Chemnitz, *Helix fruticum* Müller, *Helix arbustorum* L., *Helix hortensis* Müller, *Buliminus obscurus* Müller, *Cicnella lubrica* Müller, *Clausilia laminata* Montagu (*bidens* Drap.), *Pupa muscorum* L., *Succinea oblonga* Drap. *Carychium minimum* Müller. An Süsswasserconchylien fand er 5 Arten: *Bithynia tentaculata* L. (*Paludina impura* Lam.), *Planorbis marginatus* Draparnaud, *Planorbis spirorbis* L., *Planorbis nitidus* Müller, *Cyclas cornea* L.; VON MARTENS deducirte daraus: „Sie deuten darauf hin, dass das Material einer sumpfigen, aber doch mit Gebüsch und Bäumen besetzten Gegend und mindestens zum Theil aus stehenden Gewässern stammt“. — In der Stargarder Schanze kamen unter Anderen namentlich *Limnaea* und *Planorbis* zum Vorschein. cf. Niederlaus. Mitth., Heft I, S. 21 etc.

2) Böhmen erfreut sich einer bedeutenden Zahl von Steinwällen. FÖDISCH führt ca. 30 Steinwälle an, darunter z. B. die Steinwälle von Hradec, Plesivec, auf dem Wladarsch bei Chiesch im Kreise Eger etc.

3) Von den westdeutschen Steinwällen sind am zahlreichsten die zwischen dem Teutoburger Wald und dem Taunus gelegenen. Bekannt ist die Teutoburg südwestlich von Detmold; Steinwälle sind vorhanden z. B. auf dem Schlaferskopf, auf dem Trompeter, auf dem Kellerberg, auf dem Altkönig etc. Dieselben werden ferner

3. Verschlackte Steinwälle.

Eine besondere Eigenthümlichkeit unter den Rundbauten bilden die verschlackten Steinwälle. Diese haben unter den Alterthumsforschern ein besonderes Interesse hervorgerufen. Die Oberlausitz kennt 5 und zwar den Schafberg bei Löbau, den Rothstein bei Sohland, den Stromberg bei Weissenberg, die Landeskronen bei Görlitz und den Brandwall bei Blumberg. Von diesen wurden die ersten 4 von BERNHARD COTTA¹⁾ entdeckt, der letzte von VIRCHOW²⁾. Ausserdem existiren noch 3 ähnliche in Sachsen: bei Koschütz unweit Dresden, der Burgberg bei Lichtenberg und der Vorberg bei Kirchberg. Auch in dem breiten Berg bei Striegau in Schlesien wurden verschlackte Basaltstücke zu Tage gefördert, die nach GÖPPERT's³⁾ Untersuchung mit denen der Lausitzer Berge identisch sind. Auch auf dem Weinberg bei Peterwitz⁴⁾ in Schlesien sollen sich solche Basaltstücke vorfinden. Bekannt ist ferner ein Schlackenwall auf der Hünenkoppe bei Blankenburg⁵⁾ in Thüringen. Verschlackte Wallbauten kennt man ferner in Böhmen⁶⁾, Spessart, Rheinland, Bretagne z. B. bei P éran (pierres brulées), Normandie z. B. bei St. Suzanne etc. Zu vergleichen damit sind auch die sogenannten Glasburgen Schottlands⁷⁾ (vitrified forts, vitrified walls),

angetroffen im Spessart und Odenwald. An dem linken Rheinufer findet man sie im Elsass, in der Pfalz etc.

1) cf. COTTA, Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefact. von VON LEONHARD und BRONN, 1837, S. 673 und Neues Lausitzer Magazin, Görlitz 1839, Band XVII (Neue Folge Band IV), S. 122.

2) cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1876, Verhandl. S. 152.

3) cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1870, S. 71 und 1872, S. 279.

4) cf. J. ZIMMERMANN, Bericht über ausgeführte Untersuchungen einiger Ringwälle, Schanzen, Burgberge in Mittel- und Niederschlesien. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Band II, Heft 10, S. 210.

5) cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1872, S. 277.

6) Reich an Schlackenwällen ist Böhmen, von denen am meisten bekannt sind die auf der Knezi Hora bei Katovic, von Pusta ves bei Bukovec, vom Hradec bei Litoradic, Hradiste von Hostim, Hradiste bei Strakonic, am Hradec bei Domanic, am Burgberg bei Kaaden, am Vladar etc, (cf. JELINEK, Schutz- und Wehrbauten, S. 102).

7) Unter den schottischen Glasburgen führe ich an z. B. die Wallburg von Craig Phatric (bei Inverness) am Gipfel des Berges; die Steine sind durch eine verglaste Masse, ähnlich der Lava- und Eisenschlacken, verbunden; selbst die Steine sind hier und da geschmolzen und verglast. — Bekannt ist ferner ein Schlackenwall auf dem Hügel von Knock-Farril (im Süden des Thales Strathpfeffer in Rossshire), sodann bei Caste Finlay und eine Wallburg, Don Evan genannt, im Südwesten des Castells Calder in Naiernshire. Sie liegen sämmtlich auf den Gipfeln von Hügeln,

welche schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts Gegenstand der Forschung sind.

Um die Erforschung der Oberlausitzer Schlackenwälle hat sich in jüngster Zeit VIRCHOW sehr grosse Verdienste erworben. In seinem Vortrage über gebrannte Steinwälle in der Oberlausitz (cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1870 S. 257) hat derselbe interessante Aufschlüsse hinsichtlich der Entstehung gegeben.

Merkwürdiger Weise hat man die Schlackenberge früher für ein Werk der Natur gehalten. Allmählich aber hat sich die Ansicht Bahn gebrochen, dass man darin künstliche Bauten vor sich habe. Nur über die Herstellungsweise haben sich divergirende Meinungen geltend gemacht. Abzuweisen ist wohl die Annahme, dass sie aus bereits fertigen Schlacken und Glasstücken aufgepackt seien. Es handelt sich vielmehr darum, zu entscheiden, ob absichtliche oder zufällige Verglasung stattgefunden hat. Manche Forscher glauben, dass das durch Zufall in Brand gerathene Pallisadenwerk die Verschlackung herbeigeführt habe. FRASER TYTLER führt für diese Hypothese an, dass in dem Werke von CRAIG PHATRIC der äussere grössere Theil der Umwallung gar nicht geschmolzen sei. Am meisten hat jedoch die Meinung für sich, dass die Steine eigens zu diesem Behufe gebrannt wurden. WILLIAMS neigt zu der Ansicht der absichtlichen Verglasung und hält dafür, dass dieselbe durch folgendes Verfahren bewirkt sei: „Vorerst wurden 2 parallel laufende Wälle von Erde und Rasen in der Richtung der beabsichtigten Mauer aufgeführt und so viel Raum dazwischen gelassen, als der Wall Breite haben sollte. Nachdem das geschehen, wurde der Zwischenraum mit Brennmaterial angefüllt und eine gehörige Quantität des zu verglasenden Materials darauf gelegt. Vermittelst eines heftigen Feuers hätten die Steine, wenn sie, wie bei der Puddingart nicht zu massiv gewesen sind, nothwendig in Fluss kommen müssen. Die Erdwälle hätten das geschmolzene Material verhindert über die Breite der beabsichtigten Mauer hinaus zu fliessen. Nachdem auf diese Weise das Fundament gelegt worden, hätte man neues Brennmaterial darüber und über dieses neuen Schutt und Steine gehäuft, um so die Erdwälle nach und nach zu erhöhen, bis das Ganze die nöthige Höhe erreicht hat; alsdann wurde die Erde von beiden Seiten der verglasten Mauer (nämlich die beiden Formwälle) weggeräumt.“¹⁾

Es ist nicht wahrscheinlich, dass ein so complicirtes Verfahren

haben, abgesehen von einer einzigen Seite, einen schwierigen Zugang. (cf. THOMAS GARNET, Reise durch die schottischen Hochlande, in der Bibliothek der neuen Entdeckungsreisen, Wien 1825, Bd. IV, Th. 1, aus dem Englischen übersetzt, S. 173.)

1) cf. JELINEK, Schutz- und Wehrbauten, S. 42.

überall in Anwendung gebracht wurde. Viel natürlicher erscheint VIRCHOW's Erklärung. Nach seiner Meinung wurden zwischen mit Lehm verbundenen Steinen Holzstücke gesteckt und dann wurde dieses Holz angezündet; dabei waren wohl Zugröhren wie in einem Meiler angebracht. Dadurch schmolz das Gestein und es bildete sich eine verschlackte Masse. In den Schlacken hat VIRCHOW Höhlungen mit deutlichen Holzabdrücken, auch Pulver von Kohle constatirt; in manchen fand er Blasenräume. Die Schlacken zeigen alle Grade der Feuerwirkung. Er giebt als Unterschied zwischen natürlichen und künstlichen Blasenräumen an, dass die natürlichen gewöhnlich rundlich, die künstlichen länglich, eckig und winklig sind. Meistens wurden leicht schmelzbare Steine wie Basalt, Dolerit etc. verwendet. Die Verschlackung ist nicht in allen Theilen des Walles gleichmässig. In den lausitzer, böhmischen und französischen Brandwällen ist das Innere am meisten verschlackt, bei den schottischen gewöhnlich die Aussen-
seite oder die Basis. — In der Lausitz erheben sich die Schlackenwälle durchweg auf basaltischen Bergspitzen, in Schottland meist auf Granit, Gneis, Glimmer, Quarz etc.

Cap. VI.

Funde im inneren Wallraum.

Bei der oberflächlichen Betrachtung des inneren Wallraums ist zunächst zu constatiren, dass im Allgemeinen das Niveau im Kessel höher liegt als ausserhalb. Gewöhnlich bietet sich darin nichts Auffallendes dar. In manchen Ringbauten ist inmitten eine Erhöhung bemerkt worden. ALBIN KOHN traf in der Schwedenschanze von Fordon 3 kegelförmige Hügel, welche Asche, Kohlenreste und Knochenstücke enthielten. Aehnliche Hügel werden erwähnt von TREICHEL in den Rundwällen von Fustpetershütte und Neu Grabau.

Im Gegensatz zu diesen Erhöhungen ist bei einigen Wallbergen im Innern von brunnenartigen Vertiefungen die Rede. So stiess VIRCHOW bei einer Untersuchung des Gross-Beuchower Borchelts auf eine Grube, die er als Brunnen zu deuten geneigt ist. Auf einigen Oberlausitzer Steinwällen hat man ferner 3—4 m tiefe Gruben im harten Gestein entdeckt, z. B. bei Cottmar. Ebenso sind von HANDELMANN auf schleswig-holsteinischen Anlagen derartige Cisternen beobachtet worden, ausserdem in französischen und englischen Wällen. Mehrfach zeigt auch Böhmen, das gerade für die Rundwallsfrage viele Vergleichungspunkte

darbietet, ähnliche Funde. Nach JELINEK befinden sich solche Vertiefungen z. B. auf der Wallburg von Plecivec, Alt Courim, Hostim, auf dem Hradiste bei Stradonic etc. — Diese Beobachtungen fordern auf, auch anderweitig auf diesen Punkt die Aufmerksamkeit zu lenken; doch ist eine genaue Prüfung und Vorsicht bei der Beurtheilung nothwendig, da grössere Löcher in Erdwällen nicht selten von stattgehabten Nachgrabungen herrühren können. Anders verhält sich die Sache im Gestein; diese sind höchst wahrscheinlich von Menschenhand zur Ansammlung des Wassers ausgehöhlt worden.

Bei Nachgrabungen im inneren Kessel sind die verschiedenartigsten Dinge zu Tage gekommen. Betrachten wir im Folgenden diese Funde genauer.

1. Thonscherben. Die häufigsten Gegenstände sind unzweifelhaft die Thongefässfragmente. Unter diesen müssen wir verschiedene Arten unterscheiden, die vorlavischen, die slavischen und die spätslavischen Scherben.

Die vorlavischen gleichen dem Topfgeräth, welches auf vorlavischen Urnenfriedhöfen angetroffen wird. Ihr Aussehen ist im Allgemeinen glatt, gelbroth oder schwarz glänzend. Auf der Bruchfläche bemerkt man, dass dieselben mit Stein- und Glimmerbröckchen gemischt sind. Die Dicke der Wandungen ist verschieden; manche Bruchstücke sind sehr dick und lassen auf sehr grosse Gefässe schliessen. Im heiligen Land zu Niemitzsch wurden sehr grosse Scherben von sogenannten Räuchergefässen gefunden. Die Wandungen deuten auf bauchige Gefässe. Henkel sind vorhanden. Die Topfböden sind im Allgemeinen dick und flach. Die Randstücke weisen auf weite Mündungen hin. Ornamente fehlen im Durchschnitt; selten sind trianguläre Verzierungen; doch bemerkt man Einkerbungen und leistenförmige Vorsprünge unter den Rändern. Bemerkenswerth sind blasig aufgetriebene Scherben, von poröser, birsteinähnlicher Beschaffenheit; zuweilen sind 2 zusammengeschmolzen. Sie wurden constatirt in den Rundwällen zu Burg, Schlieben, auf dem Gröschkenberg bei Gross-Mehssow, auf dem Bartzlin etc. Die Entstehung derselben ist ohne Zweifel durch abermaliges Brennen im Feuer zu erklären. — Eine seltenere Erscheinung unter den vorlavischen Topfresten sind ferner kreisrunde Scherben, welche ungefähr die Grösse eines Fünfmärkstücks haben und zweifellos künstliche Bearbeitung zeigen; bekannt sind diese vom Burger Schlossberg, Bartzlin etc., vom Bartzlin stammt auch ein derartiger Rundscherben, welcher durchbohrt ist. — Erwähnenswerth ist schliesslich ein Scherben mit einem Radornament, welcher vom Schliebener Rundwall herrührt und von WAGNER in seinen Tempeln und Pyramiden

(S. 12) folgendermassen beschrieben wird: „Ein einziger grosser Scherben befand sich darunter, auf welchem ein Wagenrad nur mit 4 Speichen im Kreuz gestellt, in erhabener Arbeit und in der Grösse eines ganz grossen Speciethalers deutlich und unverkennbar ausgedrückt und dargestellt war.“¹⁾

Die slavischen Scherben haben einen ganz abweichenden Charakter. Der Hauptunterschied besteht darin, dass sie henkellos sind; noch nirgends hat man bis jetzt am slavischen Topfgeräth einen Henkel entdeckt. Dieselben sind grob, plump geformt, von grauer Farbe, hart gebrannt; selten ist die Farbe röthlich, wahrscheinlich sind letztere stärker gebrannt. Blasig aufgetriebene oder nachträglich bearbeitete kreisrunde Scherben hat man meines Wissens bis jetzt noch niemals auf slavischen Plätzen entdeckt. Die Bruchstücke lassen auf Töpfe mit weiter Oeffnung schliessen. Manche erweitern sich immermehr von unten nach oben und aussen bis zum obern Rand, der regelmässig nach aussen umgelegt ist; in der Mehrzahl bauchen sie sich in der Mitte am meisten aus, um sich dann nach dem Hals zu verjüngen. Characteristisch sind die Ornamente; am hervorstechendsten ist die sogenannte Wellenlinie. Dieselbe besteht darin, dass auf dem Gefäss mit einem mehrzinkigen (1—4, meist 3zinkigen) Geräth Wellenlinien eingeritzt sind, gewöhnlich in horizontaler Richtung, zuweilen senkrecht, manchmal unter- und ineinander ziehend. Senkrechte Wellenlinien sind bekannt, z. B. vom Tornower Borchelt.²⁾ Vom Dakow Mokre in Posen entnahm VIRCHOW Scherben, welche horizontale und senkrechte Wellenlinien zugleich tragen. Andere Ornamente sind gruppirte Punkte, entweder ringförmig oder als weit ausgreifende Curven um den Hals verlaufend; ferner wiederholen sich geradlinige oder spitz- und stumpfwinklig zu einander gezogene Linien und horizontale kreisrunde Furchen. Anstatt der Wellenlinie bemerkt man öfters rund um das Gefäss ziehende, wahrscheinlich durch Nageleindrücke bewirkte Vertiefungen. Es kommen auch solche Reste vor, wie z. B. bei Wildberg, wo unter der Wellenlinie erhabene Leisten liegen, auf welchen tiefe oder kurze schräge Eindrücke angebracht sind. — Auch kreisförmige Stempel sind manchmal in Horizontalreihen um das Gefäss gruppiert oder in Gestalt eines X. Selten ist die Nachahmung organischer Gebilde, wie z. B. Blätter, auf den slavischen Thongefässen.

1) cf. Meine Abhandlung über das Radornament auf Lausitzer Thongefässen. Niederlaus. Mitth. Heft I, S. 25 und meinen Vortrag über Broncewagen. Zeitschr. f. Ethnol. 1882, Verhandl. S. 47.

2) SIEHE's Bericht über den Ringwall von Tornow. Zeitschr. f. Ethnol. 1885, S. 154.

Die Topfböden sind meist flach oder concav; die flachen haben oft seichte, kreisrunde Stempel eingedrückt; die concaven zeigen erhabene Kreuze, Sterne und Strahlen, Räder mit 4 und mehrzähligen Speichen, irreguläre Vierecke und phantastische Verzweigungen gerader oder gebogener Linien in den verschiedensten Variationen. — Vertiefte Topfböden mit dem Hakenkreuz kann man als eine typische Erscheinung des slavischen Topfgeräths betrachten. Dies Bodenzeichen ist sehr verbreitet auf den norddeutschen Burgwällen und Pfahlbauten, es kommt auch in Böhmen vor, das sich überhaupt einer grossen Reichhaltigkeit an ornamentirten Topfböden erfreut. CERMAK in Caslau hat eine Serie von 74 verschiedenen Topfbodenzeichen zusammengestellt.¹⁾

In manchen Gegenden zeigt das slavische Thongeschirr bei sonstiger überraschender Gleichartigkeit in Form und Verzierung kleine besondere Eigenthümlichkeiten, die wohl der lokalen Industrie zuzuschreiben sind. So z. B. sind nach VIRCHOW's Untersuchungen die wendischen Töpfe auf Rügen im Ganzen fester und dichter als die festländischen, weil stärker gebrannt; auch der Rand ist häufig steil und mit einer Verstärkungslage versehen, so dass er aussieht wie „ein halbumgeklappter Stehkragen“.

Die spätslavischen Scherben differiren wiederum von den speciell slavischen. LISCH hat dieselben vielfach auf meklenburgischen Burgwällen nachgewiesen; ich fand derartige auf dem Gehrener Opferheerd.²⁾ Sie sind bläulich, härter gebrannt, klingend, aus feinem geschlemmten Thon gearbeitet. Quarzkörner und Glimmerblättchen fehlen. Die Ornamente schwinden fast ganz, nur die fast reifenartigen Horizontalfurchen kommen vor. Sie gehören der ersten christlichen Aera an (11—13. Jahrhundert.) SIEHE entdeckte ähnliche auf dem Ringwall von Gross-Jehser. Dort zeigten sich auch solche, welche eine beginnende Glasur erkennen liessen, theilweise nur aussen, theilweise innen, manchmal innen und aussen; es ist anscheinend Salzglasur farblos und sehr dünn; andere porcellanartige waren glasirt durch Bestreichen mit geschlemmter Thonerde. An einigen wenigen war die Innenseite durch Bleiglätte glasirt, sie hatten eine mattgelbe Farbe von fast modernem Charakter. Letzere gehören schon dem früheren Mittelalter an.

2. Ganze voroslavische Thon-Gefässe. Wohl erhaltenes Geschirr ist im Vergleich zu dem überreichen Scherbenmaterial im Allgemeinen selten. Ein kleines Fläschchen mit Henkel fand ich auf dem Gossmarer Borchelt³⁾, einer ächt voroslavischen Anlage. Sodann grub

1) cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1886, S. 661, mit Abbildungen.

2) cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1883, Verhandl. S. 84.

3) cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1879, Verhandl. S. 342.

WAGNER auf dem Schliebener Burgwall mehrere intacte Thongefässe aus, wie Schalen, Kännchen, Näpfe etc. Anderweitige werden beschrieben von Niemitzsch etc.

3. Slavische Töpfe. Ein solcher stammt vom Ragower Schlossberg. Unter meinen Augen wurde ein henkelloser Wendentopf auf dem Freesdorfer Borchelt¹⁾ der Erde enthoben, welcher ausser der Wellenlinie ein blattartiges Ornament trägt etc. Sie sind ähnlich denen, welche schon mehrfach in der Lausitz²⁾ und anderswo völlig erhalten zum Vorschein gekommen sind.

4. Sonstige Thongeräthe. Zahlreich erscheinen Spinnwirtel in vorlavischen und slavischen Wällen; sie haben verschiedenartige Gestalt, sind flach oder kantig, verziert und unverziert, manche zeigen am Rand Einkerbungen, manche concentrische Furchen etc. — Thonperlen lieferte das heilige Land bei Niemitzsch, SCHUMANN fand eine solche auf dem Lebehner Rundwall im Randowthal etc., Webesteine wurden constatirt z. B. in Burg, Niemitzsch etc.

5. Knochenurnen. In älteren Schriften wird mehrfach von Urnenfunden auf Ringwällen berichtet. Da nach der alten Ausdrucksweise jeder Scherben als Urnenscherben und jedes ganze Gefäss als Urne angesehen wurde, so müssen wir derartige Angaben als zweifelhaft betrachten. Auf den Unterschied zwischen Gebrauchs- und Todtengefässen hinweisend, lag mir daran, sicher festzustellen, ob wirklich mit gebrannten Menschenknochen gefüllte Aschenurnen in den Burgwällen vorkommen. Dieser Zweifel ist benommen durch eine Mittheilung von SCHULENBURG's, der von Augenzeugen hörte, dass auf dem Burger Schlossberg³⁾ im Spreewald in der That Todtengefässe ausgegraben wurden. Beim Abtragen der Neuendorfer Schanze⁴⁾ stiess man ebenfalls auf mit Knochenasche gefüllte Töpfe. — Auf eine Anfrage, ob auf schlesischen Wällen heidnische Grabstätten erwiesen seien, theilte mir J. ZIMMERMANN mit, dass man z. B. auf den Rundschanzen von Riemberg (Kreis Goldberg) und Muckerau (Kreis Neumarkt) wirkliche Urnen entdeckte. — Bei weiteren Nachforschungen muss auf solche Funde besonders geachtet werden.

6. Steingeräthe. Hierher gehören aus slavischen und vorlavischen Schichten Feuersteinmesserchen, -meissel, -lanzenspitzen, Hämmer von verschiedenartigem Gestein, Spinnwirtel und Wetzsteine

1) cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1882, S. 320 mit Abbildung.

2) Die Niederlausitzer Wendentöpfe, cf. Gubener Gymnasial-Progr. 1885, S. 3. Zusammengestellt nach den einzelnen Kreisen.

3) cf. Niederlaus. Mittheil. Heft II, S. 78.

4) ibidem S. 69.

in verschiedenen Formen, Getreidequetscher, Handmühlsteine (z. B. in Weissagk von Niedermendiger Gestein,) flache dreieckige amulet-ähnliche Steinplättchen (z. B. von Niemitzsch) etc.

7. Broncesachen. Diese entstammen vorzugsweise den voroslavischen Wällen z. B. Ringe, Perlen, Nadeln, Lanzen- und Pfeilspitzen, Knopfsicheln, Bronzekelte etc. Ein Broncestück aus Garz auf Rügen, einem slavischen Burgwall, erwähnt BAIER in seinem Commissionsbericht über die Untersuchung der Burgwälle Rügens (cf. Balt. Stud. Bd. 24, S. 254). Dasselbe besteht aus einer viereckigen, starken Bronzeplatte mit vorstehenden kleinen Buckeln versehen, welches als Gürtelheft gedient zu haben scheint.

8. Eisensachen. Diese hat man vorwiegend auf slavischen Wällen beobachtet, wie z. B. Messer, Beile, Pfeil- und Lanzenspitzen, Hufeisen, Tensen, Ringe, Bügel, Schwertknäufe, Sporen, Gabel etc.

9. Knöcherne Geräte. Aus der Zahl der Beinsachen führe ich an: Pfriemen, bearbeitete Stücke von thierischen Extremitäten, Hacken und Hämmer von Geweihen, Hirschhornringe cylinderförmig herausgeschnitten z. B. von der Stargarder Schanze (Kreis Guben) etc. Von der Hussitenschanze am Fusse der Landeskronen rührt ein Knochenwerkzeug her, welches einen in der Diaphyse zerschnittenen und zugespitzten Metatarsalknochen in Gestalt eines Spitzbohrers repräsentirt (cf. Zeitschrift für Ethnol. 1870 S. 269). — Im Burgwall von Dakow-Mokre (Posen) grub VIRCHOW mehrere Rippen aus, welche glatt angeschnitten und dann durchgebrochen waren. — Ein gesägtes Hirschhornstück kam in Wollstein zum Vorschein.

10. Knochenreste von Thieren. Bestimmt wurden Reste von Pferd, Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Reh, Hund etc. Elengeweihelinde entdeckte man z. B. in Gossmar und Schlieben. Auch Vogelknochen, Fischgräten sowie Fischschuppen (z. B. in Vorberg) wurden ausgegraben. Bei genauerer Untersuchung der Knochen hat sich herausgestellt, dass, abgesehen vom Torfschwein und Elenthier darunter ausgestorbene Arten nicht vorhanden sind. Wie ich bereits in meinem Vortrag „über die frühere Ausbreitung des Elch in Europa“¹⁾ hervorgehoben habe, haben sich Spuren vom Rennthier bis jetzt auf keinem Rundwall gezeigt. Da dasselbe zu CAESARS Zeit in Deutschland noch gelebt haben soll, so ist künftig auf Knochen des Cervus tarandus ein besonderes Augenmerk zu richten.

11. Ungebrannte Menschenknochen. Theile des menschlichen Skelets in ungebranntem Zustande wurden von WAGNER ausgegraben auf

1) cf. Vortrag, gehalten auf dem Stettiner Anthropologen-Congress 1886, abgedruckt in den Verhandlungen der XVII. allgemeinen Versammlung der deutschen anthropol. Gesellschaft. München 1886, S. 100.

dem Schliebener Burgwall, darunter der Unterkiefer eines Kindes und das Stück eines mit einer Hiebverletzung versehenen Schädels. Schädelfragmente und Sceletreste sind ausserdem verzeichnet unter den Funden der Schanzen von Gnichwitz, Stargard, Ketzin. Menschengeriippe sollen z. B. im Brahmoer Schlossberg, im Burglehn bei Lübben, an der Aussenseite des Walles am Silmsee etc. aufgedeckt worden sein; doch ist darüber Näheres nicht bekannt. Von Kindergerippen ist die Rede auf dem Ringwall von Priment. — Schliesslich muss ich eines sehr wichtigen Fundes gedenken, eines menschlichen Schädels, welcher in einem Gefäss von „ächtem Burgwallstypus“ in dem Burgwall am Silmsee lag. Dieser Schädel fund ist um so interessanter, als er von der Hand eines so sorgfältigen Forschers wie LISSAUER gehoben wurde. Ungefähr 4 Fuss tief, von Steinen umgeben, stand ein Topf, welcher ausser parallelen Strichen und Wellenlinien, Reihen aus schräggestellten 4eckigen Punkten und nagelförmige Eindrücke am Hals als Ornamente trägt. LISSAUER berichtet weiter folgendermassen: „In diesem Gefäss lag von Erde ganz zugedeckt ein Schädel, welchen ich selbst mit dem Boden des Gefässes herausheben konnte. Nachdem die Erde, welche den Topf ganz ausfüllte, getrocknet war, zerfiel der Schädel ebenfalls, so dass nur noch die Knochen übrig blieben und zwar darunter 3 Stücke der Hinterhauptsschuppe, welche nach oben gerichtet war.“ (cf. Schriften der naturforschenden Gesellsch. in Danzig N. F. IV. Band I. Heft, 6. Abhandlung S. 3).

12. Steine und Steinheerde. Abgesehen von isolirt liegenden, hier und da zerstreuten Steinen in einer grossen Zahl von Erdwerken, werden regelmässig nebeneinander oder aufeinander gelagerte Steinheerde mehrfach beschrieben. So deckte WAGNER im Schliebener Walle an mehreren Stellen mit Lehm gepflasterte Heerde auf, darunter war ein sehr grosser Stein in Gestalt einer Pauke; so stiess ich im Gossmarer Borchelt¹⁾ auf einen Heerd, welcher von mächtigen Asche- und Kohlenschichten umgeben war etc.

13. Holzüberreste und Lehmewurf. Diese sind vielfach auch anderweitig bemerkt worden z. B. von LISCH auf mecklenburgischen, von SCHUMANN auf pommerschen, von BÖNIGK auf ostpreussischen Wällen etc. — An diesen Lehmklumpen sieht man oft Eindrücke von Stroh und verkohltem Holz. VIRCHOW fand im Burglehn bei Steinkirchen ein Lehmstück mit eckigem Eindruck, welches auf einen vier-eckigen Holzbalken hindeutet.

1) cf. meinen Vortrag über germanische und ursprünglich germanische Rundwälle im Spree- und Elstergbiet. Zeitsch. f. Ethnol. 1882, S. 420.

14. Asche und Kohlenschichten. Mehr oder weniger mächtig entdeckte man diese in fast allen untersuchten Anlagen. Unter den Kohlenstücken ist am meisten Eichen- und Fichtenholz vertreten; Buchenkohle zeigte sich im Burgberg bei Döbschütz. — Asche aus dem Abstich des heiligen Landes bei Niemitzsch ergab nach der chemischen Untersuchung SALKOWSKI's wenig Alkali (0,38—0,088 pCt. kohlen-saures Alkali). Es ist wahrscheinlich, dass im Laufe der Zeit der grösste Theil desselben ausgelaugt ist.

15. Getreidereste. Darunter sind Körner von Weizen, Roggen, Gerste, Erbsen, Hirse, z. B. von den Fundorten Ragow, Tornow, Schlieben. In dem Burgwall von Priment war nach ASCHERSON ein kenntlicher Samen der Saubohne (*Vicia faba*) cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1875 S. 154.

16. Glasperlen. Eine blaue Glasperle barg der Niemitzscher Wall. Im Allgemeinen Raritäten auf Rundwällen.

17. Bernsteinperlen. Eine 1 cm hohe, von beiden Seiten konisch durchbohrte Bernsteinperle kam ebenfalls in Niemitzsch, eine kleine mit elliptischem Querdurchschnitt in Stargard zum Vorschein.

18. Goldgeräthe. In früherer Zeit sollen auf dem Burger und Sablather Schlossberg Goldsachen gefunden worden sein. Sichere Notizen über solche existiren aber bislang nicht.

19. Silbergeräthe. In dem Register der Ringwalls-Altsachen gleichfalls nur eine sporadische Erscheinung. Von Wichtigkeit ist der Hacksilberfund von Gnichwitz.¹⁾ In Zukunft müssen wir den Silbergegenständen, besonders dem Hacksilber eine grössere Aufmerksamkeit schenken.

20. Münzen. Wir kennen wenig sichere Münzfunde auf nord-deutschen Wällen. Zu den Gnichwitzer Hacksilberstücken gehören auch Münzen von 980. Vergleichsweise führe ich an, dass auf einigen slavischen Burgplätzen Böhmens Münzen aus dem 8.—13. Jahrhundert gewonnen sind. Auf dem Hradischt bei Neuhütten erhielt man eine Zahl von goldenen Regenbogenschüsselchen. R. ANDREE²⁾ hat in dem mit Asche und Kohlenresten gefüllten Erdwall selbst eine solche Münze gefunden. Diese barbarischen Münzen sind gegossen und haben alle dasselbe Gepräge; sie sind von schüsselförmiger Gestalt. Auf der concaven, eingestempelten Seite sieht man Dreiecke, Kugeln, Ringe, Blätter. Seltener sind Silbermünzen, welche das Bild eines Reiters zeigen. Da

1) cf. Schlesiens Vorzeit. 43. Bericht 1880, S. 422.

2) Wendische Wanderstudien, von Richard Andree, S. 112.

solche Münzen ganz gleich in früher keltischen Ländern angetroffen werden, so hält man sie für keltisch.

Capitel VII.

Funde in der Umwallung selbst.

Die Wallschichten und das Material, welches zum Aufbau verwendet wurde, haben wir bereits im fünften Capitel besprochen.

Während der Kessel im Allgemeinen eine wahre Fundgrube von allerhand Altsachen ist, sind die in dem Walle selbst hervortretenden Gegenstände nur spärlich.

Zunächst ist zu betonen der fast constante Mangel von Spuren hölzerner Pallisaden auf der Wallkrone. Ich habe an den Lausitzer Wällen besonders darauf geachtet, doch nichts davon entdeckt; auch anderweitig hatten diese Untersuchungen ein negatives Resultat. A priori muss man annehmen, dass sich doch von senkrecht eingefügten Holzbalken in der Wallerde Spuren zeigen müssten. Derartige Nachforschungen sind in grösserer Ausdehnung fortzusetzen.

Abgesehen von den Burgwallsschnecken, stösst man ab und zu auf Thonscherben, Knochenreste etc., sehr selten auf Stein- oder Metallgeräthe. Zuweilen traf ich hier und da einen isolirten Balken, der jedoch keineswegs von einer Pallisade oder einem Wohnhaus herrühren konnte. Nach meinem Dafürhalten sind die im Wall enthaltenen Funde zugleich mit dem Auffüllungsmaterial dorthin gelangt.

Ob die Wälle auch zum Einsetzen von Todtenurnen an manchen Orten gedient haben, das wird die Zukunft lehren. Mir ist ein sicheres Beispiel nicht bekannt.

Capitel VIII.

Funde ausserhalb der Umwallung.

Ausserhalb des Walles sind mehrfach prähistorische Gegenstände zu Tage getreten, wie Stein- Metallsachen etc. Aus der Umgebung des Freesdorfer Borchelts erhielt ich ein 2047 g schweres Kupferstück, in Form einer Platte, welches überall grosse unregelmässige Hammerschläge erkennen lässt (cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1882 Abhandl. 108). Im Uebrigen ist auf folgende Punkte Gewicht zu legen:

1. Zugang. Einfahrten hat man an einigen Wällen beobachtet; an manchen führen nur schmale Fusspfade hinauf. In der Mehrzahl ist keine Spur eines Eingangs wahrzunehmen. Was die Zugänge aus der weiteren Umgebung anbelangt, so existiren gewöhnlich bequeme breite Wege nicht, sondern nur enge Stege. Bei den Sumpfburgen muss man unterscheiden Zugänge aus Erde (sogenannte Erddämme) oder alte Brücken. Ueberbleibsel von letzteren sind öfters notirt. Ich selbst habe in der Nähe des Gossmarer Borchelts durch das Moor führende parallele Pfahlreihen blossgelegt. Dieselben erwiesen sich insofern als zum Walle gehörig, als zwischen denselben vorlavische, mit dem im Borchelt gefundenen identische Topfscherben lagen; von SCHULENBURG erwähnt solche Pfahlreihen in der Umgebung des Burger Schlossberges. Bei dem Grasischk im Neustettiner Kreise berichtet KASISKI, dass vom Walle in nördlicher Richtung durch die Seebucht eine Pfahlbrücke ziehe. — BAIER sagt im Commissionsbericht über die Untersuchung der Rügenschcn Burgwälle gelegentlich der Beschreibung von Garz S. 247: „Von verschiedenen Personen wird bezeugt, dass in dem Wiesen-grunde, welcher sich im Westen dem Hauptwall anschliesst und von ihm nur durch einige wenige Fuss breiten Weg getrennt wird, Reihen von Pfählen gefunden worden sind und einzelne Zeugen haben solche noch selbst mit eigenen Augen gesehen.“ Nach der Ansicht der Commission waren dies Ueberreste einer Sumpfbrücke. — SCHWARZ theilt von der Schwedenschanze bei Swieca mit, dass die Leute in Garki von massenhaftem Vorkommen von Pfählen im Bruch erzählten. Die Pfähle standen paarweise neben einander in Distanzen von ca. $1\frac{1}{2}$ m, waren $1\frac{1}{2}$ —2 m lang, nach unten zugespitzt (cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1880 S. 24). Ebenso werden auf der Westseite des Grodzisko bei Schroda, 100 Schritt vom Wall entfernt, Eichenpfähle, die in gewissen Distanzen neben einander verlaufen, erwähnt. — Sodann berichtet GIESEBRECHT, dass auf der Feldmark des Dorfes Prilup, nahe dem Plönebruch, in der sumpfigen Umgebung des Burgwalles in einer Entfernung von je 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuss nebeneinander Pfähle vom Ufer der Plöne bis zum Walle errichtet seien etc.¹⁾

Aus den angeführten Beispielen, welche ich mir beim Studiren der Burgwallsliteratur notirte, sehen wir, dass auch anderweitig ganz analoge Pfahlreihenfunde wie bei dem Gossmarer Borchelt vorkommen und dass wir dieselben wahrscheinlich als alte Brücken betrachten müssen, die durch Sumpf und Moor vom festen Land zu dem Walle führten²⁾. —

1) Die Landwehre der Pommern und Polen zu Anfang des XII. Jahrhunderts. Balt. Stud. XI, S. 179.

2) Sehr lange Brücken, welche durch Sümpfe führten, werden erwähnt in dem

2. Gräben. Durchschnittlich fehlen Gräben um den Wall. Auch VON BOENIGK betont den Mangel von Gräben bei den ostpreussischen Burgwällen in der Mehrzahl der Fälle. Bei den Posenschen Anlagen werden öfters Gräben genannt. Dort, wo man das Material zum Wall dicht aus der Umgebung aufwarf, entstand auf natürliche Weise ein Graben, z. B. an dem Burgwall zu Schlemmin. Es spricht hierbei auch die Bodenbeschaffenheit mit; so fehlen sie in der Regel bei Steinwällen, die meist auf steinigem Bergen erbaut sind.

3. Wasser und Quellen. Die Nachbarschaft von Gräben, Teichen, Flüssen, Seen, Quellen etc. scheint ein constantes Vorkommniss zu sein.

4. Kochheerde. Neben mehreren der Lausitzer Erdbauten habe ich schwarzkohlige, Thierknochen enthaltende Kochstellen aufgedeckt, welche in horizontaler Richtung gelagerte Feldsteine zeigten, z. B. in der Umgebung des Möllendorfers Borchelts. Dieselben liegen unregelmässig zerstreut in grösserer oder geringerer Entfernung. Durch die Gleichartigkeit des Topfgeschirres erweisen sie sich als synchron mit den Wällen. Aehnliche Kochstellen mit massenhaften Knochenresten giebt es in der Nähe des Schliebener Burgwalles und des heiligen Steges. Aehnliche beschreibt ferner FELDMANOWSKI in der Nachbarschaft des Ringwalles bei Pawlowice (Kreis Posen).

5. Pfahlbauten. Ein sehr wichtiger Punkt sind benachbarte Pfahlbauten. Bekanntlich hat LISCH schon im 3. und 4. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts in Mecklenburg Pfahlbauten festgestellt. Später gelang es VIRCHOW¹⁾ einen Zusammenhang mit einzelnen Burgwällen nachzuweisen, so in der Mark, Pommern und Mecklenburg. In der Lausitz speciell ist bisher ein solcher Nachweis nicht gelungen.

VIRCHOW entdeckte, dass z. B. bei Daber in Hinterpommern, beim Soldinersee, im Kloppsee bei Schwachenwalde dicht vor dem Burgwall ein Pfahlbau gelegen ist. Der Wall von Potzlow²⁾ am Uckersee ruht nach VIRCHOW's Untersuchungen sogar auf einem alten bewohnten Pfahlbau³⁾.

Bericht des arabischen Schriftstellers IBRAHÎM IBN JAKÛB, über seine Reise bei den westlichen Slaven.

1) cf. Die Pfahlbauten im nördlichen Deutschland. Zeitsch. f. Ethnol. 1869. Decembersitzung.

2) cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1874, S. 115.

3) Mit derartigen Burgwällen haben eine gewisse Aehnlichkeit die Terramaren Oberitaliens, aber in der Zusammenstellung weichen sie sehr ab. In den Terramaren sind Culturschichten übereinander gehäuft, von jetzt bis in die entlegensten Zeiten. Alles ist künstlich aufgebaut. Manche sind noch jetzt bewohnt. Zu oberst finden sich meist Schichten mit römischen Sachen, dann stösst man auf etruskische und endlich auf voretruskische Schichten, welche letztere zahlreiche prähistorische Gegen-

Interessant ist der Pfahlbau am Persanzigsee¹⁾. Auf einer Landzunge, die in den See vorspringt, ist quer ein Graben errichtet, dahinter ein Rundwall und wiederum dahinter eine zweite Erdschanze. Eine Brücke über dem Graben verbindet die Insel mit dem Lande. In dem See und zu beiden Seiten der Landzunge befinden sich Pfahlstellungen im Viereck als Fundamente von Häusern, ferner Ueberreste von Brücken etc. Von Culturresten zeigten sich besonders Scherben (ca. 50 verschiedene Muster), die sämmtlich dem Burgwallstypus angehören, darunter kein Henkel; ausserdem kamen zu Gesicht Knochenreste von Pferd, Ochs, Ziege, Schaf, Hausschwein und Torfschwein (*Sus palustris*), Hund, Fuchs, Reh etc. ferner Eisengeräthe. Aus den in den Pfahlbauten gemachten Funden folgerte VIRCHOW, dass diese der Eisenzeit angehören und aus den gleichartigen Funden und den dabei liegenden Burgwällen schloss er weiter, dass ein gewisser Theil der letzteren gleichzeitig ist mit den Pfahlbauten²⁾.

In Folge dieser VIRCHOW'schen Entdeckung ist es eine Aufgabe der Zukunft, auch anderweitig darauf zu achten, ob nicht Burgwälle mit Pfahlbauten in Connex stehen. Doch ist bei der Beurtheilung von benachbarten Pfahlstellungen dringende Vorsicht nothwendig, da wir auf Seite 22 kennen gelernt haben, dass bei einer Zahl von Wällen in bestimmten Reihen sich Pfähle zeigen, die nichts weiter bedeuten als alte Brücken. Dazwischen gefundene Scherben sind noch kein Beweis, dass ein wirklicher Pfahlbau mit Häusern vorliegt; es gehört dazu eine gewisse Summe von Culturresten, bearbeiteten Querbalken, viereckigen Pfahlstellungen in Zwischenräumen etc.

6. Näpfchen- und Schalensteine. Bemerkenswerth ist weiter die Lage von Näpfchensteinen in unmittelbarer Nähe von Rundwerken. So liegen neben dem Burgwall am Werder auf Rügen 2 Steine, der eine ein Näpfchenstein, der andere mit tischplattenartiger Fläche. VIRCHOW bemerkt dazu: „Es ist das Vorkommen eines Schalensteines

stände bergen. Sie liegen an moorigen Plätzen. Beim Durchgraben der Schichten kommt man zuletzt auf deutliche Pfahlstellungen (*palafitti*); man findet sie nicht blos ein Mal im Grund, sondern eine Reihe von Pfahlstellungen sind übereinander errichtet in Etagen; letzteres zeigt sich bei uns nicht. Bei Potzlow ist die Pfahlstellung nur einfach.

1) cf. KASISKI, Beschreibung der vaterländischen Alterthümer im Neustettiner und Schlochau Kreise. Danzig 1881, S. 1.

2) Bei den Slaven war es Sitte, Wohnsitze an Ufern von Seen und Flüssen anzulegen. Nach JELINEK heisst Pfahl slav. *kol*, Pfahlwerk *kolje*. Er macht darauf aufmerksam, dass Ortsnamen, die das Etymon *kol* enthalten, fast ausschliesslich an Seen, Flüssen und Gewässern liegen, z. B. Kolin, Kolenec etc. cf. JELINEK, Schutz- und Wehrbauten, S. 64.

neben einem gewaltigen Burgwall etwas Beachtenswerthes, zumal da an seiner Seite ein nicht geringerer Block von tischähnlicher Beschaffenheit liegt und man wird die Vermuthung nicht leicht zurückhalten, dass zwischen diesen Steinen und dem Burgwall eine gewisse Beziehung bestanden hat.“

Man muss den Blick nach der Oberlausitz wenden, die ungemein reich ist an sagemumwobenen Opfersteinen, um diesen Connex zwischen Schalensteinen und Rundwällen noch besser verstehen zu lernen. Die auf den Oberlausitzer Steinen befindlichen Gruben, Vertiefungen und Rinnen sind entweder natürliche durch die mechanisch-chemische Wirkung des Wassers erzeugte oder sie sind von Menschenhand zu Cultuszwecken hineingearbeitet. Durch die Nähe der Wälle und Grabhügel und daran haftende Sagen werden sie als solche gekennzeichnet. Ich nenne den Hoch- oder Sybillenstein auf dem Steinwall bei Elstra, die Altarsteine auf dem Schaafberge bei Löbau, die Brandsteine auf dem Oybin, den grossen Wackel- oder Waagstein auf dem Töpfer bei Zittau, die Opferplatte auf dem Ringelberge bei Bertsdorf etc.

7. Begräbnisstätten. Dass in grösserer oder geringerer Entfernung von Rundwällen Todtenfelder liegen, ist schon frühzeitig aufgefallen. Alle früheren Alterthumsforscher wie PREUSKER, WAGNER, LISCH, GIESEBRECHT, SCHUSTER etc. haben diese Thatsache hervorgehoben. Mir ist dies Verhältniss bei Untersuchung der Lausitzer Wälle recht zum Bewusstsein gekommen und ich habe diesen auffallenden Zusammenhang besonders betont in meinem Vortrage über germanische und ursprünglich germanische Rundwälle, worin ich vor Allem auf die Anlagen mit vorlavischen Schichten aufmerksam machte. SCHUMANN bekennt in seiner Abhandlung über die Burgwälle im Randowthal: „Das Vorkommen der Gräber in der Nähe der Rundwälle ist so constant, dass ich nach Gräbern suchte, wenn ich Burgwälle gefunden und nach Burgwällen suchte, wenn ich das Vorkommen dieser Gräber constatirt hatte.“ Auch in den anderen Provinzen ist bei zahlreichen Wällen die Nähe von prähistorischen Friedhöfen festgestellt worden; ich werde im speciellen Theil meiner Schrift vielfach Gelegenheit haben, diesen Befund bei den einzelnen Bauten besonders zu bemerken.

8. Wälder und Haine. Mehrfach bemerkt man auf anschliessendem Terrain Ueberreste von Wald und Hain, manchmal uralte Bäume, wie Eichen, Linden etc. Ob eine bestimmte Baumart hier und da sich findet und auf heidnische Zeiten zurückzuführen ist, muss der genaueren Lokalforschung vorbehalten bleiben.

Capitel IX.

Sagen.

An die alten Ringwälle knüpfen sich vielfach interessante Volksüberlieferungen und Sagen. Oft zeigen dieselben in weitester Entfernung eine auffallende Uebereinstimmung. Gewisse Elemente der mannigfachen Traditionen kehren hier und da immer wieder.

Was zunächst die Aufschüttung anbelangt, so geht von dem Walle zu Bölkow folgende Sage: Ein Riesenmädchen wollte einst an einem Festtage der Gottheit Sand von dem Seeufer holen. Sie hatte die Schürze damit gefüllt; da reisst das Band, der Inhalt der Schürze fällt in den See, das ist der Burgwall. Aehnlich berichtet VON SCHULENBURG über den Burger Schlossberg, dass die Erde von Frauen in ihren Schürzen zusammengetragen sei. Nach Mittheilung von SCHWARZ sagen die Leute von dem Burgwall bei Gross Topola, die Schweden hätten die Erde von einer in der Umgebung gelegenen Höhe in Schürzen oder Taschen herbeigetragen.¹⁾

Ganz allgemein ist ferner die Sage, dass auf diesem oder jenem Walle ein Schloss gestanden haben soll, z. B. bei Burg, Gehren, Weissagk etc., daher der so häufige Name Schlossberg.

Von versunkenen Schlössern meldet die Sage auf den Wällen von Spruke, Lahmo etc. Nach SCHWARZ trifft man dieselbe auch vielfach in Posen an.

Sehr verbreitet ist auch die Tradition, dass von den Erdbauten unterirdische Gänge nach den nahe gelegenen Orten führten, z. B. bei Kasel, Luckau, Bautzen, Löbau etc. Vom heiligen Land bei Niemitsch führt der Sage nach ein unterirdischer Gang die Neisse entlang bis zur Kirche von Seitwann.

In zahlreichen Wällen sollen ferner grosse Schätze verborgen sein, wie z. B. Kriegskassen. Der Löbauer Berg soll einen Geldkeller enthalten; darin sei eine Braupfanne mit Geld, welche man schon mehrmals zu heben versucht hat. Aehnliche Volksüberlieferungen cursiren über den Stromberg und benachbarten Rothstein. Von dem Schloss-

1) Das Tragen von Erde oder Sand in Schürzen kommt in den Mythen wiederholt vor. Ferner berichtet CAESAR von den Nerviern: *sed nulla ferramentorum copia quae essent ad hunc usum idonea, gladiis cespites circumcidere, manibus sagulisque terram exhaurire cogebantur.* Bei der grossen Zahl der Menschen ging die Arbeit schnell vor sich; qua quidem ex re, fährt CAESAR fort, *hominum multitudo cognosci potest; nam minus horis tribus milium passum X in circuitu munitionem (vallum et fossam) perfecerant.*

berg bei Stenschewo (Kreis Posen) wird berichtet, dass er sich alle 10 Jahr zu einer bestimmten Zeit öffne. Man erzählt von einer Frau, die den Berg offen fand und über die Schätze, welche sie traf, ihr Kind vergass und zurückliess. Nach Jahr und Tag, als der Berg wieder offen stand, fand sie dasselbe mit einem Apfel spielend wieder. Derselben Sage begegnet man in der Lausitz und in Schlesien öfters.

In der Lausitz und anderswo vermuthet das Volk dort Schätze, wo blaue Flämmchen brennen. Dies gilt auch von manchem Ringwall.

In Mecklenburg findet sich öfters die Sage von verborgenen goldenen Wiegen. Von einer goldenen Kugel ist die Rede, z. B. auf der Wenzelsburg (Kreis Guben); ein goldener Altar soll nach PREUSKER's Mittheilung in dem Wall bei Bertsdorf verborgen sein. Silberne Särge werden erwähnt bei Niemitzsch und Lahmo. Kupferne Brücken sollen im Wiesengrund bei manchen Mecklenburgischen Anlagen enthalten sein.

Interessant ist ferner die Mittheilung von versunkenen Kirchen und Glocken. Von der Schwedenschanze bei Gr. Topola erzählt man, darauf hätte früher eine Kirche gestanden, sie wäre aber bei einem Gewitter verschwunden. Früher wollte man auch noch öfters Glockengeläute aus der Tiefe gehört haben. — Auf dem Borchelt bei Riedebeck soll durch das Wühlen eines Schweines und Scharren eines Hahnes eine Glocke zum Vorschein gekommen sein. — So theilt VON BUCHWALD in den Mecklenburgischen Jahrbüchern (Jahrgang 1886 S. 35) mit, in der Nähe des Burgwalles nahe der Prieverstorfer Grenze (bei Kratzeburg) ist eine sumpfige Niederung „der Glockensoll,“ wo die Glocken versunken sind.

Sagen vom Wendenkönig knüpfen sich an die Schlossberge von Burg, Luckau etc. An der soeben angeführten Stelle erwähnt VON BUCHWALD in der Nähe eines Urnenfeldes eine leichte Bodenerhebung; es wird behauptet, dass in dieser Gegend der wendische König in einem goldenen Sarge begraben sei. Eine merkwürdige Übereinstimmung mit der Wendenkönigssage im Spreewald.

Auf dem Borchelt von Gross-Jehser treibt der wilde Nachtjäger sein Wesen, ebenso auf dem Löbauer Berg. Auch diese Sage wiederholt sich an mehreren Bauten der Lausitz, Schlesiens etc.

Verwünschte Jungfrauen versetzt der Volksglaube in den Rundwall bei Spuke. Nach TREICHEL's Mittheilung¹⁾ erscheint auf dem Schlossberg bei Klein Lieniwo eine Jungfrau in der Geisterstunde und badet dort im See.

In der Lausitz ist die Sage gang und gäbe, dass in den Wällen

1) cf. Zeitschrift des historischen Vereins des Regierungsbezirks Marienwerder, S. 69.

die Heimchen oder Lutgen wohnen. Fast mit denselben Worten erzählen bei uns die Leute von ihnen: dies waren kleine Leute, waren gutartig, borgten sich von den Dorfbewohnern Back- und Butterfässer, konnten den Ton der Glocken nicht vertragen und sind in die Sandberge geflüchtet.¹⁾ Ähnliche Sagen kehren anderswo wieder. Der Verbreitungsbezirk der Lutgensagen ist ein grosser. Es treten nur andere Bezeichnungen dafür ein, wie Jülichen, Lüttkemänner etc. Von dem Wiwerbarg bei Malchow heisst es: In diesem Berg sollen die Mönken oder Unterirdischen hausen, die als kleine hässliche Weiber gedacht wurden, welche oft Nachts nach der Stadt Malchow gekommen seien und hier in den Häusern gebraut oder gebacken, auch getanzt und sich vergnügt haben sollen.

In manchen Gegenden werden die Wälle auch Gückelsberge genannt, welche als Zauber- oder Hexenberge gedeutet werden, z. B. bei Günthersdorf, Heugsdorf, Lichtenberg, Königshayn etc.

In der Nähe mancher Anlagen werden heilige Quellen und Gesundbrunnen erwähnt, deren Wasser als heilsam gilt, z. B. bei Giessmannsdorf, Görlitz etc. Wundersame Kräuter wachsen in der Nähe des Rothsteiner Walles. Auf dem Löbauer Berg blüht in der Johannisnacht die Wunderblume, bei Görlitz das Kräutlein Sommerthau etc.²⁾ Nach PREUSKER wurden diese Orte deshalb von weit, selbst von Böhmen her bis in spätere Zeiten besucht. So ist auch der Spreewald wegen seiner heilsamen Kräuter berühmt.³⁾ Von Bernstadt erwähnt PREUSKER⁴⁾: Für alle mit Zahnschmerzen geplagte Leidende giebt es kein rathsameres Mittel, als eine Reise dorthin und zwar stets am ersten Osterfeiertag. — Auch Thiersagen knüpfen sich wiederholt an die Rundwälle. So wird z. B. das Erscheinen weisser Rosse gemeldet von Loebau, Arkona etc.

Ausser den angeführten Sagen giebt es noch eine Reihe mehr lokaler Natur, ich werde im speciellen Theil Gelegenheit nehmen, diese oder jene zu berühren.

1) cf. Näheres über die Lutgen, meine „Urnenfriedhöfe mit Thongefässen des Lausitzer Typus“, S. 30, und von SCHULENBURG's „Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald“, S. 277.

2) HAUPT, Sagenbuch der Lausitz, I. Theil, S. 243, 244.

3) cf. meinen in Breslau gehaltenen Vortrag über die Sage der Nationalopferstätte der Sueben im Semnonenlande. Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft. München 1884.

4) cf. PREUSKER, Blick in die vaterländische Vorzeit I, 108.

Capitel X.

Historische Quellen.

Im Allgemeinen fehlen uns bestimmte geschichtliche Ueberlieferungen über die ringförmigen Bauwerke; seitdem in den letzten Decennien die Rundwallsforschung eifriger und wissenschaftlicher betrieben worden ist, ist es gelungen, bei einzelnen Anlagen genauere historische Nachweise zu ermitteln. So wissen wir aus den Mittheilungen des Saxo Grammaticus, dass die Rügenschcn Tempelburgen Garz und Arkona i. J. 1168 durch die Dänen unter Waldemar erobert wurden. Ferner hat LISCH von einigen der mecklenburgischen Werke genauere chronologische Daten angegeben. Bekannt geworden sind weiter geschichtliche Urkunden über Alt-Lübeck. In der Grenzurkunde über den bischöflichen Besitz in der Oberlausitz v. J. 1213, welche 1241 vom König Wenzel bestätigt wurde, finden wir mehrere der Wälle als TUMULI bezeichnet. Neuerdings hat SCHUMANN für einige der Burgwälle des Randowthales geschichtliche Notizen beigebracht etc.¹⁾ So sehen wir, dass manche Wälle in die historische Periode überleiten. — Trotzdem ist die Zahl der gut datirten Rundwälle verhältnissmässig gering. Wir kommen im speciellen Theil näher darauf zurück.

Es ist sehr wünschenswerth, dass im weiteren Umfange als bisher die alten Urkunden und Annalen studirt werden, um unsere historischen Anknüpfungspunkte immer genauer zu fixiren.

Capitel XI.

Spätere Benutzung.

In der nachheidnischen Zeit sind die Burgwälle vielfach zu anderen Zwecken verwendet worden. Es lag nahe, dass diese verlassen en Stätten zu weiterer Benutzung aufforderten. So hat man später Burgen,

1) Auch von böhmischen Rundwällen sind einige näher beglaubigt. SCHNEIDER (cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1878, S. 35) giebt an, dass der Burgwall von Budec noch in historischer Zeit bewohnt war. Herzog Spytihnev (897—912) gründete darauf die Kirche St. Petri. — Libice wurde 996 von dem Geschlecht der Ursovice erstürmt. — Kourin wird 992 in der Brevnover Gründungsurkunde angeführt. Castellane von Kourin werden bis 1220 genannt. — Ebenso finden wir bei JELINEK in seinem Buche: Schutz und Wehrbauten aus der vorgeschichtlichen Zeit (Prag 1885) über mehrere böhmische Wälle geschichtliche Nachrichten.

Vorwerke, Castellaneien, Kirchen, Capellen, Klöster etc. darauf angelegt; so sind manche der Ausgangspunkt zu einem Flecken oder einer Stadt geworden, indem auf umliegendem Terrain eine Ansiedelung nach der anderen entstand. Dadurch sind wohl eine ganze Reihe von Burgwällen allmählig in Dörfer und Städte übergegangen, und nichts giebt mehr Kunde von ihrer ehemaligen Existenz als der Name. Hierher sind zweifellos viele Orte zu rechnen, in deren Namen die Wurzel *grad*, *gard* etc. steckt. —

Eine Zahl der prähistorischen Werke ist ferner vielfach zu kriegerischen Zwecken gebraucht worden. Je nach Bedürfniss und passender Lage hat man sie mit einem Vorwall oder mit Gräben und Brustwehren versehen, wodurch viele ihre ursprüngliche Gestalt eingebüsst und ein ganz verändertes Aussehen bekommen haben. So z. B. wurde der Wall von Ockrilla nach SCHIFFNER (Geogr. 413) im 7jährigen Kriege benutzt. Erwiesenermassen sind mehrere Anlagen später als Burglehn vergeben worden z. B. das Burglehn bei Lübben. Nachweisbar ist ein Theil derselben auch schon in den ersten christlichen Jahrhunderten als Wiese und Ackerland in Gebrauch gewesen. Aus alten Urkunden erfahren wir sogar, wie viel Pacht für die Grasnutzung hier und da gezahlt wurde.¹⁾

Heut zu Tage freilich, wo man in der Landwirtschaft Alles nutzbar macht, werden die Wallberge, wenn irgend möglich, beackert und bepflanzt, um so mehr, da sich der kohlige, knochenhaltige, schwarze Boden meist als sehr fruchtbar erwiesen hat.

Aber ausser den genannten Zwecken dienen dieselben allem nur Möglichen. Fürwahr, unsere Altvordern würden staunen, wenn sie sehen könnten, wie mannigfaltig die Verwendung ihrer Bauwerke ist. Der Burgberg bei Gr. Schwentiszken und der Schlossberg bei Kattenau haben es sich wohl nicht träumen lassen, dass sie später einmal eine Windmühle oder einen Vermessungspunkt tragen würden.

1) Z. B. 1331 verfügte die Vormundschaft des Fürsten Albrecht über mehrere Hofstellen und Hufen im Dorfe Neuburg und unter diesen auch über den Borchwall, welcher damals 8 lüb. Schill Pacht gab, nach einer Originalurkunde d. d. Wismar 1331. — In dem vom Stettiner Herzoge Boguslav X. i. J. 1515 ausgestellten Freibriefe für den Schulzen zu Morgenstern, wird ihm ausser 5 freien Hufen, 4 Morgen Wiesen und freien Fischerei im See von Borutuchen auch der Burgwall verpachtet. Der Pachtschilling beträgt vier Groschen jährlich zu geben. Dieser Burgwall bei Morgenstern kommt schon in einem früheren Verzeichniss der Güter und Dörfer im Lande Bütow v. J. 1437 vor: „Item der Schultiss czinst VI Schilling vor eynen burgwal.“

Cap. XII.

Erbauer.

In früheren Zeiten der Alterthumsforschung, als man noch nicht die naturwissenschaftliche Methode auf sie anwandte, hegte man die verschiedenartigsten und widersprechendsten Ansichten über die Rundwallserbauer. Meistens hatte man nur unbestimmte Vermuthungen; das Gefühl spielte bei der Beurtheilung eine Rolle, irgend ein Vorurtheil war Ausschlag gebend. Ein Hauptfehler bestand darin, dass man sich nach dem äusserlichen gleichen Aussehen der Erdwerke verleiten liess, generalisirend dieselben einem einzigen Volksstamme zuzuschreiben. Manche slavischen Forscher liessen sich vom Patriotismus leiten, und erklärten sie insgesamt für slavisch, wie z. B. CHODAKOWSKY, SCHAFARIK, KALAJDOWITSCH, SCHMALER etc. Andere wiederum, wie SCHUSTER,¹⁾ KLEMM, SCHELTZ etc. glaubten, dass sie sämmtlich germanisch seien. PREUSKER, der sich vielfach mit derartigen Studien beschäftigt hat, hielt sie im Wesentlichen für germanisch, nahm jedoch von einigen an, dass sie später von den Slaven benutzt worden seien.

Ausser diesen beiden Hypothesen sind auch noch andere Ansichten aufgestellt worden. FÖDISCH war auf Grund seiner böhmischen Untersuchungen geneigt, auch die ausserböhmischen Wälle als keltisch aufzufassen. TOMEK hat sie sogar für Römeranlagen erklärt. Auch an die Avaren hat man als Erbauer gedacht. Bekanntlich werden von fränkischen Annalisten die Ringe oder Hringi derselben erwähnt. (cf. JELINEK, Schutz- und Wehrbauten, S. 68).²⁾ Sie brachen um die Mitte des sechsten Jahrhunderts in Böhmen und Pommern ein, und sind bis Meissen vorgedrungen, bis sie HEINRICH I besiegte.

1) Der Ausdruck „Schwedenschanze“ wird von SCHUSTER als eine Verstümmelung aus Suevenschanze erklärt.

2) Der Mönch von St. Gallen (cf. MONACHI Sangallensis Gesta Caroli Imperatoris Lib. II, c. 1, ap. PERTZ T, II, pag. 748) beschreibt dieselben folgendermassen: Das Avarerland war mit neun Ringen umschlossen. Ein solcher Hring erstreckte sich so weit, wie die Entfernung von Zürich bis nach Constanz. Er war aus Eichen-, Buchen- und Fichtenstämmen errichtet und innerlich mit Gestein und gestampfter Erde ausgefüllt. Er mass in Breite und Höhe 20 Schuh. Der Obertheil dieser Wälle war mit Rasen bedeckt und mittelst Pallisaden und Baumstämmen umzäunt. Im Innern dieser Schanzwerke befanden sich Dörfer, die von einander so weit entfernt waren, dass die Stimme des Rufes von einem zum andern gut hörbar war. In den Wällen, den Dörfern gegenüber, waren schmale Ausgänge, durch welche die Horden auf Raub auszogen. — Auch EGINHARD spricht von sehr festen Wällen der Avaren (cf. EINHARD, Annal. I, 177).

So war die Frage über die Nationalität der Erbauer um die Mitte dieses Jahrhunderts noch ganz unentschieden. Jeder vertheidigte seine Meinung mit der grössten Hartnäckigkeit; ja es machten sich bei diesem Widerstreit der Ansichten Zweifel geltend, ob überhaupt das schwere Räthsel eine befriedigende Lösung finden würde. Da kam eine Beobachtung des Nestors der mecklenburgischen Alterthumskunde, die allmählig Licht in dieses Dunkel bringen sollte. LISCH dachte schon klarer über die Burgwälle. Bei Ausgrabungen auf derartigen Plätzen fiel ihm ein immer wiederkehrendes Topfgeräth auf, besonders mit einer Wellenlinie ornamentirte Scherben. Indem er nach den von HELMOLD erwähnten mecklenburgischen Burgen z. B. Ihlow Mecklenburg etc. Nachforschungen anstellte und diese in den dabei aufgefundenen Burgwällen zu finden glaubte, bildete sich bei ihm die Ansicht aus, dass das darauf zu Tage geförderte Topfgeräth als wendisch aufzufassen sei. Als nun im Jahre 1868 auf Königlichen Befehl die Burgwälle Rügens von einer Commission, der auch LISCH angehörte, genauer untersucht wurden, bewährte sich auch hier seine Hypothese von der charakteristischen wendischen Keramik. Man fand derartige Topffragmente auf den untersuchten Oertlichkeiten. Diese Hypothese erhielt ausserdem eine neue Stütze durch die Nachgrabungen auf den Wällen von Garz und Arkona, deren Erstürmung von Saxo Grammaticus im Jahre 1168 genau geschildert wird. Dabei hatte LISCH immer noch die Idee, dass man zwischen Sumpf- und Hochburgen unterscheiden müsse; die Sumpfburgen hielt er für slavisch, die Hochburgen für germanisch. Er gerieth jedoch mit diesem Unterschied allmählig immer mehr in Zweifel. Die meisten der Rügenschen Burgwälle waren ja Hochburgen und doch mussten sie nach dem Topfgeräth als slavisch bezeichnet werden. Es kamen ihm ausserdem auch schon abweichende Gefässreste in die Hände, so z. B. constatirte er auf dem Burgwall von Zislow Scherben von ganz anderer Beschaffenheit als die wendischen; sie hatten eine mit zerstampftem Granit durchknetete Masse, waren sehr dick, hatten hellbraune Oberfläche und glichen den Thongefässen der heidnischen Bronzeperiode.

Wir sehen, LISCH war mit seinen Untersuchungen noch im Unklaren. Das grosse Verdienst, die Nationalitätenfrage ihrer Lösung näher gebracht zu haben, gebührt VIRCHOW. In seiner umfassenden Weise hat er das Topfgeräth der Rundwälle präziser untersucht, auf grössere Entfernungen hin verglichen und gezeigt, dass vor allen Dingen die Einschlüsse uns einen Fingerzeig für die Beurtheilung geben können. Nicht unbestimmte Nachrichten von Chronisten, nicht die trügerischen Namen, nicht das Material, aus dem die Wälle erbaut sind, nicht die äusserliche Form etc.

sind charakteristische Merkmale, sondern das eigenthümliche Topfgeräth, welches, wie die Leitmuschel des Geologen, zu einer sicheren Diagnose verhelfen kann. Seine Beweisführung ist folgende.

VIRCHOW begann seine Ausgrabungen auf historisch beglaubigten Plätzen, so in Garz und Arkona auf Rügen, in Alt-Lübek etc. Er stellte hier an Orten, die sicher von Slaven bewohnt waren, die genaueren und feineren Merkmale des slavischen Topfgeschirrs fest, die wir bereits in Cap. VI angegeben haben. Besonders lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Wellenlinie¹⁾. Dieselbe Topfwaare wies er weiter nach bei Wollin. Nach seinen Forschungen (cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1872, S. 66) erstreckte sich das alte Julin von dem Südostabhange des Galgenberges durch die jetzige Stadt und Vorstadt bis zu dem Silberberge. Auch an diesen Ort knüpfen sich bestimmte Traditionen. Derselbe Dänenkönig, der 1168 Arkona und Karenz auf Rügen eroberte, verbrannte 1177 Julin.

Ganz ähnliche Scherben constatirte er auch anderswo in Pommern und weiter in der Mark, Schlesien, Sachsen etc. Dazu kamen die Funde der norddeutschen mit Burgwällen in Verbindung stehenden Pfahlbauten, welche im Allgemeinen dieselben slavischen Sachen lieferten.

Eine neue Bestätigung seiner Ansicht ergaben die Untersuchungen SCHNEIDER's auf böhmischen Burgwällen (cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1878, S. 34). Hier kam identisches Topfgeräth zu Tage.

Weitere Ausgrabungsergebnisse zeigten schliesslich, dass Scherben von derselben Qualität und derselben Ornamentirung über das östliche Deutschland und das ganze Gebiet der westslavischen Länder, wie Polen, Mähren etc., verbreitet sind. SCHNEIDER hat auch in der Nähe von Chotym am Dniester einen Burgwall mit Scherben gleichen Charakters constatirt.

Aber nicht allein das Thongeschirr, sondern auch Hacksilber- und Münzfunde, welche in Töpfen desselben Styls gemacht wurden, bestärken die VIRCHOW'sche Ansicht. Ein grosser Theil derselben gehört, ab-

1) Polemisirend ist VIRCHOW oft entgegnet worden, dass die Wellenlinie auch in Gegenden vorkomme, wo nie Slaven gesessen haben. Man kann dieses Ornament die Donau hinauf bis an den Rhein verfolgen; derartig verzierte Thongeräthe kommen bereits in der früheren fränkischen Periode vor. In unseren Gegenden aber, wo es sich im Verein mit den anderen charakteristischen Ornamenten in der grössten Häufigkeit zeigt, ist es als slavisch zu betrachten. Nach VIRCHOW war es ursprünglich nicht den Slaven angehörig. Er hält es für eine orientalische Verzierung. Heute giebt es noch solche Töpfe in Egypten und in dem Somallande in Ostafrika. Nach JAGOR kommt es in den Küchenabfällen auf den Andamaneninseln und in Vorderindien vor.

gesehen von den sogenannten Wendenpfennigen und den mehr barbarischen Nachbildungen von deutschen oder fremden Münzen, der Zeit der sächsischen Kaiser an. Daran schliesst sich eine Gruppe von orientalischen Münzen. Diese sind zurückzuführen auf einen arabischen Handelszug, der wahrscheinlich im 10. und 11. Jahrhundert am bedeutendsten war. Während dieser Zeit wurden viele Produkte des Orients, darunter Silbersachen und Münzen von sehr sicherem Gepräge, in unsere Gegenden gebracht. Dieser arabische Handel dehnte sich sogar bis über die Ostsee nach Dänemark und Schweden ¹⁾ aus. In der grössten Häufigkeit kommen diese Hacksilberfunde in den Gebieten östlich der Elbe zum Vorschein, und es schien, als wenn dieser Handel an der Elbe Halt gemacht hätte. Neuerdings sind jedoch auch westlich der Elbe ²⁾ Funde von orientalischen Silbersachen und Münzen, jedoch kein Hacksilber zu Tage getreten.

Ist schon das Auffinden von Münzen in Töpfen, welche mit den in Burgwällen ausgegrabenen Gefässen vollständig übereinstimmen, von grösster Beweiskraft, so lässt die Entdeckung von Münzen aus dieser Zeit auf den Burgwällen selbst keinen Zweifel mehr übrig, dass wir es wirklich mit slavischen Plätzen zu thun haben. Auf der uralten slavischen Burg Giecz fand man einen Topf, gefüllt mit Silbermünzen aus dem 9. bis 12. Jahrhundert. CERMAK entdeckte auf dem Hradek Münzen z. B. von Wladislav I. und II. Sie stammen aus dem 8. bis 13. Jahrhundert und entsprechen den Funden auf anderen Burgstätten, z. B. der Beliner und Wlatislaver Burgstätte.

In Folge der überraschenden Gleichartigkeit der Thonornamentik auf den weit und breit untersuchten Burgwällen sprach VIRCHOW anfangs von einem Burgwallstypus im Gegensatz zu dem glatten, gelbrothen, henkligen, mit Buckeln und Vorsprüngen versehenen Thongeschirr der Gräberfelder, welches er vorlavisch nannte. Diese Bezeich-

1) Bei Björkö in Schweden fand man slavisches Topfgeräth, Silbergeräth und Münzen wie auf dem Silberberg bei Wollin; vielleicht war die alte Handelsstadt Birka ein slavischer Handelsplatz.

2) cf. VIRCHOW, Zeitschr. f. Ethnol. 1887, S. 58. Auf dem Bauernhof Klatte in der Bauernschaft Klein-Rossharden im Oldenburgischen sind 2 Silberschätze gefunden worden; keiner enthielt Hacksilber; der zweite enthielt orientalische Münzen. Nach unserer heutigen Fundkenntniss ist also die Elbe immer noch als Grenze für die Hacksilberfunde anzusehen. VIRCHOW bemerkt zu diesen Oldenburgischen Funden, sie beweisen, dass orientalische Münzen und Schmucksachen mindestens bis zur Weser gelangten. Die arabische Münze circulirte im deutschen Reiche als wirkliches Geld und man zerstückelte sie wenigstens nicht im gewöhnlichen Verkehr. — Nach Angabe arabischer Schriftsteller waren im 11. Jahrhundert in Mainz samanidische Dirrhems in Umlauf.

nung erwies sich mit der Zeit als nicht correct. Es kamen neue Funde, die mit der Theorie des alten Burgwallstypus nicht mehr übereinstimmten.

Waren schon früher von VIRCHOW auf dem berühmten Schlossberg zu Burg ausser oberflächlichen slavischen Scherben in tieferen Schichten ausserordentlich viel Gefässfragmente bemerkt worden, welche Henkel und Vorsprünge besaßen und den Gefässen des nahe gelegenen Lutgenberges, eines Gräberfeldes vom Lausitzer Typus, sehr ähnlich waren, so wurde bei Gelegenheit einer Excursion der Berliner Anthropologischen Gesellschaft nach Luckau im Jahre 1878 in einem von mir entdeckten Rundwall des Gossmarer Moores eine Anlage constatirt, die ein bemerkenswerthes Resultat hatte¹⁾. Innerhalb dieses interessanten Erdwerkes zeigte sich eine ausserordentlich reiche Menge von Scherben, welche von dem Habitus der slavischen durchaus abweichen. Sie waren grösstentheils dick, zuweilen dünn, mit breiten Henkeln versehen, von enger Henkelöffnung, die Bodenstücke flach, die Randstücke einfach. Die Ornamente beschränken sich auf lineare, horizontale Vertiefungen oder auf kräftige, leistenförmige Vorsprünge. Auch ein ganz erhaltenes, mit einem Henkel versehenes, kleines Kännchen habe ich dort u. A. zu Tage gefördert²⁾. Obwohl ich mit besonderer Aufmerksamkeit auf slavische Scherben achtete, habe ich niemals bei wiederholten Besuchen eine Spur davon bemerkt³⁾. Es ist in dieser Hinsicht ein klassischer Ort in der Lausitz. Jeder Untersucher, der über die voroslavischen Bauten noch Zweifel hegt, kann hier in kürzester Zeit voroslavische Gefässfragmente in reicher Anzahl sammeln.

Die Entdeckung des Gossmarer Borchelts gab mir Veranlassung, auch andere Rundwälle der Lausitz auf voroslavische Schichten zu prüfen. Es wurden nunmehr eine ganze Reihe dieser Species bekannt, die ich im speciellen Theil meiner Schrift näher bezeichnen werde. Gleichzeitig achtete ich bei diesen Untersuchungen darauf, ob die Gefässtrümmer der nahe gelegenen Urnenfriedhöfe mit den in den Rundwällen gefundenen übereinstimmten und ob dieselben ein und demselben Volke zuzuschreiben wären. Bei diesen scherbenvergleichenden Studien kam

1) cf. VIRCHOW's Bericht über die Luckauer Excursion. Zeitschr. f. Ethnol. 1878, S. 290.

2) cf. Zeitschr. f. Ethnol., Verhandl. Jahrgang 1878.

3) Vergleichsweise führe ich an, dass bei dem Dorfe Toszeg in Ungarn ein Hügel lapos halom liegt, der eine künstliche Aufschüttung ähnlich den italienischen Terramaren ist. Darin fanden sich keine slavischen Scherben, sondern Thonscherben feiner und gröber, mit Henkeln versehen, ornamentirt mit linearen Zeichnungen, Buckeln und Vorsprüngen, welche an den Typus der Lausitzer Gräberfelder erinnern. VIRCHOW nimmt auch hier eine einheitliche Bevölkerung und zwar eine voroslavische an.

ich zu dem Schluss, dass die Qualität des Topfgeräths identisch ist¹⁾. Hierin bestärkte mich eine darauf bezügliche Bemerkung WAGNER's, der bekanntlich den Schliebener Burgwall zum Gegenstand jahrelanger Explorationen gemacht hat. Er sagt von der Schliebener Gegend, die zahlreiche Grabgefässe vom Lausitzer Typus aufzuweisen hat, in seinen Tempeln und Pyramiden: „Vergleicht man die auf dem Schliebener

1) Wenn das beiderseitige voroslavische Topfgeschirr einige Verschiedenheiten darbietet, so hat dies im Folgenden seinen Grund. Wir müssen unterscheiden zwischen Todtengefässen und wirklichem Koch- und Trinkgeschirr. Wie ich in meinen Urnenfriedhöfen näher auseinandergesetzt habe, gab es wohl eigens für den Todtenkultus bestimmte Ceremonialgefässe mit gebräuchlichen Verzierungen. Die thönernen Beigaben, wie z. B. Näpfchen, Schalen, Kannen, Fläschchen etc., welche dem Todten für das spätere Leben mit ins Grab gegeben wurden und Ess- und Trinkgeschirr repräsentirten, machen den Eindruck, dass sie vorher im Haushalt noch nicht gebraucht wurden. Was aber ergibt sich vorzugsweise in den voroslavischen Wällen? Meistens Trümmer von wirklichen Kochtöpfen und Ess- und Trinkgeschirr, nicht von Graburnen. Die Kochtöpfe aber weichen von dem ganzen Habitus der Todtengefässe ab. Bei deren Anfertigung wog die Rücksicht auf den practischen Gebrauch vor; daher finden wir gröbere, dickere Wände, dickere Böden, starke Henkel, weite Mündung, glatte Innenseite, mit Ausnahme von leistenförmigen Vorsprüngen keine Ornamente, oftmals Russ an der Aussenseite. Dazwischen liegen Scherben von Schalen, Näpfchen, Kannen, Tellern, ähnlich den Geräthen, die um die Knochenurne gesetzt wurden. Von letzteren muss man annehmen, dass sie wirklich das im Leben gebrauchte Ess- und Trinkgeschirr darstellen. Die durcheinanderliegenden Scherben der Rundwälle geben uns also im Allgemeinen ein Bild zerbrochener Gebrauchsgefässe. — Dass die Kochtöpfe von den ceremoniellen Grabgefässen wirklich differirten, habe ich auch an andern Fundstellen bestätigt gefunden. An Geitners Mühle bei Luckau stiess ich auf schwarzerdige, kohlehaltige, ungebrannte Thierknochen enthaltende Stellen mit voroslavischen berussten Topfresten, welche nach meinem Dafürhalten ihrer ganzen Anordnung nach, Kochstellen aus voroslavischer Zeit darstellen (cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1882, S. 319). Sodann habe ich auf und neben Lausitzer Gräberfeldern wiederholt geschwärzte Erdplätze mit Thierknochen und ähnlichen berussten Scherben constatirt, welche ich als Stellen deutete, wo das übliche Todtenessen gefeiert wurde (cf. Zeitschr. f. Ethnol. 1884, S. 439). Ist also a priori nicht zu verlangen, dass die in den Rundwällen vorhandenen Ueberbleibsel von Gebrauchstöpfen den Gefässen der Gräberfelder in jeder Hinsicht gleichen, so ist dabei auch noch in Betracht zu ziehen, dass die voroslavischen Wallscherben durch Berührung mit Wasser und Feuchtigkeit ihren Glanz, Farbe und Glätte zum Theil eingebüsst haben und wie angeätzt erscheinen.

Wenn schliesslich in Ringwällen Scherben mit den üblichen Verzierungen der Todtengefässe vorkommen, so ist das dadurch zu erklären, dass auf einigen Stätten, wie z. B. auf dem Burger Schlossberg in der That auch Knochenurnen beigesetzt worden sind.

Der Unterschied zwischen wirklichen Urnenscherben und Gebrauchsgefässscherben wird von den Alterthumsforschern leider immer noch nicht mit der erforderlichen Schärfe auseinandergehalten.

Burgwall ausgegrabenen Gefässbruchstücke und ganzen Gefässe in Hinsicht ihrer Masse, Form, Verzierung etc. mit allen den vielfältig aus den Grabhügeln ausgegrabenen Gefässen, so sieht man klar und deutlich, dass das Topfgeräth gleichartig und beide Werke ein und demselben Volksstamm angehören, was auch die an beiden Orten aufgefundenen Broncenadeln und Griffel beweisen.

Wenn also das beiderseitige Topfgeräth von einem und demselben Volksstamm herrührt, so fragt es sich weiter, welcher ist darunter zu verstehen?

Während wir bei Betrachtung der slavischen Scherben einfach sagen können, hier sind historisch beglaubigte wendische Burgwälle hier findet sich das gleiche charakteristische Topfgeräth, folglich sind diese Wallbauten slavisch, erweist sich die Frage, wem wir das vor-slavische Thongeschirr zuschreiben sollen, als weit schwieriger. Denn wir kennen zur Zeit keinen geschichtlichen germanischen Ringwall; hier bedarf es einer besonderen Beweisführung, um das vorlavisch näher zu präcisiren.

Im Hinblick auf die unteren Schichten, die auf eine vorhergehende Bevölkerung hindeuten, im Hinblick darauf, dass vor den Slaven in der Lausitz germanische Stämme von Tacitus um Christi Geburt angeführt werden, dass die Scherben mit denen der Urnenfriedhöfe übereinstimmen, dass die vorlavischen Schichten sowie die Gräberfelder vorwiegend Bronzegeräte liefern, müssen wir mit höchster Wahrscheinlichkeit auf einen germanischen Volksstamm schliessen.

Auf diese Erwägungen hin habe ich die Niederlausitzer Rundwälle in 3 Categorien eingetheilt: 1. in rein slavische, 2. in germanisch-slavische Mischwälle und 3. in rein germanische.¹⁾

Wie ich schon vorher betonte, haben sich in der Niederlausitz eine Reihe von Rundwällen herausgestellt, die sublavische Schichten tragen. Bei meinen vergleichenden Studien bin ich auch anderwärts auf Wallbauten gestossen, wo von einem differenten Topfgeräth die Rede ist, wie z. B. bei Schlieben, Wollstein, Koschütz, Priment etc. Auch in Böhmen sind derartige mehrschichtige Mischwälle bekannt geworden, so z. B. der Rundwall im Sarkathal bei Prag (cf. Zeitschr. f. Ethn. 1878. S. 38), ferner bei Bukowize, bei Rivnac (cf. JELINEK Schutz- und Wallbauten S. 127) etc. Man sieht, wie zu der in der Niederlausitz zuerst beobachteten Erscheinung der mehrschichtigen Wälle auch sonst im östlichen Deutschland und in Böhmen Analoga sich gefunden haben.

1) cf. meinen Vortrag über germanische und ursprünglich germanische Rundwälle in der Niederlausitz und im Elstergebiet. Zeitschr. f. Ethnol., Verhandl. 1882, S. 420.

Höchst wahrscheinlich giebt es derartige Plätze, die auf einen Wechsel der Bevölkerung hindeuten, noch mehr. Bei uns wenigstens lernen wir deren von Jahr zu Jahr neue kennen. Ich halte es daher für dringend nothwendig, dass auch anderwärts auf diesen Punkt in Zukunft genauer geachtet wird und dass auch die bereits untersuchten Wälle nochmals revidirt und auf subslavische Schichten sondirt werden.

Nun wäre es einfach, wenn wir alle Anlagen in eine der drei angegebenen Categorien einreihen könnten. Aber neue Schwierigkeiten machen uns die Stein- und Schlackenwälle. Hier kommen als Erbauer auch die Kelten in Frage.

Wir haben bei der Classificirung der Wallbauten das Topfgeräth als differential-diagnostirtes Merkmal zu Grunde gelegt. Ein specifisch keltisches Thongeschirr, nach dem wir uns richten könnten, existirt jedoch nicht. Wir sind auch hier zur Beurtheilung auf andere Gesichtspunkte angewiesen.

Der Umstand, dass als keltische Urbevölkerung in Böhmen die Bojer bekannt sind, dass die sächsischen Steinwälle den böhmischen in der Anlage ganz ähnlich sind, dass auf einigen keltische Münzen sich gefunden haben, könnte uns zu der Annahme verleiten, die Steinwälle insgesamt als keltische aufzufassen. Aber ein solches Generalisiren ist, wie überhaupt in der Rundwallsfrage, streng abzuweisen. Giebt es doch auf einzelnen Steinwällen auch slavische Sachen, auf manchen wiederum ganz verschiedenartige Scherben, so dass von einem gleichen Ursprung keine Rede ist. Daher sind genauere Studien über die Steinwälle noch unbedingt erforderlich. Als sicherstes Criterium für den keltischen Ursprung eines Rundwalles werden uns die Münzen gelten müssen. Offenbar aber sind einzelne Plätze, die der ältesten Zeit entstammen, später von anderen Völkern benutzt worden.

Etwas mehr keltischer gestimmt wird man für die Schlackenwälle. Wenn auch von vornherein anzunehmen ist, dass das Material aus dem man die Bauten aufführte, sich nach der betreffenden Gegend richtete, dass man in gebirgigen Gegenden mit Vorliebe das naheliegende Gestein benutzte, so ist doch die Verschlackung etwas ganz eigenartiges. Der Umstand dass in den beglaubigten Wohnstrichen der Kelten, in Böhmen, Nordfrankreich und Schottland ganz ähnliche gebrannte Wälle existiren, dass überhaupt die Druidenlehre derselben auf dem Steindienst beruhte, spricht von vornherein zu Gunsten der Kelten. Jedoch auch hier ist grosse Vorsicht geboten in Betreff der Verallgemeinerung dieser Annahme. Auf den gebrannten Wällen bei Blumberg und Koschütz zeigten sich Scherben von ausgemacht slavischem Charakter.

Ein genaueres Studium des Topfgeräths und der Metallgegenstände wird präcisere Unterscheidungsmerkmale an die Hand geben.

Capitel XIII.

Chronologische Stellung.

Schon in meinen Urnenfriedhöfen¹⁾ hatte ich die Bemerkung gemacht, dass die Lausitzer Urnenfelder trotz aller Ähnlichkeit in chronologischer Beziehung Jahrhunderte auseinander liegen. Das haben die späteren Ausgrabungen auch bestätigt. Man ist nicht mehr mit der blossen Diagnose zufrieden, hier oder da ein Urnenfeld constatirt zu haben. Man sucht nach bestimmten Anhaltspunkten, welchen Jahrhunderten dasselbe angehört. Während wir so bei den Todtenfeldern meistens aus der Anordnung der Grabstellen, aus der Art der Gefässornamentik, aus den beigegebenen Stein- und Metallgeräthen etc. ein genaueres Alter feststellen können, fehlen uns im Allgemeinen speciellere chronologische Merkmale für das Alter der einzelnen Rundwälle. Wir müssen uns fast immer mit der unbestimmten Angabe begnügen, dieser Rundwall z. B. stammt aus der slavischen Zeit, ohne ihm jedoch innerhalb dieser Periode eine präcisere Zeitstellung anweisen zu können.

Das Alter der Schlackenwälle entzieht sich unserer genaueren Berechnung. Wir dürfen sie im Grossen und Ganzen, abgesehen von einigen Ausnahmen wie z. B. Koschütz, in das letzte Jahrtausend v. Chr. und noch weiter zurück datiren. An der Hand thatsächlichen Materials wird sich der chronologische Faden weiterspinnen lassen.

Die Anlagen der germanischen Periode gehören wahrscheinlich einem Zeitraum an, von der Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. bis zur Völkerwanderung.

Am meisten Sicherheit bietet uns die Chronologie der slavischen Bauten. Nach Münzfunden und urkundlichen Nachrichten müssen wir uns dieselben in der Zeit vom 6 — 11. Jahrhundert entstanden denken. Hier können wir insofern noch weitere Unterschiede machen, als wir aus der Art des Topfgeräths folgern können, ob ein Platz alt- oder spätslavisch ist.

Darüber ist kein Zweifel, dass manche Stätten von einer anderen Bevölkerung übernommen und Jahrhunderte lang hintereinander benutzt worden sind. Das lehren die differenten Funde.

1) cf. Urnenfriedhöfe, S. 94.

Wir sehen ein, dass mit diesem Capitel der Rundwallsfrage die Alterthumsforscher sich in Zukunft noch besser beschäftigen müssen. Es sind weitere Anhaltspunkte aufzusuchen, um das Alter eines Walles annähernd sicher zu fixiren. Vor allem spielen hierbei Münzen die Hauptrolle. So haben wir z. B. eine ungefähre Zeitbestimmung für das Alter des Burgwalles bei Gnichwitz durch den bekannten Hack-silberfund, welcher deutsche Münzen von 980 enthält. Sodann ist zu achten auf feinere Unterschiede des Thongeräths. Für dieses Studium ist gerade die Niederlausitz ein günstiges Untersuchungsfeld, weil hier verschiedene Stämme ihre Spuren hinterlassen haben. Es ist zu hoffen, dass hier die Mode der Topfwaaren in den einzelnen Jahrhunderten noch genauer specialisirt und auch weiterhin die Niederlausitzer Thonscherbe tonangebend für andere Gegenden werden wird. Die minutiöse Durchforschung der einzelnen Schichten in Bezug auf Stein-, Hallstatt-, La Tènesachen, Knochen vom Torfschwein und Elenthier¹⁾ können künftig noch bessere Fingerzeige geben. — Das Auffinden glasierter Scherben, glasierter Scherben mit Henkeln, gebrannter Mauersteine und Ziegel etc. kennzeichnen schon das frühe Mittelalter.

Capitel XIV.

Zweck.

Wie über die Erbauer so herrscht auch über den Zweck der Ringwälle eine grosse Meinungsverschiedenheit. Kaum ein Gegenstand der Alterthumsforschung hat ein solches Interesse wachgerufen. Die sonderbarsten Deutungen sind zu Tage getreten; mit allen möglichen Hypothesen hat man sich abgemüht. Theologen sind von jeher mehr geneigt gewesen, dieselben als Cultusstätten zu erklären, Militärs wiederum haben sie als strategische Werke angesehen. SCHMALER ist der Meinung, dass es zur Zeit der Einführung des Christenthums von den Heiden errichtete Opferplätze seien. PREUSKER unterschied Haupt- oder Bezirksfesten, Grenz- und Strassenfesten, Ortsfesten und Zufluchtsorte, glaubte aber auch, dass einige Opfer- und Grabstätten repräsentirten. Nach HAUPTs Ansicht hätten sie neben gottesdienstlichen auch kriegerischen Zwecken gedient. GIESEBRECHT betrachtete sie als

1) cf. meinen in Stettin gehaltenen Vortrag über die frühere Ausbreitung des Elch in Europa, Verhandl. der XVII. allgemeinen Versammlung der deutschen anthropol. Gesellsch. München 1886, S. 100.

Landwehre. VON PEUCKER, SCHUSTER, KASISKI und andere haben sie vom militärischen Standpunkt aus interpretirt. FÖDISCH, welcher hauptsächlich böhmische Wälle untersuchte, lässt die Annahme von Schanzen für einige zu, hält aber auch im Allgemeinen daran fest, dass sie heidnische Cultusplätze oder abgegrenzte Gerichts- und Dingstätten waren. SCHÖNWÄLDER sieht in den Lausitzer Erdwällen¹⁾ Strassenschanzen oder -aufsichtsstationen und betrachtet sie als älteste Denkmäler geordneter Strassenaufsicht. Nach FRIEDEL²⁾ dienten die wendischen Burgwälle hauptsächlich 3 Zwecken, den Fürsten (Krolen Knesen und Szupanen) als Wohnstätten, sodann zur Deckung und Sperrung wichtiger Pässe und Flussübergänge, endlich als Zufluchts- und Vertheidigungsstätten in unruhigen Zeiten. In neuerer Zeit vindicirt man ihnen mit Vorliebe den Zweck von Refugien und Schanzen.

Wir sehen, auch hier hat das Generalisiren eine grosse Rolle gespielt; einseitige Vorurtheile sind bei der Beurtheilung mehr oder weniger massgebend gewesen. Im Grossen und Ganzen haben sich hauptsächlich 3 Ansichten Geltung verschafft, je nachdem man sie als Zufluchts-, Vertheidigungs- oder Cultusstätten auffasste.

Prüfen wir zuerst die Hypothese, dass sie Fliehburgen seien, auf ihre Stichhaltigkeit.

A priori ist es nicht recht wahrscheinlich, dass diese Bauten, welche eine riesige Erdarbeit und vieler Menschen Hände Fleiss erforderten, zu welchen oft auf beschwerlichen Wegen aus weiter Ferne mächtige Steinmassen herbeigeholt wurden, einzig und allein zu dem Zwecke aufgethürmt sein sollen, damit sich in Zeiten der Noth das Volk dorthin zurückziehen sollte. Sie machen den Eindruck, dass sie nicht bloss als Werke für den Augenblick geschaffen, sondern einer nationalen Idee entsprungen sind, die auf eine andere Benutzung schliessen lässt.

Es spricht ferner gegen diese Ansicht noch eine Reihe besonderer Bedenken, vor allem ihre verhältnissmässig geringe Zahl. Um speciell die Niederlausitz ins Auge zu fassen, so fallen auf einen Raum von ca. 100 Quadratmeilen zur Wendenzeit ca. 80 Anlagen, in der germanischen Periode aber noch weniger. Und doch wissen wir, dass in der heidnischen Zeit unser Land schon ziemlich stark besiedelt war. Aus der grossen Zahl der Urnenfelder lässt sich schliessen, dass in den voroslavischen Jahrhunderten eine dicht gedrängte Reihe von Dörfern und Ansiedelungen bestand; vorzüglich war das platte Land bewohnt, da nach TACITUS

1) cf. Lausitzer Magazin, 1880, S. 342.

2) cf. FRIEDEL, die Stein-, Bronze- und Eisenzeit der Mark Brandenburg, S. 41.

Mittheilung Städte bei den alten Deutschen nicht beliebt waren. Aber auch sonst berichtet derselbe Schriftsteller von einer reichen Menschenzahl bei den einzelnen Stämmen um Christi Geburt; ich erinnere nur an die gewaltigen Volksmassen der Cimbern und Teutonen. Ebenso muss die Lausitz und die Mark zur Wendenzeit schon eine zahlreiche Bevölkerung gehabt haben. Wir staunen, welche Menschenmengen in den Schlachten der Bekehrungszeit kämpften und wie immer neue Kämpfer auf dem Schauplatz erscheinen, um das deutsche Joch wieder abzuschütteln.

Und diese Volksmassen sollen in den wenigen Wällen mit ihrer Habe und Vieh Unterkunft gefunden haben? Unmöglich waren diese Erdaufschüttungen im Stande, solche Mengen in sich aufzunehmen. Dazu kommt die auffallende Kleinheit einiger Bauten. Ja manche sind, wie wir früher mitgetheilt haben, so wenig umfangreich, dass nicht 50 Mann, geschweige denn daneben noch Habe und Vieh Platz hatten. Mit Recht sagt VIRCHOW bei Betrachtung der gebrannten Steinwälle der Oberlausitz mit Rücksicht auf das Unterkommen einer grösseren Volkszahl: Mag auch der Löbauer Berg Tausende von Menschen fassen, mögen die benachbarten Brandwälle abermals Tausenden Schutz gewähren können, so darf man sich doch nicht vorstellen, dass ein ganzes Volk auf wenigen und verhältnissmässig kleinen Bergen eine Stätte der Zuflucht gesucht habe. Die Umwallung des Stromberges ist so eng, dass sie auch nicht für einen einzelnen Stamm ausreichend sein konnte und die Möglichkeit, diesem Stamme im Falle einer Belagerung Trinkwasser zu verschaffen, ist gänzlich ausgeschlossen.

Weiter ist zu betonen der fast constante Mangel von Wasser auf den Wallbauten. Mag auch hier und da von einem Brunnen oder einer Cisterne die Rede sein, die meisten Plätze haben im Innern kein perennirendes Wasser. Rechnet man dazu, dass auch ein in der Nähe befindlicher Teich oder Quell durch eine Belagerung sehr leicht abgeschnitten werden konnte, so muss man dieselben im Allgemeinen für sehr ungünstige Aufenthaltsorte im Falle eines Krieges erklären.

Schliesslich lässt sich die Lage mancher Bauten durchaus nicht mit der Annahme von Zufluchtsstätten vereinbaren. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass einige Wälle dicht in der Nähe von Dörfern sich befinden und zwar bei Dörfern, die nach benachbarten prähistorischen Urnenfriedhöfen zu schliessen, auch schon in der vorgeschichtlichen Zeit existiren und mit höchster Wahrscheinlichkeit an denselben Stellen lagen. Gesetzt, die Feinde kamen, die Dorfbewohner flüchteten, was hätte es für einen Sinn gehabt, sich nach dem nur ein Paar Schritt vom Dorfe liegenden Rundwall zurückzuziehen, der doch sofort in die

Augen fiel. Was soll man ferner von solchen Anlagen sagen, die auf weithin sichtbaren Bergen eine ganz exponirte Stellung hatten. Sie konnten nicht leicht sicheren Versteck und Schutz gewähren.

Auch muss die Frage aufgeworfen werden, wenn es wirklich Sitte war derartige Fliehburgen zu errichten, warum hat sich nicht jedes Dorf eine solche angelegt, da die Menschen doch von jeher auf ihren Schutz bedacht gewesen sind, in der Urzeit vielmehr als heute?

Nach diesen Erwägungen können wir die Ringwälle als Zufluchtsorte κατ' ἐξοχήν nicht betrachten; vielmehr muss man annehmen, dass in der Vorzeit als natürliche Zufluchtsstätten Wälder und Sümpfe galten. Hierher in schwer passirbare und schwer zugängliche Schlupfwinkel zog man sich zurück und fühlte sich am besten geborgen. Mehrfach wird von Chronisten des 8. und 9. Jahrhunderts erwähnt, dass man sich bei drohender Kriegsgefahr in die Wälder zurückzog und durch Holzverhaue verbarrikaderte. Gerade von den suebischen Stämmen wissen wir aus dem 4. Feldzuge des Cäsar (cf. Lib. IV Cap. 19). Folgendes: Cäsar hörte nach dem Rheinübergang, dass die Sueben in Folge einer abgehaltenen Volksversammlung Boten nach allen Richtungen aussandten mit dem Befehl, Weiber, Kinder und ihre Habe in die nahen Wälder zu schaffen.

Die andere Ansicht, dass die Erdaufschüttungen Kriegsschanzen seien, ist von jeher eifrig verfochten worden. Und in der That kann man bei der äusseren Betrachtung mancher Umwallung nicht anders sagen, als dass es eine Befestigung ist. Die natürliche Lage, die Brustwehr, der Vorwall etc. stimmen mit der Annahme des strategischen Charakters überein. Dazu kommt, dass in mecklenburgischen und pommerschen Urkunden des 10. und 11. Jahrhunderts derartige Punkte wirklich als castra bezeichnet werden. LISCH hat sich die grösste Mühe gegeben, solche castra wieder aufzufinden. HELMOLD¹⁾ erwähnt aus dem Kriegszuge Heinrich des Löwen gegen die Slaven J. 1161, dass Niclot die Gefahr der Belagerung voraussehend, alle seine Burgen Ilowe, Mikilenburg, Zuerin und Dobin verbrannte und nur eine Burg Werle sich erhielt. LISCH hat seine darauf bezüglichen Untersuchungen in den Mecklenburgischen Jahrbüchern veröffentlicht und glaubt die genannten Orte in den Burgwällen von Ilow²⁾, Mecklenburg³⁾, Schwerin⁴⁾,

1) cf. HELMOLD, Chronic. Slav. I, Cap. 87, § 2. „Et videns Niclotus virtutem ducis succendit castra sua, videlicet Ilowe, Mikilenburg, Zuerin et Dobin, praecavens obsidionis periculum, unum solum castrum retinuit Wurle.

2) cf. Mecklenb. Jahrb. VII, S. 156.

3) cf. Mecklenb. Jahrb. VI, S. 79 und XII, S. 451.

4) cf. Mecklenb. Jahrb. V, 32 und XV, S. 159.

Dobin¹⁾ und Werle²⁾ wieder entdeckt zu haben. Bei einigen derselben führt er bestimmte Jahreszahlen an, wann sie niedergebrannt, wieder aufgebaut, befestigt wurden etc. Ebenso bringt er geschichtliche Urkunden mit dem Burgwall von Werder bei Tribsees³⁾ in Verbindung. Unter anderen hat neuerdings SCHUMANN⁴⁾ alte castra aufgesucht und in seiner Abhandlung die „Burgwälle des Randowthales“ mit geschichtlichen Nachrichten belegt z. B. bei Garz und Gransow etc.

Wenn nun auch einige Wälle als fortifikatorische gekennzeichnet sind, so stösst man doch wieder auf Bedenken, wenn man jeden Wall als einen militärischen Punkt ansehen will. Manche Anlage ist in der That so winzig und hat im Innern einen so beschränkten Raum, dass er den Gedanken an eine Schanze nicht aufkommen lässt. Wenig umfangreich sind z. B. die Oberlausitzer Steinwälle: Der Burgwall bei Bautzen unweit des Wirthshauses zur weissen Bleiche kann nur mit Mühe 30—40 Mann bergen. Und so giebt es in den verschiedensten Gegenden hier und da Erdwerke von auffallend geringer Dimension. Die Anstrengungen, welche dazu gehörten, die Stein- und Erdmassen aufzuwerfen, stehen nicht im Einklang mit dem Schutz, den sie gewähren sollten. Eine so unbedeutende Anlage wäre doch in kürzester Zeit zur Übergabe gezwungen worden. Von einem längeren Widerstande gegen Belagerer konnte hier keine Rede sein.

Wenig zur Vertheidigung geeignet sind ferner eine Reihe von sehr niedrigen Umwallungen. Die äussere Wallseite ist bei einigen so wenig steil, dass sie vom Angreifer sehr leicht zu ersteigen war. Zu betonen ist weiter der Mangel von Brustwehren an den meisten Anlagen. Selbst SCHUSTER giebt zu, es ist kaum anzunehmen, dass die Wallkrone mit Pallisaden versehen war. An den Lausitzer Werken ist absolut nichts von Brustwehren zu entdecken. SCHMALER fand bei ca. 30 Anlagen der Oberlausitz den Wall hauptsächlich aus Kohle und Asche aufgeführt. Ich sollte meinen, dass dies gerade kein geeignetes Material ist. Sodann fehlt sehr häufig der Graben, der doch die Angreifer beim Sturm hätte aufhalten sollen. Ein Theil derselben ist bekanntlich nach der Wasserseite offen. Ich gebe zu bedenken, wie leicht ein See, Fluss,

1) cf. Mecklenb. Jahrb. V, 123 und VII, S. 174.

2) cf. Mecklenb. Jahrb. VI, 88.

3) cf. LISCH, Urkunde zur Geschichte der Geschlechter BEHR, Bd. I, S. 70 und II, S. 14.

4) cf. Balt. Stud. Jahrgang XXXVII oder Festschrift der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zur Begrüssung des XVII. Congresses der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Stettin, S. 25 und 27.

oder Teich im gefrorenen Zustande an der walllosen Seite die Eroberung erleichtern musste.

Auch die örtliche Lage einzelner Plätze verträgt sich nicht mit der Ansicht von Wehrburgen. Ich kenne mehrere Wälle, die im Sumpf oder in der Ebene angelegt sind, während kaum 100—200 Schritt davon ein Bergrücken liegt, der als militärischer Punkt wie geschaffen ist, z. B. die Lokalität bei dem Weissagker Borchelt. Man begreift nicht, warum die Niederung zur Vertheidigung ausersehen worden ist, die im Vergleich zu der Erhöhung viel weniger Schutz bieten konnte. Durchaus nicht zu Gunsten der militärischen Auffassung spricht die allgemeine geographische Lage der Ringwälle. Ein Blick auf die Karte lehrt, dass die Lage derselben ganz regellos ist. Bald liegen sie dicht nebeneinander, bald sind sie meilenweit entfernt, bald fehlen sie an Stellen, wo man sie nach den sonstigen Spuren einer früheren Bevölkerung erwarten sollte.

Nun haben sich verschiedene Forscher die grösste Mühe gegeben, bestimmte Vertheidigungslinien heraus zu finden. So spricht GIESEBRECHT von einer Landwehr gegen die Polen. Er hat dann später ein Vertheidigungssystem der alten Pommern construirt, er dehnte dies allmählich auf andere benachbarte Stämme aus und kam schliesslich zu der Meinung, dass jeder dieser Stämme ein besonderes System von Befestigungen gehabt habe und dass bei jedem derselben gewisse Centralpunkte existirten, auf welche man sich zurückzog. So combinirte FREYTAG ein System für Schlesien, KLEMM eine 3fache Befestigungsreihe von Camenz¹, bis Lauban, WUTTKE in seinem Städtebuch von Posen zog eine Linie von Rügenwalde an der Ostsee bis nach Kalisch in dem Glauben, dass dieselbe ein Befestigungssystem gegen einen westlichen Feind bilde. SCHUSTER hat bekanntlich in grossartiger Weise ein Schanzensystem der Semnonen aufgestellt; nach ihm war dasselbe mit seiner Front gegen einen von Norden und Osten anrückenden Feind gerichtet. Betrachtet man die SCHUSTER'sche Karte, so hat es den Anschein, als wenn eine wirkliche Befestigungslinie da wäre, welche an der Krümmung der Warthe bei Schrimm anfängt, dann über die Oder zieht und von hier über die Elbe bis an die Saale sich erstreckt. Am dicht gedrängtesten sind die Schanzen in der Oberlausitz und hier befand sich nach seiner Meinung die Vertheidigungsbasis. Aber von einer so grossartigen Organisation der Vertheidigung kann in der Urzeit keine Rede sein, wo die Bevölkerung in viele Stämme zerrissen war. Auch der Umstand, dass die Wälle in der Lausitz am zahlreichsten und nach der Peripherie immer spärlicher

sind, ist nicht stichhaltig, weil heute nach gründlicherer Kenntniss auch in der weiteren Umgebung sehr viele Werke constatirt sind.

Diese Aufstellungen von bestimmten Fortificationslinien sind ein verunglückter Gedanke. Trotzdem giebt es heute immer noch Forscher, besonders diejenigen, welche sich auf ein kleines Untersuchungsfeld beschränken, die an solchen Linien festhalten. Man führt dafür als Gründe an, dass sie dem Laufe der Flüsse folgen, dass in manchen Gegenden sich 2 Linien gegenüberliegen, etc. Aber diese speculativen Theorien und geographischen Combinationen erleiden sofort Schiffbruch durch die einfache Thatsache, dass eine Rundwallsreihe, die uns örtlich als eine Linie erscheint, zeitlich ganz verschiedenen Perioden angehört. Dass die äusserlich ganz gleich aussehenden Ringwerke aus verschiedenen Jahrhunderten stammen, ist ein sehr wichtiges Resultat der neueren Rundwallforschung. Dadurch sind die Systemvertheidiger auf der ganzen Linie geschlagen.

Am weitesten in der modernen militärischen Auffassung der Burgwälle ist meines Wissens Major von BOENIGK gegangen. In seiner Abhandlung über ostpreussische Burgwälle, die im Übrigen sehr werthvoll ist, erörtert er die Wallböschung, die Brustwehren, den Steinwall, das Bankett, den Stand des Angreifers und Vertheidigers, die Deckung des Lagerraums, die maximale Belegungsfähigkeit, das minimale Raumbedürfniss der Unterzubringenden, das Vorterrain, die Grabentiefe, den Verhau, die Fanalstationen, Brücken, Gebäude etc. Eine wahrhaft schneidige Ansicht von den Ringwällen. Es ist nicht rathsam, die moderne Kriegskunst auf praehistorische Verhältnisse zu übertragen. Auf diese Weise würde man schliesslich nicht mehr vom „Abtragen“ sondern vom „Schleifen“ eines Rundwalles sprechen müssen.

Man fragt sich weiter, was besagen die Funde, welche im Innern und in der Umgebung der Werke gemacht sind. Nach der militärischen Interpretation ist doch zweifellos öfters an diesen Oertlichkeiten gekämpft worden. Hat man vorwiegend Waffen und kriegerische Geräthe zu Tage gefördert? Nein, im Gegentheil. Im Allgemeinen hat sich gerade ein Mangel von Streitwaffen herausgestellt. Nur an einzelnen Punkten sind sporadisch Pfeile, Lanzenspitzen etc. constatirt worden, aber doch nie in solcher Häufigkeit, dass man daraus unwillkürlich den Eindruck erhielte, hier ist früher viel gekämpft worden. Ja nicht einmal an den Orten Mecklenburgs, wo nach der Mittheilung der Slavenchronisten häufiger Belagerungen stattgefunden haben, hat LISCH kriegerische Sachen ermitteln können. Ich muss offen gestehen, obwohl ich die Abhandlungen von LISCH über die Identificirung der Niclotschen Castra mit den genannten mecklenburgischen Burgwällen

sehr genau studirt habe, bin ich doch nicht zu der vollen Ueberzeugung gekommen, dass diese Wälle wirklich jene historisch beglaubigten Orte sind. Betrachten wir z. B. die Beweisführung für Mecklenburg. Einer Kritik à outrance kann dieselbe nicht Stand halten.

Der Burgwall, welcher mit der alten Burg identisch sein soll, liegt in einem Wiesengrund, zu dem nur ein schmaler Weg durch sumpfiges Terrain führt. Trümmer einer Burg fehlen darauf; die *Inclusa* bestehen aus Kohle, Asche, slavischen und blaugrauen späteren Scherben. Darauf und daneben soll sich nun die Stadt befunden haben, welche als sehr gross bezeichnet wird. Aber auch im Umkreis auf der Wiese ist nichts von Häuserspuren oder sonstigen Culturresten zu constatiren. Nun wäre es denkbar, dass am Rande des Moores, wo das jetzige Dorf steht, ein grösserer Ort gelegen haben könnte. Da jedoch gerade hier keine wendischen Topffragmente und andere Culturreste ausgegraben wurden, so passt auch diese Lokalität ebenso wenig wie der Burgwall selbst auf die Nachrichten über die Belagerungen, Bestürmungen, Verbrennungen, welche das alte Mecklenburg nach HELMOLD erlitten hat. 1160 brannte, wie bereits erwähnt, Niclot die Burg nieder. Es ist dann in der nächsten Zeit von mehrmaligem Verbrennen und Wiederaufbau die Rede. Zuletzt wurde 1322 die Burg zerstört. HELMOLD nennt Mecklenburg auch eine *civitas*¹⁾ (*Chronica Slavorum* II, 2, 1); II, 2, 2 heisst es *populus qui erat in castro*; auch die Namen *urbs* gebraucht er (II, 14, 5). Darunter ist doch überall eine grössere Menschenmenge zu verstehen, die unmöglich auf dem Burgwall Platz hatte. Nach alledem halte ich den Beweis nicht für erbracht, dass letzterer die von HELMOLD gemeinte Stelle ist. Ebenso zweifelhaft verhält es sich mit der Identität der übrigen Oertlichkeiten. Ilow z. B. wurde 1160 zerstört, 1162 wurde es nach SAXO Grammaticus mit Wall und Graben umgeben. Aber der mitten in einer Wiese gelegene Rundwall zeigt keinen Graben, nicht einmal Spuren.

In Folge dieser Erwägungen bin ich der Ansicht, dass die von HELMOLD genannten *castra* wirklich befestigte, von Menschen bewohnte Dörfer oder Städte gewesen sind. Der bayerische Geograph (866—890)

1) Ob unter „*civitas*“ eine Stadt oder eine Landschaft, Gau zu verstehen ist ist zweifelhaft. Die Slavenschriftsteller gebrauchen es im verschiedenen Sinne. Nach einer päpstlichen Urkunde von 1205 wird *civitas* Niempzi offenbar im Sinne einer Landschaft oder Gau gebraucht. Nach JENTSCH ist unter *civitas* Niempzi nicht der Burgwall, sondern wahrscheinlich ein besonderes Dorf gemeint. Bei Adam heisst es von Rethra: *Civitas ipsa novem portas habet, undique lacu profundo inclusa, pons ligneus transitum praebet*. Hier ist also ein See, in welchem die *civitas ipsa* lag, dies passt nicht auf eine Landschaft oder Gau, sondern auf eine Stadt.

erwähnt bei den slavischen Völkern schon Städte. Städte mit Pallisaden versehen gab es zu dieser Zeit nach historischen Nachrichten bereits mehrfach in Böhmen. Auch anderswo haben im 10. und 11. Jahrhundert schon feste Punkte bei den Slaven existirt, wie uns aus der Bekehrungszeit bekannt ist. Ich erinnere an die befestigte Stadt Brennabor (Waldburg), welche Heinrich I. 927 eroberte etc.

LISCH hat ferner einige mecklenburgische Burgwälle mit Fürstenburgen in Beziehung gebracht. Nach seinem Dafürhalten haben dort dereinst Fürsten residirt. Aber auch dieser Punkt ist in Zweifel zu ziehen. Abgesehen davon, dass man Burgtrümmer und Schuttmassen nicht antrifft, bedeutende Culturreste, wie sie eine längere Ansiedelung mit sich bringt, nicht findet, so ist von einem bequemen Weg durch die Wiese, von einer Einfahrt durch den Wall etc. bei der Mehrzahl der Werke keine Rede. Bedenkt man ferner, dass ausser dem Wohnhaus für den Burgherrn Wirthschaftsgebäude, Stallung für Vieh und Futtervorrath, nöthig waren, dass aber manche Wälle einen sehr beschränkten Raum darboten, dass das Wohnen in einem Kesselwall bei Regengüssen und plötzlichem Aufthau, wo sich das Wasser naturgemäss im Innern ansammelt, das denkbar ungünstigste ist, dass für Brunnen und wiederum für Wasserabfluss nicht gesorgt ist, so muss man den Gedanken von bewohnten Fürstenburgen wohl fallen lassen.

Diese Betrachtung führt uns zu der Frage, ob die Rundwälle überhaupt bewohnt gewesen sind. KASISKI ist der Ansicht, dass innerhalb des Walles das aus Holz erbaute Haus für die höheren Vertheidiger stand, während die geringeren Vertheidiger in hölzernen Hütten wohnten, die sich an die inneren Wände des Walles anlehnten. Ein thatsächlicher Grund zu einer solchen Annahme hat sich nirgends ermitteln lassen. Es ist immer rathsam, da, wo irgend möglich, an historische Notizen anzuknüpfen und SAXO sagt uns ausdrücklich, dass Karentia in Friedenszeiten unbewohnt war (*hic locus ut pacis tempore desertus*). Fasst man die Gesammtheit der in den Rundwällen vorhandenen Culturreste ins Auge, so ist die ständige Ansiedelung von Menschen mit Wirthschaftsbetrieb und Vieh, die mit einem auch noch so kleinen Dorfe zu vergleichen wäre, nicht wahrscheinlich. Ich stelle jedoch nicht in Abrede, dass sich auf einer Zahl von Wällen Tempel, vielleicht auch in den grösseren Anlagen Priesterwohnungen befanden.

Was die Wohnungsfrage anbelangt, so kann ich schliesslich nicht umhin, aus einem Schriftchen eine darauf bezügliche Stelle anzuführen. Man liest dort: „Eng aneinander gerückt stehen die Wohnungen und Ställe. Sie sind aus dem vergänglichsten Material hergestellt. Ueber einem viereckigen Raum dicht an die Steinschüttung des Wallkerns

gerückt erheben sich Stangenhölzer, nahe beieinander. Von aussen ist an sie dicker Lehm¹⁾ und Rasen gepresst, auf der Innenseite schützt Moos gegen die Unbilden der Witterung. Felle von erlegtem Wild, roh geflochtene Matten, welche mit dem Horn- und Knochengeräth hergestellt sind, nebst Heu und Stroh sind auf dem Boden ausgebreitet und dienen als Lager. Der geringe Viehbestand läuft frei in der Umwallung umher, unter ihm befindet sich vereinzelt ein Pferd. Die Ansiedler gehen in dürftiger Kleidung; einfaches Gewebe und Felle schützen den Körper. Der Heerd ist vielleicht der Feuersgefahr wegen ausserhalb der Wohnung, oft wohl in der Mitte des Kessels allen Bewohnern gemeinsam. Auf ihm wird die ärmliche Mahlzeit bereitet. Hülsenfrüchte wechseln mit erlegtem Wildpret, dazu kommen noch Fische. Weit ausgespannte Netze auf der Krone des Walles deuten auf die Lieblingsbeschäftigung der slavischen Bevölkerung. Durfte man jedoch in unsicheren Zeiten kein Feuer anzuzünden wagen, da der aufsteigende Rauch den Aufenthalt der Flüchtlinge verrathen konnte, so war man auf das aus grob geschrotenem Getreide gebackene Brot und auf die Verpflegung, wie sie der geringe Besitzstand an Vieh bot, z. B. Milch etc. angewiesen. Denkt man sich noch die Umgebung eines weiten mit kalten Nebeln angefüllten Elsenbruches oder Torfmoores hinzu, so kann man sich eines trostlos schauerlichen Eindrucks nicht erwehren.“ Eine wahrhaft pessimistische Auffassung der Lebensweise der alten Slaven, die nach alledem, was darüber vorliegt und bekannt ist, doch schon zahlreicher Ortschaften, eines lebhaften Handels und einer gewisse Culturstufe sich erfreuten. Man sieht, was sich mit einiger Phantasie und etwas Romantik aus den gefundenen Scherben, Lehmklumpen, Kohlen, Knochenresten und Beinnadeln machen lässt. Diese SÖHNELschen Rundwallsbewohner erinnern an jene drastischen Bilder, wie sie ADELUNG seiner Zeit von den alten Deutschen entworfen hat.

Grosses Aufsehen erregte vor einigen Jahren die Notiz des IBRAHIM ibn JACUB (Abraham der Sohn des Jacob) eines arabischen Schriftstellers. Er war wahrscheinlich ein Begleiter der maurischen Gesandtschaft, welche Kaiser Otto I. um Himmelfahrt 973 in Merseburg empfing und setzte von da seine Reise weiter nach der Ostsee fort.

1) Was die in den Wällen hier und da ausgegrabenen Lehmklumpen anbelangt, so ist daraus durchaus nicht immer zu folgern, dass diese von einem ehemals im Innern befindlichen Wohnhaus herrühren. Ich glaube vielmehr, dass solche Lehmklumpen sehr oft als Dorfschutt zur Fundamentirung herbeigeschafft sind. In der Umwallung des Freesdorfer Borchelts sind derartige Stücke, wie sich deutlich erkennen lässt, zur Aufschüttung verwendet worden.

Seinen Bericht über die slavischen Völkerschaften hat WIGGER auf Grundlage einer holländischen Publikation des Professor M. J. DE GOEJE ¹⁾ in Leiden in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (cf. 1880 Bd. 45, S. 3) zum Abdruck gebracht. IBRAHIM berichtet über den Burgenbau der Slaven Folgendes: ²⁾ „Wenn sie nämlich eine Burg gründen wollen, so suchen sie ein Weideland, welches an Wasser und Rohrsümpfen reich ist, und stecken dort einen runden oder viereckigen Platz ab, je nach der Gestalt und dem Umfange, welchen sie der Burg geben wollen. Dann ziehen sie darum einen Graben und häufen die ausgehobene Erde auf. Diese Erde wird mit Brettern und Balken so fest gestampft, bis sie die Härte von Pisé erhalten hat. Ist dann die Mauer (der Wall) bis zu der erfordernten Höhe aufgeführt, so wird an der Seite, welche man auswählt, ein Thor abgemessen und von diesem eine hölzerne Brücke über den Graben gebaut“. Wer sollte beim Lesen dieser Zeilen nicht an unsere Burgwälle erinnert werden; es klingt Alles so zutreffend und natürlich; das sumpfige Terrain, die Rundung, der Wall scheinen vollständig darauf zu passen; und doch wenn man den Bericht genauer prüft, erheben sich Bedenken, ob IBRAHIM mit dieser Beschreibung unsere Ringwälle gemeint hat. Brücken sind zwar von vergänglicher Natur und Spuren davon können wir nicht mehr erwarten; aber gerade Gräben und Eingangsthore sind bei den wenigsten Anlagen zu finden. Dagegen stimmt merkwürdiger Weise diese Beschreibung IBRAHIM's sehr überein mit alten Burgschlössern, wie sie noch in reicher Anzahl in früher slavischen Strichen existiren. Ich habe mich früher immer gewundert, warum diese alten Schlösser meistens in sumpfiger Gegend angelegt sind. Der Grund dieser Sitte scheint die geschützte Lage und der Wassergraben gewesen zu sein. Wir haben in der Lausitz noch mehrere solcher Burgen, die von einem runden Wassergraben, der eine Brücke trägt, umgeben sind. Ich nenne z. B. Ukro, Fürstl. Drehna. Diese Schlösser liegen in Orten, deren Name auf wendische Bewohner hinweist. Ihre Abstammung aus wendischer Zeit wird auch dadurch bewiesen, dass an einzelnen dieser Plätze slavisches Topfgeräth vorhanden ist. Neuerdings beginnt man mehrfach, diese Gräben wegen des stagnirenden, übelriechenden und in hygienischer Hinsicht unge-

1) DE GOEJES Bericht befindet sich in den Verslagen en Mededeelingen der Koninglijke Akademie van Wetenschappen zu Amsterdam (Afdeel. Letterkunde). Reek II, Deel IX, 1880, Bl. 187.

2) cf. Zeitsch. f. Ethnol., Verh. 1881, S. 48.

sunden Wassers auszufüllen. Bei erneuter Aufmerksamkeit werden sich derartige Burganlagen noch vielfach feststellen lassen.

Nachdem wir im Vorhergehenden die beiden Fragen, ob die Erdaufschüttungen als Zufluchts- oder Vertheidigungsplätze anzusehen sind, einer näheren Prüfung unterzogen haben, kommen wir nunmehr zur Erörterung der dritten Annahme, nach welcher die Rundwälle einen religiösen Charakter haben sollen.

Gerade zwei Punkte, an denen wir im Vorhergehenden Anstoss nahmen, sprechen zu Gunsten von Cultusstätten, das ist die Kleinheit einzelner Bauten und ihre regellose Lage. Der geringe Umfang mancher Werke ist mit der militärischen Ansicht nicht vereinbar; wohl aber kann man sich vorstellen, dass die Cultuswälle je nach Bedürfniss und dem Umfang des dazu gehörigen Bezirks gross und klein waren. So kommt VIRCHOW bei Betrachtung des Rothstein¹⁾ bei Sohland in Anbetracht des beschränkten Raumes und der verhältnissmässig spärlichen Culturschicht zu dem Resultat, dass wir es hier zu thun haben mit einem alten Opferplatz und dass die sich anschliessenden Steinwälle in ähnlicher Weise zu deuten sind. Selbst SCHUSTER, der früher die zum Theil sehr kleinen Oberlausitzer Rundwälle mit militärischem Vorurtheil für fortificatorische Anlagen hielt, machte i. J. 1874 auf der Versammlung der anthropologischen Gesellschaft zu Dresden die Concession: „Es erscheint ausser Zweifel, dass diese Wälle Cultusstätten eines alten Volkes waren, welches dem Licht- und Feuercultus auf besonders hervorragenden Punkten oblag.“

Sodann kommt die planlose Vertheilung der Wälle unserer Auffassung sehr zu Hilfe. Von einer bestimmten Anordnung ist nichts erkennbar; ebensowenig wie bei der zerstreuten Lage unserer jetzigen Kirchen. Ohne Zweifel sind sie entstanden allmählich nach örtlichen Verhältnissen. Nur so wird es erklärlich, warum zuweilen 2 oder 3 Wälle dicht beieinander liegen. Ein Graben, ein See oder sonst ein Gewässer war der Grund, warum 2 benachbarte Gemeinden oft gegenüber an beiden Ufern ihre Andachtsstätten errichteten. Scheint man doch ausnahmslos bei der Auswahl einer derartigen Oertlichkeit immer die Nähe von Wasser berücksichtigt zu haben; denn dasselbe war beim Opfern ein nothwendiges Postulat. Während im Innern der Anlagen sehr selten von Brunnen die Rede ist, zeigt sich in deren näherer oder weiterer Umgebung überall Wasser. Wie wir wissen, war bei den Opferfesten das Volk zugegen. In der Bekehrungszeit musste den

1) cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1871, S. 110.

Heiden von den christlichen Priestern wiederholt verboten werden, „beim Opfer unter dem Schatten der Bäume in den heiligen Hainen zu lagern, zu schmausen und zu schwelgen“. Danach müssen wir schliessen, dass das Opferfleisch von den Anwesenden zubereitet wurde und als Stellen, wo dies geschah, dürften die Kochplätze zu deuten sein, welche hier und da in der Umgebung der Wälle constatirt sind. Gerade diese Heerdstellen sprechen wiederum gegen Refugien und Vertheidigungsorte. Denn man sollte doch meinen, dass die Flüchtlinge und Vertheidiger im inneren Wallraum sich niedergelassen hätten. —

Ein weiterer Grund für den sacralen Zweck der Wälle sind die nahegelegenen Näpfchen- und Schalensteine. Da diese Erscheinung mehrfach wiederkehrt, so kann sie kein blosser Zufall sein. Wie ich schon im Cap. VIII bemerkte, müssen dieselben in früheren Zeiten mit den Ringbauten in einer gewissen Beziehung gestanden haben.

Ein sehr auffallendes Factum ist die Nachbarschaft von Todtenfeldern. In der Umgebung mancher Rundwälle ist die Gegend wie besät mit Grabhügeln, z. B. um den Burgwall von Schlieben. Tag für Tag werden neue analoge Beobachtungen gemacht, nicht bloss in Deutschland, auch in anderen Ländern. So z. B. bemerkt man bei dem Ringwall von Kowel auf dem Territorium des Dorfes Hrydek im russischen Gouvernement Vollhynien ausserordentlich viele Grabhügel. Dr. SZULC macht überhaupt in seiner Schrift die „Bauten und Aufschüttungen der heidnischen Slaven“ (Posen 1863) vielfach darauf aufmerksam, dass in der Nähe von Ringwällen Kurgane liegen. „Fälschlich hat man sie, sagt er, für Gräber der im Kampf um die Festung Gefallenen bezeichnet; aber jeder Kurgan enthält durchschnittlich die Reste einer Person, auch häufig sind in ihnen Ueberreste von Frauen.“ Er glaubt in Folge dessen, dass ein von Kurganen umgebener Ringwall eine geheiligte, zu religiösem Zwecke bestimmte Stelle gewesen sei, in deren Nähe ausgezeichnete und verdiente Personen bestattet wurden, wie vielfach später noch Leichname in der Nähe von Kirchen begraben wurden, (daher der Name Kirchhöfe). Auch VIRCHOW sagt bei Besprechung des Burgwalles am Werder: der Umstand, dass gerade in der nächsten Nähe und zwar zwischen dem Burgwall und dem Hengst der Wall sehr reich an Hügelgräbern ist, spricht einigermaßen dafür, dass der Burgwall vielleicht vorzugsweise für Cultuszwecke schon in früher Zeit angelegt war. Dazu kommt, dass unmittelbar ausserhalb des Ringwalles auf dem Rande des Plateaus von der nördlichen Walllinie dicht beieinander zwei gewaltige Granitblöcke liegen, von denen der eine ein Näpfchenstein ist. — Nach meinem Dafürhalten kann diese immer wiederkehrende Nachbarschaft von Gräberfeldern unmöglich eine

zufällige sein. Hat doch Cultus und Grab von jeher, besonders in der Vorzeit, in inniger Berührung gestanden.¹⁾

1) Wenn auch die Thatsache im Allgemeinen feststeht, so liegt die Erklärung der Zugehörigkeit der betreffenden Grabstellen für die einzelnen Werke noch sehr im Argen. Nach früheren Erörterungen stimmte das vorlavische Topfgeräth der unteren Schichten der Mischwälle mit dem der benachbarten Urnenfriedhöfe überein, so dass man hier einen Zusammenhang feststellen und sie ein und demselben Volksstamm zuschreiben konnte. Nun aber ist zuerst von VIRCHOW und dann später von andern vielfach ermittelt worden, dass in der Nähe von ächt slavischen Werken Urnenfelder mit vorlavischen Thongefässen vorhanden sind. Für dieses räumliche Zusammenliegen zeitlich getrennter Anlagen ist bisher ein plausibler Grund nicht gegeben worden. Bei mir hat sich allmählich die Erklärung herausgebildet, dass die Slaven entweder die alten Wälle benutzten oder aber neue mit Vorliebe dort anlegten, wo durch Friedhöfe aus früherer Zeit die Gegend bereits geheiligt und damit verbunden gewöhnlich auch Wasser vorhanden war.

Es fragt sich aber weiter, wo sind die Gräber der Slaven? Im Allgemeinen haben wir darüber zu klagen, dass uns zu den meisten Burgwällen und Pfahlbauten die Gräber, und zu den Gräbern die Wohnplätze fehlen. Immer und immer wieder drängt sich die Frage auf, ob nicht die nahe gelegenen Gräberfelder mit den Burgwällen etwas zu thun haben. Man sagt sich, hier ist das Dorf, welches auch schon in der Vorzeit bestand, dort in der Nähe liegt ein Rundwall und in dessen Nähe wiederum ein Urnenfeld. Dieses Verhältniss wiederholt sich z. B. in der Lausitz sehr oft. Fast constant fehlt hier jede andere Begräbnissweise. Mir ist mehrmals da, wo ich die Umgegend eines speciellen Dorfes auf alte Todtenfelder musterte, folgender Gedanke gekommen. Da fast überall rings um den Ort Sumpf vorhanden ist, so konnte in der vorgeschichtlichen Zeit eigentlich kein anderer Punkt zum Begraben ausgewählt werden, als die einzige sandige Erhöhung, wo jetzt die Urnen ruhen. Wenn die Germanen dort ihre Todtenurnen beisetzen, wo sollen dann die Wenden beerdigt haben? In den Sumpf haben sie die Todten gewiss nicht versenkt. Man müsste doch irgendwo Spuren ihrer Todtenfelder entdecken. Die Schwierigkeit der Frage von der Bestattungsweise der Wenden steigert sich schliesslich, wenn wir hören, dass von einigen Schriftstellern die Leichenverbrennung derselben berichtet wird. BONIFACIUS erwähnt in einem Briefe an den angelsächsischen König Ethibald v. J. 745 (cf. Bonif. Epistol. ed. Würdtwein. Mog. 1789 f. No. LXXII), in welchem von den bei Fulda angesiedelten Slaven die Rede ist, dass bei ihnen selbst die Frauen, ausgezeichnet durch makellose Treue, sich auf dem Scheiterhaufen mit verbrennen liessen. Nach Mittheilung des Chronisten COSMAS fand noch im XII. Jahrhundert bei den slavischen Böhmen Leichenverbrennung statt. NESTOR schreibt in seinem Bericht von den russischen Vjatici zu seiner Zeit († cr. 1116); wenn Jemand starb, errichteten sie einen grossen Scheiterhaufen, legten den todten Körper auf denselben und verbrannten ihn; dann sammelten sie die Gebeine und legten sie in ein kleines Gefäss, welches sie am Wege aufstellten. — Gewiss drei bemerkenswerthe Zeugnisse.

In diesem Dilemma denkt man an verschiedene Möglichkeiten. Gab es zum Unterschied von dem Gebrauchsgeschirr, bestimmte feinere Ceremonialgefässe für den Todtencultus? Gab es germanische und wendische Töpfer? Blieb bei der Einwanderung der Slaven ein Theil der germanischen Urbevölkerung zurück,

Diesen Beweismomenten für die heilige Bedeutung der Ringwälle reihen sich an die Sagen, die alten Bezeichnungen und die spätere Benutzung der Werke zu Kirchen und Capellen.

Interessant ist die Fülle von Sagen, welche wir im IX. Capitel näher kennen gelernt haben. Wir sahen, wie die Sagen von heilsamen Kräutern, heiligen Quellen und Gesundbrunnen, weissen Rossen, Gold- und Silberschätzen etc. in den verschiedensten Gegenden wiederkehren. Sie verleihen den Wällen etwas Geheimnissvolles; in manchen Orten geniessen sie eine von Alters her vererbte Verehrung. Es wäre doch sonderbar, wenn hinter all diesen Sagen so gar kein Hintergrund wäre. Der, welcher kein Verständniss für das Gemüthsleben unserer Vorfahren hat, welcher der Sagen stumme Sprache nicht versteht, mag darüber gleichgültig spötteln, der Kundige aber bemerkt in dieser oder jener Sage ein Ueberbleibsel des heidnischen Cultus, das sich in der Erinnerung der Bevölkerung lebendig fortgepflanzt hat. Merkwürdig ist mir immer die Sage von versunkenen Glocken erschienen und ich habe manchmal über deren Bedeutung nachgedacht. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass auch diese einen wirklichen Hintergrund hat. Zur Evidenz ist erwiesen, dass bei Einführung des Christenthums an vielen Wällen Capellen errichtet wurden. Wir wissen aber auch, dass die Heiden immer wieder von Neuem vom Christenthum abfielen, die neuerbauten Kirchen und Capellen zerstörten und da kann es leicht hier und dort

welcher allmählich die slavische Sprache annahm, die alten Sitten aber beibehielt? Eine historische Notiz darüber ist freilich nicht bekannt. Aber man hat sich immer gewundert, wie schnell z. B. in Pommern und Rügen die Regermanisirung von Statten gegangen ist. Am Ende des zwölften Jahrhunderts existirten in Vorpommern, im dreizehnten Jahrhundert in Hinterpommern keine Wenden mehr, (cf. meine Urnenfriedhöfe S. 105). Man hat auch für diese Ansicht angeführt, dass in den Orten, welche ähnliche Namen wie Niemzi (z. B. Niemitsch, Niemitz etc.) führen, und deren es in Pommern, Böhmen, Sachsen, Schlesien mehrere giebt, solche Reste von zurückgebliebenen Germanen wohnten. Diese Beziehungen müssten urkundlich und linguistisch näher untersucht werden; wichtig wäre es auch, an diesen Orten Schädelmessungen vorzunehmen und auf benachbarte voroslavische Rundwälle näher zu prüfen.

Denkbar ist endlich aber auch, dass die einwandernden Slaven, bei der grossen Aehnlichkeit ihrer Cultusverhältnisse, schon vorher der Sitte der Leichenverbrennung huldigend, im neuen Lande diese vielfach weiter fortsetzten und wie die Rundwälle auch die Urnenfriedhöfe weiter benutzten. Bei solchen Gräberfeldern, die ohne Zweifel Jahrhunderte lang in Gebrauch waren, ist in den jüngeren Abtheilungen sowohl ein Unterschied in der Form und Ornamentirung der Thongefässe als auch in den metallenen Beigaben festgestellt worden. Dieser Punkt ist jedoch noch dunkel; ihn klarzulegen, muss der Folgezeit überlassen bleiben. Vielleicht führen obige Bemerkungen diesen oder jenen Alterthumsforscher auf die richtige Spur. —

geschehen sein, dass beim Zerstören eine Glocke versunken und später durch Zufall wieder aufgefunden worden ist, wie dies z. B. von dem Riedebecker Borchelt gemeldet wird. Merkwürdig, wie die Lutgensagen hier mit hinein spielen. Der Ton der Glocken war ihnen zuwider; es ist der Grund ihres Abzuges und Verschwindens. Der die christliche Religion bezeichnende Glockenschall siegt über das ersterbende Heidenthum.

Wichtig sind die alten Bezeichnungen, welche sich an einzelnen Oertlichkeiten erhalten haben. So deutet der Ausdruck Hain auf früher heilige Stätten hin.¹⁾ MOSCHKAU nennt den Hain bei Weigsdorf, den Hain bei Oybin, die Haine in Ebersbach, die alten Haine bei Jonsdorf, den Hainwald (eine Strasse in Görlitz), Hainewalde (bei Zittau), etc. In modificirter Form finden sich die Ausdrücke Hainichen, Hahn, Hahnwald, Hahnmauer etc. Dieselben trifft man oft an Orten, wo Rundwälle liegen. Auch SCHUSTER betont die Zusammengehörigkeit derselben mit den Wällen. In der Gegend von Petschau sowie zwischen Borna und Grimma giebt es Ortsnamen wie Hainichen, Hayn. Der Rundwall in der Mutzschener-Heide wird der Hahn genannt. Ein Hahnefeld existirt in der Nähe des Ringwalles bei Stösitz. Hahn heisst ein hufeisenförmiger Erdwall bei Ostritz unweit des Klosters. In der Amtshauptmannschaft Döbeln kennt man einen Ringwall bei Wendishayn. — Der Name Heiligforst kommt in Urkunden des 12.—14. Jahrhunderts häufig vor. Ein Heidenholz ist bekannt in der Nähe von Heinrichsdorf, nordöstlich von Rostock. Ferner deutet das Wort loh, loche, latein. lucus (althochdeutsch für Bergwald, Hain) auf die heiligen Haine hin. PERTZ führt ein Heiligenlohe an. Ich erwähne ferner die von FRAAS beschriebene altgermanische Opferstätte auf dem Lochenstein. Im Regierungsbezirk Königsberg giebt es ein Heiligenbeil²⁾.

Ich erinnere weiter an den Namen das heilige Land bei Niemitzsch³⁾,

1) Viele Ortsnamen in Böhmen deuten auf das einstige Vorhandensein von geweihten Stätten hin z. B. Raj, Raje, v. Raji, Rajov, Rajice, Rajova, Rajsko etc. Raj bedeutet Hain; ferner Svatobor (Heiliger Hain), Svata, Svjeta, Svjete (Heilige Stätte), Svata hora (Heiliger Berg), Svate pole (Heiligenfeld), Vysebohy (Götterhöhen), Boharna (Götterstätte), Bozi las (Gottes-Hain), Bozi pole (Gottes-Feld) etc. — cf. JELINEK, Schutz- und Wehrbauten S. 4 u. 5. Noch heute erhalten ist das von Steinen umwallte Heiligthum „nad Rejkovici am Plesiveberge und am Hajek (Hain) bei Putkau, auf einer Bergkuppe mit Erdwall versehen, cf. JELINEK S. 5.

2) Dorthin verlegt ADOLPH ROGGE das National-Heiligthum Romowe, Altpreuss. Monatsh. Bd. XIV, S. 585.

3) Die frühere religiöse Bedeutung von Niemitzsch ist geblieben; eine Reihe benachbarter Dörfer sind hier eingepfarrt. Noch jetzt sind zwei Prediger im Dorfe, obwohl nur zwölf Höfe.

einen Rundwall bei Guben. In späterer Zeit war darauf eine Capelle gebaut. Wenn JENTSCH diesen Namen davon ableitet, so ist das eine irrige Ansicht; denn es giebt einen Platz beim Dorfe Niemitzsch¹⁾, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Senftenberg, welcher „der heilige Hain bei Niemitzsch“ heisst. Hier hat keine Capelle gestanden, nach welcher der Wall in den Nimbus der Heiligkeit gerathen sein konnte. Ich erinnere ferner an die Bezeichnung Swante Wustro in Mecklenburg. Der Zugang zu der Schliebener Anlage wird noch heute der heilige Steg genannt. Ferner existirt in der Bauernschaft Hoeste links der Elbe ebenfalls ein heiliger Steg. Bei den slavischen Hainen nennt HELMOLD einen *accessus lucorum ac fontium, quos autumnant pollui Christianorum accessu*. VIRCHOW bemerkt zu diesen Bezeichnungen: Die Namen des heiligen Weges und des heiligen Haines giebt es an mehreren Orten, wo nur eine Beziehung auf vorchristliche Verhältnisse aufgefunden werden kann.

In der Nachbarschaft mancher Anlagen existirt noch heute der Name „heiliger Brunnen“ z. B. bei Gotschdorf, bei Königsbrück, bei Löbau etc.

Auch Anklänge an bestimmte Gottheiten haben sich an einigen Punkten erhalten. Am Penzliner See beim Dorfe Werder wird noch heute ein Burgwall Radegast genannt. Manche Dörfer, in deren Nähe Ringwälle liegen, heissen Ostro, Ostrow, Ostrowo, Ostrau; sie weisen auf ehemalige Verehrung der Göttin Ostara hin. Grossenhain war früher von einem grossen heiligen Hain umgeben; die Slaven scheinen dem Swantewit nicht hier, sondern bei dem in der Nähe gelegenen Dorfe Wantewitz geopfert zu haben. Auf der Feldmark Wischendorf im alten Land Darzowe liegt ein Burgwall, des Namens Harkenwall; derselbe erinnert an Frau Herke. Der Burgwall bei Laschendorf un-

1) Es wird sich empfehlen in der Nähe von Orten, die ähnlich klingende Namen führen, nach Rundwällen zu suchen. Ich führe an:

Niemtsch Dorf, Kreis Hoyerswerda, Reg. Bez. Liegnitz,

Rittergut, Kreis Hoyerswerda, Reg. Bez. Liegnitz,

Niemitz Ziegelei, zu Stadt Kemberg, Kreis Wittenberg, Reg. Bez. Merseburg,

Rittergut, Kreis Schönau, Reg. Bez. Liegnitz,

Niemczyk Dorf, Kreis Kulm, Reg. Bez. Marienwerder,

Niemczyn Dorf und Rittergut, Kreis Wongrowitz, Reg. Bez. Bromberg,

Niemczynek Rittergut, Kreis Wongrowitz, Reg. Bez. Bromberg,

Niemegk Dorf, Kreis Bitterfeld, Reg. Bez. Merseburg,

Rittergut, Kreis Bitterfeld. Reg. Bez. Merseburg,

Stadt, Kreis Zauch-Belzig, Reg. Bez. Potsdam.

Forsthaus, zu Forstbezirk Zöckeritz, Kreis Bitterfeld, Reg. Bez. Merseburg,

Vorwerk, zu Rittergut Briesenthal, Kreis Jerichow I, Reg. Bez. Magdeburg.

weit Malchow heisst Wiwerbarg. Der See, an welchem der Burgwall unweit Werbeln sich befindet, heisst Frugensee (Frauensee) etc.

Ein Hauptargument für die sacrale Bedeutung der Erdbauten ist die vielfach festgestellte Thatsache, dass auf ihnen christliche Gotteshäuser errichtet worden sind. Aus den Verordnungen der Päpste und Bischöfe ersehen wir, dass die Missionäre zur bessern Einführung des Christenthums nicht nur viele heidnischen Feste und Gebräuche in christlicher Umdeutung fortbestehen liessen, sondern auch mit Vorliebe Kirchen und Kapellen auf oder neben heidnischen Heiligthümern anlegten. In einem Briefe Gregors des Grossen an den Abt Mellitus empfiehlt dieser, bei der Bekehrung der Heiden die Tempel nicht zu zerstören, sondern mit Weihwasser zu besprengen und in christliche Kirchen umzuwandeln, damit das Volk an den durch lange Benutzung geheiligten Orten desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes sich gewöhne¹⁾.

Aus einzelnen Notizen geht hervor, dass unmittelbar nach der Zerstörung des Heiligthums der Grund zu einer Kirche oder Kapelle gelegt wurde. So erbaute PRIBISLAV an Stelle des 1136 von ihm zerstörten Triglawheiligthums auf dem Harlunger Berge eine Kirche. In Kiew liess WLADIMIR 988 an Stelle des Götzen Perun eine Kapelle errichten etc. Ich kann eine Nachricht anführen aus der Vita Altmanni, Bischof von Passau, worin bezeugt wird, dass die christliche Kirche auf den Trümmern eines heidnischen Heiligthums stehe, quod adhuc fossae et valles testantur et aedificia antiqua vel idola ibi reperta. Letzteren Befund können wir auch heute noch an anderen Orten nachweisen. Noch heute bemerken wir an der Kirche zu Leuben, Gross- und Kleinpetschau, der Lommatscher Kirche, der Theklakirche bei Taucha etc. alte Umwallungen. Die Kirche von Hohenwussen ist weithin sichtbar und befindet sich auf einem hohen Erdwall. Nach Mittheilung von SCHWARZ liegt auf dem Grodzisko bei Schroda eine Kirche mit Pfarrhaus und Kirchhof. In Wantewitz bei Grossenhain, einem Orte, dessen Name auf heidnischen Cultus hinweist, sind ebenfalls Kirche, Kirchhof und Schule von alten Wallresten umgeben.

Auch in ausserdeutschen Ländern geschah dasselbe. MUCH in seinen hochinteressanten Forschungen über Baudenkmäler in Niederösterreich erwähnt unter Andern, dass die Kirche von Schrick inmitten

1) Sulp. Severus (ed. Amst. 1665) p. 458. nam ubi fana destruxerat (Martinus), statim ibi aut ecclesias aut monasteria construebat. — Tietmar von Merseb. 7, 52 p. 859 (von Bischof Reinbern auf slavischem Gebiet a. 1015) fana idolorum destruens incendit et mare daemonibus cultum immissis quatuor lapidibus, sacro chrismate perunctis et aqua purgans benedicta, novam domino — — plantationem eduxit.

eines zweifachen Ringwalles errichtet ist. In Schweden (cf. HILDEBRAND. Das heidnische Zeitalter in Schweden S. 226) sind Kirchen oft auf alten Opferplätzen oder in Steinkreisen erbaut, wie die Kirchen von Lundby oder Odinsborg (Odensala), Torshorg (Torshälla) und im alten Upsala, dem berühmten Heiligthum der nordischen Heidenzeit. Dasselbe bestätigt SZULC in seinen Untersuchungen über altslavische Ringwälle, indem er sagt: „Es sind auch Kirchen und Capellen, welche im Innern von Ringwällen stehen, ein Beweis für die Annahme von ihrer früheren religiösen Bedeutung; denn man musste bei der Reform der religiösen Begriffe die Profanation der für heilig gehaltenen Stellen vermeiden und an sie die neue Art von Gottesdienst knüpfen“.

Ein grosses Interesse beansprucht ein Ort in Mecklenburg, Namens Swante Wustrow¹⁾, d. h. heilige Insel, gelegen bei Ribnitz, am Ufer des Bimensees, dicht an der Halbinsel Fischland. Hier wird der religiöse Character des alten Rundwalls völlig bestätigt; denn hier wurde an Stelle des zerstörten Tempels eine christliche Kirche gebaut und mitten auf diesem Burgwall steht heute noch die Kirche, welche aus frühchristlicher Zeit herrührt; der übrige Theil des Ringwalles bildet den ehemaligen Kirchhof.

Wer schliesslich immer noch zweifelhaft darüber sein sollte, dass die ersten Kirchen in der Bekehrungszeit auf heidnischen Heiligthümern, d. h. auf wirklichen Rundwällen errichtet wurden, den führe ich jetzt auf den festen Boden der Geschichte. SAXO Grammaticus berichtet uns als Augenzeuge über die Eroberung der Tempelfesten Arkona und Garz durch die Dänen im Jahre 1168 unter WALDEMAR und Bischof ABSALON, und giebt uns bis auf das Genaueste die näheren Umstände an. Die Belagerung durch die Dänen dauerte 4 Wochen und hätte auch noch länger angehalten, wenn nicht ein Zufall den Belagernden zu Hilfe gekommen wäre. Es war nämlich unter dem auf dem Wall befindlichen Thurm Rasen herabgerutscht und dadurch ein Loch entstanden. Einer der Dänen kletterte zu dem Walle hinauf, steckte Strohgarben in das Loch und brannte sie an. Das entstehende Feuer ergriff den Thurm und gewann grössere Ausbreitung. Es kam zur Uebergabe. Darauf zogen die Dänen gegen Karenz, welches sich auch ergab. Hier in den Wällen von Arkona und Garz wurden nach der Zerstörung der Götzenbilder sofort christliche Capellen errichtet. Die weiteren Details der Beschreibung SAXO's haben für uns ein ungemein wichtiges archäologisches Interesse. Ich komme später genauer darauf zurück.

1) die Orte, welche den Namen Schwenten führen, wie z. B. in den Kreisen Flatow, Bomst, Graudentz, Schmetz, deuten auf frühere Heiligthümer hin.

Der Haupteinwand, den die Gegner der Cultushypothese machen, gipfelt darin, dass in den Wällen keinerlei Opfer- oder Cultusgegenstände vorhanden seien. Die Fundobjecte, welche man allgemein als Spuren der Opferung deute, wie Asche, Kohle und Knochenreste etc., könnten eben so gut als Ueberreste von gewöhnlichen Mahlzeiten betrachtet werden. Ganz recht. Den Knochen kann man es nicht ansehen, ob sie von Thieren herrühren, die einfach der Nahrung wegen geschlachtet wurden oder zum Zwecke der Opferung dienten. Ebenso lässt sich nicht ermitteln, ob ein Scherben von einem gewöhnlichen Haustopf oder von einem Opfergefäss stammt. Auch Heerde können einfach zum Kochen und Schmoren gedient haben. Aber es giebt doch eine gewisse Reihe von Funden, die nur vom religiösen Standpunkt aus eine Erklärung erfahren.

Zunächst sind im Centrum mancher Wallbauten grössere Spuren von Steinlagerungen, welche zum Theil mit Lehm verbunden sind, sowie mächtige Steine mit tischähnlicher Oberfläche constatirt worden. Sie machen nicht den Eindruck eines einfachen Kochheerdes, sondern eines zerstörten Steinaltares. Es ist so oft bei den Schriftstellern der Bekehrungszeit vom Zerstören der heidnischen Opferaltäre die Rede, dass wir uns nicht wundern dürfen, wenn dieselben in ihrer ursprünglichen Lage und Anordnung nicht mehr erhalten sind.

Mag ferner das Topfgeräth im Allgemeinen nichts Rituelles an sich haben, so ist es doch höchst merkwürdig, wie sogenannte Räuchergefässe unter das Rundwallsgeschirr gerathen sind. Man kennt auch Räucherbüchsen, die mit mehreren Löchern versehen sind und deren Deckel mehrmals durchbohrt ist. Auf dem Broidschen Berge bei Bautzen (cf. PREUSKER, Oberlaus. Alterth. S. 125) ist unter Anderen ein Teller zum Aufsetzen des Räuchergefässes entdeckt worden. Auch muldenartige Thongebilde werden von manchen Forschern als Kohlenbecken gedeutet. Es ist sehr wahrscheinlich, dass derartige Gefässe zum Räuchern bei Opferfesten gebraucht wurden. Nach einigen sehr umfangreichen und dicken Scherben zu urtheilen, müssen ausserordentlich grosse Töpfe existirt haben. In der Vita des Columbanus wird ein sehr grosses Opfergefäss bei den Sueben erwähnt, *vas magnum quod viginti et sex modios capiebat*. Es wurde mit Bier gefüllt, bei einem Trankopfer zu Ehren des Wuotan. — Auch der von WAGNER im Schliebener Burgwall gefundene umfangreiche Scherben mit dem deutlichen Abbild eines vierspeichigen Wagenrades lässt auf eine symbolische Bedeutung schliessen.

Für die religiöse Bestimmung der Wälle sprechen ferner die im Innern ausgegrabenen Aschenurnen. Von einigen Plätzen ist es er-

wiesen, dass sie auch als Begräbnissort dienten. Man setzte also Urnen auch in geweihter Erde ein, wie später bevorzugte Personen nach ihrem Tode in der Kirche begraben wurden. Interessant ist der urkundlich 1213 erwähnte Name des Walles bei Schöps: Dwszaunips = Begräbnissplatz (cf. Laus. Magaz. 1827, S. 555). Auf Menschenopfer weisen hin die in germanischen und slavischen Anlagen aufgedeckten ungebrannten Menschenknochen. Man fragt sich, wie kommen letztere z. B. unter das vorlavische Thongeschirr, das einer Periode angehört, in der bekanntermassen allgemein Leichenverbrennung herrschte. Nach TACITUS Mittheilung¹⁾ wurden bei den Germanen neben Thieropfern auch Menschenopfer dargebracht. Die Feier, welche von den Gesandten der Suebenstämme im Semnonenwalde abgehalten wurde, begann mit einem Menschenopfer. Letztere fanden sogar noch zu Karls des Grossen Zeit statt; er musste dieselbe den Sachsen bei Todesstrafe verbieten. Meist wurden Gefangene, Verbrecher oder Knechte dem Opfertode geweiht; nach dem friesischen Gesetz (lex Fris. Tit. XII) wurden Tempelräuber geopfert. Diese Menschenopfer waren gewöhnlich sehr grausam. — In Rethra wurden sowohl Thier- wie Menschenopfer dargebracht.

Wenn von den Schanzenfreunden immer der negative Befund von Opfergeräthen hervorgehoben wird, so ist diese Ansicht, die in der Unkenntniss der betreffenden Literatur ihren Grund hat, als eine irrige zu bezeichnen. Ich erinnere nur an die berühmten Broncewagen und den Bronceschmuck von Babow, die in der Umgebung des Burger Schlossberges ans Licht kamen. Ich erinnere ferner an die mannigfachen Idole, die in oder neben Rundwällen aufgefunden wurden. So wurde 1846 in dem Erdwall von Helmsdorf bei Bischofswerda ein Bronzeidol entdeckt, welches ganz gleich ist dem 1728 auf dem Cottmar bei Löbau gefundenen Bronzeidol. Es stellt eine weibliche Figur dar, welche eine Höhe von 4 Zoll 3 Linien hat.²⁾ Sodann kamen Bronzeidole in verschiedener Gestalt zu Tage bei Bautzen, bei Elstra, am Fusse des Hochstein, am Burgberge bei Ostritz etc. Sie sind gewöhnlich klein, ihre Grösse schwankt zwischen 3—5 Zoll. Frühmittelalterliche Thonbilder, wie Madonnen, Marienbilder mit dem Christuskind auf dem Arme oder Frauenbilder in langen faltigen Gewändern etc. lieferte die Umgegend von Bautzen, Cottmar, Zittau etc. Sie waren vielleicht dazu bestimmt, den

1) cf. Cap. IX der Germania Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent. — In den Annalen 1, 61 heisst es: lucis propinquis barbarae arae, apud quos tribunos ac primorum ordinum centuriones maclaverant.

2) cf. Jahresbericht des sächsischen Alterthumsvereins 1846, S. 7, mit Abbildung.

Neubekehrten als Ersatz für alte Götzenbilder zu dienen.¹⁾ Dass sie gerade dort zu Tage traten, spricht doch sehr für die frühere Heiligkeit dieser Orte.

Im Allgemeinen sind bis jetzt diese Gebilde nur spärlich zur Kenntniss gekommen. Massenweise wie die Scherben werden sie nicht gefunden. Wer freilich wie mancher Philologe ganz in den mythologischen Vorstellungen der klassischen Völker befangen ist und bei Nachgrabungen sich auf Funde von Bildsäulen, Statuen und Ruinen Hoffnung macht, der fühlt sich auf unseren heidnischen Opferplätzen enttäuscht. Von vornherein ist es nothwendig, sich hierbei die religiösen Verhältnisse der Heidenzeit klar zu machen. Unternehmen wir deshalb eine kleine Excursion in das Gebiet der Mythologie. Doch nicht das ganze Gebiet wollen wir durchwandern, sondern nur die Punkte berühren, welche den Tempel- und Bilderdienst des heidnischen Cultus betreffen.

Weniger interessirt uns in dem östlichen Theile Deutschlands der keltische Cultus. Wie wir früher gesehen haben, wurde derselbe mit den Stein- und Schlackenwällen der Oberlausitz in Beziehung gebracht. Höchst wahrscheinlich bestand dieser wie der arische überhaupt, in der ersten Zeit in einer Verehrung der Naturkräfte; er fand theils auf Höhen, theils in dichten Eichwäldern statt. Frühzeitig gab es bei den Galliern ein ausgebildetes Priesterthum, die Druiden, welche bereits Cäsar erwähnt. Götterbilder wurden durch Einfluss des römischen Cultus schon vor Christi Geburt allgemein. Ob die Kelten, als sie die Oberlausitzer Cultusstätten inne hatten, bereits zum Bilderdienst vorgedrungen waren, ist zweifelhaft, bis jetzt sind uns derartige Idole noch nicht in die Hände gefallen. Kurz, die systematische Untersuchung dieser muthmasslich keltischen Stätten steht noch aus.

Was den germanischen Cultus anbelangt, so darf hier nicht die Frage allgemein so gestellt werden: Hatten die Germanen Tempel und Götterbilder? Dieselbe spitzt sich vielmehr dahin zu: Wann hat in dem germanischen Cultus der Bilder- und Tempeldienst Eingang gefunden? Der Cultus eines Volkes will in seiner fortlaufenden Entwicklung aufgefasst sein, deshalb müssen wir bei Betrachtung des alt-deutschen Cultus 3 Stadien unterscheiden. Zu Cäsars Zeit war er noch ein

1) Näheres über Idole cf. KLEMM, Handbuch der germanischen Alterthumskunde S. 347, mit Abbildungen und MOSCHKAU, die prähistorischen Alterthümer der Oberlausitz und deren Fundstätten, Laus. Mag. 1885, S. 127—131. — Welche Idole dem germanischen oder slavischen Cultus angehören, ist vor der Hand sehr schwer zu entscheiden. Eine genaue Zusammenstellung aller dieser Fundobjekte mit guten Abbildungen wäre eine sehr verdienstliche Arbeit.

einfacher Naturdienst; er differirt von dem schon vorgeschrittenen Priester- und Opferdienst der Gallier. TACITUS erwähnt schon Priester, Opfer, heilige Haine, negirt aber Götterbilder und Tempel.¹⁾

Die christlichen Missionäre schliesslich fanden einen ausgebildeten Cultus mit Tempeln und Götzenbildern vor.²⁾

Die Germanen, sagt TACITUS, hielten es der Grösse der Götter nicht für angemessen, sie in Wände einzuschliessen oder in menschlicher Gestalt darzustellen. Haine und Forste weihen sie zu Heiligthümern. Dass der Hain- und Waldkultus bei den alten Deutschen in voller Blüthe stand, beweist uns die Germania, welche z. B. den Semnonenwald, den Hain des Nerthus und den Hain bei den Naharvalern erwähnt. In den heiligen Hainen dachte man sich die unsichtbare Gottheit wohnen; dort fanden die gottesdienstlichen Handlungen statt; dort waren keine Bilder aufgestellt, keine simulacra, denn sie hielten

1) Man hat als Gegenbeweis vielfach die Erwähnung des Tacitus (Annal 1, 51) von der Zerstörung eines Tempels der Tanfana bei den Marsen i. J. 17 n. Chr. angeführt. Aber diese Stelle spricht nicht dagegen, weil dieser Schriftsteller das Wort templum auch für Heiligthum braucht. Es heisst dort: profana simul et sacra et celeberrimum illis gentibus templum quod Tanfanae vocabant, solo aequantur.

2) Ausser den griechischen und römischen Schriftstellern sind als einheimische Quellen für das Studium des germanischen Cultus folgende wichtig und des genaueren Studiums werth:

Jornandes, de rebus Geticis.

Gregorius von Tours, Historiae Francorum.

Paulus Diaconus, Longobardische Chronik bis 744.

Beda Venerabilis.

Annales Francorum.

Eginhard, Leben Karls des Grossen.

Witechind von Corbei.

Gedichte des Poeta Saxo.

Hunibald, de origine Francorum.

Das lateinische Waltarlied.

Vitae des heiligen Columbanus und Gallus, Bekehrer der Alamannen.

Vita des heiligen Kilian, Bekehrers der Ostfranken.

Vitae des Willbrord und heiligen Lüdger, Bekehrer der Friesen.

Vitae der süddeutschen Heiligen S. Severin, Emmeram, Rudbert, Corbinian und des heiligen Bonifacius.

Ausserdem sind zu berücksichtigen die geistlichen Gesetze,

Decrete der Päpste und die Concilienbeschlüsse.

Sehr empfehlenswerth ist das Studium des Indiculus superstitionum et paganiarum, entworfen auf der Liptinischen Synode, zuerst abgedruckt in Fürstenbergs monumentis Paderborn., sodann bei Legis, Handbuch der Altdeutschen Götterlehre S. 126.

Schliesslich geben in mancher Beziehung Aufschluss die Gedichte des Mittelalters und der Volkssagen.

zu gross von den Göttern, als dass sie glauben sollten, dieselben liessen sich in menschlicher Gestalt darstellen, wohl aber heilige Geräthe (*signa*) und Altäre standen in den heiligen Hainen; dort hingen Thierhäupter an den Bäumen, dort wurden auch weisse Pferde gehalten, welche behufs des Pferdeorakels an den heiligen Wagen gespannt wurden; dort wurden Volksversammlungen und Gericht abgehalten; dort wurden Thier- und Menschenopfer dargebracht; dort wurden in Friedenszeiten auch die kriegerischen Feldzeichen¹⁾ unter dem Schutze der Priester aufbewahrt. — Wohl mögen auch einzelne Bäume, Quellen etc. verehrt worden sein, aber der feierliche Gottesdienst fand, wie JACOB GRIMM ausdrücklich betont, im geweihten Hain statt.

Darüber ist also kein Zweifel, dass in dem östlichen Germanien in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt an Tempel- und Götterbilder nicht zu denken ist. Zu TACITUS Zeiten ermangelten die Götter bei den Germanen menschenähnlicher Gestalt. Freilich von der Völkerwanderung an begann man in Folge unmittelbarer Berührung mit dem Süden, auch wirkliche Götterbilder in Menschengestalt zu verehren und auch Gebäude zu errichten. Es ist ausdrücklich bei den Schriftstellern der Bekehrungszeit von *simulacra* bei den Germanen die Rede; auch Tempel²⁾ werden erwähnt, z. B. bei den Burgundern, Thüringern, Sachsen, Friesen, Franken etc.

Leider giebt es im östlichen Deutschland keine Lokalität, die als germanische Cultusstätte historisch beglaubigt wäre, wie z. B. Garz und Arkona bei den Slaven. Sehr verlockend ist auf Rügen der Name Herthasee und Herthawall, besonders da TACITUS von dem Nerthuscultus auf einer Insel des Oceans berichtet. Es hat sich jedoch bislang thatsächlich durch Ausgrabungen nichts ergeben, was einer solchen Annahme günstig wäre. Und auch die i. J. 1868 auf Königliche Verfügung erfolgte Untersuchung der Rügen'schen Burgwälle kam trotz gewissenhaftester Ausgrabung zu dem Resultat: besonders muss die Commission auf das Bestimmteste versichern, dass nicht das Geringste gefunden ist, was auf eine ältere Zeit hindeutet und einen

1) Dies wird durch folgende Stellen belegt. cf. Tacit. Germ. VII: *effigies et signa quaedam detracta lucis in proelium ferunt.* — Tac. Ann. II, 25: *luco defossam Valerianae legiones aquilam servari.* — Tacit. Hist. IV, 22: *hinc veteranarum cohortium signa, inde dedromptae silvis lucisque ferarum imagines ut cuique genti inire proelium mos est.* etc.

2) Die Schriftsteller der Bekehrungszeit bedienen sich dafür verschiedener Ausdrücke, wie *fanum*, *templum* etc. Im *indiculus superstit.* XXI, 4: *de casulis i. e. fanis.* Remerkenswerth ist, dass auch die Bezeichnung *castrum* vorkommt. — Für Gottesbilder werden folgende Ausdrücke gebraucht: *simulacra*, *idola*, *imagines* etc. Im *indicul. superstit.* Cap. 28: *de simulacro, quod per campos portant.*

älteren Ursprung vermuthen lassen könnte. Es treten überall dieselben Sachen zu Tage, die von den anderen wendischen Wällen bekannt sind.

Die Frage drängt sich daher auf, wo haben wir die Heiligthümer der Germanen, deren es nach den Mittheilungen doch so viele geben musste, zu suchen? Wo sind die Stellen, wo geopfert wurde? Wo die Ueberbleibsel der Opfer? Kohle, Thier- und Menschenknochen? Wo fand der feierliche Gottesdienst in den Hainen statt? Wo die Pferdeorakel? Soll man annehmen, dass in den heiligen Hainen gar kein Raum markirt oder eingefriedigt war? Im *indiculus paganiarum* heisst es: *de sacris silvarum, quae nimidas vocant*. An welcher Stelle befanden sich diese *sacra silvarum*?

Jedenfalls hat es solche Einfriedigungen gegeben. Ich erinnere an die Ausdrücke *Odinsharg*, *Thorsharg* in Schweden, welche mit dem Namen der Götter bezeichnete Heiligthümer repräsentiren etc. Auf eine Umfriedigung deutet auch eine Notiz über die Bekehrung der Angelsachsen, wonach *arae et fana idolorum cum omnibus septis, quibus erant circumdata*, zerstört wurden. (cf. BEDA, *Vener. histor. eccl.* II, 13). — Im Teutoburger Walde stand, wie GIEFERS und HÖLZERMANN nachgewiesen haben, die heilige Irminsäule der Sachsen gleichfalls in einem Ringwalle (cf. die Iburg bei Driburg und Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend, S. 90).

Auch von der slavischen Religion gilt dasselbe wie von der keltischen und germanischen. Sie bestand im Anfang in einer Verehrung der Naturkräfte. Allmählich bildeten sich Personificationen von bestimmten Gottheiten heraus, die später auch bildlich dargestellt wurden. Im Allgemeinen ist uns Zusammenhängendes von den Slavenchronisten HELMOLD, SAXO, THIETMAR, ADAM VON BREMEN etc. nicht überliefert worden; nur ein dürftiges und fragmentarisches Material steht uns zu Gebote. Ausser allgemeinen Gottheiten gab es sehr mannigfaltige und verschiedene lokale Götter bei den einzelnen Stämmen.¹⁾ Was den *Cultus* betrifft, so unterscheidet HELMOLD zwischen solchen Göttern, die unter Bildern in Tempeln verehrt wurden und solchen, die in Wäldern und Hainen wohnen, aber keine Bilderverehrung genossen. Er spricht von einer grossen Mannigfaltigkeit ihrer Götzenbilder.²⁾ Manche hatten

1) THIETMAR sagt: *Quot regiones, tot templa habentur, et simulacra daemomun singula coluntur*.

2) cf. HELMOLD I, 52. *Hi simulacrorum imaginarias formas praetendunt de templis, alii sylvas vel lucos inhabitant, quibus nullae sunt effigies expressae. Multos et duobus vel tribus vel eo amplius capitibus exculpunt*.

2, 3 und mehr Köpfe. Ausser Bergen, Steinen, Quellen¹⁾ etc. spielt auch in der slavischen Mythologie der Haincultus eine grosse Rolle. Erwähnt wird ein Hain des Prowe, Riedegost, Zutibure etc. Von Tempeln bei den Slaven haben wir mehrfach Nachrichten. Stettin lag auf 4 Hügeln, inmitten derselben 4 Tempel, unter denen der des Triglaw der berühmteste war. Otto von Bamberg fand 1128 bei Gützkow einen heidnischen Tempel von bewundernswerther Grösse und Schönheit. Genannt wird ferner ein Tempel der Circipaner. Im Kizinerland hatte Goderac seine Tempelstätte. Pribislav, Niclots Sohn, zerstörte Abgötter bei dem wendischen Dorfe Doberan und bestimmte den Ort zur Klosterstätte. Er liess 1171 unter Beihilfe des Bischofs Berno von Schwerin Cisterciensermönche aus Amelungsborn kommen. 1147 wurde ein Götzentempel bei Malchow zerstört²⁾ etc.

Leider ist uns von den angeführten Tempeln nichts erhalten, auch deren genauere Lage nicht bekannt. Glücklicherweise aber besitzen wir über die Tempelstätten von Rethra, Garz und Arkona specielle Nachrichten, so dass wir uns ein ungefähres Bild von dem Tempelbau machen können.

Nach SAXO's Beschreibung war der Tempel zu Arkona aus Holz errichtet. Die Wände waren mit feinem Schnitzwerk und kunstloser Malerei verziert. Das hölzerne Dach war dunkelroth. An dem Tempel waren mächtige Geweihe befestigt. In demselben befand sich der Tempelschatz in verschliessbaren Kästen; das Innere schmückten purpurne Vorhänge. An dem Walle war ein Thor, welches in Friedenszeiten in der Regel verschlossen blieb. Darüber befand sich ein Thurm, von dem die Feldzeichen herunterschauten, darunter die Stanitia, grösser und schöner als die übrigen. Der Tempel zu Garz wird nicht näher beschrieben. Der Tempel zu Rethra war künstlich aus Holz gearbeitet, ruhte auf Hörnern und Geweihen verschiedener Thiere und war an der Aussenseite mit mannigfaltigen Bildern von Göttern und Göttinnen geschmückt. Im Innern desselben standen Bildsäulen mit Helm und Panzer angethan, schrecklich anzusehen, Darstellungen der verschiedenen Götzen, deren Namen darunter eingegraben waren. Die erste Stelle unter ihnen nahm Zuarasici ein, dessen Bild von Gold strahlte und der einen mit Purpur verzierten Thron hatte. Hier wurden

1) Von den Böhmen heisst es bei Cosm. Chron. Boem. I, 4. *Hactenus multi villani velut pagani, hic latices seu ignes colit, iste lucos et arbores aut lapides adorant, ille montibus sive collibus litat.*

2) cf. Annal. Magdeb. ad. a. 1147. Albrecht des Bären Soldaten — *in diversis partibus terram paganorum ingressi sunt — fanum etiam cum idolis quod erat ante civitatem Malchow, cum ipsa civitate concremaverunt.*

auch die Feldzeichen von den Priestern aufbewahrt. — Die berühmte Bildsäule des Swantewit stand nicht im Innern des Tempels zu Arkona; sie war eine colossale Figur und in der Nähe des Tempels befestigt, ein Monstrum von Menschengestalt mit 4 Köpfen. In der Rechten hielt der Swantewit ein Horn, die Linke war in die Seite gestemmt. Ein Gewand reichte bis auf die Schienbeine. Ein grosses Schwert desselben hatte eine Scheide und Griff von erhabener Arbeit und silbernen Glanz. In der Nähe lag Sattel und Zaun. — In Garz ¹⁾ standen mehrere Bildsäulen aus Holz, von grässlicher Gestalt, der Kriegsgott Rugiaewit mit 7 Gesichtern an einem Kopf, Porewit mit 5 Köpfen, Poremut mit 4 Gesichtern am Kopf und einem fünften Gesicht auf der Brust.

Ausser der Beschreibung der Tempel und Götzen erfahren wir noch andere interessante Details; die Mittheilungen über Arkona, Garz, Rethra, Prowe etc. ergänzen sich einander.

Es werden Priester genannt, welche in hohen Ehren standen. In dem Hain zu Prowe kam der Fürst und der Priester jeden Montag mit dem Volke zur Gerichtssitzung zusammen. Von Rethra wird berichtet, dass bei Volksversammlungen nur die Priester sitzen durften. Sie ertheilten Orakel durch Loose und heilige Rosse. In Arkona und Rethra ist von weissagenden weissen Rossen die Rede. Das weisse Ross in Arkona durfte nur der Oberpriester weiden und berühren. Oft, wenn der Gott des Nachts zum Kampf gegen die Feinde seines Cultus ausgezogen war, traf man das Pferd Morgens im Stall schweisstriefend an. Die Priester unterhielten ausserdem noch 300 andere Pferde. Auch in Rethra geschah die Art und Weise des Orakelertheilens durch Loose und durch ein als heilig verehrtes Ross des Gottes. ²⁾ Es wurde eins von den Rossen ausgewählt, also gab es auch hier wie bei Arkona mehrere. ³⁾ Beim Beginn eines Krieges oder Raubzuges suchte man durch das weissagende Ross den Willen des Gottes zu erkunden. Zu Arkona führte der Priester das aufgezäumte Ross des Götzen nach dem üblichen Gebete über 3 in gleichen Zwischenräumen von einander in der Erde befestigte und im Kreuz verbundene Lanzenpaare; nur wenn das Pferd alle 3 mit dem rechten Fuss zuerst überschritt, war es ein

1) THIETMAR's Angabe von dem heiligen Ross wird bestätigt durch ein anderes Zeugniß, wonach der Bischof BURCHARD von Halberstadt i. J. 1068 nach einem Krieg in die Lutizischen Provinzen auf einem aus dem Heiligthum zu Rethra geraubten göttlich verehrten Rosse zurückkehrte. Ann. Aug. 1028, Mon. Germ. Hist. V, p. 128.

2) SAXO 842.

3) BAIER ist der Ansicht, dass die Orte, welche den Namen Schwerin führen, vorzugsweise dem Kriegsgott geweiht gewesen seien. SUEBIN bedeutet Thiergarten; er glaubt, dass in den heiligen Hainen Pferde eingeeht waren.

günstiges Zeichen (SAXO, 827). Aehnlich in Rethra. In der feierlichen Opferversammlung zu Rethra gruben die Priester unter Gebetsformeln, nachdem sie Loose geworfen hatten, diese in die Erde, bedeckten sie sodann mit Rasen und führten das grosse als heilig angesehene Pferd über 2 kreuzweis in die Erde gesteckte Speere hinüber. Erst wenn diese beiden Orakel einen günstigen Erfolg verhiessen, ging man an die Unternehmung.

An den Tempelorten wurden Opfer gebracht. In Rethra opferte man Thiere, selbst Menschen, um den Zorn des Gottes zu besänftigen. 1066 opferten die Obotriten dem Götzen das Haupt des frommen Johannes. Nach SAXO's und HELMOLD's Angabe wurden dem Swantewit zu Arkona nur blutige Opfer dargebracht. Nur wer opfern wollte, durfte das Innere von Arkona betreten. Auch in Rethra wurden gewöhnlich nur solche eingelassen, welche entweder Orakel suchten oder Opfer bringen wollten. Bei grossen Festen hatte das ganze Volk Zutritt.

In Arkona legte man während des Friedens die geweihten Kriegsfahnen nieder, als schönste und grösste von ihnen prangte, wie schon erwähnt, vom Thorthurm die Stanitia. Dieser letzteren wurde sehr grosse Verehrung gezollt. Trug man sie im Kriege voran, war den Kriegern Alles erlaubt. Auch zu Rethra wurden im Frieden die Fahnen aufgestellt.

In dem Tempel zu Arkona befand sich ein Tempelschatz. Nach dem Kriege fiel der dritte Theil der Beute dem Gotte zu. Der durch Tribute und Geschenke vermehrte Tempelschatz zu Arkona wurde nach SAXO von den Priestern zum Tempelschmuck und zu Tempelgeräthen verwendet.

Bei Rethra wird von THIETMAR ein heiliger Wald um den Tempel erwähnt (*undique silva ab incolis intacta et venerabilis circumdat magna*). Auch bei Arkona ist von einem Wald die Rede. Das Holz benutzten die Dänen zu Belagerungswerkzeugen und nach der Uebergabe zum Tempelbau.

Die herumliegenden Haine scheinen eine Einfriedigung von Holz gehabt zu haben. ADAM VON BREMEN erwähnt, dass 9 Thore zu dem Tempel zu Rethra führten, bei dem Hain zu Prowe berichtet HELMOLD von 2 Thoren. Auf Zaunumfriedigung deutet auch eine Mittheilung THIETMAR's über den Hain von Zutibure.¹⁾

Von einem Tempelbezirk ist bei Arkona die Rede. Bei der Uebergabe musste ausser dem Tempelschatz auch der Ackerbesitz des Gottes den christlichen Priestern ausgeliefert werden etc.

1) cf. THIETMAR's Mersebg. Chronic. ap. Pertz T. V. p. 816.

So erfahren wir aus den Beschreibungen eine Reihe von interessanten Einzelheiten, die uns eine Einsicht in die slavischen Cultusstätten gewähren.

Nunmehr wird es von grösstem Interesse sein zu hören, was die Ausgrabungen an diesen historisch beglaubigten Stellen zu Tage gefördert haben.

Rethra¹⁾ freilich müssen wir aus dem Spiel lassen, da dieses vielgesuchte Heiligthum endgültig immer noch nicht festgestellt ist. Aber von Garz und Arkona besitzen wir authentische Ausgrabungsberichte.

Die von SAXO genannte Tempelburg Karentia ist mit dem bei Garz gelegenen Burgwall identisch. Dieser ist von ovaler Gestalt, hat am Fuss ca. 850 Schritt Umfang und ist ca. 17—50 Fuss hoch. Im inneren Raum beträgt der Umfang 700 Schritt; er liegt auf einer natürlichen Erhebung im früher sumpfigen Terrain. Die Untersuchungscommission war der Meinung, dass in dem südlichen Theil des Wallraumes der Tempel gestanden habe. Hier fand man mehrfach Bruchstücke von Mauer- und Formsteinen, die als Reste der alten christlichen Capelle aufgefasst wurden. Die Formsteine rührten dem Anschein nach von Fensterbögen und Fensterpfeilern her. Dass eine alte Capelle sich auf dem Garzer Wall wirklich befand, ist urkundlich bezeugt. Wahrscheinlich war die Capelle auf der alten heidnischen Tempelstätte errichtet, wie dies bekanntlich von den Bekehrern mit Vorliebe geschah. Die sonstige Ausbeute bestand in slavischen Gefässscherben, Holzkohlen, Asche, Thierknochen und einigen Eisenobjecten, wie Nägel, Messer, Ringe etc.

Arkona beschreibt SAXO folgendermassen: Es liegt auf dem Scheitel eines hohen Vorgebirges und ist gegen Osten, Süden und Norden nicht durch künstliche, sondern durch natürliche Schutzwehre gesichert. Auch ist es an den 3 genannten Seiten vom Meer umgeben. Gegen Westen befindet sich ein Wall, der 50 Ellen hoch ist, dessen untere Hälfte von

1) Erwähnt wird dieses Heiligthum von THIETMAR Merseb. Chronic. VI, 17. — Adam Brem. Histor. Ecclesiast. II, 11. — HELMOLD Chron. Slav. I, 2. A. G. MEYER hat diese Stellen einer kritischen Besprechung unterzogen, (Zeitsch. f. Ethnol. 1881, S. 270). Ueber die Ansichten von Rethra gehen die Ansichten auseinander. HANDTMANN verlegt es nach dem Marienberg bei Mölln, (cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1887, S. 87). BRÜCKNER sucht es in der Umgebung von Neu-Brandenburg an der Lieps; Oesten, der sich in der letzten Zeit viel mit der Rethrafrage beschäftigt hat, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Gegend von Feldberg und zwar nimmt er den Amtshof Feldberg für das ehemalige Heiligthum in Anspruch. In Betreff der reichen Literatur, cf. Zeitsch. f. Ethnol. 1880, S. 308; 1881, S. 267; 1882, S. 436; 1883, S. 34; 1885, S. 463; 1886, S. 425; 1887, S. 87.

Erde war, die obere aber aus Holzwerk mit einer Ausfüllung von Erdschollen bestand. Im Wallraum existirte ein freier Platz, auf welchem sich ein aus Holz erbauter Tempel von äusserst zierlicher Arbeit erhob etc.

Wer Arkona kennt, zweifelt nicht im Geringsten, dass SAXO's Beschreibung auf das heutige Vorgebirge gleichen Namens passt. Es fragt sich, wie die Commission den gegenwärtigen Zustand gesehen und welche Resultate die Untersuchung geliefert hat.

Auf dem äussersten östlichen Vorsprung der Halbinsel Wittow ist ein Wall bemerkbar. Die vom Walle und den 3 Meeresküsten eingeschlossene Stelle ist ohne Zweifel das von SAXO gemeinte Arkona. Ein Quell, der ausserhalb des Wallraums an der Nordseite von diesem Schriftsteller erwähnt wird, fliesst heute noch. Der Wall zieht von Nord nach Süd quer über den Vorsprung; er ist 840 Fuss lang, von ungleicher Höhe (am Nordende 42 Fuss) und zeigt einen leicht nach Westen gekrümmten Bogen. Auf demselben wechseln kuppelförmige Erhöhungen mit wellenartigen Einsenkungen. An den tieferen Punkten befand sich vielleicht das von SAXO erwähnte Holzwerk. Von früheren Untersuchern sind auf dem Walle noch Ueberbleibsel eines Pfahlwerkes bemerkt worden. Eine tiefe Einsenkung im Nordosten war muthmasslich das Eingangsthor; der innere Raum beträgt ca. 1300 Quadratruthen. Die Stelle, wo früher der Tempel stand, ist ungefähr in der Mitte des Innenraums erkennbar. Eine ziemlich grosse länglich viereckige Fläche fiel auf; hier wurde von der Commission eingeschlagen, ohne dass sich jedoch Alterthümer zeigten; dagegen fanden sich ringsum, wo wahrscheinlich die Priester wohnten, slavische Scherben, darunter mit der Wellenlinie verzierte, Thierknochen, Kohle, einige eiserne Geräthe, wie Nagel, Ring etc.

Und nun die Götterbilder und Opfergeräthe?

Nach der ausdrücklichen Betonung BAIER's sind Gegenstände von grösserer Bedeutung, wie Opfer- oder Cultusgeräthe, Schmucksachen etc. weder in Arkona noch in Garz an's Licht gekommen. Und ganz natürlich. Wie uns SAXO berichtet, wurde die grosse Bildsäule des Swantevit, welche von Holz war, umgehauen, so dass sie gegen die Wand stürzte. Mit einem um den Hals geschlungenen Strick wurde sie herausgezogen und ebenso wie der Tempel verbrannt. An der Stelle des Tempels wurde eine Kirche erbaut. Gleichfalls wurden die in Garz stehenden hölzernen Bildsäulen umgehauen und aus dem Wall befördert. Bischof Swein liess sich auf einer derselben stehend, mit herausziehen. Auch diese Götterbilder wurden sämmtlich verbrannt.

So sehen wir, wie an einer so berühmten Cultusstelle, wie Arkona

zur Slavenzeit war, wo thatsächlich ein Tempel und Götzenbild stand, wo zahlreiche Opfer dargebracht worden sind, wo Priester gewohnt haben, wo man eigentlich bei jedem Spatenstich auf Alterthümer stossen müsste, nichts weiter als Knochen, Asche, Scherben in die Hände fielen. Diese Thatsache ist von grösster Wichtigkeit. Das mögen vor allen Dingen die Cultusgegner sich sagen lassen, die immer mit einem gewissen Nachdruck das Fehlen von Opfer- und Cultusgegenständen auf den Wällen betonen. Ja ich behaupte, wenn uns nichts Genaueres über Arkona mitgetheilt wäre, aus den Resten von Knochen, Kohle und Töpfen würde Niemand auf den Gedanken kommen, dass diese Stelle einst das berühmte Heiligthum Arkona war.

Freilich, was die Christen in Arkona und Garz thaten, das geschah fast überall. Mit den Tempeln und Götzenbildern wurde kurzer Process gemacht; sie wurden verbrannt, ins Wasser oder in den Sumpf geworfen. Mit Fanatismus haben die christlichen Bekehrer meist Alles, was auf den heidnischen Cultus sich bezog, vernichtet. Die Verordnungen der Concilien und Bischöfe gaben strengen Befehl, die heiligen Haine und Bäume auszurotten. Das Frankfurter Concil v. J. 793 sagt: *de arboribus et lucis destruendis canonica autoritas observanda est.* Herzog Wretislav II. (v. J. 1093) gab Verordnungen gegen die heidnischen Gebräuche, und liess alle heidnischen heiligen Haine (böhmisch raj) verbrennen und ausroden. So hat die zerstörende Hand der Christen fast Alles, was ihnen in die Hände kam, vernichtet, — zum Schaden der Archäologie. Dazu kommt, dass selbst da, wo die heidnischen Bildsäulen den Flammen entgingen, sie dem Zahn der Zeit doch nicht trotzen konnten, weil sie meist aus vergänglichem Material hergestellt waren. Das ist ein sehr beklagenswerther Defect in der Beurtheilung der heidnischen Cultusgegenstände. Es gab jedoch auch „ex metallo“ gefertigte Götterbilder und daran zweifle ich nicht, der Zufall oder weitere Ausgrabungen werden hier und da noch manches interessante Stück ans Tageslicht bringen.

Bei genauerer Vergleichung der germanischen und slavischen Mythologie wird Keinem entgangen sein, dass sich beide Culte in vielfacher Beziehung berühren. Die Heiligthümer in den heiligen Hainen, die darin abgehaltenen Gerichts- und Volksversammlungen, die Altäre, die Thier- und Menschenopfer, die weissagenden weissen Rosse, ¹⁾ das Auf-

1) So wird uns die Sage erklärlich, welche vom Erscheinen weisser Rosse an manchen Rundwällen meldet.

bewahren der Feldzeichen und Fahnen etc. sind beiden Culten in modificirter Form gemeinsam. Es darf uns daher nicht wundern, wenn bei der Aehnlichkeit des Cultus die einwandernden Slaven die germanischen Heiligthümer weiter übernahmen und nach Bedürfniss ganz analoge neue Cultplätze ebenfalls in Rundwallsform anlegten.

Es ist klar, dass die im inneren Wallraum gesammelten Gegenstände allein zur Erklärung der heidnischen Denkmäler nicht genügen. Hierbei haben mehrere Faktoren mitzureden. Von Einseitigkeit zeigt es, wenn man in jedem einzelnen Falle an der Hand der Einschlüsse die thatsächliche Verwendung ermitteln will. So grossen Werth die Scherben- und Metallfunde für die Frage der Nationalität der Erbauer haben, hinsichtlich des Zweckes führen diese, allein betrachtet, auf Irrwege. Bedenkt man, dass die Anlagen auch in der geschichtlichen Zeit vielfach zu anderen Zwecken benutzt, dass später auf einzelnen Plätzen Capellen und Burgen errichtet worden sind, dass die Kesselform zu einer wahren Ablagerungsstätte aller möglichen Gegenstände geeignet ist, so können wir vielen Fundsachen, wie Wetzsteinen, Thonwirteln, Knochennadeln, manchen Eisengeräthen etc. nur einen untergeordneten Werth bei der Beurtheilung beimessen. Zweifellos stammt ein Theil der Eisengeräthe aus dem Mittelalter und noch späterer Zeit. Wie wir heute zur Entscheidung archäologischer Punkte ausser den Gräbern auch den Häuserbau, die Flureintheilung, die Namen, alte Urkunden, die Schädelmessung etc. berücksichtigen, so müssen wir auch bei der Interpretation der Ringbauten die historischen Nachrichten, die Sagen, und die anderen Beweisgründe, welche ich im Vorhergehenden näher vorgeführt habe, mit zu Hilfe nehmen.

Viele Forscher haben sich in der Rundwallsfrage vom Gefühl leiten lassen; aber das Gefühl hat bei der Beurtheilung archäologischer Dinge keine entscheidende Stimme. Eine Erklärung in Anbetracht ihres Zweckes will auch wohl begründet sein. Merkwürdig ist es, wie selbst die hartnäckigsten Cultusgegner sich nicht von dem Gedanken haben frei machen können, dass einige Schanzen auch Opferorte gewesen seien. Dies räumt fast jeder Forscher ein. Selbst SCHUSTER bleibt nicht bei seinem Leisten. Er sagt an einer Stelle seines Buches: „Es ist nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, dass in friedlichen Zeiten die Priester des Volkes ihre Sitze und Altäre in den Rundwällen aufgeschlagen haben“. Und wie wir schon früher bemerkt haben, SCHUSTER gab später wirklich zu, dass die Oberlausitzer Steinwälle als Cultusstätten zu betrachten seien.

Wir dürfen schliesslich nicht vergessen, auch die Urtheile ausländischer Forscher zu hören, aus Gegenden, die an solchen Monu-

menten sehr reich sind. Mögen sich die slavischen Forscher in Bezug auf die Frage der Erbauer vielfach von Patriotismus haben fortreissen lassen, urdeutschen Boden als slavisches Besitzthum zu annectiren, so muss man ihren umfassenden Studien doch die grösste Hochachtung zollen. CHODAKOWSKY, TYSZKIEWICZ, SZULK und Andere haben Jahre lang auf Rundwällen Untersuchungen angestellt und sich für deren sacralen Charakter ausgesprochen. KIRKOR, der in Russland, Galizien etc. wohl die meisten Ausgrabungen veranstaltet hat, stellt sich auf die Seite derer, welche die religiöse Bestimmung annehmen.

Leider kennen wir die Bezeichnung nicht, welche die Cultusstätten bei den Germanen führten. Von grosser Wichtigkeit aber ist eine Stelle im *indiculus paganiarum*, wo die Rede ist „*de sacris silvarum quae nimidas vocant*“. Die Namen Burgwall, ¹⁾ Burglehn etc. sind nicht massgebend. Das sind offenbar spätere Benennungen von Seiten der Deutschen. Es ist hinlänglich bekannt, dass man nach Unterwerfung der Heiden in der ersten christlichen Zeit viele günstig gelegene Anlagen zu Burgen umgestaltete, um die Neubekehrten im Zaume zu halten. HEINEMANN erwähnt im Markgraf Gero (cf. S. 4), dass die Deutschen an Stelle der wendischen Tempelbezirke Burgwardien setzten, mit welchen Namen man die Burg und einen dazu gehörigen und von ihr aus verwalteten Bezirk bezeichnete. Diese Burgwardien wurden später vielfach als Lehen vergeben, daher der Name Burglehn. ²⁾

1) Diese Namen führen folgende Orte:

Burgwall: Coloniedorf, Kreis Oberbarnim, Reg. Bez. Potsdam.

Colonie, Kreis Templin, Reg. Bez. Potsdam.

Fischerhaus (zu Kunersdorf, Rittergut), Kreis Oberbarnim, Reg. Bz. Potsdam.

Häuser zu Dorf Tiefwerder, Kreis Osthavelland, Reg. Bez. Potsdam.

Vorwerk zu Rittergut Petershagen, Kreis Kolberg, Reg. Bez. Köslin.

Vorwerk zu Rittergut Alt-Storkow, Kreis Saatzig, Reg. Bez. Stettin.

Forsthaus zu Oberförsterei Zehdenik, Kreis Templin, Reg. Bez. Potsdam.

Limmritz'er Burgwall, Colonie, zu Dorf Alt-Limmritz, Kreis Ost-Sternberg,

Reg. Bez. Frankfurt a. O.

Mauskow'er Burgwall, Colonie zu Dorf Mauskow, Kreis Ost-Sternberg,

Reg. Bez. Frankfurt a. O.

Burgwallshof: Ackerhof zu Rittergut Falkenhagen, Kreis Rummelsburg, Reg. Bez. Köslin.

Borgwall: Rittergut, Kreis Demmin, Reg. Bez. Stettin.

Fischerhaus, zu Rittergut Zinkendorf, Kreis Franzburg, Reg. Bez. Stralsund.

Försterei, zu Dorf Ahlbeck, Kreis Ueckermünde, Reg. Bez. Stettin.

Krug, zu Dorf Alt-Rothemühle, Kreis Ueckermünde, Reg. Bez. Stettin.

2) Ich nenne folgende Orte dieses Namens:

Burglehn: Dorf, Kreis Bunzlau, Reg. Bez. Liegnitz.

Dorf, Kreis Goldberg-Haynau, Reg. Bez. Liegnitz.

Die Rundung und Wallform kann uns doch nicht zwingen, diese Anlagen als Schanzen und Festungen zu betrachten. RICHARD ANDREE bemerkt sehr richtig an einer Stelle: „Alles für ein Fortificationssystem in Beschlag nehmen, ist gerade so, als wenn man jede Kirchhofsmauer von heute als Festungsmauer in Anspruch nehmen wollte, während sie doch nur zur Einfriedigung dient.“ Da bei den allgemeinen Opferungen und Festlichkeiten das Volk zugegen war, so war ein erhöhter Stand nothwendig. Die Niedrigkeit, das sanfte Ansteigen, die Breite der Wallkrone lassen vermuthen, dass das Volk sich auf den Wall stellte, um der Opferung in der Mitte zuzuschauen. Von dieser Seite aus betrachtet, erscheinen uns die Rundwälle einer Circusanlage ähnlich. An einigen Orten ist von Terrassen die Rede; der Rasen hat jedoch alle Contouren verwischt. Die Priester hatten das Vorrecht zu sitzen; aber wahrscheinlich waren deren Sitze wie die Tempel aus Holz, und von diesem vergänglichen Material ist natürlich nichts mehr erhalten.

Die Kreisform kann uns nicht auffallen. Wer sich der vergleichenden Archäologie und Ethnologie befleissigt, weiss, dass die Menschen an den verschiedensten Erdpunkten unabhängig von einander auf dieselben Ideen und dieselbe Technik gekommen sind. Das liegt in der ähnlichen Organisation des menschlichen Gehirns. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir in anderen Erdtheilen ebenfalls Ringwälle antreffen. Ich erinnere nur an die Erdbauten Nordamerikas¹⁾, von denen ein grosser Theil im Innern Begräbnisshügel und Opferhügel enthält, ferner an die Steinkreise Indiens, an die von HOLUB im Becuanergebiet Südafrikas aufgefundenen Steinringwälle etc. Es muss überhaupt als eine uralte Sitte bezeichnet werden, Heiligthümer einzufriedigen.

Halten wir an dieser Auffassung fest, so wird allerdings Manches klar, was sonst nicht verständlich ist, die ganz regellose Lage, der verschiedene Umfang, die niedrigere und grössere Höhe der Wälle, das Fehlen eines Grabens und einer Einfahrt etc. Man wählte den günstigsten Platz aus; dass Wasser in der Nähe war, war ein Haupterforderniss. Man richtete sich nach dem Terrain. Da wo es ging,

Coloniedorf, Kreis Hoyerswerda, Reg. Bez. Liegnitz.

Wohnhaus, zu Rittergut Steinkirchen, Kreis Lübben, Reg. Bez. Frankfurt a. O.

Vorwerk, zu Dorf Alt-Zauche, Kreis Lübben, Reg. Bez. Frankfurt a. O.

Gut, zu Dorf Bürgerbezirk, Kreis Münsterberg, Reg. Bez. Breslau.

zu Dorf und Rittergut Auras, Kreis Wohlau, Reg. Bez. Breslau.

Standesherrschaft, Muskau, Kreis Rothenburg, Reg. Bez. Liegnitz

1) cf. Ancient monuments of the Mississippi valley von SQUIER und DAVIS Washingt. 1848.

begnügte man sich mit einem halbkreis- oder hufeisenförmigen Wall oder schnitt mit Vorliebe einen Bergvorsprung ab. Gern hegte man auch das obere Plateau von Hügeln oder Höhen ein.

Unter den zahlreichen Anlagen sind manche sehr ähnlich, wie Arkona und Stromberg, der Herthawall und der Burgwall bei Stolzenburg etc.; das liegt an der Gleichheit der topographischen Verhältnisse. Irrig ist die Ansicht von JENTSCH, dass die Rundwälle zuerst und dann die Dörfer angelegt wurden. Gerade das Umgekehrte war der Fall. Mehrere Dörfer vereinigten sich zur Anlage einer Cultusstätte. Der Aufbau war Gemeindeangelegenheit. Alles mögliche Material wurde dazu verwendet. Die Zahl der zu einer sogenannten prähistorischen Parochie gehörigen Dörfer war verschieden: in manchen Strichen mag es Ehrgeiz gewesen sein, dass fast jedes Dorf seine eigene Opferstätte besass. Anderswo traten mehrere Dörfer zusammen. So wird es auch erklärlich, warum zu einzelnen Rundwällen aus verschiedenen Himmelsrichtungen Wege führten und die hier und da erwähnten Tempelbezirke mehrere Thore hatten.

Ausser den localen Cultusplätzen gab es grosse Nationalheiligthümer; bei den Slaven z. B. Rethra und Arkona; bei den Germanen z. B. das Semnonenheiligthum, das ich nach dem sagenumklungenen Burger Schlossberg im Spreewald verlege.

Der zu einer heidnischen Cultusstätte gehörige Hain oder Ackerbesitz ist späterhin vielfach in christlichen Pfarrbesitz übergegangen. Zum Theil sind auch die alten Bezirke geblieben und zu einer kirchlichen Parochie vereinigt worden. Zu der Kirche zu Staucha sind 24 Dörfer eingepfarrt. Die Gemeinden von Croebeln, Cosilenzien und Oschaetzchen haben noch heute gemeinsame Hutung auf dem Burgwall zu Croebeln, was vielleicht auf gemeinschaftliche Benutzung zu religiösen Zwecken in der heidnischen Zeit hindeutet. In der ehemals wendischen Oberlausitz gehören heute oft noch 10 bis 15 kleinere Dörfer zu einem Kirchbezirk. In heute noch slavischen Gegenden wie Russland und Polen sind oft 8 bis 18 Gemeinden zu einer Kirche eingepfarrt. Dieses Verhältniss auf die Urzeit angewendet, wird uns die verhältnissmässig geringe Zahl der Wälle in manchen Strichen erklären.

Nach den Funden zu urtheilen, hat dereinst rings um die heiligen Stätten ein reges Leben geherrscht. Dies geht hervor aus einem Briefe GREGORS des Grossen an den Abt MELLITUS, worin er sagt, er gestatte, dass das Volk rund um die Kirchen, die einst heidnische Tempel waren, in Zelten aus Baumzweigen sich lagere, in gewohnter Weise Thiere schlachte und verzehre, aber unter Anrufung Gottes und nicht des Teufels.

Es mag bei den Opferfesten fröhlich hergegangen sein; bei den

Germanen galt es als eine Strafe, z. B. für Feiglinge, von den Opferfesten fern bleiben zu müssen. Diese Feste scheinen mit Tänzen verbunden gewesen zu sein. Bei Jüterbogk, einer heidnischen Cultusstätte, heisst heute noch ein prähistorischer Hügel der Tanzplatz. Eine Felsplatte auf dem Sybillenstein bei Elstra wird heute noch der Tanzsaal genannt. Der Name Tanzberge existirt heute noch bei Dorschnitz im Königreich Sachsen. Wie CHODAKOWSKY aus alten Sagen und Liedern entnehmen will, sind auf den Rundwällen auch fröhliche Feste, wie Hochzeiten gefeiert worden. Darauf weist auch der slavische Ausdruck Uroschyschtsche hin, der sich bei manchen Ringwällen findet; Uroczystosc bedeutet Feierlichkeit.

Ich formulire zum Schluss meine Ansicht von dem Zweck der Rundwälle dahin:

Als eigens dazu angelegte Refugien fasse ich sie nicht auf; es ist nicht nöthig zu der Annahme von Zufluchtsstätten seine Zuflucht zu nehmen. Damit bestreite ich nicht, dass die Bevölkerung in Zeiten der Noth, sowohl in der vorgeschichtlichen, wie in der geschichtlichen Zeit dorthin geflüchtet ist. Es handelt sich also nur um gelegentliche Benutzung.

Die Ansicht, sie nur als militärische Befestigungen anzusehen, halte ich für einseitig. Die Ringwälle lassen sich überhaupt nicht einem einheitlichen Zwecke unterordnen; ihre Bestimmung war eine verschiedenartige. Ich bin der Meinung, dass es Versammlungsstätten für religiöse Angelegenheiten waren. Das war der eigentliche Grund zu ihrer Erbauung. Da aber nach der religiösen Anschauung der Urzeit nichts unternommen wurde, ohne durch Opferung die Götter zu befragen, so wurden sie auch zu Gerichtssitzungen und politischen Volksberathungen benutzt. Der kriegerische Zweck ist davon unzertrennbar und wird bewiesen durch das Aufbewahren der kriegerischen Feldzeichen und Fahnen in den heiligen Hainen unter dem Schutze der Priester. Diese Feldzeichen und der Tempelschatz bedurften des Schutzes und sind der Grund, warum wir die Heiligthümer an sicheren Plätzen finden. Wie Garz und Arkona zeigt, wurden sie in Zeiten der Noth von selbst zu Vertheidigungsplätzen. Da Bekehrung und Unterwerfung für die Heiden dasselbe bedeutete, so spielten die Wälle in der Bekehrungszeit eine mehr kriegerische Rolle. Und in dieser Zeit, wo es galt, die Heiligthümer und sich selbst zu schützen, mag auch diese oder jene Anlage aus rein militärischem Grunde errichtet sein; dahin mögen die gehören, die keine Spuren von Opferbrand aufweisen.

Einzelne Wälle ferner sind als Begräbnisstellen verwendet worden. Als ständige Wohnplätze haben sie nicht gedient. Die wirklichen

Kesselwälle sind nicht den Burgen slavischer Fürsten und Edlen gleichzustellen. In einigen, besonders in den grösseren Nationalcultusstätten haben Tempel, Götzenbilder und auch Priesterwohnungen gestanden, jedoch nicht in allen. Es ist wahrscheinlich, dass bei den kleineren Heiligthümern die Priester nicht im Wall selbst, sondern in der Nähe im geweihten Bezirk wohnten.

Diese Ueberzeugung hat sich bei mir in Folge jahrelanger Studien herausgebildet; den Rundwällen die religiöse Bedeutung wiederzuschaffen, ihnen gleichsam eine Ehrenrettung angedeihen zu lassen, hielt ich für meine Pflicht. Von Garz und Arkona, geschichtlich beglaubigten Plätzen, haben wir auf die Erbauer geschlossen, wir wissen aber auch, dass dort Tempel und Götzenbilder standen, dass dort Opfer dargebracht und Orakel ertheilt wurden. Ist der Schluss, dass dies auch auf andern Wällen stattfand, etwa weniger correct?

Capitel XV.

Methode der Rundwallsuntersuchung.

Man sollte meinen, die Rundung und der in der Mitte befindliche Kessel seien so charakteristische Merkmale, dass man schon aus der äusseren Betrachtung einen prähistorischen Rundwall erkennen kann. Und doch sind Täuschungen möglich. Spätere Schanzen, Stellen, wo früher ein mittelalterliches Schloss, eine Windmühle, ein Gasometer etc. gestanden haben, können durch ihre Kreisform und centrale Vertiefung den Eindruck eines alten Ringwalles machen. Die Untersuchung auf prähistorische Topfscherben schützt vor Verwechslungen.

Andererseits wiederum sind die Contouren so verwischt, dass die Diagnose nicht leicht zu stellen ist.

Durch die Beackerung erfahren die alten Denkmäler mannigfache Umgestaltungen. Der Landmann füllt zur leichteren Bestellung entweder den Kessel aus oder er pflügt die Wallerde nach dem Centrum und der Umgebung ab, so dass allmählich ein flacher Hügel entsteht. Der Giessmannsdorfer Rundwall präsentirt sich jetzt in zwei Hügeln, welche dadurch hervorgebracht sind, dass derselbe durch den Pflug halbirt worden ist. Niemand würde hier den Gedanken an einen Rundwall haben, wenn nicht das vorgeschichtliche Geschirr zur richtigen Diagnose verhelfen würde.

Was die Rundwallsuntersuchung selbst anbelangt, so begnügt man

sich meistens damit, eine äussere Beschreibung, die topographischen Verhältnisse, den Umfang, die Durchmesser etc. anzugeben und zur näheren Bestimmung behufs Erlangung von Scherben ein Loch im Kessel zu graben. Derartige Notizen, die sich nicht viel über den Werth von casuistischen Mittheilungen erheben, fördern im Allgemeinen die Wissenschaft nicht.

Es ist durchaus wünschenswerth, dass fortan systematische Rundwallausgrabungen angestellt werden. Auf Grund meiner vielfachen Erfahrungen habe ich schon früher in den Mittheilungen der Lausitzer anthropologischen Gesellschaft (Heft II 1886, S. 55) eine besondere Methode zur Erforschung der Ringbauten veröffentlicht; seitdem hat sich meine Ausgrabungspraxis noch mehr vervollkommnet. Ich gebe folgende Anleitung:

Vor Allem kommen drei Punkte in Betracht, die Ausgrabung im Kessel, im Walle und in der Umgebung. Das Ideal einer solchen Durchforschung wäre nun freilich, sämmtliche drei Abschnitte Spatenstich für Spatenstich zu durchsuchen. Dies ist jedoch nicht immer möglich. Man muss sich gewöhnlich damit zufrieden geben, an solchen Stellen einzuschlagen, die eine reiche und charakteristische Ausbeute in Aussicht stellen.

Es empfiehlt sich, durch den Kessel einen mehrere Fuss breiten Quergraben zu ziehen, welcher bis auf den gewachsenen Boden reicht. Dort, wo die Anlage noch intact ist, hält es nicht schwer, bald auf die Culturreste zu stossen. Anders auf beackerten Plätzen, deren innerer Raum ganz ausgefüllt ist. Hier muss man nicht den Muth verlieren, wenn sich anfangs absolut nichts von prähistorischen Sachen zeigen will; unverdrossen dringe man tiefer, bis sich schliesslich die schwärzkohlige Erde präsentirt.

Um einen Ueberblick über die Qualität und Verschiedenartigkeit des Topfgeräths zu gewinnen, ist es rathsam, von dem Quergraben aus nach einer oder der anderen Seite dünne, horizontale Schichten von oben her abzutragen und auf ihren Inhalt zu prüfen. Dies ist für das Erkennen von mehrschichtigen Bauten erforderlich. —

Zur weiteren Exploration lege man ausserdem hier und da eine Grube an, um so über den Inhalt des ganzen Kessels einen orientirenden Ueberblick zu erhalten.

Ueber die Schichtung des Walles selbst giebt uns am besten die Durchstechung bis zum Untergrund klaren Einblick. Die Ausbeute an prähistorischem Material ist freilich dabei meistens gering. Es ist eine Erfahrungsthatsache, dass in den Umwallungen gewöhnlich wenig zu finden ist — Bei den Steinwällen achte man auf verschlackte Massen.

Die Umgebung der Ringwälle ist bisher sehr stiefmütterlich behandelt worden und doch ist dies gerade ein Terrain, wo sehr wichtige Funde gemacht werden. Ich erinnere an die vielen Moorfunde. In der Umgebung hat früher ein reges Leben geherrscht; hier sind viele werthvolle Sachen verloren gegangen; hier ist heiliger Boden, früherer Tempelbezirk; hier ist von den christlichen Priestern im Bekehrungseifer so manches Opfer- oder Cultusgeräth versenkt worden. Ich habe schon früher in meinem Vortrag über die Lage des Semnonenheiligthums auf die Wichtigkeit der Umgebung hingewiesen und aufgefordert, derselben eine grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Ich wiederhole die Aufforderung. Hier eröffnet sich uns ein neues Untersuchungsfeld und zur Erschliessung desselben ist es empfehlenswerth, in gewissen Abständen an möglichst vielen Stellen einzugraben.

Behufs einer umfassenden, planmässigen Rundwallsdurchforschung sind folgende Punkte, welche sich mir als wichtig erwiesen haben, speciell zu beachten:

1. Geographische Lage. Ausser Angabe der nächsten Ortschaft und des Kreises sind Dorfgrenzen, Gräben etc. zu berücksichtigen.

2. Eigenthümer.

3. Jetziger Name.

4. Historische Quellen. Wo zuerst erwähnt, unter welcher Bezeichnung? ob als castrum, Burgwall? etc.

5. Sagen. Es ist zu erwähnen, ob ein Schloss darauf gestanden, ob ein unterirdischer Gang vom Wall zum Dorfe, ob ein Schatz darin verborgen sein soll etc.

6. Umfang. Der Umfang auf der Wallkrone und die Durchmesser von Nord nach Süd sowie von Ost nach West sind in Schritten anzugeben.

7. Böschungswinkel.

8. Wallhöhe.

9. Jetziger Zustand. Es ist wissenswerth, ob der Ringwall noch vollständig erhalten oder zum Theil bereits abgetragen, ob er mit Bäumen bepflanzt oder beackert ist etc.

10. Untergrund. Man gebe an, ob der Wall auf einem Berg oder einer natürlichen Bodenerhöhung errichtet, ob eine Holz- oder Steinunterlage vorhanden, ob ein wirklicher Pfahlrost oder Pfahlbau zu constatiren ist etc.

11. Spätere Benutzung. Finden sich darauf Reste von Mauern, sind Kirchen oder Schlösser darauf erbaut oder sind Spuren von kriegerischer Befestigung aus der historischen Zeit wahrnehmbar?

12. Umgebung. Ist die Umgebung wiesiges Terrain, Moor oder

Acker? Ist Wald oder eine bestimmte Baumart zu bemerken. Befindet sich ein Graben rings herum? Ist ein Vor- oder Doppelwall sichtbar? Welcher Art sind die Einschlüsse der letzteren? Existiren in der Nähe Quellen, Teiche, Wassergräben? Findet man in der Nähe Brandstellen mit Steinpflasterung?

13. Zugang. Besteht ein Zugang zum Wall von Erde oder Holz? Ziehen Pfahlreihen durch das Moor? Hat der Zugang einen Namen, z. B. heiliger Steg, Kirchsteg? Existiren mehrere Zugänge zum Wall?

14. Pfahlbauten. Es ist festzustellen, ob ein wirklicher Pfahlbau vorhanden war; in welcher Himmelsrichtung und Entfernung? Welcher Art sind die Culturreste des Pfahlbaus?

15. Gräberfelder. Wie weit sind die Todtenfelder entfernt? Welchem Volke angehörig? Ist das Topfgeräth derselben mit dem im Rundwall befindlichen identisch oder von ihm abweichend?

16. Schalen- und Näpfchensteine. In welcher Entfernung liegen dieselben? Genaue Beschreibung ist nothwendig.

17. Idole. Sind Opfer- oder Cultusgeräthe in der Nähe gefunden worden? Die näheren Fundumstände sind genau anzugeben. Abbildungen erwünscht.

18. Wallschichtung. Ist der Wall aus Erde, Holz, Brandschutt, Asche, Kohle, Lehm, Lehmklumpen etc. hergestellt? Sind Schneckengehäuse zu constatiren? Welche Arten? Ist der Wall ein wirklicher Steinwall oder besteht Verschlackung?

19. Reste von Lehmewurf. Sind Holzeindrücke daran zu sehen? Sind dieselben im Kessel häufig?

20. Ganze Thongefässe. Haben dieselben slavischen oder germanischen Charakter etc. Welchen Inhalt?

21. Knochenurnen. Bergen die Thongefässe in der That Asche oder Reste von Menschenknochen? Sind thönerne oder andere Beigaben vorhanden? Hat die Knochenurne eine Steinpackung rings herum?

22. Sonstige Thongeräthe. Ob Wirtel etc.?

23. Thonscherben. Ob slavisch oder germanisch? Welcher Art sind die Ornamente? Sind Henkel vorhanden? In welcher Schichtung liegen die Scherben? Ist eine differente Beschaffenheit wahrnehmbar? Ob künstliche runde Scherben, ob Reste von Räuchergefässen etc.

24. Steingeräthe.

25. Bronzegefährthe.

26. Eisengeräthe.

27. Knöcherne Gegenstände.

28. Knochenreste. Welchen Thieren angehörig? Ob Fischschuppen?

Besonders ist darauf zu achten, ob Reste vom Elenthier, *Cervus tarandus* etc. Ob ungebrannte Menschenknochen?

29. Steinpflasterungen. Ob mit Lehm verbunden? Ob wirkliche Heerde? Ob die Steine im Feuer gewesen?

30. Kohlenstücke. Von welchem Holz? Ob verkohltes Getreide? Welche Arten?

31. Sonstige Funde. Ob Münzen, Gold, Silber, Bernstein, Glas u. dgl. gefunden ist?

32. Sonstige Bemerkungen. In dieser Rubrik kann Alles das Unterkunft finden, was sonst von dem Rundwall wichtig erscheint. Existirt eine Beschreibung aus früherer Zeit? Wie war die frühere Gestalt? Befindet sich eine alte Kirche im Rundwallsdorf? Besonders ist eine möglichst erschöpfende Literaturangabe wünschenswerth.

Im Allgemeinen ist für die Ausgrabungsprotokolle grösste Objectivität anzurathen; der subjectiven Phantasie darf kein Spielraum gelassen werden. Manche Forscher lieben es, in jedem Scherben eine Urne, in jedem Pfahl einen Pfahlbau, in jedem Lehmklumpen ein Wohnhaus zu wittern. Das ist zu tadeln und noch mehr, wenn andere Untersucher sich auf solche Funddeutungen verlassen und sie auf Treu und Glauben citiren. Für den, der vergleichende Studien treibt, ist eine möglichst genaue, objective Schilderung viel wichtiger als ein subjectives Urtheil.

B. Specieller Theil.

Königreich Sachsen.

Die grosse Zahl an prähistorischen Rundbauten in diesem Lande hat den Alterthumsforschern schon früher als anderswo zu Nachgrabungen Anlass gegeben. Daher ist die darauf bezügliche Literatur eine sehr reichhaltige. Unter den Männern, welche sich auf diesem Gebiete besonders hervorgethan haben, nenne ich hauptsächlich RÖCH, GLOCKER, PREUSKER, COTTA, SCHELTZ, KLEMM, HAUPT, SCHÖNWÄLDER, ANDREE, HELLWALD, SCHUSTER, VIRCHOW etc. Die meisten Aufzeichnungen der alten Denkmäler haben wir PREUSKER und SCHUSTER zu danken. Neuerdings hat sich MOSCHKAU ein ausserordentliches Verdienst um die Zusammenstellung der Oberlausitzer Wälle erworben und die frühere Literatur in grösster Vollständigkeit berücksichtigt. In diesem Theile Sachsens folge ich daher hauptsächlich seinen Angaben, im Uebrigen vor Allen den Mittheilungen SCHUSTERS und PREUSKERS.

Die wichtigsten Quellschriften sind:

Scheltz, Geschichte der Lausitz.

Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit. 3 Bände.

Peschek, Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Klemm, Handbuch der germanischen Alterthumskunde.

Schuster, die alten Heidenschanzen Deutschlands.

Haupt, Sagenbuch der Lausitz.

R. Andree, Wendische Wanderstudien.

Moschkau, Prähist. Alterthümer d. Oberlausitz. Laus. Mag. 1885 I S. 87 ff.

Hellwald, der vorgeschichtliche Mensch.

Röch, Neue Lausitzer Monatsschrift 1805 I S. 19.

Glocker, Geographische Beschreibung der Oberlausitz.

Lausitzer Magazin in verschiedenen Bänden.

Kreishauptmannschaft Bautzen.

Amtshauptmannschaft Bautzen.

1. Der Wall bei **Bautzen**, auf dem Protschenberge, halbmondförmig, theilweis zerstört. Funde: Asche, Knochen, Scherben, Bronzegegenstände, 1 Handmühle von Granit etc.

Preusker, Vorzeit II, S. 219 m. Grundr.

Andree, Wend. Wanderstudien, S. 40.

Peschek, Abhdl. d. naturf. Ges. zu Görlitz, V S. 104.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 95.

2. Der Wall bei **Belgern**, der weisse Berg; Umfang 175 Schritt oben, 350 am Fusse, 112 im Kessel; 60 und 46 Schritt im Durchmesser; ca. 40 Fuss hoch.

Preusker, Vorzeit II, S. 203.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 95.

3. Der Wall bei **Bloesa** (bei Bautzen), ein elliptisch geformter Erdwall, ca. 32—34 Fuss hoch, 150 Schritt lang, 100 Schritt breit, am südlichen Abhang gegen den Nadelwitzer Bach offen, schon sehr zerstört. Funde: Knochen, Asche, Kohle, verbranntes Getreide, ziegelsteinartige Thonstücke. Sage von einem unterirdischen Gang nach dem Dorf.

Preusker, Vorzeit II, S. 203.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I, S. 95.

4. Der Wall bei **Burkau**, auf dem Burkenberge, auch Kessel genannt, Wallspuren.

Preusker, Blicke Bd. II, S. 206.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I, S. 96.

5. Der Wall bei **Cannewitz** (bei Preitz), der Goldberg, fast runder Erdwall, östlich 30 bis 40 Fuss hoch, westlich auf die Löbau zu, niedriger, mit Bäumen bewachsen. Wallumfang im Kessel 180 Schritt, auf dem Kamm 300 Schritt, auf der äusseren Böschung 500 Schritt, Durchmesser 72—100 Schritt.

Preusker, Blicke Bd. II S. 203.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 96.

6. Der Wall bei **Dahren** (bei Bautzen), halbkreisförmiger Erdwall, auf einem Hügel am Goedaer Wasser, nordwestlich offen, 60 Fuss hoch, 160 Schritt Umfang.

Preusker, Blicke Bd. II S. 204 m. 2 Abb.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 96.

7. Der Wall bei **Daranitz** (bei Bautzen), ein halbkreisförmiger Erdwall, ca. 800 Schritt südlich vom Dorf, am Abhang eines Hügels, theilweis zerstört.

Laus. Mag. 1840, S. 30.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 96.

8. Der Wall bei **Doberschau**, halbkreisförmig, südlich offen, hat ca. 400 Schritt Umfang; die Wallkrone ist 7 Fuss breit; hier wird 1213 urkundlich die Burg Dobrus erwähnt.

Preusker, Vorzeit II, S. 203 m. Abb.

Hellwald, vorgesch. Mensch II, S. 431 m. Abb.

Andree, wend. Wanderst., S. 109 m. Abb.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 96.

9. Der Wall bei **Dobranitz** (bei Bloaschütz), halbkreisförmig, theilweis zerstört, 150 Fuss Durchmesser, am Grosshaincher Wasser.

Preusker, Vorzeit II, S. 205.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I, S. 96.

10. Der Wall bei **Doeberkitz** (bei Bautzen), hoher Erdwall.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 96.

11. Der Wall bei **Goeda** (bei Bautzen), halbkreisförmiger Erdwall, 42 Fuss hoch, 200 Schritt Umfang, südöstlich von Goeda gelegen. Gefunden verschiedene Alterthümer und Mauerspuren einer christlichen Capelle, 1006 urkundlich als castrum erwähnt.

Preusker, Vorzeit II, 204 m. Abbild.

Laus. Mag. 1833 S. 399 u. 1869 S. 77.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 96.

12. Der Wall bei **Groeditz** (bei Weissenberg), an der Löbau, Erdwall im herrschaftlichen Garten, sehr zerstört.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 97.

13 und 14. Der Wall bei **Grubschütz** (bei Bautzen), halbkreisförmiger Erdwall, 250 Schritt Umfang, 30—50 Fuss hoch, südlich offen, im Grubschützer Thal, mit Gebüsch bewachsen.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 97.

Ausserdem liegt zwischen Grubschütz und Doberschau noch ein kleiner Erdwall am Spreeufer, welcher ca. 40 Fuss Durchmesser hat.

Andree, Wend. Wanderstud. S. 107 m. Abb.

Preusker, Vorzeit S. 203 m. Abb.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 97.

15. Der Burgwall bei **Kirschau**, 200 Schritt Umfang. Darin Trümmer der Burg Kirschau, welche 1352 als Raubfeste zerstört wurde.

Preusker. Vorzeit II S. 207 m. Grundr.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 97.

16. Der Wall bei **Koblenz** (bei Seitschen), halbkreisförmig, 30 Fuss hoch, 200 Schritt Umfang, Böschung 45—50 Grad. Spuren von einem Vorwall.

Preusker, Vorzeit II S. 205.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 97.

17. Der Wall bei **Klein-Seitschen**, halbkreisförmig, am Goedaer Wasser, 60 Fuss hoch, 140 Schritt Umfang, Stätte des alten Burgwarts SCITIANI.

Preusker, Vorzeit II, 195 mit Abb.

Haupt, Sagenbuch, S. 33.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 101.

18. Der Rundwall bei **Kleinwelka**, Wiwalze genannt, 120 Schritt Umfang, innen 6 Fuss hoch, Krone 4 Fuss breit.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 97.

19. Der Wall bei **Kumschütz** (bei Blösa), Ueberreste eines Erdwalles von früher 300 Schritt Umfang.

Preusker, Vorzeit II, 203.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 98.

20. Der Wall bei **Lauske** (bei Hochkirch), Erdwall im Park, sehr zerstört, früher 40 Fuss hoch.

Preusker, Vorzeit II, 202 mit Grundr.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 98.

21. Der Rundwall bei **Loga** (bei Bautzen), 340 Schritt Umfang, 500 Schritt aussen, südlich 50 Fuss hoch. Im Kessel Anpflanzungen.

Preusker, Vorzeit II, 205.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 98.

22. Der Wall bei **Luga**, im Dorf, sehr zerstört, als Garten benutzt, 300 Schritt Umfang, innen 12 Fuss, aussen 30 Fuss hoch.

Preusker, Vorzeit II, 205.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 98.

23. Der Wall bei **Lubas** (bei Bautzen), Erdwall, ca. 600 Fuss Umfang, Höhe 40 Fuss, an der Spree, theilweis abgetragen.

Preusker, Vorzeit II. 204.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885. I S. 98.

24. Der Wall auf dem **Mehltheuer bei Bautzen**, Steinkreis, mehrfach unterbrochen, 2 bis 6 Fuss hoch, umzieht den ganzen Gipfel.

Schuster, Heidenschanzen, S. 119.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 90.

25. Die Schanze bei **Niethen** (bei Hochkirch), hakenförmiger Erdwall, auf hohem Felsen, 290 Schritt Umfang.

Hellwald, vorgesch. Mensch, II 437 mit Abb.

Andree, wend. Wanderst., 110 mit Abb.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 99.

26. Der **Rothstein** (bei Sohland), ein Basaltberg, ein verschlackter Steinwall, eine complicirte Anlage. Nach VIRCHOW besteht das ganze aus drei scharf geschiedenen Abtheilungen; zu innerst der Kegel, welcher oben ein kleines Plateau trägt, kaum 9—12 Schritt im Geviert, sodann der innere Raum und endlich die äussere grössere Umwallung. Der Durchmesser des inneren Raums ist 170 Schritt lang und 158 breit. Er zeigt ungleichmässige Verglasung. Gefunden: schön ornamentirte Scherben, Knochen von Thieren (Schwein, Rind).

Schuster, Heidenschanzen, S. 20.

Preusker, Vorzeit, I 95 mit Grundr.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 88.

Zeitsch. f. Ethnol. 1871 S. 109.

27. Der **Schmoritzberg** (bei Bautzen), ein Doppelsteinwall, aus lose übereinander geworfenen Steinen. Der innere, kleinere, welcher sich nördlich an eine Granitwand anlegt, hat einen Durchmesser von 60 resp. 90 Metern, ist 3 Meter hoch und seine Krone 2—3 Meter breit.

Der äussere Wall, vom inneren ca. 30 Meter entfernt, hat einen Durchmesser von 170 Meter. In der Mitte des inneren Walles befindet sich eine 3—4 Meter tiefe Grube, welche jetzt verschüttet ist. Funde: Scherben, verkohltes Getreide etc.

Haupt, Sagenbuch S. 32.

Schuster, Heidenschanzen, S. 21.

Andree, wend. Wanderst., S. 125 mit Grundr.

Preusker, Vorzeit I, 201 u. II, 207.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885, I S. 90.

28. Der Wall bei **Spittwitz**, halbkreisförmiger Erdwall, am Schwarzwasser, südl. offen, 25 Fuss hoch, 120 Schritt lang. Funde: Scherben, Kohlen, verkohltes Getreide.

Preusker, Vorzeit II, 204.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885. I S. 101.

29. Die Schanze bei **Stiebitz** (bei Bautzen), auf der sogenannten „weiten Bleiche“ auf einem vorspringenden Hügel, sehr zerstört.

Preusker, Vorzeit II, 203 mit Abb.

Moschkau, Laus. Mag. 1885, I S. 101.

30. Der Wall von **Valtenberg** (bei Neukirch), ein Steinwall, auf dem Gipfel des Berges, nur noch Reste vorhanden. In der Nähe Grabhügel.

Moschkau, Laus. Mag. 1885, I S. 91.

Amtshauptmannschaft Kamenz.

1. Der Wall bei **Elstra**; auf dem Hoch- oder Sybillenstein befindet sich ein schon vielfach zerstörter Steinwall. Er beginnt nordwestlich; ist ca. 25 Fuss lang, 10 Fuss hoch und breit, dann zieht er mit Unterbrechungen in gerader Richtung ca. 80 Schritt und geht südwestlich in einen Erdwall über. Auf der anderen Seite sind nur Ueberreste von Steinen vorhanden.

Preusker, Vorzeit II, 221.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I, S. 89.

2. Die Schanze bei **Jidlitz** (bei Ostro); gefunden: Scherben, verkohltes Getreide etc.

Preusker, Vorzeit II, 205.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 97.

3. Der Wall bei **Kamenz**, auf dem **Reinhardsberg**, 200 Schritt Umfang, 20—25 Fuss hoch, völlig abgetragen; Funde: Scherben, Asche, Kohlen, verkohltes Getreide, geschmolzene Steine, verkohlte Balken etc.

Preusker, Vorzeit II 206.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S, 96.

4. Der Wall bei **Kuckau** (bei Marienstern) auf einem natürlichen Kegel, ein runder, nördlich offener Erdwall, 300 Schritt Umfang, 80 Fuss hoch. Diese Schanze wird 1350 als castrum erwähnt.

Schuster, Heidenschanzen, S. 127 m. Abb.

Laus. Mag. 1869 S. 77.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S 98.

5. Der Wall bei **Kupschin** (bei Crostwitz), ovaler Erdwall mit Vorwall, 300 Schritt Umfang; westlich befindet sich ein tiefer Abgrund.

Preusker, Vorzeit II, 205 m. Abb.

Schuster, Heidenschanzen, S. 129 m. Plänen.

Moschkau, Laus. Mag. S. 98.

6. Der Wall bei **Ostro** (bei Kamenz), ein grosser Doppelwall, durch einen Querwall geschieden, auf einem 130 Fuss hohen Felsen liegend. Der grössere Wall hat 850 Fuss, Höhe innen 50 Fuss, aussen 90 Fuss. Der kleinere (vergl. Nr. 2, die Schanze bei Jidlitz) hat 710 Fuss im Umfang, Höhe innen 26 Fuss, aussen 36 Fuss. Funde: Urnen, Knochen, verkohltes Getreide. 1006 urkundlich als Castell erwähnt.

Preusker, Vorzeit II, 205 m. Abb.

Schuster, Heidenschanzen S. 115.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 99.

7. Der Wall bei **Poderitz**, halbmondförmig, Umfang 200 Schritt, nur Ueberreste vorhanden. Die Wallreste umschliessen ein Bauerngut, daneben ein Graben.

Schuster, Heidenschanzen 114.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 100.

8. Der Wall bei **Prietitz** (bei Kamenz), Doppelwall, sehr zerstört, zu einem Park umgeschaffen. Funde: Scherben, Asche, Kohlen etc.

Preusker, Vorzeit II, 206.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 100,

9. Der Wall bei **Pulsnitz**, ein Steinwall, auf den Steinbergen, Mönchsmauer genannt; nur Ueberreste vorhanden. Gefunden: Bronzealterthümer.

Preusker, Vorzeit II, 206.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 90.

10. Der Wall bei **Rehnsdorf** (bei Elstra). Der Burgstall mit Rundwall, 200 Schritt Umfang, die grabenähnliche Vertiefung 120 Schritt, der kreisrunde Wallkamm hat ca. 40 Schritt Durchmesser, ist ca. 12—20 Fuss hoch. Es geht die Sage, dass von hier ein unterirdischer Gang nach dem Sybillenstein führt.

Preusker, Vorzeit II, 206.

Schuster, Heidenschanzen 114.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 100.

11. Der Burkenberg bei **Steinborn**, nördlich von Königsbrück am rechten Pulsnitzufer gelegen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 76.

12. Der Wall bei **Schmölln** (bei Kamenz), der Radschin, mitten auf einer Anhöhe, ein unregelmässig ovaler Erdwall, 180 Schritt Umfang, 10 Fuss hoch, auf zwei Seiten vom Schwarzwasser umflossen.

Preusker, Vorzeit II, 206.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 100.

13. Der Rundwall bei **Weissig** (bei Kamenz), nordwestlich 24 Fuss hoch, nördlich und östlich 10 Fuss, südlich abnehmend, Kessel 33 Schritt Durchmesser, mit halbkreisförmigem Vorwall.

Schuster, Heidenschanzen, S. 133.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 101.

Amtshauptmannschaft Loebau.

1. Der Burgberg bei **Bernstadt**, am Kemnitzbach, mit Wallkessel, 150 Schritt lang, 50 Fuss im Durchmesser, ca. 20 Fuss hoch, verflacht sich nach Osten zu. Er wird am Ostermorgen noch viel besucht.

Preusker, Vorzeit I, 113.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 95.

2. und 3. Der Rundwall bei **Georgewitz** (bei Loebau), 20 Fuss hoch, 20 Schritt Umfang. Der aus einem Felsen bestehende Bielplatz zeigt ebenfalls Spuren von Umwallung.

Preusker, Vorzeit II, 114 m. Abb.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 97.

4. Der **Hochstein** (bei Klein-Dehsa), 559 *m* hoch, darauf ein Steinkreis, der von Ost nach West 65, von Süd nach Nord 22 *m* im Durchmesser hat. Den südlichen Kreis bildet der Felsaltar, welcher somit den $1\frac{3}{4}$ *m* hohen und 3 *m* breiten Steinkreis schliesst. Bemerkenswerth sind in der Nähe die zahlreichen Begräbnisstätten am Mittelberge.

Andree, wend. Wanderst., S. 115 m. Abb.

Preusker, Vorzeit I, 186.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 90.

5. Der Wall bei **Kittlitz** (bei Loebau), halbkreisförmig, östlich vom Dorfe am Loebauer Wasser. Umfang des Walles 230 Schritt, Länge von Süd nach Nord 106, Breite in der Mitte 50 Schritt.

Preusker, Vorzeit I, 115.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 97.

6. Der Wall bei **Lawalde** (bei Loebau), ein Steinwall, auf dem Halbhufenberge, nahe dem Hochstein und diesem in Form und Grösse ähnlich. In der Nähe Steinhügel mit Gräbern.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 90.

7. Der Schlackenwall bei **Löbau**, gelegen auf dem Schaafberge, dem nordöstlichen Theile des Loebauer Berges. Er ist der grösste der

Lausitzer verschlackten Wälle. Er nimmt eine Fläche von $16\frac{1}{2}$ Scheffel Land ein, hat eine Länge von ca. 3300 Fuss und eine Breite von 3 bis 7 Fuss und 10 bis 20 Fuss. Er besteht aus Basalt und Nephelindolerit, zwischen deren verschlackten Massen gebrannte Lehmbrocken liegen. Am meisten ist die westliche Seite nach innen durchglüht und theilweise verglast. VIRCHOW constatirte an geschmolzenen Nephelindoleritblöcken gitterartige Eindrücke von Holz. Funde im Wallraum: viel Asche, Knochen, Bronzealterthümer etc.

Preusker, Vorzeit I, 93 m. Abb.

Schuster, Heidenschanzen, S. 20.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870, S. 260.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 88.

8. Der Wall bei **Oehlich** (bei Reichenbach), ein Erdwall, östlich am Schöpfusse, oben 180 Schritt Umfang; Gestalt sehr verändert.

Preusker, Vorzeit I, 115.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 99.

9. Der Wall bei **Schönau** (auf dem Eigen); man bemerkt Reste auf dem Hutberge; gefunden: Scherben, Thierknochen etc.

Preusker, Vorzeit II, 206.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 100.

10. Der Schlackenwall auf dem **Stromberg** (bei Weissenberg); der Stromberg ist 1000 Fuss hoch und hat einen verglasten Wall in unregelmässig ovaler Form, von ca. 100 m Ausdehnung. Er ist nach Osten zu offen, fällt nach innen ca. $1\frac{1}{2}$ bis 2 m ab und ist nach aussen ca. 3 m hoch. Die Dammkrone ist durchschnittlich 3 m breit. Er besteht aus schwarzem, im Innern am meisten verschlackten Basalt mit Abdrücken von dazwischen gelegentlichem Holz. Zwischen den Schlacken lagen Stücke von rothgebranntem Thon. Gefunden im Wallraum Scherben.

Preusker, Vorzeit I. 95 m. Grundr.

Hellwald, der vorgesch. Mensch II, 43.

Andree, wend. Wanderstud., S. 130 m. Grundr.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870, S. 260.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 88.

11. Der Wall bei **Weissenberg**; nur Wallreste vorhanden zwischen westlich gelegenen Häusern.

Preusker, Vorzeit II, 203.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 101.

12. Der Rundwall bei **Wohla** (bei Prietitz), sehr klein.

Preusker, Vorzeit II, 206.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 101.

13. Der Wall bei **Zschorna** (bei Hochkirch), halbkreisförmig, 600 Fuss lang, aussen 30 Fuss, innen ca. 10 Fuss hoch.

Preusker, Vorzeit II, 203.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 101.

Amtshauptmannschaft Zittau.

1. Der Rundwall bei **Bertsdorf** (auf dem Eigen); der Ringelberg, in Hufeisenform, am Scheidebache, mit Nebenwall. Der Hauptwall, 83 Schritt lang, 20 Fuss hoch, 45 resp. 58 Schritt im Durchmesser. Fundort von Aschenurnen. Der Nebenwall ist 36 Schritt lang mit 8—12 Fuss tiefem Graben. Oestlich dabei sind Urnen gefunden. In der Schanze soll ein Götzenbild gestanden haben.

Preusker, Vorzeit I, 113.

Haupt, Sagenbuch, S. 32.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, 95.

2. Der Brandwall bei **Blumberg**, Schlackenwall, nur noch Wallreste auf einer Ecke sichtbar. Man bemerkt eine grosse Menge von Steinen, welche mürbe, stellenweis geschwärzt oder geröthet sind; darunter kommen auch nach VIRCHOW's Untersuchung kopfgrosse, ganz verschlackte oder verglaste Stücke vor. Gefunden wurden ferner gebrannte Thonklumpen von gelbrother Farbe mit Abdrücken von Gras und Getreidehalmen. Hier traten ausgeprägte slavische Scherben, auch mit Wellenornament verzierte zu Tage. Im Vergleich zu den Oberlausitzer Schlackenwällen ist der Blumberger Brandwall niedrig gelegen, und ist ähnlich den thönernen Brandwällen der Slaven wie z. B. dem Wall im oberen Uckersee.

Zeischr. f. Ethnol. 1876, S. 152.

3. und 4. Der Wall bei **Nieda** (an der Wittiche), auf dem Wolfsberge, ein südlich steil zur Wittiche abfallender Erdwall, 60 Schritt lang, ca. 20 Fuss hoch.

Preusker, Vorzeit II, 130 m. Abb.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 99.

Ferner die sogenannte Hainmauer an der Wittiche, ein Steinwall, dicht mit theilweis mauerartig geschichteten Steinen besät; an einzelnen bemerkte man kesselartige Vertiefungen.

Preusker, Vorzeit II, 130.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, 90.

5. Der Burgberg bei **Ostritz**, bei dem Kloster Marienthal, ein E wall in elliptischer Form, 250 Schritt im Umfang, 90 Schritt lang, 60 Schritt breit, im Innern 4 Fuss hoch.

Preusker, Vorzeit I, 112.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 99.

6. und 7. Die Wälle beim **Oybin** (bei Zittau). Im Hausgrunde zwei Steinwälle. Der kleinere vordere am Eingang zum Hausgrund 50 Schritt lang, 3 m hoch, Richtung von Süd nach Nord, nördlich sich an natür-

liche Felsen lehnend. Der grössere, im hinteren Hausgrunde, richtet sich von der Elfenwiese gegen den Berg Oybin, ist 90 Schritt lang und 3—4 *m* hoch, lehnt sich südöstlich an natürliche Felsen. Gefunden: Scherben.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I. S. 90.

8. Der Wall bei **Pethau** (bei Zittau), Spuren eines Erdwalles auf der rechten Anhöhe im Schülerthal, 26 Schritt lang, östlich 30 Fuss, westlich 25 Fuss hoch.

Preusker, Vorzeit I, 113.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 100.

9. Der Steinwall auf dem **Toepfer** (bei Zittau), auf dem südlichen Gipfel dieses Berges, welcher 571 *m* hoch ist, ein Steinkreis; 500 Schritt im Umfang, $\frac{1}{4}$ —2 *m* hoch, lehnt sich an natürliche Felsen. Hier sollen früher Urnen gefunden sein, daher angeblich der Name.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 91.

10. Der **Burgberg bei Zittau**, in Halbrundform gegen die Mandau offen; den südlichen Theil des Gipfels krönte früher ein Wall von 10 Schritten Länge und 10 Fuss Höhe. Auf demselben soll früher die alte Burg Zittau gestanden haben. Gefunden in der Nähe des Burgberges Graburnen und frühmittelalterliche Thonbildchen.

Preusker, Vorzeit I, 139.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 101.

Zeitschr. f. Ethnol. 1884, S. 193.

Kreishauptmannschaft Dresden.

Amtshauptmannschaft Dresden.

1. und 2. Die Rundwälle bei **Baude**, dicht zusammenliegend; der grössere von beiden befindet sich östlich und hat an der inneren Grabenböschung 150 Schritt im Umfang. Der Graben ist 12—16 Fuss breit. Der Wall ist innen 6—8 Fuss, aussen 12 Fuss hoch. Der kleinere hat ca. 70 Schritt Umfang und ist ebenfalls von einem Graben umgeben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 74.

3. Der Wall bei **Biebrach**. In der Umgebung des königlichen Vorwerkes Ueberreste eines ca. 6 Fuss hohen, 70 Schritt langen und 48 Schritt breiten Walles, welcher von einem durch die Röder gespeisten Graben umgeben ist.

Schuster, Heidenschanzen, S. 74.

4. Der Rundwall bei **Coselitz**, mehrfach zerstört, in der Nähe des Dorfes auf früher sumpfigem Terrain, runde Umwallung von 70 Schritt Umfang und ca. 4 Fuss Höhe.

Schuster, Heidenschanzen, S. 75.

5. Die Burgkuppe bei **Diesbar**, $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Seusslitz gelegen, 500 Schritt von der Elbe. Der Wall hat unten 200 Schritt Umfang, aussen 50—60 Fuss Höhe; die Böschung beträgt meist 45 Grad. Funde: Scherben, Kohlen, Knochen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 72.

6. Der Burgwall bei **Görzig**, mehrfach zerstört. Umfang: 150 Schritt, Höhe: 8 bis 12 Fuss. Ringsherum ein ca. 10 Fuss breiter Graben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 74.

7. Die Schwedenschanze bei **Laeckwitz** von länglich viereckiger Gestalt mit abgerundeten Ecken, gelegen auf einem Hügel nahe dem Elbufer, unterhalb der Rosenmühle, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Laeckwitz, Längsdurchmesser 110—120 Schritt, Breitendurchmesser 60—70 Schritt, die Höhe auf der einen Seite 60 Fuss, auf der andern 40 Fuss. In der Nähe gefunden: Urnen, Stein- und Broncesachen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 73.

8. Der Burgwall bei **Lenz**, oval, 70 Schritt lang, 48 Schritt breit, 12 Fuss hoch. Rings herum der Priessnitzgraben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 73.

9. Der Wall bei **Okrilla**, fast ganz abgetragen. Gefunden in der Nähe, Urnengräber, Streitäxte.

Schuster, Heidenschanzen, S. 72.

10. Der Wall in **Prausitz** bei Jahnishausen. Eine Erdumwallung umgiebt ein Gut im Dorfe.

Schuster, Heidenschanzen, S. 81.

11. Die Goldkuppe bei **Radewitz**; auf einer Anhöhe Wallreste sichtbar aus röthlichem Lehm. Dieselben sind ca. 50 Fuss hoch, 20—24 Fuss breit, 35 Schritt lang. Die Wallböschung beträgt ca. 50 Grad. Funde: Kohlen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 72.

12. und 13. Der Wall in **Rostig**, 90 Schritt im Durchmesser, fast ganz abgetragen, umgiebt ein dortiges Gehöft.

Ausserdem ist zu erwähnen der Burgsattel bei Rostig, fast ganz zerstört; der Durchmesser im Innern 42, im Aeusseren 100 Fuss; Höhe 12 Fuss, umgeben von einem Graben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 74.

14. Der Wall bei **Sageritz**, von ovaler Gestalt, nahe am Dorfe auf einer niedrigen Anhöhe; Umfang 80 Schritt; der Wall ist niedrig und von einem Wassergraben umgeben. In der Nähe viele Grabhügel.

Schuster, Heidenschanzen, S. 74.

15. Der Wall bei **Sacka**, mehr viereckig als rund, mit Graben umgeben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 76.

16. Der Burgwall bei **Seusslitz**, auf einem Hügel; Durchmesser 14 Schritt, Wallhöhe 24 Fuss.

Schuster, Heidenschanzen, S. 73.

17. Der Wall in **Skässgen**, eine Stunde nordwestlich von Hain. Gelegen auf sumpfigem Terrain; die Rundung hat 96 Fuss im Durchmesser und ist nicht ganz geschlossen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 74.

18. Der Wall bei **Staude**; Höhe 20—24 Fuss, Länge 60 Schritt, Breite 30 Schritt. Gefunden Kohle etc.

Schuster, Heidenschanzen, S. 73.

19. Der Wall in **Streumen**, im Dorf, mit sumpfigem Graben umgeben, ca. 64 Fuss Durchmesser.

Schuster, Heidenschanzen, S. 74.

20. bis 22. Der Burgwall bei **Tiefenau**, nördlich vom Dorf, mitten im Wasser, in einer Teichecke, 8 Fuss hoch, Umfang 200 Schritt; von ziemlich viereckiger Gestalt.

Auf den sogenannten Sandhügeln, ca. 300 Schritt von dem ersteren entfernt, liegen noch 2 andere, die ca. 40 Schritt lang, 20 Schritt breit und 8—10 Fuss hoch sind. Beide fast ganz abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 75.

23. Die Wälle bei **Wantewitz**; das Dorf besteht nur aus 2 Gütern und einer alterthümlichen Kirche mit Schule und liegt südwestlich von Hayn. Das eine Gut umgiebt ein Wall, der früher viel höher war und 500 Schritt im Umfang hat. Das daran gebaute zweite Gut wurde früher ebenfalls von einer Umwallung umschlossen. Auch um die Kirche, Kirchhof und Schule sind Wallreste bemerkbar. Gefunden in der Nähe Urnen, Knochen und andere prähistorische Objecte.

Schuster, Heidenschanzen, S. 73.

24. Der Rundwall bei **Welksande**, nahe beim Dorfe, in einem Erlensumpf, von einem Wassergraben umringt; Umfang 70 Schritt, vielfach zerstört.

Schuster, Heidenschanzen, S. 75.

25. Der Wall bei **Zschaiten**, gelegen vor dem Rittergut; Umfang 130 Schritt, Höhe 16 Fuss; ringsherum ein Wassergraben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 73.

26. Der Rundwall von **Zschauitz**, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Grossenhain, umflossen von dem Priesnitzbach, von geringem Umfang.

Schuster, Heidenschanzen, S. 73.

Amtshauptmannschaft Meissen.

1. Der Rundwall bei **Alt-Hirschstein**, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Schloss Hirsch-

stein, ca. 200 Schritt von der Elbe, im Gebüsch gelegen. Umfang 250 Schritt; Höhe 5—20 Fuss.

Schuster, Heidenschanzen, S. 79.

2. bis 5. Die Schanzen bei **Doerschnitz** und **Paltschen**. In Doerschnitz zeigen sich Spuren von drei alten Wällen; der erste und zweite am westlichen Dorfe, der dritte nordöstlich vom Dorfe. Ein vierter liegt in einem Garten bei Dörschnitz auf Paltschen zu, 6 Fuss hoch und 60 Fuss im Durchmesser.

Schuster, Heidenschanzen, S. 80.

6. Der Wall auf dem **Göhrischfelsen**, dessen Plateau ca. 1000 Schritt Umfang und die Gestalt eines unregelmässigen Dreieckes hat. Der Göhrischfelsen ist eine steile Felskuppe an der Elbe, den Burgwällen von Diesbar und Seussnitz gegenüber. Wallhöhe 8—26 Fuss. Gefunden: kohlige Erde.

Schuster, Heidenschanzen, S. 79.

7. Das alte Schloss bei **Höfchen**, am linken Zschopauufer gelegen, eine alte Ruine mit Spuren eines Ringwalles.

Schuster, Heidenschanzen, S. 83.

8. Der Wall bei **Jahna** auf dem Lämmerberge; Wallspuren, ca. 400 Schritt Umfang.

Schuster, Heidenschanzen, S. 78.

9. Der Wall bei **Lautschen**, ziemlich umfangreich, von einem Graben umgeben.

Schuster, Heidenschanzen S. 80.

10. Der Wall bei der **Leubener Kirche**; die Kirche liegt auf einer steilen, felsigen Anhöhe in Leuben, zeigt längs der Kirchhofsmauer alte Umwallung von 485 Schritt Umfang. Dieselbe hat nur einen Zugang. Gefunden in der Nähe auf den Pfarrfeldern zahlreiche Urnen, Bronzegeräte etc.

Schuster, Heidenschanzen, S. 78.

11. Die Umwallung der **Lommatscher Kirche**. Die hochgelegene Kirche zeigt in der Umgebung alte Wallreste. In der Nähe viele Gräber. Funde: Urnen, Bronzegeräte etc.

Schuster, Heidenschanzen, S. 78.

12. Die Schanze bei **Nieder-Muschütz**, auf dem Eckhardsberge, westlich von Nieder-Muschütz, ca. $\frac{1}{2}$ Stunde vom linken Elbufer, ein ca. 200 Schritt langer, innen 4 Fuss, aussen 10 Fuss hoher, rundlicher Wallrest.

Schuster, Heidenschanzen, S. 79.

13. Der Burgstadel bei **Nossen** auf dem Rodigberg, am rechten Muldenufer gelegen, umgeben von einem länglich runden Wallgraben

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

14. Der Wall bei **Paltschen**, gelegen in einem Garten.

Schuster, Heidenschanzen, S. 80.

15. Die Rundschanze bei **Robschütz**, auf einem Bergvorsprung, zum grössten Theil von der Tribsche umflossen. Der Wall nach der Feldseite bis 40 Fuss hoch.

Schuster, Heidenschanzen, S. 77.

16. und 17. Die Wälle bei **Staucha**; die auf felsiger Anhöhe in Staucha befindliche Kirche zeigt Reste eines heidnischen Walles. Zu derselben sind 24 Dörfer eingepfarrt. Gefunden: zahlreiche Urnen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 80.

Ausserdem liegt ein Rundwall im **Pösigwalde**, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Staucha an der alten Poststrasse nach Hubertusburg; er hat 30 Schritt Durchmesser und eine Vertiefung in der Mitte. Umgeben ist derselbe von einem Wassergraben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 81.

18. Der Burgstädtel bei **Taubenheim**, an der kleinen Tribsche gelegen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 77.

19. Der Wall bei **Trogen**, nur Reste vorhanden.

Schuster, Heidenschanzen, S. 81.

20. Die Umwallung der **Kirche von Zehren**; dieselbe ist sehr hoch gelegen und soll auf einem alten Walle erbaut sein.

Schuster, Heidenschanzen, S. 78.

21. Der Burgberg bei **Ziegenhain**, südlich vom Dorfe, in der Richtung auf Höfchen zu, 100—120 Fuss hoch, oval, Umfang 800 bis 900 Schritt, Höhe ca. 16 Fuss; schon vielfach zerstört und abgeflacht. Auf drei Seiten von zwei Bächen umflossen, die sich nördlich davon vereinigen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 77.

22. Die Schanze bei **Zöthayn**, gelegen auf einer Anhöhe von ca. 600 Schritt Umfang, auf der Süd- und Nordseite befinden sich Wälle von ca. 20 Fuss Höhe. Funde: Scherben, eiserne Schwerter, Messer etc. In der Umgebung hat man zahllose Urnen ausgegraben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 78.

23. und 24. Die Wälle von **Zschochau**. Das Dorf liegt eine Meile westlich von Lommatsch und mitten im Dorfe ein Schloss, welches von einem breiten Sumpfwall umgeben ist.

Ausserdem liegt auf **Zschungwitz** zu die alte Schanze oder Krehenhütte, ein Rundwall von 200 Schritt Umfang und 16 bis 24 Fuss Höhe. In der Nähe sind Urnen gefunden auf dem Huthübel.

Schuster, Heidenschanzen, S. 79

25. Der Burgberg bei **Zschaitz**; nur Wallreste vorhanden.

Schuster, Heidenschanzen, S. 78.

Amtshauptmannschaft Pirna.

1. Der Wall bei **Helmsdorf** (bei Bischofswerda), Erdwall; hier wurde 1846 ein Bronzeidol gefunden.

Jahresber. d. sächs. Alterthumsv. 1846, S. 7.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 97.

2. Der Borberg bei **Kirchberg**, ein Steinkreis.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 89.

3. Der Burgberg bei **Lichtenberg**, ein Steinkreis.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 89.

4. Der Steinwall am **Pfaffenstein**.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I, S. 89.

Kreishauptmannschaft Leipzig.

Amtshauptmannschaft Borna.

1. Die Schanze bei **Auligk**, gelegen westlich von Auligk, schon ganz zerstört.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

2. Der Ringwall bei **Klein-Petschau**, gelegen zwischen Borna und Grimma.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

3. Der Ringwall bei **Wolftitz**, in der Nähe des Dorfes am sogenannten Streitwalde.

Schuster, Heidenschanzen, S. 84.

Amtshauptmannschaft Döbeln.

1. und 2. Die Wälle bei **Doebeln**. Der Schlossberg in Döbeln ist ein früherer Heidenwall. Ferner liegt $\frac{1}{4}$ Stunde davon am sogenannten Schwalbenufer der Mulde auf einer kleinen Anhöhe der Burgstall zum Reichenstein, der nur wenig Wallreste zeigt.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

3. Der Ringwall bei **Ehrenberg**, am oberen Zschopauufer, oberhalb Ehrenberg, noch erkennbar. Darauf hat früher eine Burg gestanden.

Schuster, Heidenschanzen S. 83.

4. Der Burgstadel bei **Gleisberg**, an der Burgmühle gelegen, unterhalb des Rodigberges, auf einer in das Muldenthal vorspringenden Bergspitze; nur noch ein Wallrest vorhanden.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

5. Der Burgstadel an der **Grünroder Mühle**, auf dem linken Muldenufer, $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb Rosswein. Wallreste und Gräben in rundlicher Form erkennbar.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

6. Die Schanze bei **Leisnig** auf dem rechten Muldeufer; nur Wallreste sichtbar.

Schuster, Heidenschanzen, S. 83.

7. Der Burgwall bei **Mochau**, nahe am Dorfe, auf einem Abhange des Schlossberges. Die südliche Seite zeigt Wallreste. Vielfach verändert.

Schuster, Heidenschanzen, S. 77.

8. Der Ringwall bei **Nauberg**, von ca. 500 Schritt Umfang. Wallhöhe 8—20 Fuss. Theilweise zerstört.

Schuster, Heidenschanzen, S. 83.

9. Die Wunderburg bei **Rosswein**, auf der nordöstlich von der Stadt gelegenen, steil abfallenden Höhe. Früher ein Ringwall, jetzt ganz abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

10. Das Schloss **Schweta** am Zusammenfluss der Zschopau und der Freiburger Mulde. Das Schloss auf einem alten Heidenwall erbaut. Urnenfunde bekannt.

Schuster, Heidenschanzen, S. 83.

11. Das Burgstädel bei **Wendishayn**, auf dem Staupenberg, welcher auf dem linken Muldeufer unterhalb Westerwitz steil gegen die Mulde abfällt. Der zerstörte Wall soll früher ca. 600 Schritt Umfang und 6—8 Fuss Höhe gehabt haben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 83.

12. Der Wall bei **Westerwitz**; auf einer nahen Bergkuppe soll früher ein Ringwall gelegen haben. Spuren nicht mehr aufzufinden.

Schuster, Heidenschanzen, S. 83.

13. Die Heidenschanze bei **Zigra** an der Zschopau; $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Zigraer Rittergute bemerkt man auf dem über 200 Fuss hohen Ufer des Zschopauthales Umwallungen von länglich runder Gestalt; Umfang 150 Schritt, Höhe 13—24 Fuss.

Schuster, Heidenschanzen, S. 83.

Amtshauptmannschaft Grimma.

1. Die Schanze bei **Colditz**, gelegen im Thiergarten.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

2. Die Wälle der Kirche in **Hoefchen** bei Grimma; die Kirche liegt hoch und ist von Erdwällen umgeben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 84.

3. Die Schanze bei **Koellmichen**, mitten im Dorf auf felsigem Hügel gelegen, eine Stunde südlich von Mutzschen, fast ganz zerstört. Die Schanzen von Koellmichen und Nauberg sind nur $\frac{1}{2}$ Stunde von ein-

ander entfernt und sollen der Sage nach Sitze zweier feindlicher Brüder gewesen sein.

Schuster, Heidenschanzen, S. 84.

4. Der Rundwall bei **Müglenz**, 1808 abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

5. Die Wälle bei **Mutzschen**. Die hochgelegene Kirche zeigt Wallreste. Ausserdem liegt in der Nähe von Mutzschen ein Burgberg, auf dem früher ein heidnischer Rundwall gewesen sein soll. Ebenso zeigt der Hahn in der Mutzschener Heide Wallspuren. Die ganze Gegend ist reich an Alterthümern.

Schuster, Heidenschanzen, S. 84.

6. Die Schanze bei **Oelschütz**, oval, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Wurzen, nahe am rechten Muldeufer, in der Nähe der Sonnenmühle. Umfang: 460 Schritt. An der Südseite wird sie von der Mulde umflossen. Die Umwallung ist durch Urbarmachung abgeflacht.

Schuster, Heidenschanzen, S. 84.

7. Der Wall bei **Roitzsch**; in der Nähe sollen Spuren eines Ringwalles liegen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 84.

Amtshauptmannschaft Leipzig.

1. Der Wall bei **Burghausen**, $1\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Leipzig.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

2. und 3. Der Wall in **Doelitz**. Das Doelitzer Schloss ruht auf einem früheren Ringwall. Ebenso ist muthmasslich das zwischen Oetzsch und Markkleeberg unweit Doelitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Leipzig gelegene Schloss Markkleeberg an der Stelle eines Sumpfwalles erbaut.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

4. Die Wälle an der Theklakirche bei **Taucha**; Spuren vorhanden. Funde: Asche, Kohlen und verschiedene Alterthümer.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

Amtshauptmannschaft Oschatz.

1. Die Schwedenschanze bei **Alt-Oschatz**, ein dreifacher Wall, zum Theil noch erhalten, auf der westlichen Seite vom Doellnitzbach umflossen; nach der angrenzenden ebenen Fläche hin liegen der den Kessel umgebende Wall und zwei Vorwälle. Das Land, in dem die Anlage sich befindet, heisst Osterland; in der Nähe giebt es eine Oertlichkeit, welche „das wüste Schloss“ genannt wird. In der Umgebung wurden Urnen ausgegraben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 81.

2. Der Burgwall bei **Bucha**, 1 Stunde östlich von Dahlen gelegen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

3. Die Wälle an der Kirche von **Hohenwussen**; sie ist hoch gelegen, weithin sichtbar und steht in einem Erdwall von annähernd viereckiger Form, auf dem die Kirchhofsmauer sich befindet.

Schuster, Heidenschanzen, S. 80.

4. Die alte Burg in Schönwasser bei **Ochensaal**, 2 Stunden nordwestlich von Dahlen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

5. Der Wall bei **Stauchitz**; $\frac{1}{2}$ Stunde von Staucha befindet sich ein rundlicher Platz, vom Mühlgraben und Altenbach umflossen, mit Wallspuren. Der Sage nach soll früher ein altes Schloss dort gestanden haben. Gefunden Kohle, Scherben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 80.

6. Der Burgwall bei **Stösitz**; der dortige Bach, die Jahna, umfließt eine kleine rundliche Insel mit Wallspuren. Darin wurden Urnen, Kohle und andere Alterthümer ausgegraben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 81.

Amtshauptmannschaft Rochlitz.

1. Der **Fischheimer Rundwall**; auf dem rechten Ufer der Zwickauer Mulde, $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Rochlitz, sind auf einem Bergvorsprunge noch Ueberbleibsel eines heidnischen Ringwalles erkennbar.

Schuster, Heidenschanzen, S. 84.

2. Der Burgstädtel bei **Penna**; Rundwall, gelegen unterhalb Rochlitz, dem Dorfe Penna gegenüber.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

Kreishauptmannschaft Zwickau.

Amtshauptmannschaft Flöha.

Die Schanze von **Thiemendorf**, Reste einer runden Umwallung.

Schuster, Heidenschanzen, S. 82.

Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Von den Forschern, die in den Grossherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz sich dem Studium der Burgwälle gewidmet haben, nenne ich LISCH, WIGGER, BAIER, VON PROLLIUS, BRÜCKNER, BELTZ, OESTEN, VON BUCHWALD, GÖTZ, G. A. MEYER etc. Die Literatur ist zum grössten Theil niedergelegt in den mecklenburgischen Jahrbüchern und der Berliner Zeitschrift für Ethnologie. Um die Zusammenstellung der Mecklenburgischen Burgwälle und deren

Literaturangabe hat sich R. BELTZ sehr verdient gemacht. Ich bin ihm für seine Unterstützung zu grösstem Danke verpflichtet. — Unter den Wällen sind auch eine Reihe von anscheinend frühgeschichtlichen Burgen verzeichnet; da jedoch derartige Bauten oft auf alten vorgeschichtlichen Stätten errichtet sind, so sind dieselben vor der Streichung auf prähistorische Basis zu prüfen.

1. Der Wall bei **Alt-Bukow**, in sumpfiger Wiese gelegen, Litenberg genannt (lite = Horst im Bruche).

Mecklenb. Jahrb. Bd. 29, S. 199.

2. Der Wall bei **Bölkow** (bei Güstrow), auf einer Landzunge im See; ein alter Name ist Bisdede.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 12, S. 27.

3. Der Wall bei **Brenz** (bei Neustadt), von runder Gestalt, auf festem Boden.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 18, S. 276.

4—6. Die Wälle bei **Bützow**:

a) der **Hopfenwall**, auf einem Vorsprung im See,

Mecklenb. Jahrb. Bd. 9, S. 403.

b) der **Judendamm**, auf wiesigem Terrain,

Mecklenb. Jahrb. Bd. 15, S. 319.

c) die **Kattenburg**.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 15, S. 318.

7. Der Wall bei **Dargun**, auf der Spitze eines Waldrückens, der in den See verläuft. Eine alte Urkunde erwähnt ein vetus castrum de Dargun.

Mecklb. Jahrb. Bd. 6^b S. 70; Bd. 12 S. 453; Bd. 24 S. 302.

8. Der Wall bei **Dierkow** (bei Rostock), gelegen in tiefen Wiesen.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 21, S. 54.

9. Der Wall bei **Dobin** (bei Kleinen), auf einer Landenge zwischen zwei Seen.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 5, S. 123; Bd. 24, S. 305.

10. Der Wall bei **Dobbin** (bei Krakow).

Mecklenb. Jahrb. Bd. 24, S. 305.

11. Der Wall bei **Dümmer** (bei Wittenburg) auf einer Insel im See.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 8^b S. 94.

12. Der Wall bei **Eikhof** (bei Warin), in einem Wiesenthal der Warnow.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 36, S. 21.

13. Der Wall bei **Friedrichsruhe** (bei Criwitz), in sumpfiger Wiese.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 18, S. 275.

14. Der Wall bei **Gaarz** (bei Plau), Swartepapenburg genannt, auf festem Boden einer Halbinsel.

Mecklenb. Jahrb., Bd. 17, S. 8 u 19.

15. Der Rundwall bei **Gaedebehn** (bei Penzlin), in sumpfigem Wiesenthal, am nordöstlichen Ende des Möllnschen Sees, unmittelbar neben dem jetzigen Hofe Gaedebehn.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.

16. Der Wall bei **Glaisin** (bei Ludwigslust), im sumpfigen Flussthale.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 26 S. 196.

17. Der Wall bei **Gottesgabe** bei Gr. Brütz.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 20 S. 242 u. 269.

18. Der Wall bei **Grabow**, ob prähistorisch?

Mecklenb. Jahrb. Bd. 18 S. 279.

19. Der Wall bei **Grammow** (bei Sülze), auf sumpfigen Wiesen an der Trebel.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 23 S. 302.

20. Der Wall bei **Gross-Görnow** (bei Warin), im Warnowthale.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 4^b S. 93.

21. Der Wall bei **Gross-Helle** (bei Penzlin), der Babandelberg nach einem Raubritter Babandel genannt, auf der Feldmark.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.

22. Der Wall bei **Gross-Raden** (bei Sternberg), 3 Seiten im See.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 7^b S. 57.

23. Der Wall bei **Gross-Woltersdorf** (bei Wismar).

Mecklenb. Jahrb. Bd. 20 S. 301.

24. Die **hohe Burg** bei **Bützow**, 513 Fuss über dem Meere, von einem ziemlich hohen Wall umgeben, um den ein Graben läuft. Der Wallgraben hat einen Umfang von 725 Schritt; bei einer längeren Ausgrabung i. J. 1842 wurden prähistorische Sachen nicht gefunden.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 7 S. 176.

25. Der Burgwall bei **Ilow** (bei Neu-Bukow), jetzt ein Ackerfeld in tiefer Wiesenniederung, ein Oblongum, welches sich von Osten gegen Westen zieht. Umfang 2000 Fuss, Länge 600 Fuss, Breite 400 Fuss, Höhe 20 — 30 Fuss. Gefunden: Kohlen, Lehmklumpen mit Stroheindrücken, slavische Scherben, darunter mit Wellenlinien ornamentirte, Knochen von Thieren (z. B. Rind, Schwein). Ueber die historischen Notizen cf. S. 43.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 7 S. 156.

26. Die alte Burg bei **Kastorf** (bei Penzlin), nördlich von Gaedebehn, zwischen Gaedebehn und Wolde, unmittelbar in der Wiese am Karstorfer See, bepflanzt.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 272.

27. Der Burgwall bei **Kessin** (bei Rostock), in den Wiesen der Warnowniederung.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 21 S. 55 und Bd. 28 S. 163.

28. Der Wall bei **Klein-Luckow** (bei Grubenhagen) auf einem Hügel.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 4^b S. 93; Bd. 38 S. 163.
29. Der Wall bei **Krakow**, rund, im See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 24 S. 303.
30. Der Wall bei **Kriwitz**, in tiefen Wiesen.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 18 S. 279.
31. Der alte Wall bei **Lapitz** (bei Penzlin), auf einer von Wiesen umgebenen natürlichen Anhöhe, welche ca. 50—60 Fuss hoch ist. Innerer Raum ist ca. 500 Quadratruthen gross, jetzt beackert. Gefunden: slavische Scherben, Thierknochen, zwei nicht durchbohrte aber gut polirte Feuersteinbeile, ein geschliffener Steinhammer.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.
Zeitschr. f. Ethnologie 1879 S. 253.
32. Der Wall bei **Lankow** (bei Schwerin) auf einem Vorsprung im See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 7^b S. 57.
33. Der Wall bei **Liepen** (bei Sülze), rund, auf sumpfigen Wiesen.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 6^b S. 75.
34. Der Wall bei **Malchin**, rundlich, in einer Wiesenniederung der Peene.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 38 S. 174.
35. Der Wiwerbarg bei **Malchow**, auf einem Vorsprung im See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 32 S. 5.
36. Der Wall bei **Marlow**, auf wiesigem Terrain.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 23 S. 326.
37. Der Rundwall bei **Marnitz** (bei Parchim), auf festem Boden.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 23 S. 303.
38. Der Burgwall bei **Mecklenburg** in einer weiten Bachniederung. Näheres cf. S. 47.
Meckl. Jahrb. Bd. 6 S. 79 u. Bd. 12 S. 450.
39. Die **Mildenitzer Burg** (bei Sternberg), am Einfluss der Mildenitz in die Warnow.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 12 S. 190.
40. Die Burg bei **Mölln** (bei Penzlin), auf wiesigem Terrain mit drei Seiten in den See sich erstreckend. Funde: wendische Topfscherben, Thierknochen, ein thönerner Spindelstein, ein abgesägtes Stück Hirschhorn etc.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.
41. Der Wall bei **Muchow** (bei Neustadt), rund, gelegen in einem bewaldeten Bruch.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 18 S. 279 u. Bd. 20 S. 30.
42. Der Wall bei **Mühz** (bei Schwerin), auf sumpfigem Boden.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 38 S. 169.

43. Der Wall bei **Neu-Bukow**, ob prähistorisch?
Mecklenb. Jahrb. Bd. 21 S. 273.
44. Der Wall bei **Neu-Kloster**, der alte Name ist Kussin, auf einer Halbinsel in einem Erlenbruch.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 33 S. 9.
45. Der Wall bei **Neu-Nieköhr**, in einer weiten Wiesenfläche.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 39 S. 161.
46. Der Wall bei **Parchim**.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 11 S. 49 u. Bd. 18 S. 279.
47. Der Burgwall bei **Penzlin**, in sumpfigem Wiesenthal.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.
48. Der Burgwall bei **Puchow** (bei Penzlin), auf wiesigem Terrain.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.
49. Der Wall bei **Quetzlin** (bei Plau), auf einer Insel im Plauer See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 17 S. 23.
50. Der Burgwall bei **Rostock**, in einer Niederung am rechten Warnowufer.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 9 S. 18.
51. Der Wall bei **Rothenmoor** (bei Malchin) an einem Bache.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 4^b S. 53 u. 92.
52. Der Rundwall bei **Schulenburg** (bei Sülze) am Rande eines Moores.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 19 S. 336.
53. Der Burgwall bei **Schwerin**, auf einer Insel im See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 15 S. 160.
54. Der Wall bei **Stuer** (bei Plau), am See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 17 S. 8.
55. Der Wall bei **Teterow** auf einer Insel im See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 26 S. 181.
56. Der Wall bei **Toitenwinkel** (bei Rostock) an einem kleinen See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 21 S. 35.
57. Der Wall bei **Tressow** (bei Wismar) in sumpfigem Bruch.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 18 S. 268.
58. Der Wall bei **Vipperow** (bei Roebel), auf einer kleinen Insel im See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 19 S. 335 u. 403.
59. Der Wall bei **Weberin** (bei Kriwitz) an einem See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 20 S. 302.
60. Der Wall bei **Wendorf** (bei Kriwitz), der Hexenberg genannt, von ovaler Gestalt; auf einer Landzunge zwischen Wiesen und einem Bach.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 20 S. 304.
61. Der Burgwall bei **Werle** (bei Schwan), auf einem Wiesengrund

des Warnowthales, nahe beim Hofe Wieck, bildet ein abgerundetes Oblongum, ca. 290 Schritt lang, 260 Schritt breit, 970 Schritt im Umfange, ca 10 Fuss hoch. Funde: wendische Scherben, Kohlen, Knochen, schwärzlich gefärbte Granitsteine, Ziegelstücke mit Stroheindrücken, ein Eisenklumpen, eiserne Geräthe etc. Näheres cf. S. 44.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 6 S. 88.

Zeitschr. f. Ethnologie 1875, S. 98.

62. Der Wall bei **Wischendorf** (bei Dassow), Harkenwall genannt, auf einer sumpfigen Wiese.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 3 S. 186; 4 S. 94; 6 S. 54.

63. Der Rundwall bei **Wulfsahl** (bei Parchim) in einem bewaldeten Bruch.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 46 S. 307.

64. Der Burgwall bei **Wustrow**, Swante-Wustrow genannt, auf einer Wiesenfläche. Näheres cf. S. 58.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 27 S. 187.

65. Der Burgwall bei **Wolde** (bei Penzlin), auf wiesiger Niederung.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.

66. Der Burgwall bei **Zislow** (bei Plau), auf einer hohen Landecke am See.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 12 S. 3.

Grossherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

1. und 2. Die Burgwälle bei **Feldberg**.

Der Schlossberg Burgwall nördlich von Feldberg. Funde: Slavisches Topfgeräth, Knochenpfrieme, bearbeitete Feuersteine, ein schön verzierter grosser Knochenkamm etc.; ausserdem liegt eine Umwallung südlich davon, in der Nähe von Carwitz, der sogenannte Hünenkirchhof im Hullerbusch. Ueber die Lage von Rethra cf. S. 68.

Zeitschr. f. Ethnol. 1887, S. 92.

3. Der Burgwall bei **Friedland** (bei Rittergut Jatzke), südlich von Friedland, wohlerhalten, von Wasser und Sumpf umgeben, die Wälle 2—4 m hoch, stellenweise stark mit gehrannter Lehmmasse bedeckt und durchsetzt. Funde: slavische Scherben, Knochen, Kohle, Asche etc.

Zeitschr. f. Ethn. 1884, S. 496 m. Grundr.

4. Der Burgwall bei **Gevezin**, von runder Gestalt, auf wiesigem Terrain, von einem Graben umgeben, unmittelbar vor dem Hofe von Gevezin.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 25 S. 270.

5. Der Burgwall bei **Kratzeburg** (bei Neu-Strelitz), auf einer Anhöhe.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 51 S. 46.

6. Die Ravensburg bei **Neu-Brandenburg**, oval, in einem feuchten Walde.

Mecklenb. Jahrb. Bd. 5 S. 110.

7. Der Ringwall bei **Rülow** (bei Stargard), auf festem Boden.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 6 S. 104.
8. Der Burgwall bei **Stargard**, auf festem Boden.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 10 S. 300.
9. Der Burgwall bei **Weisdin** (bei Neu-Strelitz), in einer Wiesen-
niederung am See.
Mecklenb. Jahrb. Bd. 10 S. 300.

Königreich Preussen.

Provinz Brandenburg.

Die Rundwallsliteratur der Mark Brandenburg ist reichhaltig. Von den märkischen Forschern seien erwähnt; PREUSKER, HAUPT, WAGNER, SCHUSTER, VON LEDEBUR etc.; von den neueren nenne ich vor Allen: VIRCHOW, VOSS, FRIEDEL, JAGOR, O. OLSHAUSEN, VATER, VON SCHULENBURG, BUCHHOLZ, HOLLMANN, KRAUSE, ALFIERI, KÜNNE, KÖRTE, GRUPP, KUCHENBUCH, BARTELS, HANDTMANN, G. A. MEYER, STIMMING etc.

Die wichtigsten Quellschriften sind:

Lausitzer Magazin

Schuster, die Heidenschanzen Deutschlands.

Wagner, die Tempel und Pyramiden und Aegypten in Deutschland.

von Ledebur, die heidnischen Alterthümer d. Regierungsbez. Potsdam.

Berliner Zeitschrift für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg.

Mittheilungen des historisch-statistischen Vereins zu Frankfurt a. O.

Sitzungsberichte des Vereins für Heimathskunde von Müncheberg.

Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins zu Frankfurt a. O.

Berichte des historischen Vereins zu Brandenburg a. H.

Grupp, die märkischen Ring- und Burgwälle.

„Bär“, Zeitschrift.

Katalog der Ausstellung prähistorischer Alterthümer, Berlin 1880.

Telle, Märkische Forschungen.

Bekmann, Beschreibung der Mark Brandenburg.

W. Schwartz, Sagen der Mark Brandenburg.

Friedel, die Stein-, Bronze- und Eisenzeit der Mark Brandenburg.

Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

Kreis Arnswalde.

1. Der Schlossberg bei **Neuwedell**, dicht neben der Stadt zwischen zwei Seen gelegen.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenb. S. 770.

2—4. Die Burgwälle bei **Reetz**, 3 in der Nähe der Stadt. In der Umgebung zahlreiche Hügelgräber.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenb. S. 626.

5. Der Schlossberg bei **Zühlsdorf**.

Bau- und Kunstdenkm. der Prov. Brandenburg S. 811.

Kreis Frankfurt a. O.

1. Der Herthawall bei **Lossow**; er liegt auf der sogenannten steilen Wand, welche ca. 60 Fuss über die Oder ragt. Das Dorf ist ca. 1500 Schritt, Frankfurt a. O. 8 *km* entfernt. Der Wall ist nach Mittheilung KUCHENBUCH's heute, obwohl abgeflacht, immer noch erkennbar; an der Südwestseite ist derselbe noch am besten erhalten. Die Fläche bildet fast ein Viereck, die Aufschüttung besteht aus Lehm. Gefunden: Scherben, Thierknochen (sehr zahlreich), 1 Löffel von Thon, 2 Handmühlsteine, 1 eisernes Messer etc. Der bekannte Näpfchenstein beim Vorwerk Numen liegt ca. 1 Meile, das Boosener Gehege (bozy göttlich, heilig) ca. $1\frac{3}{4}$ Meile von dem Herthawall entfernt.

Mittheil. d. hist.-stat. Vereins zu Frankfurt a. O. 1861 I, S. 12.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875. Abh. S. 85.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenb. S. 502.

Kreis Friedeberg.

1. Der Rundwall auf der mit alten Bäumen bestandenen Ziegeninsel im **Parsteinsee** von ca. 40 Schritt Durchmesser.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 558.

Kreis Königsberg.

1. Der Burgwall bei **Königsberg**; 1824 waren auf dem Burgwall noch Spuren von einem ringförmigen Walle zu erkennen.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg, S. 442.

2. Der Ringwall bei **Klein-Mantel**, auf der Südseite des Sees, ca. 100 Schritt Durchmesser. Gefunden: Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1874 S. 152.

3. Der Burgwall bei **Mohrin**, am See. Darin Ruinen von einer mittelalterlichen Burg.

Mittheil. d. hist.-stat. Vereins zu Frankfurt a. O. 1861 S. 47.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 532.

4. Die Wälle bei **Raduhn**, dicht am Dorfe ein grosser und ein kleiner Ringwall.

Mittheil. des hist.-stat. Vereins zu Frankfurt a. O. I, S. 47.

Kreis Krossen.

1. Die Schwedenschanze bei **Krossen**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 468.

2. Der Burgwall bei **Messow**, 1 *km* nordwestlich davon, genannt die Pitschken, fast ganz geebnet.

Zeitschr. f. Ethnol. 1881 S. 92.

3. Der Burgwall bei **Neumühle**, östlich von Sommerfeld, enthält slavische Scherben, darunter mit wagerechten und senkrechten Wellenlinien verzierte.

Zeitschr. f. Ethnol. 1881 S. 29 u. 1882 S. 355.

4. Der Wall bei **Tornow**, südlich von Krossen am Bober. Slav. Topfgeräth.

Schuster, Heidenschanzen S. 98.

Kreis Lebus.

1. Die Schwedenschanze bei **Arnsdorf**, gelegen auf früher wiesigem Terrain, in dem Winkel, den der Weg von Arnsdorf nach Steinhöfel mit dem Wege von Hasenfelde nach Wilmersdorf bildet, ca. 500 Schritt von dem Forsthaus von Wilmersdorf. Sie ist von runder Gestalt und ca. 10—15 Fuss hoch. Der Böschungswinkel beträgt 30 Grad. Die Krone der Schanze hat einen Durchmesser von 100 Schritt. Sie gehört dem Bauergutsbesitzer LINDEMANN in Arnsdorf und wird beackert. Auf ihr bemerkt man zahlreiche slavische Scherben. Gefunden in der Nähe: 1 Broncekelt, Spinnwirtel, Urnen etc.

Sitzungsber. d. Vereins f. Heimathsk. v. Müncheberg, Octob. 1882.

2. Die Schanze am **Däbersee** unweit Buckow, gelegen auf einer Halbinsel zwischen dem grossen und kleinen Däbersee; ca. 500 Schritt lang, 150—300 Schritt breit. Schon sehr geebnet und beackert. Gefunden: Kohlen, Thierknochen, slavisches Topfgeräth, Knochenpfriemen, 1 Eisensichel etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870 S. 468.

3. Die Schanze bei **Dubrow**, etwa 10 Minuten vom Orte, östlich am Wege nach Hohenwalde. Nach KUCHENBUCH's Mittheilung.

Katalog der Ausstell. prähist. Alterth. Berlin 1880 S. 110.

4. Der „Bergwald“ bei **Lebus**, 2500 Schritt östlich von der Stadt.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg, S. 480.

5. Die Schanze an der **Madlitzer Mühle**, an der östlichen Seite des Madlitzer Mühlenteiches.

Katalog d. Ausst. prähist. Alterth. Berlin 1880 S. 110.

6. Die Schanze bei **Molkenberg**; ganz abgetragen.

Katalog d. Ausstell. prähist. Alterth. Berlin 1880 S. 110.

7. Der Burgwall von **Reitwein**, Wallberg genannt. Nach KUCHENBUCH's Mittheilung ist die Topographie folgende:

Geht man vom Bahnhof Podelzig die vom Dorfe Podelzig auf der Höhe hinführende Strasse nach Reitwein entlang, so geht da, wo der Weg von Wuhden in diese Strasse trifft, ein Waldweg rechts ab.

Nach etwa 100 Schritten bemerkt man einen steilen hohen Wall, der am Rande eines kleinen auf einem Bergvorsprung befindlichen Plateaus errichtet ist, ca. 100 Schritt weiter liegt ein zweiter in der Mitte durchbrochener Wall. Der erste Wall ist ca. 20—30 Fuss hoch und 180 Schritt lang; der zweite fast ebenso lang und hoch, aber halbmondförmig gebogen. Der Boden besteht aus Sand, der stark mit schwarzer, kohliger Erde gemischt ist. Gefunden auf ihm slavische Scherben, in der Umgebung Grabgefässe. Dem Burgwall gegenüber liegt Oetscher und über diesem ein Schlossberg.

Katalog d. Ausst. prähist. Alterth. Berlin 1880 S. 110.

Kreis Ost-Sternberg.

1. Der Schlossberg bei **Gleissen**, am Südende des Ankensees; an der Südseite ist er noch von einem hohen Wall umgeben; in der Mitte befindet sich eine muldenartige Vertiefung. Eigenthum des Majorats-herrn VON WARTENBERG. Nach BUCHOLZ eine wendische Anlage. Gefunden: Slavische Scherben, Knochen von Schwein und Hirsch, Eisengeräthe etc. — In der Umgebung ist ein vorslavisches Gräberfeld am Wege von Gleissen nach Grochow constatirt worden.

Mittheil. d. naturw. Vereins d. Reg.-Bez. Frankfurt a. O. 1885/86 S. 76.

2—4. Die Wälle bei **Limritz**, **Mauskow** und **Oegnitz**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1885 S. 560.

Kreis Soldin.

1. Die Wendenburg bei **Lippehne**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenb. S. 501.

2. Der Burgwall bei **Soldin**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 711.

Kreis Züllichau-Schwiebus.

1. Die Schwedenschanze bei **Kay**, 2 Stunden westl. von Züllichau, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Kay, am Uebergang der von Züllichau kommenden Strasse über einen sumpfigen Bach.

Schuster, Heidenschanzen S. 103.

2 u. 3. Die alte Schanze bei **Radewitsch**, $\frac{1}{2}$ Stunde vom rechten Obrauer; $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von dieser Schanze liegt ein Sumpfrundwall, der Schanzberg genannt.

Schuster, Heidenschanzen S. 102.

4. Der Wall bei **Seeläschen**, ein doppelter Ringwall, $1\frac{1}{2}$ Meile westlich von Schwiebus.

Schuster, Heidenschanzen S. 103.

Die Niederlausitz.

Zur Niederlausitz rechnen wir die Kreise Calau, Cottbus, Guben,

Luckau, Lübben, Sorau und Spremberg. Dieser Gebietsstrich ist verhältnissmässig reich an alten Ringbauten; man zählt hier ca. 80 Wälle. Eine von mir angefertigte Lausitzer Rundwallskarte stellte ich bei Gelegenheit der Cottbuser Generalversammlung der Niederlausitzer anthropologischen Gesellschaft i. J. 1886 aus. Für derartige Denkmäler ist in der Lausitz schon seit längerer Zeit das Interesse sehr rege gewesen. Das Princip, dieselben nach einer einheitlichen Methode (cf. S. 76) zu untersuchen, hat sich gut bewährt. Interessante Notizen und eine grössere Reihe von mehrschichtigen Wällen mit vorlavischen Einschlüssen sind bekannt geworden; diese letzteren sind folgende: Batzlin, Grossmehssow, Schönfeld, Senftenberg, Burg, Brahmo, Zahsow, Ruben, Gossmar, Möllendorf, Schönwalde, Zöllmersdorf, Starzeddel, Niemitzsch, Stockshof, Sablath. — Es ist rathsam, dass ein Alterthumsforscher in einem bestimmten Bezirk die Leitung übernimmt und das Untersuchungsmaterial sichtet; letzteres wird dadurch auch schneller vorwärts gebracht. Auf meine Aufforderung habe ich schätzenswerthe Zuschriften erhalten. Von den Niederlausitzer Rundwallforschern nenne ich ausser SCHUSTER, HAUPT, PREUSKER, WAGNER besonders VIRCHOW, VOSS, FRIEDEL, VON SCHULENBURG, VECKENSTEDT, JENTSCH, GÄRTNER, G. PASCHKE, RUFF, FRICK, E. DEGENER, SAALBORN, SIEHE, ALBINUS, WEINECK etc. — Die darauf bezüglichen Abhandlungen sind sehr zahlreich; von diesen führe ich an:

Schuster, die alten Heidenschanzen Deutschlands.

Haupt, Sagenbuch der Lausitz.

Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit.

Wagner, Aegypten in Deutschland.

Zeitschrift für Ethnologie.

Lausitzer Magazin.

Mittheilungen der Niederlausitzer anthropologischen Gesellschaft.

Niederlausitzer Bote, Sonntagsblatt Jahrgang 1882—1884.

Virchow, der Spreewald und die Lausitz etc.

Kreis Calau.

1. Der **Batzlin bei Lübbenau**, eine Insel, fast kreisrund, ca. 1 *m* über dem Wasser emporragend, ca. 12 Morgen gross, gelegen im westlichen Spreewaldsgebiet. Der Besitzer heisst KLEPSCH. Der Batzlin ist auf einer Sanddüne aufgeschüttet und ist eine mehrschichtige Anlage mit slavischen und vorlavischen Scherben. Das vorlavische Topfgeräth ist sehr reichhaltig. Interessant ist ein durchbohrter kreisrunder Scherben. Andere Funde sind Thierknochen, darunter die bearbeitete Krone eines Hirschgeweihes, bröcne Hohlkelte, Spinnwirtel etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1880 S. 148.

2. Der Rundwall im Dorfe **Buckow**; fast ganz zerstört, zum Theil sind Wohnungen darauf errichtet. Slavisches Topfgeräth.

Mittheil. d. Niederlaus. anthrop. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

3. Der sogenannte **Römerkeller bei Costebrau**. Nach VIRCHOW's Besichtigung ist der ganze Hügel, welcher eine eigenthümliche trockene, fast steinige Thonschicht enthält, kein künstlicher Aufbau, sondern eine natürliche Bildung. Nirgends prähistorische Einschlüsse.

Schuster, Heidenschanzen, S. 126.

Haupt, Sagenbuch der Lausitz II, S. 64.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 579.

4. Der Borchelt von **Gross-Beuchow**, dicht am Dorf, an dem Wege nach Lübbenau. Bewachsen mit Bäumen, Eigenthum des herrschaftlichen Gutes. Umfang auf der Wallkrone ca. 286 Schritt. Der Kessel ist 28 Schritt lang und 20 Schritt breit. Höhe 20—25 Fuss. Funde: Slavische Topfscherben etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872, S. 232.

Haupt, Sagenbuch der Lausitz I, S. 24.

Schuster, Heidenschanzen S. 96.

5. Der Borchelt bei **Gross-Jehser**, dicht an dem Bathow-Gross-Jehserschen Wege, auf wiesigem Terrain, noch vollständig rund und gut erhalten. Besitzerin; Frau VON BRIESEN. Umfang unten 177 *m*, oben 106 *m*, Höhe ca. 28 *m*; im Innern ca. 12 *m* lang und 6 *m* breit. Sage vom Nachtjäger. Gefunden ausser rein slavischen Scherben auch spätere (cf. S. 16), Kohlenreste, Thierknochen, gebrannte Feldsteine.

Mittheil. d. Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

6. Der **Gröschkenberg bei Gross-Mehssow**, dicht an dem nach Radensdorf führenden Wege, nahe am Dorfe; schon sehr abgeflacht; der südliche Theil noch am besten erhalten. Höhe 5—20 Fuss, wechselnd. Darauf befindet sich heute der Kirchhof des Dorfes. Ein mehrschichtiger Wall, slavische und vorslavische Reste enthaltend. Ausserdem treten zu Tage Holzkohle, Asche, Steinpflasterungen etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1882, S. 422.

7. Der Rundwall bei **Raddusch**, zwischen Klohnsdorf und Göhritz gelegen. Nach Angabe von SIEHE jetzt beackert; Kessel fast geebnet. Umfang 325 Schritt, oben 150 Schritt. Höhe 15—20 Fuss. Slavisches Topfgeschirr, darunter auch spätere Scherben.

8. Der Schlossberg bei **Ragow**, an der Nordseite des Dorfes, zwischen diesem und der Berlin-Görlitzer Bahn, fast überall von Wasser umgeben, ca. 1 *m* darüber emporragend. Er ist ca. 1 $\frac{3}{4}$ Morgen gross, jetzt beackert und sehr abgeflacht, doch ist die Kreisform noch erkennbar. Umfang 200 *m*, Durchmesser 65 *m*. Der südwärts gelegene Erlenwald heisst Bosc (Wald). Das Innere ist sehr reich an slavischen Gefässtrümmern; auch ein ganzer wendischer Topf stammt von hier. Ausserdem bemerkt man Scherben späterer Zeit, fester gebrannte,

manche mit einer Glasur versehen. Interessant ist ein zweithalergrosser runder Scherben mit der Form eines Buckels. Andere Funde: Knochen, Kohlenreste, Stück eines Handmühlsteins etc. — Sage von einem versunkenen Schloss. Hier soll früher ein Heiligthum des Gottes Ragowitz gestanden haben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1880 S. 103.

Mittheil. d. Niederlaus. anthrop. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

9. Der Wall bei **Repten**, nähere Angaben sind darüber nicht bekannt.

10. Der Borchelt bei **Sassleben**, im Sasslebener Park, von ca. 300 Schritt Umfang, zum herrschaftlichen Gut gehörig, mit Eichen bestanden. Von zwei kleineren Vorwällen, welche früher existirt haben sollen, habe ich nichts mehr gesehen. Constatirt sind slavisches Topfgeschirr, Kohle, Heerdstellen, Eisengeräthe etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1880 S. 292; 1885 S. 154.

11. Der Rundwall bei **Schönfeld**, schon sehr durch den Pflug zerstört, nordwestlich vom Dorfe; mehrschichtig. Ich fand slavische und voroslavische Scherben. In der Nähe ein Graben und wiesiges Terrain.

12. Das alte Schloss bei **Senftenberg**, zwischen Buchwalde und Reppist, in sumpfigem Terrain am rechten Ufer der Elster von 300 Schritt Umfang mit einem kleinen Vorwall nach Westen. Nach SIEHE's Angaben enthält der Rundwall voroslavische Scherben.

Mittheil. d. Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

13. Der Wall bei **Stradow**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 740.

14. Der Kesselwall bei **Tornow**, dicht am Dorfe, links am Wege der nach Stossdorf führt; gut erhalten bis auf ein kleines abgetragenes Stück an der Dorfseite. Pfarreigenthum. Auf Verfügung der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. darf er nicht abgetragen werden. Der obere Umfang beträgt 141 *m*, die Höhe, von aussen schräg gemessen, 15 *m*, von innen 13 *m*, die Breite des Walles oben 6 *m*, der Durchmesser, vom inneren Wallrand gemessen, 34 *m*.

Funde: Kohle, Thierknochen, Getreidereste, slavische Gefässfragmente. — Südwestlich davon liegt ein Hügelgräberfeld bei JANKE's Mühle.

Zeitschr. f. Ethnol. 1880 S. 292; 1885 S. 154.

15. Der Ringwall bei **Vorberg**, im Sumpf gelegen, an der Dobra, 4 *km* von Gross-Beuchow, schon sehr zerstört, von 340 Schritt Umfang; Höhe 24 Fuss, Eigenthum der Gutsherrschaft. Der Wall besteht aus weissem, theils gelblichem Sand, abwechselnd mit Schichten von Lehm und Moorerde; auch Stücke von Süsswasserkalk befinden sich darunter. Die Moorschicht enthält zahlreiche Conchylienschalen (vergl. S. 10),

Gefunden sind in reicher Fülle slavische Scherben, auch spätere, ferner Kohle, Lehmklumpen, Thierknochen vom Schwein, Schaf, Ziege, Reh etc., Fischeschuppen etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 232.

16. Der Ringwall von **Wilmersdorf**, im Garten des Bauerngutsbesitzers GUSTAV MÜLLER; total abgetragen. Bei der Untersuchung fand ich Kohle, Steinheerde und slavische Topfreste.

Kreis Cottbus.

1. Die Schanze von **Babow**.

Mittheil. d. Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

2. Der Schlossberg bei **Brahmo**, zwischen Babow und Brahmo. Funde: Vorslavische und slavische Scherben, Kohle, Steinheerde. Nach VON SCHULENBURG sollen in der Umgebung Knochenurnen ausgegraben worden sein. Reich an Sagen vom Pferd mit Reiter, vom Wendenkönig etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1883 S. 55.

3. Der Schlossberg bei **Burg** im Spreewald. Der gewaltigste Rundwall in der Niederlausitz. Die grösste Länge beträgt nach VON SCHULENBURG 470 Schritt. Er ruht auf einer natürlichen Bodenhebung. Durch Beackerung ist seine ehemalige Gestalt vielfach verändert, so dass seine frühere Rundung kaum noch zu erkennen ist. Er enthält in den oberen Schichten Burgwallsscherben, die unteren sind ausserordentlich reich an vorslavischen Topffragmenten, die mit denen des nahegelegenen Lutgenberges übereinstimmen. Niemals sind in den tieferen Lagen slavische Scherben bemerkt worden. Unter den slavischen Scherben sind hervorzuheben blasig aufgetriebene und flache runde Scherben von der Grösse eines Ein- oder Zweimarkstücks ohne Durchbohrung. Die sonstigen Funde sind sehr mannigfaltig und auffallend zahlreich. Es kamen zum Vorschein viele Feldsteine, Knochen, Kohle, Heerdüberbleibsel, Spinnwirtel, Stein-, Bronze- und Eisengeräthe, auch Gold- und Silbersachen sollen früher hier gefunden worden sein. Ausserdem wurden im Innern Todtenurnen ausgegraben. In der Nähe liegt der Lutgenberg mit Urnen des Lausitzer Typus; ferner sind hier in parallelen Reihen angeordnete Pfähle bemerkt worden. In weiterer Umgebung entdeckte man die bei den berühmten Broncewagen und den Bronceschmuck von Babow, sowie eine Menge von Stein- und Bronzegegenständen. An den Schlossberg knüpfen sich viele Sagen. Hier ist der Mittelpunkt der Wendenkönigssagen; hier liegen Orte wie der Koboldsee, der Schwurstein etc. Von kriegerischen Traditionen ist nichts bekannt; Streitwaffen in grösserer Häufigkeit sind nicht gefunden, Trümmer eines Schlosses nicht darauf festgestellt worden. Vielmehr hat der

Schlossberg in dem Ruf der Heiligkeit gestanden bis in die letzte Zeit hinein. Er galt als Zauberwald; es gab dort von jeher kluge Frauen. Die Spreewaldskräuter waren als sehr heilsam bekannt. Er erfreut sich überhaupt einer grossen Popularität. „Der Burger Schlossberg, sagt RICHARD ANDREE in seinen Wendischen Wanderstudien, ist dem Spreewälder so imponirend wie dem Harzer der Brocken.“ Die Lage in einem grossen Walde, dem Spreewalde, die Grossartigkeit der Anlage und der Cultusfunde, der auffallende Sagenreichthum etc. haben mich veranlasst, dorthin das von TACITUS in Cap. 39 seiner Germania erwähnte, im Semnonenwalde sich befindliche Nationalheiligthum der Sueben zu verlegen (cf. meinen S. 28 citirten Vortrag). Die Literatur über den Burger Schlossberg ist sehr reichhaltig. VON SCHULENBURG hat ihm eine treffliche Monographie gewidmet (Zeitschr. f. Ethnologie 1880, S. 233).

Neues Laus. Mag. 1843 Bd. 21 S. 129.

Zeitschr. f. Ethnol. 1871 S. 117; 1872 S. 235; 1880 S. 144; 1882 S. 422; 1883 S. 246.

Correspondenzbl. d. deutsch. anthropol. Gesellsch. 1884 S. 160.

von Schulenburg's Spreewaldssagen an mehreren Stellen.

Andree, Wend. Wanderstud. S. 79.

Mittheil. d. Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft II S. 78.

4. Das **Schloss in Cottbus**. Ob auf einem prähistorischen Rundwall errichtet?

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg, S. 465.

5. Der Wall bei **Jönschwalde**.

Mittheil. d. Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft I, S. 19.

6. Der Rundwall bei **Ruben** mit vorslav. Scherben.

Mittheil. d. Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft I, S. 19.

7. Der Ringwall bei **Sylow** von ca. 250 Schritt Umfang. Wallhöhe ca. 4 m, noch ganz intact. Reste von einem Vorwall sind westlich und östlich der Aufschüttung zu sehen. Funde: prähistorische Scherben.

Mittheil. der Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft I, S. 19.

8. Der Rundwall bei **Wintdorf**.

Schuster, Heidenschanzen S. 96.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg, S. 784.

9. Die Schanze bei **Zahsow**, nordwestlich von Cottbus. Dieselbe ist nach VIRCHOW's Untersuchung auf einem Pfahlrost errichtet. 4 bis 5 Fuss unter dem natürlichen Boden befindet sich ein Pfahlwerk, meist bestehend aus horizontal gelagerten, theilweise behauenen Eichenstämmen. Neben den horizontalen standen wenig senkrechte, welche künstlich zugespitzt waren. Der Wall ist schon sehr zerstört, die Anlage ist durch Quertheilung in verschiedenem Besitz. Die östliche

Hälfte ist mit einem kleinen Hause besetzt. Hauptsächlich wurden slavische Topfgeräthe constatirt; nach VON SCHULENBURG sind auch vorslavische Scherben in den unteren Schichten enthalten. Andere Funde: ein Fragment eines Steinhammers, eine eiserne Pfeilspitze etc. In der Umgebung liegt das Urnenfeld von Kolkwitz.

Cottbus. Gymn.-Programm 1859 S. 30.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 127, 213, 269.

Mittheil. d. Niederlausitzer anthrop. Ges. II, 77.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

Kreis Guben.

1. Der Wall bei **Buderose** zeigt undeutliche Contouren, im Innern ist eine Vertiefung noch erkennbar, gelegen 500 Schritt westlich von der Neisse. Der Durchmesser von Nord nach Süd beträgt 46 m, die Höhe im Südwest noch 2,5 m. Constatirt: schwarzer, kohlenhaltiger Boden, slavische Scherben, auch spätere, ein Spinnwirtel, Wetzsteine, Eisengeräthe etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 297; 1882 S. 365.

Gub. Gymn.-Progr. 1886 S. 21.

2. Der Wall bei **Coschen**, 700 Schritt nördlich vom Dorfe in der Neisseaue; nur noch eine geringe Erhebung bemerkbar mit hartgebrannten rauhen Gefässresten. Ob der Rest eines prähistorischen Ringwalles?

Gub. Gymn.-Progr. 1886 S. 21.

3. Der Wall bei **Bresinchen**, nördlich vom Dorfe, unweit der Guben-Wellmitzer Strasse, im Walde; die Umwallung ist auf drei Seiten geschlossen, dagegen offen nach dem Abhang. Gefunden: Kohlenreste.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 297; 1882 S. 366; 1884 S. 311.

Gub. Gymn.-Progr. 1885 S. 5.

4. Das Schlösschen **im nördlichen Theil des ehemaligen Chönbusches**. Nach SÖHNEL's Angabe am rechten Ufer der Neisse, mitten in wiesigem Terrain, dicht an der Buderoser Grenze bei der „Kappecke“. Gefunden: mittelalterliche Scherben. Sage von einem untergegangenen Schloss. In $1\frac{1}{2}$ km Entfernung liegt ein Urnenfeld bei der Chöne.

5.—6. Die Wälle bei **Guben**;

a) Der Burgwall **auf der Lubsthutung**, nur noch Spuren wahrnehmbar, im Werderfelde. In früheren Zeiten floss die Lubst dicht daran vorbei. Funde: slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1885 S. 147.

Gub. Gymn.-Progr. 1886 S. 11.

b) Der Burgwall **vor dem Werderthor**, fast ganz zerstört, im früheren Bette der Lubst, von ca. 250 Schritt Umfang,

auf einer Sanddüne errichtet, deren nördlicher Rand eingetriebene Pfähle zeigt. Früher war ein Vorwall nördlich davon vorhanden. Funde: Heerdstellen, slav. Scherben, Wetzsteine, Fragmente von Mühlsteinen, mehrere Eisen-geräthe etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1884 S. 436.

Gub. Gymn.-Progr. 1885 S. 25.

7. Der Schlossberg bei **Lahmo**. Nach SÖHNEL liegt er $1\frac{1}{2}$ km nordwestlich vom Dorf, am linken Ufer der Oder, in wiesiger Umgebung, von ca. 100 Schritt Umfang. 1860 wurde er zerstört; die Erhebung beträgt ca. 2 m. Constatirt: slavisches Topfgeräth, Lehmewurf etc. Sagen vom versunkenen Schloss und Schatz.

Mittheil. d. Niederlaus. anthrop. Ges. 1885 Heft I S. 19.

8. Die Erderhebung bei **Lübbinchen**; mitten im ehemaligen Lübbinchener See fand man auf einem mässig erhobenen Rohrhorst Kohlen und slavische Scherben. Ob Reste eines Rundwalles?

Gub. Gymn.-Progr. 1886 S. 22.

9. u. 10. Die Wälle bei **Neuzelle**

a) im **Torfmoor** zwischen Oder und dem sie begleitenden Höhenzuge, Spuren eines Rundwalles von ca. 50 Schritt Durchmesser. Funde: slavische Scherben, Lehmewurf, Schneckengehäuse etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1880 S. 224.

Gub. Gymn.-Progr. 1886 S. 25.

b) die **Wenzelsburg**, liegt exponirt auf einem Vorsprung des die Oder links begleitenden Höhenzuges, $1\frac{1}{2}$ km südwestlich von der vorigen Anlage. Ganz abgetragen. Funde: Knochen, Kohle, Scherben, am südwestlichen Rand Mauerwerk etc. Sage von einer goldenen Kugel.

Zeitschr. f. Ethnol. 1881 S. 340.

Gub. Gymn.-Prog. 1886 S. 25.

11. Der Rundwall bei **Niemitzsch**, das „heilige Land“ genannt, ein sehr grosses Werk von ca. 1000 Schritt Umfang, auf einer natürlichen Bodenerhebung angelegt, zwischen der Neisse und dem Dorfe Niemitzsch, 7 km südlich von Guben. Der Besitzer heisst BRUMME-PÖTZSCHKE zu Niemitzsch. Die Anlage ist zur Zeit schon vielfach zerstört und verändert. Sie gehört zu den Rundwällen mit voroslavischen Topfscherben. Man kann 2 Schichten unterscheiden, die slavische und voroslavische, von denen die letztere die mächtigere ist. Da in späterer Zeit eine Capelle darauf gebaut worden ist, so ist der Boden vielfach durchwühlt und die ursprüngliche Lage der Einschlüsse jedenfalls geändert worden. In den voroslavischen Schichten scheinen Eisen-

geräthe nicht vorzukommen, sondern vorwiegend Broncesachen. Die Zahl der gesammelten Altsachen ist eine sehr mannigfaltige. An Steingeräthen kamen zum Vorschein: Steinhammer, Getreidequetscher, Wetzsteine, Mühlsteine etc., an Broncesachen fand man: Kopf-, Arm- und kleinere Ringe, Knopfsichel, Pfeilspitzen etc. Von Eisengegenständen sind gesammelt: Sporen, Hufeisen, Beile, Messer, Schnallen, Schlüssel, Pfeilspitzen etc. An Beinsachen entdeckte man Pfriemen, zugespitzte Hirschhornzacken, zugespitzte Schenkelknochen etc. Ausserdem sind von hier bekannt: Webesteine, thönerne Spinnwirtel, eine Thonperle, eine Glasperle etc., ferner Reste von verschiedenen Thierknochen etc. JENTSCH will auch Reste von Wohngebäuden gefunden haben und bemerkt dazu: „Wenn nun kaum zweifelhaft sein kann, dass, wo derartige Wohnräume sich befinden, die Benutzung als Cultusstätte ausgeschlossen ist, dürfte die Frage nach der Bestimmung des heiligen Landes zur Zeit seiner voroslavischen Benutzung wohl gelöst sein.“ Abgesehen davon, dass es sehr schwierig ist, an einem Orte, wo eine Capelle gebaut und der Boden dabei vielfach durchwühlt worden ist, mit Sicherheit prähistorische Bauten zu constatiren, so ist doch auch die Annahme möglich, dass es mit dem Cultus zusammenhängende Bauten resp. Priesterwohnungen gewesen sind. Die Webesteine sind noch kein Beweis für einen Haushalt, ebensowenig wie die Handmühlsteine etc.; derartige Gegenstände sind vielfach hin verschleppt oder auch wie Lehmklumpen zur Aufschüttung benutzt worden (cf. S. 49). Ca. 1000 Schritt von dem Rundwall entfernt liegt ein Urnenfeld auf dem Finkenheerd. —

Niemitzsch ist einer der ältesten urkundlich bezeugten Orte der Lausitz. In der Urkunde vom 1. Mai d. J. 1000, durch welche Kaiser Otto III dem Kloster Nienburg die Schenkung von Niempzi und der dazu gehörigen Dörfer bestätigt, besagt, dass die *civitas Niempsi* in *comitate Geronis Marchionis* lag (Cod. diplom. Anhalt I p. 71). In päpstlichen Urkunden von 1024 und 1145 wird Niemszi *Castellum* genannt. Nach JENTSCH ist unter *civitas* nicht der Rundwall zu verstehen¹⁾. Urkundlich bestand schon frühzeitig eine Burg; diese ist nicht das heilige Land, sondern sie lag am westlichen Theil des Dorfes ca. 600 Schritt vom heiligen Land. Zwischen 1171 und 1181 lautet der Name urkundlich ein Mal Niemze, sonst Nemiz; 1212 gleichfalls ein Mal Niempz, sonst Nemiz; 1216 Niemptz. Die Capelle, deren Er-

1) Nach der S. 65 citirten Anmerkung 2, in welcher die Rede ist von einem *fanum quod erat ante civitatem Malchow*, ist unter *civitas* auch nicht das *fanum* d. h. der Rundwall zu verstehen.

bauungszeit nicht genau bekannt, aber jedenfalls in die erste christliche Aera fällt, stand im südlichen Theil der Anlage. Bis 1850 waren Trümmer davon vorhanden.

Zeitschr. f. Ethnol. 1882 S. 421; 1883 S. 48; 1886 S. 567.

Gub. Gymn.-Progr. 1886 S. 27.

Haupt, Sagenbuch der Lausitz II, S. 134.

N. Laus. Mag. 1823 S. 56; 1834 S. 351.

12. Der Winkel bei **Plesse**, nördlich vom Dorf, auf einer früheren Insel der Lubst, fast ganz zerstört; früher betrug der Durchmesser ca. 150 Schritt. Funde: slavische Scherben, Knochen, Brandstellen, zwei thönerne Spinnwirtel etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1882 S. 363.

13. Der Wall bei **Schlagsdorf**, 5 km südwestlich von Guben, in einem Thalkessel, ca. 700—800 Schritt von der Neisse entfernt. Gefunden: Kohlen, Burgwallsscherben. Ob ein prähistorischer Rundwall? In der Nähe liegen zwei vorslavische Begräbnissplätze.

Zeitschr. f. Ethnol. 1883 S. 343.

14. Der Borchelt bei **Schöneich**, südlich vom Dorf, fast ganz abgetragen, ca. 120 Schritt von der Lubst. Eine Vertiefung im Centrum ist noch bemerkbar. Die Erhebung beträgt nur noch 1,5 m. Durchmesser 100 Schritt. Funde: Burgwallsscherben, Knochen, ein Stück eines Hirschgeweihes etc., unter anderem ist ein Pokalfuss zum Vorschein gekommen.

Zeitschr. f. Ethnol. 1881 S. 339; 1882 S. 364.

Gub. Gymn.-Progr. 1885 S. 26.

15. Die Schanze bei **Stargard**, im Sumpf. 1 Meile südöstlich von Guben; abgetragen bis auf einen Rest an der Ost- und Südseite. Durchmesser von Ost nach West 82 m, von Nord nach Süd 60 m; die Böschung nach aussen beträgt 40 Grad, nach innen 15 Grad, die Höhe 6 m. Die Anlage ist auf einer Sanddüne errichtet; im Untergrund fand man Steinpackung und Holzüberreste. Funde: Slavische Scherben, Heerdstellen, Knochen von Pferd, Schwein, Schaf, Hund etc., bearbeitete Thierknochen, ein Knochenkamm, Pfriemen, ein durchbohrter Feuerstein, Wetzsteine, Spinnwirtel, Fragment eines Mühlsteines, Eisen-geräthe wie Pfeilspitzen, Messer, Kette, Trense etc.

Schuster, Heigenschanzen S. 98.

Zeitschr. f. Ethnol. 1882 S. 358; 1886 S. 196; 1887 S. 291.

Niederlaus. Mittheil. Heft I, S. 18.

16. Der **Baalshebbel bei Starzeddel**, gelegen in einem Thal der Lubst, südlich von Guben, von ca. 410 Schritt Umfang, der Wall ist am höchsten Punkt bis 5 m hoch. Neben Burgwallsscherben enthält er vorslavische Gefässreste, die mit denen des Starzeddeler Urnenfeldes

übereinstimmen. Sage von Schätzen und einem unterirdischen Gang, der nach der Kirche von Starzeddel führen soll.

Zeitschr. f. Ethnol. 1882 S. 355.

17. Das **Schlösschen bei Sprucke**, nach SÖHNEL 500 Schritt südwestlich vom Dorfe, mitten in einem Torfmoor zwischen dem schwarzen Fliess und der sogenannten alten Mutter (Modder); es ist ein länglich runder beackterter Platz. Gefunden: Knochen, Scherben. Sage von einem versunkenen Schloss und von 3 verwünschten Jungfrauen.

Kreis Luckau.

1. Der Rundwall bei **Alt-Golssen**, darauf die Kirche erbaut. Wallspuren noch sichtbar. Slavische Anlage.

2. Der Rundwall bei **Beesdau**, südwestlich vom Dorf gelegen, fast ganz zerstört durch Beackerung, nur noch eine Bodenerhebung bildend. Funde: Kohle, slavisches Topfgeräth.

3. Der Rundwall bei **Casel**, noch ganz erhalten, zum herrschaftlichen Gut gehörig; er liegt östlich vom Dorf, in unmittelbarer Nähe, mit Rasen überwachsen. Der Kessel ist deutlich sichtbar. Der Umfang beträgt ca. 80 Schritt, der Nord-Süd-Durchmesser ca. 20 Schritt, der Ost-West-Durchmesser ca. 25 Schritt, die Wallhöhe ca. 10 Fuss. Funde: Kohle, Thierknochen, slavische Scherben.

4. Der Borchelt bei **Freesdorf**, nördlich vom Dorf gelegen, dicht dabei, Eigenthum der Stadt Luckau. Früherer Umfang 300 Schritt; die westliche Hälfte ist ganz abgetragen. Nach Osten zu ist noch ein ca. 6—12 Fuss hoher Vorwall bemerkbar. Die Wallhöhe des Borchelts selbst beträgt ca. 20 Fuss. Ueber die Schichtung des Walles cf. S. 9. Funde: Kohle, Asche, Thierknochen, slavische Scherben, ein Pfriemen aus Hirschhorn, geschlagene Feuersteine etc. Im Nordosten des Wallinnern wurde von mir ein vollständiger Wendentopf ausgegraben, cf. S. 17. Ueber die hier gefundenen Schnecken cf. S. 10, Anmerkung. — Aus der nächsten Umgebung des Borchelts, dem Freesdorfer Moor, stammen zahlreiche Alterthumsgegenstände; über ein Kupferstück cf. S. 21.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 292; 1882 S. 318.

5. Der Wall bei **Garrenchen**, an der Ostseite des dort gelegenen Vorwerks, rührt nicht aus vorgeschichtlicher Zeit her.

6. Der **Gehrener Opferheerd**, westlich vom Dorf auf dem sogenannten „grünen Berg“, einer ca. 80 Fuss hohen Kuppe der Gehrener Berge, welche nicht mit Holz bestanden ist. Die Oberfläche ist von fast viereckiger Gestalt, der Durchmesser von Nord nach Süd ca. 130 Schritt.

Das Innere ist jetzt beackert; von einem Kessel ist kaum noch etwas bemerkbar; nur an der Südseite nach dem bewaldeten Theil der Gehrener Berge zu zeigen sich noch Wallreste. In der Mitte sieht man eine Erhöhung, in welcher ich auf Steinschichten, Asche, Thierknochen und Scherben stiess. Die hier wie im übrigen Theile gefundenen Gefässreste (sehr tief gelegen) weichen von den gewöhnlichen slavischen Scherben ab. Sie sind fester, härter gebrannt und klingend, henkel- und ornamentlos, von bläulich grauer Farbe; sie gehören zweifellos einer späteren Zeit an. In der Minderzahl sind auch Burgwallsscherben hier ermittelt worden. — Dicht dabei befindet sich ein Quell und in weiterer Umgebung nach Osten zu ein Gräberfeld. Sage von einem Schloss des Markgraf GERO.

Wagner, Aegypten in Deutschland, S. 52 m. Abb.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

Zeitsch. f. Ethnol. 1883 S. 84.

7. Der Borchelt bei **Giessmannsdorf**, an der Nordseite des Dorfes, gelegen, auf früher wiesigem Terrain, jetzt beackert und in seiner Gestalt verändert. Der Kessel ist mehr geebnet; nach Süden und Norden ist der Wall durchbrochen. Der Umfang beträgt nach den Angaben des Prediger SIEMANN in Giessmannsdorf 435 Fuss, der Durchmesser von Nord nach Süd 130 Fuss, der Durchmesser von Ost nach West 170 Fuss. Die Lokalität gehört zu den Grundstücken des Büdnern Kohlstock auf Pieper's und Tersch auf Lippschneider's. Funde: Asche, Kohle, Thierknochen, slavische Scherben. — In der Nähe liegt ein Quell, der Gesundbrunnen genannt. Nach Osten und Westen zu existiren Gräberfelder.

Die westlich vom Dorfe in der Haide sich befindliche Rundschanze ist nicht prähistorisch, sondern in den Freiheitskriegen aufgeschüttet.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

8. Der Rundwall bei **Golssen**.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

9. Der Borchelt bei **Gossmar**, südlich von Luckau, östlich vom Dorf, im Moor gelegen; jetzt fast ganz abgetragen und beackert. Früherer Umfang ca. 500 Schritt. Im Centrum constatirte ich Heerdstellen, bestehend aus grösseren Steinlagerungen. Ausserdem fand ich kohlig schwarze Erde, Thierknochen (auch vom Elen) und voroslavische Gefässreste, wie ich sie S. 35 näher beschrieben habe. Auch Broncesachen sollen hier ans Licht gekommen sein. — An der Westseite des Walles entdeckte ich im Moor zugespitzte Pfähle, welche in gewissen Abständen in parallelen Reihen vom festen Land zu dem

Rundwall zogen cf. S. 22. — In weiterer Umgebung befinden sich drei Urnenfriedhöfe.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 290; 1879 S. 342; 1882 S. 419.

10. Der Wall bei **Hohendorf**; nach Mittheilung des Rittergutsbesitzers Doussin.

11. Der Rundwall bei **Kaden**, grodzisco genannt, ganz geebnet und beackert, von ca. 200 Schritt Umfang. Ich fand Kohle, Thierknochen und slavische Scherben. Sage von einem Schloss.

12. Der Schlossberg bei **Luckau**, an der Nordseite, dicht an der Promenade gelegen, Eigenthum des Brauereibesitzers Rentzsch. Der Wall ist in seiner Rundung noch erhalten, von ca. 400 Schritt Umfang, an der Südseite zu Ställen und Kellereien benutzt. Darauf stand früher ein Schloss, welches zuerst i. J. 1301 erwähnt wird. Jetzt ist eine Restauration darauf errichtet; beim Bau derselben stiess man auf sehr tiefe, bis auf den gewachsenen Boden reichende Mauern. Vereinzelt habe ich slavische Scherben gefunden. Sage vom Wendenkönig und einem unterirdischen Gang, der von hier nach einem Dominikanerkloster in der Klosterstrasse führen soll. — In der Umgebung ist ein polirter Steinkeil zum Vorschein gekommen.

13. Der Rundwall bei **Möllendorf**, dicht am Dorf, an der Nordseite, von ca. 180 Schritt Umfang, zum grössten Theil abgetragen. Bei einer Ausgrabung constatirte ich ausser Thierknochen und Kohle slavische und in tieferen Schichten voroslavische Scherben. — In der Umgebung desselben zeigen sich schwarzerdige, kohlehaltige Brandstellen cf. S. 23.

Zeitschr. f. Ethnol. 1887, Junisitzung.

14. Die Schanze bei **Neuendorf**, an der Dubener Grenze gelegen, von runder Form, ganz abgetragen 1850/51. Die Erde wurde zur Herstellung eines Chausseedammes verwendet. Eigenthum des sehr verdienten Archäologen G. Paschke, welcher beim Abkarren derselben zuverlässige Fundnotizen gemacht hat. Zur Markirung der alten Rundwallsstelle hat derselbe junge Bäumchen gepflanzt. Als Unterlagen wurden hier vielfach Holzbalken- und Steinfunde gemacht. Die Steine waren im Walle doppelschichtig; in der Umgebung lagen einzelne pflasterartig aneinander gelegte Steine. Die Scherben waren durchgängig slavische. Ausserdem fand man mehrere ganze Töpfe nach der Aussage glaubwürdiger Leute mit Knochenresten gefüllt, „in der Form von Milchtöpfen, die in der Mitte bauchiger, nach oben enger waren“. Der östlich um die Schanze gelegene Weideplatz wird heute noch „Mogel“ genannt.

Zeitsch. f. Ethnol. 1872 S. 232; 1883 S. 290,

Mittheil. d. Niederlaus. anthrop. Gesellsch., Heft II S. 67.

15. Der Räuberküte bei **Niewitz**, westlich von Ferdinandshof gelegen;

die Stelle zeigt eine runde Bodenvertiefung. Prähistorische Scherben habe ich dort nicht entdecken können.

16. Der Rundwall bei **Presehnchen**, dicht am Dorf, nach Süden gelegen, von ca. 300 Schritt Umfang, zum herrschaftlichen Gut gehörig; augenblicklich zum grössten Theil geebnet und beackert. Nach der Dorfseite zu liegt ein Graben. Ich fand dort Kohle, Thierknochen, slavische Scherben.

17. Der Rundwall bei **Prierow**, in der Nähe des rauhen Berges, zwischen den beiden nicht mehr vorhandenen Dörfern Alt-Prierow und Gehmlitz. Funde: Feuersteinsplitter, prähistorische Scherben (auch siebartig durchbohrte), Bronze- und Eisengeräthe etc. — Von dem rauhen Berg führte ein Weg durch das anstossende Moor zu einer Stelle, welche der „Kirchhorst“ heisst.

N. Laus. Mag. Bd. 48 S. 311.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870, S. 355.

Mittheil. d. Thüring.-Sächsisch. Alterthumsvereins 1846 Heft II S. 23.

18. Der Wall bei **Reichwalde**, an der Nordseite des Dorfes, macht einen rundwallartigen Eindruck, hat sich jedoch bei näherer Untersuchung als eine mittelalterliche Anlage herausgestellt. Es hat dort in der That ein Schloss gestanden und in der Nähe auch Wirthschaftsgebäude.

Zeitschr. f. Ethnol. 1887, S. 141.

19. Der Borchelt bei **Riedebeck**, nördlich vom Dorf gelegen, westlich der Sonnewalder-Luckauer Chaussee, ein Kesselwall, noch gut erhalten, von 212 Schritt Umfang und 80 Schritt Durchmesser. Der Wall ist ca. 16 Fuss hoch. Derselbe ist in getheiltem Besitz; die östliche Seite, beackert, gehört dem Bauerngutsbesitzer Arndt in Riedebeck, die Westseite, als Hutung dienend, dem Bauerngutsbesitzer Strauch in Gehren. Ich fand Kohle, Thierknochen, Eisenschlacken, Burgwallsscherben. — An der Dorfseite dicht daneben fliesst ein Graben. Nach Norden zu liegt auf einer sandigen Bodenerhebung ein Urnenfeld. Sage von einer Glocke cf. S. 27.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

Zeitschr. f. Ethnol. 1881 S. 92.

20. Der **Gratig** bei **Sonnewalde**.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

21. Der Rundwall bei **Waldow**; nach Mittheilung des Rittergutsbesitzers Fuhrmann.

22. Der Schlossberg bei **Weissagk**; südwestlich vom Dorf gelegen, noch gut erhalten, zum herrschaftlichen Gut gehörig, jetzt mit junger Schonung bepflanzt, von ca. 250 Schritt Umfang und ca. 80 Schritt Durchmesser. Die Wallhöhe beträgt ca. 15 Fuss. Funde: Kohle, Asche,

slavische Scherben. Ueber das hier gefundene Fragment einer Handmühle von Niedermendiger Gestein cf. S. 18.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 296.

23. Der Rundwall bei **Zieckau**, in wiesigem Terrain, an der Nordseite des Dorfes gelegen, zum herrschaftlichen Gut gehörig; noch gut erhalten, mit Holz bestanden. Umfang 306 Schritt, Ost-West-Durchmesser 94 Schritt, Nord-Süd-Durchmesser 97 Schritt, Höhe 1,25—1,90 m. Ich fand: Kohle, Asche, Thierknochen, slavische Scherben.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

24. Der Rundwall bei **Zöllmersdorf**, inmitten von Wiesen nördlich vom Dorf gelegen, noch gut erhalten, jetzt beackert, derselbe hat oben 150 Schritt Umfang, unten 200 Schritt. Der Nord-Süd-Durchmesser beträgt 30, der Ost-West-Durchmesser 45 Schritt, die Wallhöhe 15 Fuss. Eigenthum des Bauerngutsbesitzers Müller in Zöllmersdorf. Er enthält ausser Kohlen und Knochen (in geringer Menge) oben slavisches, tiefer vorславisches Topfgeräth. — Südlich und östlich davon befinden sich Gräberfelder.

Zeitschr. f. Ethnol. 1884 S. 252 u. 1887 Junisitzung.

Kreis Lübben.

1. Das **Burglehn bei Steinkirchen**, ein Rundwall nördlich vom Dorf. sich in wiesigem Terrain erhebend; die Grabitz-Spree, ein Arm der Spree, fliesst dicht heran. Während die übrige Umwallung abgeflacht ist, ist die Ostseite noch in einer Höhe von 10—15 Fuss erkennbar. Die Oberfläche ist geebnet und zu Gartenland umgewandelt. Ein Wohnhaus ist darauf erbaut. Gefunden Thierknochen und Geweihreste, darunter ein Schlittschuhknochen, ein abgesägtes Rinderhorn, ferner gebrannte Lehmklumpen mit Holzeindrücken (cf. S. 19), Spinnwirtel etc. Zahlreich sind slavische Scherben; an manchen Stellen fand ich die Oberfläche damit wie besäet; darunter waren auch mittelalterliche Topfreste. Von späteren Eisengeräthen seien erwähnt: 1 sogenannter Hussitenpfeil, 1 Hufeisen, 1 Sporn etc. — Diese Anlage ist in späterer Zeit benutzt worden; urkundlich (cf. Laus. Monatsschr., Zittau 1792, S. 157) wird der Ort ein „Burgwardium“ genannt.

Zeitschr. f. Ethnol. 1880, S. 103.

2. Der Wall bei **Friedland**.

Mittheil. d. Niederlaus. anthrop. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

3. Der **Fürstenberg bei Hartmannsdorf**, oval, die grösste Länge 250 m.

Mittheil. d. Niederlaus. anthrop. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19,

4. Der Rundwall bei **Lamsfeld**. Nach Mittheilung des Oberprediger KRÜGER in Lieberose, welcher die dortige Umgegend in verdienstvoller Weise durchforscht, liegt derselbe ca. 10 Minuten nördlich vom Dorf,

auf dem Territorium der Standesherrschaft Lieberose, an der Grenze nach der jetzt bäuerlichen auf sandiger Höhe sich erstreckenden Haide. Die ganze Anlage ist völlig beackert. Die heute noch vorhandene sandige Grundlage misst ca. 125 Schritt in der Länge und 75 Schritt in der Breite; auf drei Seiten bemerkt man schwarze mit Sandschichten vermengte Erde; auf der vierten Seite wird die Lokalität begrenzt vom Baroldfliess, dem Abfluss des grossen Mochowsees. Gefunden: Burgwallsscherben, auch mit Wellenlinien ornamentirte. Dicht dabei, nur durch das Baroldsche und Lamsfelder Fliess und eine kleine Niederung vom Burgwall getrennt, auf einer sich lang hin-streckenden Erhebung zeigten sich viele unverzierte Scherben, darunter das Fragment eines mit Strichen und Punkten ornamentirten geglätteten schwarzen Gefässes, ein Spinnwirtel. — In der Richtung nach Nord-west, in ca. 10 Minuten Entfernung, auf einer sandigen, bewaldeten Anhöhe, welche sich bis an das Ufer des grossen Mochowsees erstreckt, ist ein Urnenfeld bekannt. — Im Süden des Dorfes auf der Grenze nach dem Dorfe Gr. Liebitz befindet sich eine Stelle, wo es „spukt“.

5. Das „**alte Schloss**“ bei Lieberose. Nach Oberprediger KRÜGER ist dasselbe gelegen ca. 20 Minuten westlich von Lieberose, ziemlich gut erhalten, auf dem Territorium der Standesherrschaft, mit Waldbäumen bestanden, auf einer sandigen Bodenerhebung aufgeschüttet, dicht neben einem schönen Laubwalde, dem Stockshof, auf drei Seiten von Wasser und sumpfigen Wiesen umschlossen; nur an der Nordostseite hängt der Rundwall mit dem Lande zusammen. Grösste Länge von NO nach SW 135 Schritt, die grösste Breite von NW nach SO 110 Schritt, Böschung 30 — 40 Grad, Höhe 50 — 60 Fuss. Funde: Thierknochen, slavische und voroslavische Scherben, von letzteren fand KRÜGER Reste zierlicher Beigefässe, eines Henkelgefässes mit triangulärem Strichsystem, ferner zeigten sich Feuersteinsplitter, ein -keil, und Stücke eines geschliffenen Steinhammers etc. — Nach Aussage von alten Forstbeamten sind im Kessel beim Baumpflanzen Fundamente eines Gebäudes beobachtet worden. — An das alte Schloss knüpfen sich viele Sagen; noch sagenreicher ist der nahe Wald; hier geht die Sage vom schwarzen Hund, von badenden Jungfrauen, von brennendem Geld etc.

6. Der Wall bei **Sakrow**.

Mittheil. der Niederlaus. anthropol. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

7. und 8. Die Wälle bei **Steinkirchen**.

- a) **Littans Berg**, klein, geebnet, mit einem Graben umgeben. Funde: Knochen, Scherben, Pflasterungen.
- b) **Koals Berg** hinter Ellerborn, zwischen Steinkirchen und Ragow, auf früher sumpfigem Terrain, von ca. 140 m

Durchmesser, umgeben von einem Graben. Funde: Scherben, Eisengeräthe etc.

Mittheil. d. Niederlaus. anthrop. Gesellsch. 1885 Heft I S. 19.

Kreis Sorau.

1. Der Wall bei **Bademeusel**, im Süden des Dorfes, auf dem linken Neisseufer.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

2. Der Wall bei **Bahren**, auf wiesigem Terrain. Funde: Scherben und Eisengeräthe.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

3. Der Wall bei **Berthelsdorf**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

4. Der Wall bei **Datten**, im Westen des Dorfes. Nach SÖHNEL hat derselbe ca. 300 Schritt Durchmesser, ist fast ganz zerstört. Slav. Scherben.

5. Die Schwedenschanze bei **Friedersdorf**. Nach Mittheilung des eifrigen Forschers GAERTNER liegt dieselbe ca. 25 Minuten östlich vom Dorfe, zum herrschaftlichen Gut gehörig, am Ufer eines kleinen Baches. Die Anlage hat von N nach S 60, von O nach W ca. 80 Schritt Durchmesser. Kesseltiefe 8—10 Fuss. Umfang oben auf dem Kamme 250 Schritt. — Gegenüber an dem andern Ufer des Baches liegt ein steiler Berg, auf dem der Tradition nach ein altes Schloss gestanden haben und auf dem Mauerreste, Keller und andere Sachen gefunden sein sollen. Der Sage nach geht ein unterirdischer Gang von diesem Schloss nach dem Kloster Christianstadt und Naumburg am Bober. — Nach Angabe GAERTNER's sind südöstlich vom Friedersdorfer Rundwall noch 3 kleinere Rundwälle vorhanden.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 361.

Laus. Mag. 1882 Abbildung auf Taf. V.

6. Die Wälle bei **Gurkau**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

7. Der Wall bei **Koyne**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

8. Der Wall bei **Legel**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

9. Der Wall bei **Liebsgen**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

10. Der Wall bei **Mulknitz**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

11. Der Wall bei **Ober-Ullersdorf**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

12. Der Wall bei **Särchen-Zilmsdorf**.

Schuster, Heidenschanzen, S. 98.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg, S. 803.

13. Der Schlossberg bei **Sablath-Witzen**, ein imposanter Rundwall, nördlich von Witzen, im südlichen Theil des Sablather Luch gelegen, von ca. 750 Schritt Umfang, einen Flächenraum von ungefähr 8 Morgen einschliessend. Nach Angaben von GAERTNER war früher im Innern ein deutlicher Kessel vorhanden; heute ist derselbe mehr geebnet. Die Oertlichkeit gehört den Bauerngutsbesitzern Tillak und Müller in Witzen. Die Höhe des Walles beträgt 12—15 Fuss; an der Nord- und Ostseite ist derselbe schon vielfach abgetragen. An der Ostseite wurde constatirt, dass die Aufschüttung auf Eichenbalken erfolgt ist. Das Wallinnere enthält schwarzkohlige Erde, aus Feldsteinen zusammengesetzte Brandheerde, Ueberreste von Thierknochen, von Getreide etc. Die zahlreich vorkommenden Scherben tragen vorslavischen Charakter. Burgwallsscherben fehlen. Mehrfach sind Broncesachen zu Tage getreten wie Arm- und Halsringe, Lanzen spitzen, Spiralen, Nadeln, darunter eine sehr lange Broncenadel. Von Eisensachen erwähne ich z. B. eine 14 cm lange Lanzen spitze. Auch Gold und Urnen sollen hier gefunden worden sein. — Nach SAALBORN stiess man im Kessel auf starke Mauern ohne Mörtel. Die Sage geht, dass hier ein Raubritterschloss gestanden hat. — Den Zugang zum Wall bildet ein langer Erddamm an der Südseite. In der Umgebung von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Stunden liegen am Rande des Luchs Begräbnissstellen, welche Urnen derselben Art wie die angeblich im Schlossberg gefundenen enthalten.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312; 1882 S. 421.

Laus. Magaz. 1882, Abbildung auf Taf. V.

14. Der Wall bei **Scrau**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 312.

Regierungsbezirk Potsdam.**Kreis Angermünde.**1. Der Wallberg bei **Blankenburg**, dicht am Dorf.

v. Ledebur, die heidnischen Alterthümer, S. 85.

2. Der Burgwall von **Gramzow**; in der Nähe vom Forsthaus Gramzow, zwischen dem grossen und kleinen Burgsee befinden sich Spuren einer Umwallung. Hier soll früher eine alte Burg gestanden haben. Constatirt sind slavische Scherben. In der Umgebung finden sich Urnengräber.

Schumann, Burgwälle des Randowthals S. 26,
Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 389.

3. Der Wall bei **Oderberg**, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich der Stadt.
Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 549.

4. Der Wall bei **Passow**, an dem Damme, der über die Welse führt.

von Ledebur, d. heidnischen Alterthümer S. 91.

5. Der Wall bei **Seehausen**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 705.

6. Der Burgwall bei **Stolzenhagen**. In der Nähe sind Urnen gefunden.

von Ledebur, d. heidnisch. Alterthümer S. 93.

Telle, die märk. Forschungen IX S. 135.

Kreis Beeskow-Storkow.

1. Der Wall bei **Alt-Markgrafpieske**.

von Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 65.

2. u. 3. Die Schanze bei **Buckow**, 1 Meile westlich von Beeskow gelegen, ist ca. 8 m hoch. Sie enthält in ihrem Innern die Dorfkirche. Bei Anlegung von Gräbern sind verschiedene Alterthumsobjecte ans Licht gekommen. — Eine andere Schanze befindet sich in dem zu derselben Gemeinde gehörigen „Stadtfelde“.

von Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 64

Mittheilung von Kuchenbuch.

4. Der **Räuberberg bei Görsdorf**, nördlich vom Drobtsch-See, von ca. 500 Schritt Umfang.

von Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 64.

Kreis Jüterbogk-Luckenwalde.

1. Der **Golmberg bei Baruth**. Spuren von Wällen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 90.

2. Der Sumpfwall bei **Borgisdorf**, mitten in einem Teiche, im Dorf.

Schuster, Heidenschanzen, S. 90.

Wagner, Tempel u. Pyramiden S. 48.

3. Der Burgwall bei **Frankenfelde**, nur noch Spuren.

von Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 67.

4. Der Wall bei **Ihlow**, im Busch gelegen, den Bauerngutsbesitzern Sandmann und Ehrenberg gehörig.

von Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 68.

- 5.—7. Die Wälle bei **Jüterbogk**; a) der Tanzberg in Jüterbogk, in der Vorstadt Neumarkt, ein runder Hügel von 8—9 Fuss Höhe und 45—63 Fuss Durchmesser; b) ein zweiter liegt ausserhalb Jüterbogks,

rechts der Berliner Strasse; c) ein dritter befindet sich am Windmühlenberge, südwestlich von Jüterbogk, der Opferwall genannt.

Schuster, Heidenschanzen, S. 90.

Wagner, Tempel u. Pyramiden S. 46 f.

8. u. 9. Die Wälle bei **Liepa**, 2 alte Ringwälle, von denen der eine fast ganz abgetragen ist.

Schuster, Heidenschanzen, S. 91.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 70.

10. Der Wall bei **Luckenwalde**, auf dem Wege nach Gottow gelegen.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 508.

11. Die Schwedenschanze bei **Petkus**, bei dem Vorwerk Lochow, runder Wall.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 71.

12. Der Ringelberg bei **Schöna**, südöstlich von Dahme. Gemeinde-eigenthum. Umfang 112 Schritt, die beiden Durchmesser 30 Schritt. Mit Gestrüpp bewachsen, nach Mittheilung des Lehrer Pötzsch.

Schuster, Heidenschanzen, S. 91.

13. Der Burgwall bei **Scharfenbrück**, auf der sogenannten Rohrwiese, von 5 Ruthen Durchmesser. Höhe 16 Fuss. Mit Laubholz bestanden.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 71

Kreis Nieder-Barnim.

1. Der Burgwall bei **Alt-Buchhorst**; darin Fundamente einer Ringmauer aus dem frühen Mittelalter. Nach Angaben von DIELITZ.

2. Der Burgwall bei **Blankenburg**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 178.

3. Der Rundwall bei **Basdorf**, ganz abgetragen.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 73.

4. Die Schwedenschanze bei **Hoenow**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 416.

5. Der Wall bei **Stralau**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 741.

Kreis Potsdam.

1. Der Wall bei **Kohlhasenbrück**; enthält slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 243.

2. Die Römerschanze bei **Nedlitz bei Potsdam**; dieselbe ist auf einer natürlichen Anhöhe am Lehnitzsee errichtet, ein Ringwall, in Form und Lage der Herthaburg auf Rügen entsprechend. Gefunden darin slav. Topfgeräth, Thierknochen etc. Dort wurde am 12. August 1881 von

der Deutschen anthropol. Gesellschaft eine Ausgrabung veranstaltet und der slavische Charakter bestätigt.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 279.

Grupp, die märk. Ring- u. Burgwälle 1881 S. 26.

Kreis Prenzlau.

1. Der Wall bei **Drense**.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 96.

2. Der Burgwall bei **Sternhagen**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 738.

3. Der Räuberberg bei **Schmölln**, dicht am Dorf, am Randowthal; er fällt nach diesem 50—60 Fuss hoch ab. Darauf mittelalterliche Burgruinen sichtbar. Nach SCHUMANN ursprünglich wendischer Burgwall. Beackert.

Schumann, Burgwälle d. Randowthales S. 29.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 689.

4. Der Burgwall bei **Wolschow**; östlich vom Dorf, im Randowbruch, von ovaler Form; Durchmesser 80—120 Schritt, Umfang auf der Höhe der Böschung 220 Schritt, am Fusse derselben 280 Schritt, die Höhe der Böschung 10—15 Fuss. Zum Theil zerstört und beackert; slavische Scherben; in der Nähe Hügelgräber.

Schumann, Burgwälle d. Randowthales S. 30.

Kreis Ober-Barnim.

1. Der Burgwall bei **Alt-Tornow**; darauf steht eine Windmühle.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 80.

2 Die wendische Schanze bei **Biesenthal**, auch Reihersberg genannt.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 176.

3. Der Wall bei **Neustadt-Eberswalde**, zwischen dem Bleichberge und dem Brosenberge.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 80.

4. Der Schlossberg bei **Falkenberg**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 336.

5. Die Schanze bei **Kunersdorf**, „Colonie Burgwall“ genannt, an der alten Oder, ca. 5 Morgen gross, von Kreisform, theils mit Gebäuden besetzt, theils beackert. Gefunden Kohle, Scherben, Thierknochen etc.

Zeitschr. f. Ethnol. 1882 S. 450.

6. Die **Burgwall-Colonie** in der Nähe von **Wriezen**, auf altem ringförmigen Wall.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 295.

7. Der Wall bei **Straussberg**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 744.

Kreis Ost-Havelland.

1. Der Burgwall bei **Dechtow**, südöstlich von Fehrbellin.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 41.

2. und 3. Die Wälle bei **Dyrotz**; eine Stunde von dem Dorf, nach Norden hin erhebt sich im Luche auf dem Terrain des Bauerngutsbesitzers Kobitz ein Ringwall von ca. 300 Schritt Umfang; zum Theil abgeflacht, nur im Westen noch intact. Gefunden: Kohle, Thierknochen, blaugraue Scherben; nördlich davon liegt ein Urnenfeld. — Ausserdem liegt ca. 800 Schritt weiter nach Nordosten ein Burgwall, welcher beackert wird, auf dem Terrain des Hornemann aus Dyrotz. Funde: Scherben, Thierknochen, mit Steinen gepflasterte Brandstellen etc.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle 1881 S. 20.

4. Die Schanze bei **Gross-Glienicke**.

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 378.

5. Die Schwedenschanze bei **Grünefeld**. In der Nähe Gräber.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 42.

6. Der Borgwall bei **Karwese**; so heisst eine Ackerbreite in der Niederung nahe beim Dorf.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 42.

7. Der Burgwall bei **Ketzin**, in einem Luch, unmittelbar an der Havel, 1000 Schritt westlich von Ketzin; gerade gegenüber dem Trebelberg gelegen; der OW-Durchmesser beträgt 125 Schritt, der NS-Durchmesser 104; Höhe auf der Nordseite 3,25 m; zum Theil abgetragen. Funde: Kohlen, Thierknochen, geschärfte Rippen, slavische Scherben und spätere.

Zeitschr. f. Ethnol. 1873 S. 254.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle 1881 S. 22.

8. Der Burgwall bei **Knobloch**, umfangreich, westlich von der Nauen und Ketzin verbindenden Chaussee, gelegen auf einer natürlichen breiten Bergkuppe, von ca. 300 Schritt Umfang, Höhe 3—4 m. Im SW und W befindet sich ein trockener Graben und ein kleiner Vorwall.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle 1881 S. 21.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 43.

9. Der Burgwall bei **Nauen**; eine Urkunde aus dem XV. Jahrhundert erwähnt denselben.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 45.

10. und 11. Die Wälle bei **Seegef**, der eine liegt in der Nähe des herrschaftlichen Gartens in den Wiesen, der andere auf dem sogenannten Sandberge.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 46.

12. Der Burgwall bei **Spandau**; so genannt eine Stelle beim Kietz.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 47.
13. Der Burgwall bei **Tiefwerder**; diesen Namen führen einige zu diesem Dorf gehörige Häuser, nach dem Verzeichnis der Wohnplätze des deutschen Reiches von O. BRUNKOW.
14. Die Burgwälle bei **Zeestow**, so genannt einige Stellen auf den Wiesen.

Kreis Ost-Priegnitz.

1. Die Schwedenschanze bei **Frehne**, westlich vom Dorf.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 13.
2. Der Burgwall bei **Jabel**, unweit der Glinz.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 14.

Kreis Ruppin.

1. Der Wall bei **Alt-Friesack**.
Zeitschr. f. Ethnol. 1874 S. 16.
2. Der Wall bei **Brunn**, zwischen dem Brunnschen Felde und dem Rittergut Trieplatz. Früher ein dreifacher Wall, jetzt geebnet und beackert.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 18.
3. Die Schwedenschanze bei **Krenzlin**.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 23.
4. Der Wall bei **Metzelthin**.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 24.
5. Die Räuberkuhle bei **Neu-Ruppin**.
Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 645.
6. Der Wall bei **Rheinsberg**, auf der Remusinsel.
Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 630.
7. Der Burgberg bei **Wildberg**, am linken, sehr sumpfigen Ufer der Temnitz. Besitzer: Amtmann Müller zn Wildberg. Gefunden: Kohlen, slavische Scherben, auch mittelalterliche blaugraue, Knochen vom Schwein, Schaf, Rind, eine Bohrnadel aus Hirschhorn, zahlreiche Eisensachen wie Schlüssel, Hufeisen, Nägel etc. Im westlichen Theil des Walles befindet sich ein viereckiges Fundament, vielleicht die Basis eines mittelalterlichen Thurmes.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 31.
Zeitschr. f. Ethnol. 1874 S. 161.
8. Der Wall bei **Wusterhausen** an der Dosse.
Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 790.
9. Der Wall bei **Wustrau**.
Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 795.

Kreis Teltow.

1. Der Wall bei **Mittenwalde**, auf dem südlichen Notteufer.

Fidicin, Geschichte des Kreises Teltow S. 13.

2. Der Burgwall bei **Nächst-Neuendorf** bei Zossen in einem bruchigen Terrain, rund, von 200 Schritt Umfang und 3 m Höhe. Slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 12.

3. Der Burgwall bei **Trebbin**, an der Nuthe.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 62.

Kreis Templin.

1. Die **Colonie Burgwall**, nach dem Verzeichniss der Wohnplätze des deutschen Reiches von O. BRUNKOW.

2. Der Wall bei **Kuhz.**

Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Brandenburg S. 471.

3. Der Burgwall bei **Potzlow**, im Potzlowsee, auf einer niedrigen Halbinsel. Interessant dadurch, dass er auf einem Pfahlbau errichtet ist. In der Culturschicht unter den horizontalen Balken zeigten sich slavische Scherben, gespaltene und bearbeitete Knochen, Eisengeräthe. Zunächst über dem Balkenwerk befindet sich Seesand, darauf wechselnde Schichten und darüber ruht dann die spätere Wallaufschüttung. Merkwürdig ist der Fund einer eisernen Lanzenspitze mit einer Tauschirarbeit aus Kupfer und Silber. — Nach einer neueren Untersuchung des Hauptmann KOCH und Lieutenant FR. KAISER hat der Burgwall jetzt nur noch 50 Schritt im Durchmesser.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870 S. 475 u. 1874 S. 114.

4. Der Wall auf der **Insel im oberen Uckersee**; ringsumher am flachen Ufer liegt ein breiter Wall von gebrannten Steinen und Thon.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 96 u. 1876 S. 154.

5. Der Burgwall bei **Zehdenick**, zur Oberförsterei Zehdenick.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 350.

Kreis West-Havelland.

1. Der Burgwall bei **Briest**, das alte Dorf genannt.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle S. 13.

2. Der Ringwall bei **Bamme**, in dem nahegelegenen Luche, 800 Schritt links von der Chaussee nach Rathenow; mit Birken und Erlen bewachsen, noch gut erhalten. Der Umfang an der Basis des Walles im Innern beträgt ca. 300 Schritt, grösste Höhe ca. 2½ m. Gefunden: Kohlen, Scherben, Thierknochen etc.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle S. 18.

3. Der Burgwall bei **Doeberitz** auf der Gapel; er besteht aus drei in einander liegenden Ringwällen. Der innerste ist zum Theil durch-

stochen; auch die äusseren sind nicht mehr intact. Hinter den nahegelegenen Ziegeleien nach Pritzerbe zu liegt ein Terrain, welches die Gapel heisst; hier erhebt sich ein Hügel, welcher viele Scherben, Thierknochen, Kohle, Steine etc. enthält. — In der Umgebung Urnengräber.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle S. 12.

4. Der Burgwall bei **Hohennauen**, $\frac{3}{4}$ Meile nordöstlich von diesem Ort, in der zum Rittergut gehörigen grossen Laake; mit Eichen und Rüstern bestanden. Umfang 230 Schritt.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 35.

5. Der Burgwall bei **Rathenow**, auf dem rechten Ufer der Havel. In der Nähe Urnengräber.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 37.

6. Die Schwedenschanze **am Riewendtsee**, an der Nordostspitze des Sees; in sumpfiger Wiese gelegen, gut erhalten. Aeusserer Umfang 400 Schritt, Höhe des Walles 2,5—5,3 m. Funde: gebrannte Lehmklumpen, Kohle, Thierknochen, auch bearbeitete slavische Scherben, mit mannigfaltigen Verzierungen. — In der Nähe ein Urnenfeld.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle S. 25.

7. Der Burgwall bei **Stöllen** östlich von Rhinow; in der Nähe Urnengräber.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 38.

8. Die Schwedenschanze bei **Wachow**, am Wachower See; nur noch Reste vorhanden.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 39.

Kreis West-Priegnitz.

1. Der Burgwall bei **Burghagen**, nahe am Mühlenbache.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 3.

2. Der Burgwall bei **Havelberg**, unmittelbar an der Havel, ganz in der Nähe der Stadt, an einer umfangreichen Erhöhung, die sonst den Namen Weinberg führt; er ist von runder Gestalt, an der einen Seite offen. Gefunden sind Scherben. Nach einer Mittheilung des Apotheker Hartwich in Tangermünde.

3. Der Wall bei **Gandow**, in der Elbniederung zwischen Gandow und Wustrow, nahe dem „Neuen Hause“, Burgwall genannt, sehr abgeflacht.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 423.

4. Der Burgwall bei **Gross-Lüben**; ein Ackerstück führt den Namen Burgwallsstätte.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 4.

5. Der Burgwall bei **Klein-Lüben**, westlich von Wilsnack, ganz abgetragen; darin Mauerwerk von Feldsteinen gefunden.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 5.

6. u. 7. Die Wälle bei **Kuhblanke**; zwei Burgwälle in dem an der Elbe gelegenen, 1 Meile langen Eichholz, die Kuhblanke genannt.

Beckmann, histor. Beschreib. d. Chur- u. Mark Brandenburg II S. 246.

8. Die Burg von **Lenzen**, am südlichen Ende der Stadt, auf einer natürlichen Anhöhe, dicht an der Löknitz. Der Besitzer heisst Jahn. Alter Burgthurm noch vorhanden. Slavische Scherben sind zwar nicht gefunden, doch wird die Burg schon erwähnt in der Schlacht vom 4. Sept. 829 (cf. Widukinds Sächsische Geschichten, neu bearbeitet von WATTENBACH, Leipzig 1882 S. 41).

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 424.

9. Der Burgwall bei **Mankmuss**, nordöstlich von Lenzen.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 7.

10. Der Burgwall bei **Pinnow**.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 8.

11. Der Räuberberg bei **Rühstädt**, jetzt abgefahren.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 10.

12. Der Burgwall bei **Wolfshagen**.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 12.

Kreis Zauche-Belzig.

1. Der Burgwall bei **Buchholz**.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 49.

2. Der Wall bei **Frödersdorf**.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 49.

3. Der Burgwall bei **Goettin**, am rechten Ufer der Havel, schräg dem Phöbener Burgwall gegenüber, gelegen auf einem sandigen Plateau, das sich zwischen Havel und Göttingersee im Wasser vorschiebt. Ganz planirt. Die Feldmark bei dem Burgwall führt den Namen „die kalten Hufen“. Slavisches Topfgeräth.

Zeitschr. f. Ethnol. 1873, Abhdl. S. 250.

4. Der Burgwall bei **Krielow**, nördlich vom Dorf, mitten im Luch, rund, mit Graben umgeben, klein, mit Laubbäumen bewachsen. Gefunden Scherben.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 51.

Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle S. 25.

5. Der Wall bei **Lehnin**.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 51.

6. Der Wall bei **Moerz**, in sumpfigem Terrain an der Plaue, verschwunden.

Eiler's Chronik von Belzig, S. 7.

7. Der Burgwall bei **Netzen**, in sumpfigem Terrain.

v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 52.

8. Der Burgwall bei **Neu-Töplitz**; in der Nähe Urnengräber.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 52.
9. Der Räuberberg bei **Phöben**, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Phöben, im Luch liegend, an drei Seiten von der Havel umspült. Umfang: ca. 200 Schritt, Durchmesser ca. 100 Schritt. Funde: Kohle, Heerde-
steine, Thierknochen, slavische Scherben, darunter auch spätere. Gerade
gegenüber an der anderen Seite der Havel liegen die Urnenfelder von
Alt- und Neu-Töplitz.
Zeitschr. f. Ethnol. Abh. 1873 S. 250.
Grupp, d. märk. Ring- u. Burgwälle S. 24.
10. Der Burgwall bei **Petzow**, nördlich, hart an der nach Branden-
burg führenden Strasse, Schwedenschanze genannt.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 52.
11. Der Burgwall bei **Raben**.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 53.
12. Der Burgwall bei **Stücken**, zwischen diesem Dorf und dem
dahin eingepfarrten Körziehn, $\frac{1}{4}$ Stunde von Stücken.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 54.
13. Die Burgwälle bei **Treuenbrietzen**, beim Zahrt und hart bei der
Stadt nach Osten. — In der Nähe Urnengräber.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 54.
14. Der Burgwall bei **Zauchwitz**.
v. Ledebur, d. heidn. Alterthümer S. 54.

Provinz Pommern.

Die Provinz Pommern erfreut sich einer grossen Zahl von Burg-
wällen, welche frühzeitig die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich ge-
lenkt haben. In älterer Zeit hat sich besonders GIESEBRECHT und VON
HAGENOW um die Erforschung derartiger Denkmäler verdient gemacht;
ferner sind ausser vielen anderen vor Allem BAIER, VIRCHOW, LEMCKE
und VOSS unter den pommerschen Rundwallsforschern hervorzuheben.
Neuerdings hat KASISKI speziell die Burgwälle des Neustettiner Kreises
genauer untersucht und H. SCHUMANN in einer vortrefflichen Publika-
tion die Burgwälle des Randowthales näher beschrieben. Letzterer, sowie
Baier, sind mir auch bei der Zusammenstellung der pommerschen Ring-
bauten sehr behilflich gewesen, was ich an dieser Stelle dankend an-
erkenne. Hauptsächlich sind folgende Quellenschriften anzuführen:

Ludwig Giesebrecht, Die Landwehre der Pommern und Polen zu Anfang des
XII. Jahrhunderts. Balt. Stud. XI, 1, 147.

- Ludwig Giesebrecht, Die Pommerschen Landwehre an der Ostsee. Baltische Stud. XI, 2, 1.
- „ Die Landwehre der Luitizen und Pommern auf beiden Seiten der Ostsee. Balt. Stud. XI, 2, 105.
- „ Luitizische Landwehre. Balt. Stud. XI, 2, 143.
- „ Die Landwehre in Pommern. Nachtrag. Balt. Stud. XII, 1, 60.
- „ Pommersche Landwehre östlich der Persante. Balt. Stud. XII, 1, 67.
- Kasiski, die Beschreibung der vaterländischen Alterthümer im Neustettiner und Schlochau Kreise. Danzig 1881.
- H. Schumann, Die Burgwälle des Randowthales. Balt. Stud. Jahrg. XXXVII. Festschrift der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zur Begrüssung des XVII. Congresses der Deutschen anthropologischen Gesellschaft in Stettin 1886.
- Pommersche Provinzialblätter.
- Baltische Studien, verschiedene Bände.
- Zeitschrift für Ethnologie.

Regierungsbezirk Köslin.

Kreis Belgard.

1. Der Wall bei **Belgard**.

Balt. Stud. XI, 1, 188.

2. Der Wall bei **Boissin**, an der Südspitze des Boissiner Sees, bei dem Dorfe Boissin, eine ziemlich kreisförmige Insel. Zu der Insel führt von der Ostseite des See-Ufers ein Erddamm; daneben Pfahlreihen.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 198.

3. Der Wall bei **Damen**, nahe am linken Ufer der Persante.

Balt. Stud. XI, 2, 147,

Kreis Bublitz.

1. Der Wall bei **Bublitz**, im Süden der Stadt, da, wo die Wege nach Neustettin und Bärwalde sich trennen.

Balt. Stud. XII, 1, 183.

2. Der Wall bei **Gr. Karzenburg**. Nach einer Mittheilung SCHUMANN's.

3. Der Wall bei **Porst**, östlich von Porst.

Balt. Stud. XII, 1, 93.

4. Der Wall bei **Schlosskämpen**, an der Bevenhusener Mühle.

Balt. Stud. XII, 1, 95.

Kreis Dramburg.

1. Der Wall bei **Baumgarten**.

Balt. Stud. XI, 2, 146.

2. Der Wall bei **Falkenburg**. Nach einer Mittheilung SCHUMANN's.

3. Der Wall bei **Mellen**.

Balt. Stud. XI, 2, 145.

4. Der Wall bei **Schweinshausen**, unmittelbar vor dem Vorwerk Schweinshausen, hart an der Dramburg-Kalieser Landstrasse.

Balt. Stud. XII, 1, 65.

5. Der Wall bei **Welschenburg**, an der Grenze zwischen der Mellenschen und Welschenburger Feldmark.

Balt. Stud. XII, 1, 62.

Kreis Köslin.

1. Der Rundwall bei **Bonin** am Lüptowsee, welcher ca. $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Köslin liegt. Derselbe befindet sich am östlichen Ufer des langgestreckten Sees, gerade dem Dorfe Lüptow gegenüber; die Stelle ist jetzt beackert und zerstört; früher war es ein kesselförmiger Ringwall; er ist auf einer natürlichen Anhöhe errichtet. VIRCHOW fand slavisches Topfgeräth. In dem nahegelegenen Moor sind Pfähle cantatirt.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 165.

2. Der Wall bei **Datchow**, am Datchower See, $\frac{3}{4}$ Meile von Köslin.

Balt. Stud. XI, 2, 3.

3. Der Wall bei **Varchnin**, $1\frac{1}{2}$ Meile von Köslin.

Balt. Stud. XI, 2, 3.

Kreis Kolberg.

1. Der Wall bei **Kolberg**.

Balt. Stud. XI, 2, 2.

2. Der „Burgwall“ bei Rittergut **Petershagen**; das Vorwerk führt diesen Namen; nach einem Verzeichniss der Wohnplätze des deutschen Reiches von O. BRUNKOW.

3. Der Wall bei **Zwilipp**.

Balt. Stud. XI, 2, 2.

Kreis Lauenburg.

1. Der Wall bei **Belgard**.

Balt. Stud. XI, 2, 2.

Kreis Neustettin.

1. Die Burgwälle bei **Altenwalde**, in der Nähe 3 Wälle, bereits abgetragen, an der westlichen Seite des Kanals, welcher in der Richtung von Nord nach Süd den Pielborger und Dolgensee verbindet.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 21.

2. Der Schlossberg am **Dolgensee**, welcher 7,5 km nördlich von Tempelburg in der Tempelburger Forst liegt, an dem nördlichen Ende

des Sees auf einem Berge, 100 Schritt lang, 50 Schritt breit, offene Seite nach dem Dolgensee.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 20.

3. Die Schwedenschanze **an dem grossen Dratzigsee**, auf der westlichen Seite einer grossen Halbinsel, Königswerder genannt, bei Gross-Draheim, 7 *km* westlich von Tempelburg.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 20.

4. Der Wall bei **Gramenz**. Nach einer Mittheilung SCHUMANN's.

5. Der Ravensberg bei **Gellen**, östlich, zwischen dem Vorder-, dem grossen Gellensee und dem grossen Gellinersee, von 300 Schritt Umfang, 33 m Durchmesser. Der Schlossberg bei Gellen ist mittelalterlich, ob prähistorische Unterlage?

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 18.

6. Der Grasischk, kreisförmig, nördlich bei **Wurchow**, an dem Dorfsee, zwischen jetzt trockenen Wiesen, links an der Chaussee nach Bublitz. von ca. 50 Schritt Durchmesser, auf einem ca. 18 *m* hohen Hügel.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 15.

7. Der Burgwall am **Vordersee bei Hütten**, rund, 6 *km* südlich von Neustettin, an der westlichen Seite des Sees, auf der Krone circa 320 Schritt Umfang.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 18.

8. Der Schlossberg bei **Koprieben**, 4 *km* westlich von Bärwalde.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 19.

9. Der Burgwall von **Lümwow**, 2 *km* südöstlich davon, 4 *km* östlich von Ratzebuhr, auf einem von sumpfigen Wiesen umgebenen flachen Hügel.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 21.

10. Der Wall bei **Naseband**.

Balt. Stud. XII, 183.

11. Die Wälle am **Persanzigsee**. Näheres cf. S. 24.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 1.

Hellwald, der vorgeschichtliche Mensch, S. 625.

12. Der Burgwall bei **Rackow**, 3 *km* westlich davon, auf einer Halbinsel am südlichen Ufer des Kämmersees, von viereckig abgerundeter Gestalt; auf der Krone 140 Schritt Umfang.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 20.

13. Die Wälle am **Raddatzsee**, 9 *km* westlich von Neustettin, rechts an der Chaussee nach Bärwalde, Umfang auf der Krone 460 Schritt. Der innere Raum ist geebnet und wird beackert. Gefunden slav.

Scherben. Circa 2000 Schritt südlich davon liegt der Burgwerder, von dem nur noch Reste vorhanden sind.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 16.

14. Der Burgwerder **am Remerowsee**, an der Ostseite des Sees, 15 km südlich von Neustettin, 2 km westlich von Wulfflatzke, auf dem nördlichen Ende des den Burgwerder bildenden Hügels, von runder Gestalt, vom Graben umgeben. Der obere Umfang 70 Schritt.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 18.

15. Der Schlossberg **am Stadtwalde**, 4 km östlich von Neustettin und nordöstlich vom Stadtwald, auf einem sehr flachen Hügel, zwischen jetzt trockenen Wiesen, kreisförmig. Umfang auf der Krone 237 Schritt.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 18.

Schriften der naturforsch. Gesellsch. zu Danzig, N. F. 3. Bd., Heft II, 13. Abhandl.

16. 17. Die Wälle **am Streitzigsee**. Es befindet sich am südöstlichen Ufer des Streitzigsees ein 90 Schritt langer Wall, welcher eine Landzunge abschneidet; ferner Wallspuren am südwestlichen Ufer des Sees auf einem von Wiesen umgebenen Werder an der rechten Seite des Mühlenbaches, welcher aus dem Mossinersee zufließt.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 17.

18. Der Burgwall **am Veltowsee**, auf einer Landzunge der westlichen Seite des Veltowsees, welcher $1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Neustettin, links an der Chaussee nach Bublitz liegt. Umfang auf der Krone 120 Schritt. Die westliche und südliche Seite des Rundwalls ist von einem niedrigen Vorwall umgeben.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 16.

19. 20. Die Wälle **am Virchowsee**, der grössere von beiden, die Wallburg, $\frac{1}{2}$ Meile östlich von Wurchow, $2\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Neustettin, ist gelegen auf einer ursprünglichen Insel des Virchowsees, von länglich runder Form, Umfang auf der Krone 870 Schritt; der zweite befindet sich am östlichen Ufer des Virchowsees, auf einer Halbinsel, ca. $\frac{1}{2}$ Meile von dem Dorfe Sassenburg entfernt. — An diese beiden Burgen knüpft sich eine Sage von einem slavischen Prinzen und einer deutschen Prinzessin, die an die griechische Sage von Hero und Leander erinnert.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 14 u. 15.

Schriften der naturforsch. Gesellsch. zu Danzig, N. F. Bd. 3, Heft II, 13. Abhandl.

22. Der Schlossberg **am Kämmersee bei Zicker**, an der Südseite desselben, in der Nähe des Dorfes Zicker, auf einem 30 m hohen Berg Rücken.

Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 20.

Kreis Rummelsburg.

1. Der Burgwallshof, so genannt ein Vorwerk, welches zum Rittergut **Falkenhagen** gehört.

Die Wohnplätze des deutschen Reiches von O. Brunkow.

2. Der Burgwall von **Neustadt**; in der Nähe Urnengräber.

Balt. Stud. XII, 67.

Kreis Schivelbein.

1. Der Wall bei **Balsdrey**, zu Vorwerk Niederhof, an dem Baustrinersee. Gefunden slavisches Topfgeräth. Ob ein alter Rundwall?

Zeitschr. f. Ethnol. 1873, S. 120 u. 1876, S. 147.

2. Der Wall bei **Nuthagen**, nach einer Mittheilung von SCHUMANN.

3. Der Burgwall von **Nemmin**, in den Regawiesen; der Kern des Walles ist aus Findlingen hergestellt und mit Lehmkies überschüttet. Höhe des Walles 3,5 m über dem Regaspiegel. Funde: slavische Scherben, 1 eiserner Gürtelhaken.

Zeitschr. f. Ethnol. 1876, S. 146.

4. Der Wall bei **Schivelbein**.

Balt. Stud. XI, 188.

Kreis Schlawe.

1. Der Wall bei **Polnow**, nach einer Mittheilung von SCHUMANN.

2. Der Darlower Berg bei **Rügenwalde**.

Balt. Stud. XI, 2, 4.

3. Der Wall bei **Schlawe**, fast ganz zerstört, zwischen der Stadt Schlawe und dem Dorfe Alt-Schlawe.

Balt. Stud. XI, 2, 5.

4. Der Wall bei **Sydow**, nach einer Mittheilung von SCHUMANN.

Kreis Stolp.

1. Der Burgwall bei **Marsow**, an der Ostseite des zu dem Dorfe Marsow gehörigen Sees.

Balt. Stud. XII, 1. 66.

2. Der Wall bei **Stolp**, auf der Altstadt.

Balt. Stud. XI, 2, 6.

Regierungsbezirk Stettin.**Kreis Anklam.**

1. Der Wall bei **Anklam**, nicht weit vom Dorfe Görke. Ganz abgetragen.

Balt. Stud. XI, 2, 151.

Kreis Demmin.

1. 2. Die Wälle bei **Alt-Kenzlin**, westlich von dem Vorwerk Alt-Kenzlin liegen 2 kleinere, jetzt zerstörte Burgwälle.

Balt. Stud. XI, 2, 170.

3. Der Wall bei **Bartow**, jetzt zerstört.

Balt. Stud. XI, 2, 176.

4. Der Wall bei **Clempenow**.

Balt. Stud. XI, 2, 176.

5. Der Wall bei **Daberkow**, jetzt abgetragen, 2 Meilen südlich von Demmin.

Balt. Stud. XI, 2, 175.

6. Der Wall bei **Demmin**, neben der Stadt.

Balt. Stud. XI, 2, 153.

7. Der Wall bei **Gross-Below**, jetzt abgetragen.

Balt. Stud. XI, 2, 176.

8. Der Burgwall **im Kastorfersee**, welcher südöstlich von Lindenberg liegt.

Balt. Stud. XI, 2, 172.

9. Der Wall bei **Lindenberg**.

Balt. Stud. XI, 2, 172.

10. Der Wall bei **Schmarsow**, $1\frac{1}{4}$ Meile südöstlich von Demmin.

Balt. Stud. XI, 2, 175.

11. Der Wall bei dem Rittergut **Wodarg**, 1 Meile nordöstlich von Treptow.

Balt. Stud. XI, 2, 176.

Kreis Greifenberg.

1. Der Burgwall bei **Behlkow**, unter Cultur.

Balt. Stud. XI, 2, 7.

2. Der Wall von **Medewitz**; im Norden und Nordosten von Medewitz, 1 Meile nordwestlich von Greifenberg an der Rega, liegt eine aus Wiese und Torfmoor bestehende Fläche. Am Rande des westlichen Theils der Fläche, da wo Wiese und Pflugland zusammenstossen, befindet sich ein ca. 4—5 Morgen grosser Berg, der Schlossberg genannt. Constatirt: schwarze, kohlige Erde, Thierknochen, slavische Scherben, Eisengeräth etc. Oestlich vom Schlossberg liegt der sogenannte Schlosswall im Moor, ein künstlicher Hügel.

Zeitschr. f. Ethnol. 1874 S. 13.

Kreis Greifenhagen.

1. Der Wall bei **Sinzlow**.

Balt. Stud. X, 2, 92.

2. Der Wall bei **Wildenbruch**, zwischen Wildenbruch und Gornow.
Balt. Stud. XI, 2, 109.

Kreis Kammin.

1. Der Wall bei **Garz** mit Holzsubstruction.

Zeitschr. f. Ethnol. 1876 S. 171.

2. Der Wall bei **Kammin**. Die Stadt liegt am nördlichen Abhange einer fast isolirten Anhöhe; dieselbe bildet eine Landzunge, die auf der nördlichen Seite von dem Kamminer Bodden, auf der westlichen von der Dievenow bespült wird und nur gegen Südost mit dem festen Land zusammenhängt. Es ist ein halbkreisförmiger Wall, durch welche der nordwestlich gegen die Dievenow-Niederung sehende untere Theil der Anhöhe von seiner Umgebung abgetrennt wird. Funde: slavische Scherben, Thierknochen.

Balt. Stud. XI, 2, 8.

Zeitschr. f. Ethnol. 1873 S. 129.

3. Der Wall bei **Polchow**.

Balt. Stud. XII, 1, 66.

Kreis Naugard.

1. Der Wall bei **Buddendorf**.

Balt. Stud. XII, 1, 183.

2. Der Wall bei **Crivitz**.

Balt. Stud. XI, 2, 108.

Kreis Pyritz.

1. Der Wall bei **Klein-Küssow**.

Balt. Stud. XII, 1, 60.

2. Der Wall bei **Müscherin**, zwischen Karbe und Stargard.

Balt. Stud. XI, 1, 183.

3. Der Wall bei **Pyritz**, zwischen Pyritz und Karbe.

Balt. Stud. XI, 1, 183.

Kreis Randow.

1. Der Burgwall von **Blumberg**, neben der sogenannten Burgwallscheune, ca. $\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Blumberg, sehr klein, von ca. 20—25 Fuss Durchmesser, mit Bäumen bestanden. SCHUMANN hält es für zweifelhaft, ob diese Stelle ein slavischer Burgwall ist; nach seiner Ansicht steht die Scheune auf dem eigentlichen Rundwall. In der Nähe liegt ein Gräberfeld.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 23.

2. Der Burgwall von **Garz**; in alten Urkunden castellum genannt. Nach SCHUMANN ist Garz aus einem alten Burgwall hervorgegangen.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 25.

3—5. Die Burgwälle **im Hühnerwinkel**, in dem jetzt trocken gelegten Plöwener Seebruch. $\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich von Löcknitz, circa $\frac{3}{4}$ Meile in südöstlicher Richtung von Rothenklempenow entfernt. In diesem Torfmoor befinden sich 3 sehr vollkommen erhaltene Rundwälle, die durch Dämme untereinander verbunden sind. Der erste, dem Südwestufer des Plöwener Seebruchs und der Königlichen Forst am nächsten liegend, trägt ein Arbeitshaus und hat ca. 100 Schritt Durchmesser. Nordöstlich davon weiter in dem Bruch liegt der zweite, welcher von runder Gestalt und beackert wird. Dieser ist mit dem ersten durch 2 Dämme verbunden, von denen der eine gerade verläuft, der andere im Bogen nach Süden sich erstreckt. Von diesem zweiten in nördlicher Richtung in dem Bruch hinein liegt ein dritter, der mit dem zweiten durch einen Damm zusammenhängt. Der Letztere ist sehr gut erhalten, planirt und hat ca. 110 Schritt im Durchmesser. — Alle drei enthalten slavisches Topfgeräth, Thierknochen, Kohle, durch Feuer zersprungene Feldsteine. — In der Umgebung der Wälle wurden eichene Pfähle constatirt, in der Nähe auch Grabstätten.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 9.

Verhandl. d. XVII. Versammlung d. Deutsch. anthrop. Gesellsch. zu Stettin 1886 S. 606.

6. u. 7. Die Burgwälle bei **Kaselow**; der eine bildet eine künstlich aufgeschüttete Insel im nahegelegenen Teich; die Insel steht mit dem Land durch einen Damm in Verbindung. Funde: slavische Scherben. Circa 1000 Schritt westlich von diesem liegt ein zweiter, länglich viereckig, auf einem Hügel, dicht am Wege von Heidemühle nach Fahrenwalde, von ca. 200—300 Schritt im Durchmesser; zum Theil beackert; slavisches Topfgeräth.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 32.

8. u. 9. Die **Lebehner Burgwälle**, Lebehn ist ein Gut in der Nähe von Sonnenberg; sie befinden sich auf 2 Inseln des Lebehner Sees, welche ca. 170 Schritt von einander entfernt sind. Der grössere Burgwall ist 120 Schritt lang und 90 Schritt breit; der kleinere ca. 45 und 70 Schritt. Gefunden slavische und spätere Scherben. — In der Nähe derselben entdeckte SCHUMANN neuerdings einen Sumpfrundwall mit Grabstätten.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 16.

10. Der **Löcknitzer Burgwall**. Nach SCHUMANN's Ansicht ist der Ort Löcknitz aus einem slavischen Burgwall hervorgegangen. Gefunden slavische Scherben. In der Nähe Gräber.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 12.

11. Der Burgwall bei **Messenthin**, 2 Meilen unterhalb Stettin.

Balt. Stud. XI, 2, 117.

12. Der Wall bei **Nassenhaide**, der Räuberberg genannt, nicht weit von dem Gute Nassenhaide, in wiesigem Terrain. Gefunden: Knochen, Kohle, Scherbenreste. Circa 400 Schritt östlich davon ist ein grosser Broncedepotfund gemacht worden.

Zeitschr. f. Ethnol. 1884 S. 564.

13. u. 14. Die Wälle bei **Penkun**, als Sitz eines Burgwards genannt, nach SCHUMANN aus einem slavischen Burgwall hervorgegangen. Im nahegelegenen See befinden sich zwei Inseln, welche im Volksmund der grosse und kleine Burgwall genannt werden. — Der auf der Feldmark Büssow gelegene halbkreisförmige Hügel ist keine prähistorische Localität.

Schumann, Burgwälle des Randowthals, S. 20.

15. Der Burgwall bei **Retzin**, ca. 3 km südlich vom Löcknitzer Wall entfernt, dicht am Ufer des Randowthales gelegen, in der Nähe des Gutes Salzow. Der Wall ist auf der Endkuppe eines schmalen Landrückens, der sich vom Ufer des Thales aus in der Richtung von Ost nach West in dasselbe vorschiebt, hat unregelmässig viereckige Gestalt. Mannigfache Sagen von unterirdischem Gewölbe etc. Gefunden: slavische und spätere Scherben. — In der Nähe der Leichensee.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 14.

16. Der Burgwall bei **Rothenklempenow**, in der Nähe des Gutes gleichen Namens; nur die westliche Hälfte ist noch erkennbar, die östliche ist von Wirthschaftsgebäuden besetzt. Nach SCHUMANN's Schätzung mag er ursprünglich ca. 150 Schritt im Durchmesser gehabt haben. Gefunden: slavische und spätere Scherben.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 7.

Kreis Regenwalde.

1. Der Wall bei **Labes**.

Balt. Stud. XI, 188.

Kreis Saatzig.

1. Der Burgwall bei **Alt-Storkow**; diesen Namen führt ein Vorwerk nach einem Verzeichniss der Wohnplätze des Deutschen Reiches von O. BRUNKOW.

2. Der Burgwall bei **Berveringen** am Wodschwinsee.

Balt. Stud. XI, 185.

3. Der Wall bei **Büche**, Schwedenschanze genannt, in einem Erlensumpf, rechts am Wege, der von dem Dorfe nach Vossberg führt.

Balt. Stud. XI, 2, 145.

4. Der Wall bei **Schönbeck**, zwischen Uchtenhagen und Schönbeck.

Balt. Stud. XI, 1, 185.

5. Der Burgwall bei **Wudarge**.

Balt. Stud. XI, 188.

6. Der Wall bei **Wulkow**.

Balt. Stud. XI, 1, 184.

Kreis Stettin.1. Der Schlossberg bei **Poelitz**, südlich davon.

Balt. Stud. XI, 2, 111.

Kreis Ueckermünde.

1. Der Schlossberg **am Ahlbecker See**, am Südufer desselben, circa 1000 Schritt von dem See entfernt, in der Nähe der Königlichen Försterei Burgwall. Er ist von ovaler Form, auf festem, sandigen Unterboden; der Nordsüd-Durchmesser ca. 150 Schritt, der Ostwest-Durchmesser 70—80 Schritt; die Böschung ist am Nordrand am höchsten, ca. 12—15'; am Südrande ist der Wall beackert. Funde: slavisches Topfgeräth.

Balt. Stud. XI, 1, 73 u. XI, 2, 117.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 5.

2. Der Burgwall von **Altentorgelow**, nördlich von Eggesin, im wiesigen Terrain, an der Vereinigungsstelle der Randow mit der Uecker, länglich rund, von ca. 250 Schritt Durchmesser, jetzt zum Theil beackert. An der Nordseite des Walles steht ein Büdnerhaus. Gefunden sind slavische Scherben und Mauerreste von einer mittelalterlichen Burg. Die Localität wird auch in alten Urkunden genannt.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 37.

3. Der Burgwall von **Neu-Torgelow**, an dem rechten Ufer der Uecker gelegen, neben der jetzigen Brücke. Gefunden: blaugraue spätere Scherben, auch Mauerwerk.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 40.

4. Der Burgwall bei **Pasewalk**; nach SCHUMANN ist die Stadt Pasewalk auf einem alten slavischen Burgwall errichtet. Auch VON LEDEBUR nennt in seinen märkischen Forschungen III, 353 unter den 10 Uckermärkischen Städten, die aus slavischen Wällen hervorgegangen sind, ein castrum pozdewolk.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 34.

5. Der Burgwall von **Rothemühl**, im Volksmund Moskowitzerschanze genannt, im Revier der Oberförsterei Rothemühl bei der Försterei Borgwald.

Balt. Stud. XI, 181.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 36.

6. Der Burgwall bei **Ueckermünde**; nach SCHUMANN hat sich auch dieser Ort aus einem slavischen Burgwall entwickelt.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 36.

7. Der Burgwall von **Stolzenburg**, nördlich vom Dorf, ca. $\frac{1}{2}$ Meile von Pasewalk, hat ca. 200 Schritt im grössten Durchmesser; er ist sehr ähnlich dem Herthawall; er schliesst sich halbmondförmig an das östliche Ufer eines schmalen, aber ziemlich langen Sees und bildet so einen geräumigen Halbkessel, dessen Boden ziemlich schnell zum Seeufer abfällt, nach Aussen ganz steil; der Wall ist 10—15 m hoch. Funde: slavisches Topfgeräth.

Schumann, Burgwälle des Randowthales, S. 36.

Verhandl. der XVII. Versamml. der Deutsch. anthropol. Gesellsch. zu Stettin 1886 S. 606.

Zeitschr. f. Ethnol. 1887, Junisitzung.

Kreis Usedom-Wollin.

1. Der Wall bei **Dannenberg**, mit slavischen Resten.

Balt. Stud. XI, 2, 10.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 62.

2. Der Wall bei **Jarmbow**, nördlich von Wollin, an der Dievenow, mit slavischem Topfgeräth.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 62.

3. Der Wall bei **Kolzow**, am Kolzower See.

Balt. Stud. XI, 2, 10.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 59.

4. Der Wall bei **Lebbin**, mit slavischen Resten.

Balt. Stud. XI, 2, 12.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 67.

5. Der Wall bei **Swinemünde**.

Balt. Stud. XI, 2, 12.

6. u. 7. Die Wälle bei **Usedom**, der eine liegt auf der Insel Usedom zwischen Mellentin und Usedom, ein anderer zwischen Mellentin und Bahm.

Balt. Stud. XI, 2, 19.

8. Der Burgwall bei **Warnow**, auf einem Vorsprung am Warnow-See; vor der Senkung des Sees bildet er eine Insel, ein reiner Sandhügel, mit Kiefern bestanden. VIRCHOW fand hier keine Spur von prähistorischen Culturresten.

Balt. Stud. XI, 2, 12.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 59.

9. Der Wall bei **Wollin**, nordwärts der Stadt, auf dem Silberberg, so genannt, weil dort arabische Münzen gefunden worden sind; zum Theil abgetragen; hier zeigten sich viele slavische Scherben, Thierknochen,

Fischüberreste etc. — Auf der anderen Seite der Stadt befindet sich der Galgenberg, mit ähnlichen Scherben wie auf dem Silberberg. In einer Urkunde von 1288, betreffend die Gründung eines Cisterciensernonnenklosters durch den Herzog Bogislaw wird bestimmt, dass das Kloster Häuser bauen solle in der Stadt bis an den grossen vor der Stadt gelegenen Berg, Burgwall genannt. Dies Nonnenkloster ist nach VIRCHOW's Ermittlungen an der Nordseite der Stadt gelegen, dicht neben dem ehemaligen herzoglichen Schlosse, von dem noch einige Mauerreste zu sehen sind. In der Nähe befinden sich Moorgrund und Pfähle. Ueber die Lage der alten Stadt Julin cf. S. 33.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 64.

Regierungsbezirk Stralsund.

Kreis Franzburg.

1. Das Fischerhaus Borgwall, gehörig zum Rittergut **Zimkendorf**.
Wohnplätze des Deutschen Reiches von O. Brunkow.

Kreis Greifswald.

1. Der Wall bei **Gützkow**.
Balt. Stud. XI, 2, 156.
2. Der Schlossberg bei **Loitz**, dicht bei der Stadt, zwischen der Peene und Schwinge.
Balt. Stud. XI, 2, 157.
3. Der Burgwall bei **Oldenburg** bei Ranzin, $\frac{1}{4}$ Meile südlich vom Bahnhof Züssow.
Balt. Stud. XXIX, S. 44.
4. u. 5. Der Wall bei **Wolgast**, an der Peene.
Balt. Stud. XI, 2, 15.

Ausserdem liegt ein Wall ca. $1\frac{1}{2}$ Meile westlich von Wolgast in der zum Königlichen Forstrevier Jägerhof gehörigen Waldung, welche die Prägel genannt wird, der sogenannte Carbowar Rundwall. Nach Pastor KASTEN ist derselbe errichtet auf einer Art Halbinsel, die sich in eine Wiesenniederung erstreckt und mit dem festen Land durch eine circa 120 Schritt breite Landzunge verbunden ist. Die Anlage besteht aus einem Vor-, Mittel- und Ringwall und ist oval gestaltet. Die grösste Ausdehnung von N.W. nach S.O. ca. 400 Schritt. Die Breite von W. nach O. 250 Schritt, Höhe 12—30 Fuss. Der eigentliche Ringwall hat ca. 50 Schritt im Durchmesser. Das umgebende Waldthal heisst Wendenfeld oder Wendfeld. Funde: Kohlen, Heerdstellen, slavische Scherben.

Balt. Stud. XIV, 2, 19 u. XXIX, S. 33.

6. Der Wall bei **Ziethen**.

Balt. Stud. XI, 2, 156.

Kreis Grimma.

1. u. 2. Die Wälle bei **Gülzow**; der eine dicht am Dorf im S.W., der andere etwas im N.O.

Balt. Stud. XI, 2, 159.

3. Der Wall bei **Gristow**, in der Nähe von Kowal.

Balt. Stud. XI, 2, 25.

4. Der Wall bei **Langenfelde**. Nach einer Mittheilung SCHUMANN's.

5. Der Wall bei **Nielitz**, zwischen Nielitz und der Schwinge.

Balt. Stud. XI, 2, 159.

6. Der Wall bei **Tribsees**, $\frac{1}{4}$ Meile östlich von Triebsees, auf der Grenze der Feldmark von Siemersdorf, am Ufer der Trebel und des Siemersdorfer Baches.

Balt. Stud. XI, 2, 163.

7. Der Wall bei **Willershausen**, auf der Feldmark Willershausen, ungefähr in der Mitte von Greifswald und Grimmen.

Balt. Stud. XI, 2, 22.

Kreis Stralsund.

1. Der Wall bei **Altenhagen**, an der rechten Seite des Flusses Barthe.

Balt. Stud. XI, 2, 26.

2. u. 3. Der Burgwall bei **Barth**, nördlich der Stadt.

Der Schlossberg bei Barth, einige hundert Schritt südwärts der Stadt, fast ganz zerstört.

Balt. Stud. XI, 2, 27.

4. Der Wall bei **Dänholm**, am Borgwallsee, welcher westlich von Stralsund gelegen ist.

Balt. Stud. XI, 2, 26.

5. Der Wall bei **Pröhn**, 1 Meile nördlich von Stralsund.

Balt. Stud. XI, 2, 27.

6. Der Wall bei **Pütte**, im Westen des Püttersees.

Balt. Stud. XI, 2, 26.

Insel Rügen.

Die Literatur über die Rügenschcn Burgwälle geht weit zurück. Schon 1725 hat Pastor MILDAHN zu Zudar auf Rügen Untersuchungen auf Garz angestellt; das Protokoll ist abgedruckt in „Diplomatische

Geschichten der pommersch-rügenschcn Städte“ von A. VON SCHWARZ S. 575. Sodann hat GRÜMBKE zuerst ausführlicher über die Erdwälle Rügens geschrieben. Seine Abhandlungen sind sehr werthvoll für die ursprüngliche Topographie; es sind folgende: „Streifzüge durch das Rügenland. Altona 1805“ und „Neue und genaue geographisch-statistisch-historische Darstellung von der Insel und dem Fürstenthum Rügen. 1819.“ Sodann hat VON HAGENOW weitere Beobachtungen angestellt und eine Karte von Rügen entworfen 1829. Weiter hat LUDWIG GIESEBRECHT 1845 über pommersche Burgwälle geschrieben; seine Abhandlungen sind besonders in dem XI. und XII. Band der Baltischen Studien enthalten. Im Jahre 1868 wurden die Rügenschcn Burgwälle auf Königlichen Befehl von einer Kommission, der LISCH, WORSÄE, VON QUAST und BAIER angehörte, genauer untersucht. Der vortreffliche Bericht BAIER's über die Ausgrabungsergebnisse nebst sehr guten Abbildungen der Burgwälle findet sich in den Baltischen Studien, Band XXIV., S. 234 ff. In der letzten Zeit hat VIRCHOW mehrfach auf den alten Wällen Nachforschungen angestellt, die in der Zeitschrift für Ethnologie genauer mitgetheilt sind. Schliesslich erwähne ich als hierher gehörig eine sehr verdienstvolle Schrift BAIER's: Die Insel Rügen nach ihrer archäologischen Bedeutung.“ Stralsund 1886.

1. Der Wall von **Arkona**. Näheres cf. S. 65 u. 69.

Baier's Commissionsbericht Balt. Stud. XXIV, S. 266 m. Abb.

Baier, die Insel Rügen, S. 68.

2. Der Wall bei **Garz**. Näheres cf. S. 65 u. 68.

Baier's Commissionsbericht. Balt. Stud. XXIV, S. 240 m. Abb.

Baier, die Insel Rügen, S. 69.

3. Die **Herthaburg**, auf der Halbinsel Jasmund, in dem Stubbenitzwalde, $\frac{1}{4}$ Stunde von Stubbenkammer, liegt an einem kleinen See (der schwarze See). Der Burgwall ist errichtet auf hohem festem Boden die Anlage ist künstlich und stellt ein längliches Viereck dar, mit einem Ausgang im Osten. Umfang am Fusse 500 Schritt; die Nordseite ist 170 Schritt lang, der Wall ist 100—200 Fuss hoch, auf der inneren Seite nur 40 Fuss; der innere obere Raum ist 100 Schritt lang und 40 Schritt breit. Gegen Süden geht der innere Raum in den an manchen Stellen bis 48 Fuss tiefen, runden schwarzen See über, welcher einen Durchmesser von ca. 200 Schritt hat. — Die ganze Anlage hat Aehnlichkeit mit der von Stolzenburg in Pommern. Die Namen Herthaburg und Herthasee sind später entstanden; im Volksmunde existiren

die Namen „Borgwall“ und „Schwarzer See“. Gefunden: slavische Reste, aber nichts, was auf eine spätere Zeit hindeutet; cf. S. 63.

Baier's Commissionsbericht, Balt. Stud. XXIV, S. 277 m. Abb.

Baier, die Insel Rügen, S. 70.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 619.

4. Der **Hengst bei Sassnitz**, nördlich davon; man stösst auf diese Localität, wenn man den Fahrweg von Sassnitz über die Waldhalle nach Stubbenkammer verfolgt, zur rechten Seite des Weges, nicht weit von der Waldhalle; sie ist ähnlich der Anlage von Arkona, auch hier ist ein Vorsprung durch einen halbkreisförmigen Wall abgeschnitten; nach VIRCHOW haben wir augenblicklich nur den Rest einer früheren umfangreicheren Anlage vor uns; der grösste Theil ist wahrscheinlich wie bei Arkona durch Abstürze zerstört. Die hier gefundenen Scherben sind dicker, von gröberer Mischung, nicht ornamentirt, nach der Ansicht der Commission älter als das übrige wendische Topfgeräth.

Baier's Commissionsbericht, Balt. Stud. XXIV, S. 285 m. Abb.

Baier, die Insel Rügen, S. 69.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886, S. 620.

5. Der Burgwall bei **Sagard**, ausserhalb des Waldgebietes. Ein Grundstück führt den Namen Burgwall (im Volksmunde Borgwerk). Nach VIRCHOW ist es das westlichste Grundstück, in dem Winkel, den die Chaussee nach Bergen mit der Vicinalstrasse nach der Küste des Jasmunder Boddens bildet, geradeüber von dem Dubberwort. Die Stelle ist ganz unkenntlich; VIRCHOW fand keine charakteristischen Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 619.

6. Der **Rugard**, 600—700 Schritt nordöstlich von Bergen, ein oben abgeglätteter Erdkegel von ovaler Gestalt mit Vorwall. — Der Hauptwall hat ca. 28 Ruthen Länge und 23 Ruthen Breite; der Vorwall ist ca. 250 Schritt lang und 2—3 Fuss hoch. Funde: Eisensachen, Thierknochen, slavische und spätere Scherben. Wellenlinien und Nageleindrücke treten zurück, die meisten Scherben tragen parallele Kreislinien. Die Anlage einer Capelle ist nach einer Urkunde vom Jahre 1285 (cf. FABRICIUS, Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen Nr. 281) bezeugt, welche Fürst Mizlaf II dem von Jaromar I i. J. 1193 in der Nähe gegründeten Nonnenkloster verlieh.

Baier, Commissionsbericht, Balt. Stud. XXIV, S. 257 m. Abb.

Baier, die Insel Rügen S. 69.

7. Der Wall bei **Venz**, ca. $\frac{1}{4}$ Meile nordwärts von dem Rittergute Venz, nahe bei dem Dorfe Wall, ein länglich viereckiger Erdwall. Der innere Raum ist von Ost nach West 50 Ruthen lang und von

Nord nach Süd 41 Ruthen breit. Gefunden: Thierknochen und slavische, mit Wellenlinien verzierte Gefässreste.

Baier's Commissionsbericht, Balt. Stud. XXIV S. 265 m. Abb.

8. Der Schlosswall **bei der Oberförsterei Werder**, wenige hundert Schritt südwärts davon; eine geschlossene Anlage, unregelmässig viereckig mit abgerundeten Ecken. Nach VIRCHOW verläuft die nördliche und südliche Seite ziemlich gerade, die östliche und westliche ist in der Mitte etwas eingebogen. Der gerade Durchmesser NS beträgt ca. 170 Schritt, der quere OW 200 Schritt. Der Wall ist verschieden hoch, am höchsten an der Ecke SW, nächstdem an der Ecke NW und dann gegen NO. Die Krone der Aufschüttung ist einige Schritt breit, der innere Abfall ist ziemlich steil. Längs der Nordseite befindet sich ein tiefer Graben, aus dem die äussere Wand bis 5 m hoch ziemlich steil sich erhebt. VIRCHOW fand trotz vielen Suchens ausser Kohlenplätzen absolut nichts von altem Thongeräth. — Ueber die in der Nähe liegenden beiden Schalen- und Näpfchensteine cf. S. 24.

Baier's Commissionsbericht, Balt. Stud. XXIV, S. 286 m. Abb.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 620.

Provinz Posen.

Auch die Provinz Posen ist ziemlich reich an vorgeschichtlichen Rundbauten; es sind durchgängig alte Erdwälle, welche meist in sumpfigen Gegenden oder auf sandigen Erhebungen errichtet sind. Steinwälle sind nicht bekannt. SCHWARTZ erwähnt auch kegelförmige Aufschüttungen, von denen einzelne, wie z. B. bei Schildberg, im Laufe der Zeit sogenannte Grodthürme d. h. Schloss- oder Wachtthürme getragen haben. In erster Linie hat sich SCHWARTZ um die Zusammenstellung der Posenschen Wälle ein grosses Verdienst erworben; von anderen Autoren nenne ich besonders VIRCHOW, HOFFMANN, WUTTKE, A. KOHN, MEHLIS, SCHUSTER, FELDMANOWSKI, F. SCHMIDT etc.

Literatur.

Hoffmann, Verzeichniss sämmtlicher Ortschaften des Regierungsbezirkes Bromberg 1860.

Wuttke, Städtebuch des Landes Posen.

Schuster, die alten Heidenschanzen Deutschlands.

Generalstabskarte.

A. Kohn u. Mehlis, Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa.

F. Schmidt, Kreis Flatow.

Feldmanowski, die Ausgrabungen von Pawlowice, Posen 1877.

Zeitschr. f. Ethnologie, besonders Jahrg. 1877 S. 243.

Schwartz, Materialien zu einer prähistorischen Karte der Provinz Posen in den Beilagen zum Programm des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen 1879 ff., besonders 1880 S. 15.

Regierungsbezirk Bromberg.

Kreis Bromberg.

1. Die Schwedenschanze bei **Fordon**, nördlich von der Mündung der Brahe in die Weichsel, rechts am Wege von Bromberg nach Fordon, halbmondförmiger Wall, 350 Schritt lang, nach dem Flusse zu offen.

A. Kohn, Bromberger Zeitung 1880 Nr. 505 u. 508.

2. Der Wall bei **Ossielsk**. Zamczysko (Schlösschen).

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

Kreis Chodziesen.

1. u. 2. Die Wälle bei **Margonin**, der eine bei der Stadt, der andere am See unfern der Stadt.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

3. Der Wall bei **Laskowo** am linken Ufer der Netze am Ausgang eines alten Dammes, der Schanze von Wolsko gegenüber.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

4. Der Wall bei **Zon**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

Kreis Czarnikau.

1. Die Schwedenschanze bei **Pianowko**, nach der Netze hinunter.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

Kreis Gnesen.

1. Der Wall bei **Chladowo**, kleiner Rundwall auf der Grenze von Chladowo nach Wiekowo, im Sumpfe gelegen.

Posen. Gymn.-Progr. 1881 Beilage S. 3.

2. Der Ringwall bei **Grzybowo**; Umfang: 700 m, Ostwest-Durchmesser 200—220 m, Nordsüd-Durchmesser 190—200 m. Funde: Thierknochen, slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 315.

3—5. Die Wälle von **Klecko**, **Lubowo**, **Zydowo**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

6. Der Wall bei **Witkowo**, grosser Burgwall, auf dem Wege von Gnesen nach Witkowo.

Posen. Gymn.-Progr. 1881 Beilage S. 3.

Kreis Inowrazlaw.

1. Der Wall bei **Koscielek**, mit Graben, nach dem See offen.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.
2. Der Wall bei **Krustwitz**.
A. Kohn u. Mehlig, Material. z. Vorgesch. d. Menschen, II, 65.
3. Der Wall bei **Gonsk**.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.
- 4—6. Die Wälle bei **Przedbojewice**, der eine dicht beim Ort, der zweite nach Duchowna Krusza, der dritte nach Krusza Zamkowa zu.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.
7. Der Wall bei **Szarley**, hoher Burgwall auf einer Insel im Goplo-See mit doppeltem Graben.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

Kreis Kolmar.

1. Der Wall bei **Laskowo** unweit Samotschin.
F. Schmidt, Kreis Flatow, S. 19.

Kreis Mogilno.

1. Der Wall bei **Jankowo**.
Zeitschr. f. Ethnol. 1882 S. 520.
2. Der Wall bei **Tremessen**.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.

Kreis Schubin.

1. Der Wall bei **Grocholin**, südlich vom Dorf.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.
2. Der Wall bei **Gromaden**.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.
3. Der Wall bei **Krolikowo**, tief im Walde, unfern der Stadt Schubin.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

Kreis Wirsitz.

1. Der Wall bei **Wissek**.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.
2. Der Wall bei **Wolsko**, am rechten Ufer der Netze.
Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

Kreis Wongrowitz.

1. Der Wall bei **Czeszewo**; nach Dr. LIBELT altslavisch.
A. Kohn u. Mehlig, Material. zur Vorgeschichte des Menschen, I, 62
u. II, 65.

2. Der Wall bei **Donaborz**.

F. Schmidt, Kreis Flatow, S. 19.

3. u. 4. Die Wälle bei **Lekno** und **Lopienno**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

5. Der Wall beim Vorwerk **Kobylec** unfern der Stadt Wongrowitz.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

6. Der Wall bei **Panigrodz**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

7. Der Wall bei **Smuszewo**.

A. Kohn u. Mehlig, Material. z. Vorgesch. d. Menschen I, 61.

Regierungsbezirk Posen.**Kreis Adelnau.**

1—7. Die Wälle **Bedzieszyn**, **Czekanow**, **Kosciuszkow**, **Nabyszyce** (abgetragen), **Ociarz**, **Pogrzybow**, **Sulmierzyce** (Umfang 308 Schritt), **Wielowies**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

8. 9. Die Ringwälle bei **Gross-Topola**; der nördliche ist rund und in Acker umgewandelt, der südliche mitten im Moor hat einen Graben um sich und packwerkartige Unterlage. Umfang 170 Schritt, Durchmesser 58 Schritt.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

Kreis Birnbaum.

1. Der Räuberberg bei **Alt-Görtzig**, nordöstlich davon, $\frac{1}{2}$ Stunde von Birnbaum, kegelförmiger Hügel mit Graben.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

2. Die Schwedenschanze bei **Culm**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

Kreis Bomst.

1. Der Wall bei **Chorzemin**, 2 km östlich davon, jetzt abgetragen.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

2. Der Wall bei **Goscieszyn**, am Obrabruch, $2\frac{1}{2}$ km südlich davon.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

3. Der Burgwall bei **Karne**, auf der Nordseite des Scharker Grabens, unmittelbar an der Strasse zwischen Belecín und Beklin, mitten in einem weiten Moor gelegen, ziemlich umfangreich, mit abgerundeten Ecken; in der Richtung von SO nach NW mehr länglich; von einem Wassergraben umgeben; Längsdurchmesser 126, Querdurchmesser 96 Schritt. Funde: schwarzkohlige Erde, Thierknochen (darunter ein Elchzahn), slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 100 u. 252.

4. Der Wall bei **Koebnitz**, $2\frac{1}{2}$ km östlich vom Dorf, in unmittelbarer Nähe des Scharker Schleusengrabens, rechts davon.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

5. Der Burgwall von **Priment**, im nordwestl. Theil des Städtchens, ein Wallstück noch sichtbar auf dem Grundstück des J. Woyciachowski, 6—8 Fuss hoch, gelegen im hinteren Theil des Hausgartens. Funde: Kohle, Thierknochen, auch bearbeitete Knochengeräthe, slav. Scherben, auch feinere, glattere, mit Henkeln und tiefen, vollkommeneren Ornamenten versehene.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 102 u. 154.

6. Der Burgwall bei **Wollstein**, nach Untersuchungen ROBERT KOCH's auf dem Territorium des Gutes Lehfelde gelegen, unmittelbar hinter einer Mühle. Funde: Feuersteinsplitter, slavische Scherben, auch feinere, glattere, besser ornamentirte, Heerdstellen, Knochen von Hausthieren, Eisengeräthe. Ausserdem fand KOCH hier ein kleines, ganzes ungehenkeltes Gefäss.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 10 u. 100; 1878 S. 251.

Kreis Buck.

1. Der Burgwall bei **Dakow Mokre**, in einer südlich des Dorfes gelegenen Wiesenniederung, östlich von der Mogilnitza, mit Graben, 65 Schritt im Durchmesser, Wall 10—12 Fuss hoch.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 249.

2. Der Burgwall bei **Niegolewo**, am rechten Ufer der oberen Mogilnitza, in einer Wiesenniederung, von 155 Schritt Umfang.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 250.

Kreis Fraustadt.

1. Die Schanze bei **Geiersdorf**, zwischen Geiersdorf und Röhrsdorf.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

2. Die Wälle bei **Woynowitz** (am See) und bei Wulke (östlich davon).

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 15.

Kreis Kosten.

1. Der Burgwall von **Barchlin**, zwischen Barchlin und Deutsch-Poppen, mitten in einem grossen Wiesenmoor, welches direct von Norden her aus der Gegend des Obrabruches herkommt und sich südwestlich gegen eine Reihe von Seen fortsetzt, die auf das Südende des Primenter Sees gerichtet sind, fast ganz rund, in der Mitte vertieft, Höhe 24 Fuss. Funde: Burgwallsscherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 10 u. 99.

2—9. Die Wälle bei **Bonkowo** (unweit der Chaussee nach Grätz), bei **Czacz** (bei Schmiegel, hinter dem Park), bei **Czempin** (zwischen Siermicki und Demanszew), bei **Deutsch-Presse** (bei Gluchowo), bei **Klein-Leki** (an der Mündung der Mogilnitza in die Obra), bei **Konojad**, **Krzyzyn** (südlich von Gluchowo), bei **Tarnowo** (vor Czempin).

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16 u. 1881 Beilage S. 9 u. 3—9.

10. Der Wall bei **Szczodrowo**, $\frac{1}{2}$ Meile von dem Bonkowoer Wall entfernt, auf wiesigem Terrain.

Posen. Gymn.-Progr. 1881 Beilage S. 9.

Kreis Kroebeu.

1—4. Die Wälle bei **Dubin**, bei **Gostyn**, bei **Grodzisko**, bei **Siemowo** (nördlich von Siemowo, zwischen Stankowo und Wieskowo, südlich von der Obra).

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.

Kreis Meseritz.

1. 2. Die Wälle bei **Betsche** (unmittelbar an der Probstei am See), und bei **Georgsdorf**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.

Kreis Obornik.

1. 2. Die Wälle bei **Obornik** (westlich vom Ort) und bei **Ludom Dombrowka**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.

3. Der Wall bei **Bojuniewo**, $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Rogasen, Schwedenschanze genannt; darauf stehen die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Gutes Bojuniewo.

A. Kohn u. Mehlig, Material. z. Vorgesch. d. Menschen II, 65.

Kreis Pleschen.

1. Der Wall bei **Grodzisko**, in früher sumpfigem, jetzt trockenem Terrain. Umfang 700 Schritt, mit Graben umgeben. Funde: Scherben, auch spätere.

Schuster, Heidenschanzen S. 101.

2. Der Wall bei **Klein-Lubin** (bei Zerkow).

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.

Kreis Posen.

1. 2. Die Wälle bei **Dombrowka**; der grössere ist ein Ringwall mit Graben von 250 Schritt Umfang und 60 Schritt Durchmesser; der kleinere ist eine mehr kegelförmige Aufschüttung. Funde: slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 316.

3. Der Wall bei **Pawlowice**. Umfang 220 m. Funde: Kohle, slavische Scherben.

A. Kohn u. Mehlig, Material. z. Vorgeschichte d. Menschen II, 81.

Feldmanowski, die Ausgrabungen von Pawlowice, Posen 1877.

Posen. Gymn.-Progr. 1881 Beilage S. 5

4. Der Schlossberg bei **Stenszewo**; darin Spuren von Backstein-Mauerwerk.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 16.

Kreis Samter.

1. Der Rundwall bei **Grodzisko**, mit einer Vertiefung in der Mitte.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

2. Der Wall bei **Mlodasko**, von 160 Schritt Umfang mit einem Graben, 40 Fuss hoch.

Zeitschr. f. Ethnol. 1878 S. 316.

3. Der Burgwall von **Mlynkowo**, in der Nähe von Wilczyn, nordöstlich im Quellgebiet der Mogilnitza, von 30 Schritt Durchmesser. Slavisches Topfgeräth.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 251.

4. Der Burgwall von **Niewierz**, unmittelbar an dem kleinen östlichen Arm der Mogilnitza, etwas rechts vom Wege, der von Dusznik nach Niewierz führt, mit Graben umgeben; der Kessel hat 300 Schritt im Durchmesser. Slavisches Topfgeräth.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 248.

5. Der Burgwall von **Pinne**, zwischen Schloss und See. Slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 245.

6. 7. Die Wälle von **Rudki**, der grössere von 430 Schritt Umfang liegt im Sumpf; ca. 400 Schritt davon liegt ein kleinerer von ca. 100 Schritt Umfang.

Posen. Gymn.-Progr. 1881 Beilage S. 3.

8. Die Schanze von **Zalesie**, westlich von Sedzinko, am linken östlichen Ufer der Mogilnitza, ein Ringwall mit Graben von 160 Schritt Umfang. Slavisches Topfgeräth.

Zeitschr. f. Ethnol. 1877 S. 252.

Kreis Schildberg.

1—5. Die Wälle bei **Kempen** (der sogenannte Koschmieder), bei **Kierzno** (Ringwall von 50 Schritt Durchmesser, mit Kessel), bei **Schildberg**, bei **Boleslawice**, bei **Grabow**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

Kreis Schrimm.

1—4. Die Wälle bei **Chrytowo** (unweit Jaroszewo), bei **Emchen**

(südlich von Xions), bei **Grzybno** (westlich von Zabno, im Sumpf), bei **Kurnik** (halbmondförmiger Wall auf einer Landzunge im Bniner See).

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

Kreis Schroda.

1. Der Rundwall bei **Chlapowo**, dicht vor dem Ort, links von der Chaussee nach Schroda, kreisförmig, mit Graben umgeben. Umfang: 100 Schritt; 25 Schritt Durchmesser.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

2. Der Grodzisko von **Giecz**, Ringwall nach Giecz zu, wo Sumpf ist, offen; auf wiesigem Terrain; südlich von ihm erstreckt sich eine sandige Ebene; der Wall ist auf in den Sumpf gerammten Pfählen aufgerichtet. Darauf steht jetzt eine Kirche, Pfarrhaus und Scheune. Umfang ca. 490 Schritt, Länge 280 Schritt.

A. Kohn u. Mehlig, Material. z. Vorgesch. d. Menschen II, 64.

3. Der Ringwall im **See von Lennagora**; dort finden sich alte Ruinen; nach SOKOLOWSKI's und Dr. SZULK's Untersuchungen stand darauf in prähistorischer Zeit ein Heidentempel.

A. Kohn u. Mehlig, Material. z. Vorgesch. d. Menschen II, 65.

Kreis Wreschen.

1. Der Wall bei **Nekla**.

Posen. Gymn.-Progr. 1880 Beilage S. 17.

Provinz Sachsen.

Die Zahl der in dieser Provinz literarisch bekannten Rundwälle ist verhältnissmässig gering. Am meisten kennen wir noch in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg. Von den Autoren, die sich mit der Aufzeichnung und Untersuchung derselben beschäftigt haben, erwähne ich besonders PREUSKER, WAGNER, SCHUSTER, VOSS, HOLLMANN, Apotheker HARTWICH, ZSCHIESCHE etc. Vor Allen hat WAGNER die Gegend der schwarzen Elster in dieser Hinsicht durchforscht und auf dem Schliebener Burgwall umfassende Ausgrabungen veranstaltet. Später hat VOSS in verdienstvoller Weise die Burgwälle bei Schlieben und Falkenberg einer genaueren Untersuchung unterworfen, deren Resultate er in der Zeitschrift für Ethnologie niedergelegt hat. Trotz grösster Mühe und vielfach eingezogener Erkundigungen bei den Vorständen der einzelnen Alterthumsvereine ist es mir nicht gelungen, ein Verzeichniss der Wälle des Regierungsbezirks Erfurt zu liefern.

Die zahlreichen Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Alterthumsvereins, welche ich durchgesehen habe, sind in Bezug auf Notizen von derartigen Bauwerken sehr arm. Ein Rundwallsverzeichniss aus dieser Gegend existirt überhaupt nicht, ausser einer Schrift von Dr. F. RIECKE: „Die Urbewohner und Alterthümer Deutschlands“, welche, abgesehen davon, dass der Verfasser Keltomane ist, sehr viel ungenaue und unvollständige Angaben enthält. Um so erfreulicher war es mir, zu hören, dass Dr. ZSCHIESCHE mit einer Zusammenstellung der vorgeschichtlichen Rundwälle des Regierungsbezirks Erfurt beschäftigt ist. Nach seinen Angaben scheint es dort wirkliche Rundwälle in der That wenig zu geben; nach ihm liegen die prähistorischen Wälle meistens auf Höhen, passen sich dem Terrain an und haben daher verschiedene, oft sehr complicirte Formen.

Literatur.

- Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit.
 Schuster, die Heidenschanzen Deutschlands.
 F. Riecke, die Urbewohner und Alterthümer Deutschlands, Nordhausen 1868.
 Lausitzer Magazin.
 Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Alterthumsvereins.
 Wagner, Aegypten in Deutschland u. Tempel und Pyramiden.
 Zeitschrift für Ethnologie.
 etc.

Regierungsbezirk Magdeburg.

Kreis Calbe.

1. Der Burgwall bei **Schönebeck**.

Schuster, Heidenschanzen, S. 90.

Kreis Jerichow II.

1. Der Burgwall von **Schollehne**, darauf steht eine Ziegelei; in der Nähe die sogenannten Burgwallswiesen, auf welchen viele Urnen gefunden sind.

Zeitschr. f. Ethnol. 1875 S. 17.

2. Der Burgwall bei **Sandau**. Nach Mittheilung des sehr verdienstvollen Forschers Apotheker HARTWICH heisst eine Gegend 10 Minuten östlich vom Städtchen Sandau der „Wendsdorf“, dicht dabei findet sich eine Erhöhung „der Burgwall“.

3. Der Burgwall bei **Wust** in sumpfiger Gegend. Nach Apotheker HARTWICH beträgt der NS.-Durchmesser 54 Schritt, OW.-Durchmesser 55 Schritt; der Wall ist aussen 4, innen ca. 2 m hoch. Im

NO. und S. sind Reste eines Vorwalles bemerkbar. Im Norden ist ein ca. 12 Schritt breiter Graben vorhanden. Im S. und NO. ist der Wall behufs Einfahrt durchbrochen. Im oberen Theile besteht die Umwallung aus roth gebranntem Thon. Funde: slavische Scherben. — Gemeinde-Eigenthum.

Kreis Stendal.

1. Der Burgwall bei **Klaeden**, zwischen Klaeden und Badingen, östlich vom Wege. Die westliche Seite des Walles ist am höchsten; Durchmesser 90 Schritt.

Zeitschr. f. Ethnol. 1883 S. 533.

2. Der Burgwall bei **Dolle**; nach Mittheilung vom Apotheker HARTWICH.

3. Der Burgberg von **Arneburg**; ob auf einem historischen Rundwall erbaut?

4. Die Burg in **Tangermünde**; nach Apotheker HARTWICH kein historischer Burgwall.

Regierungsbezirk Merseburg.

Kreis Delitzsch.

1. Der Rundwall bei **Zwochau**.

Klemm, Handbuch d. german. Alterthumskunde S. 409.

Kreis Liebenwerda.

1. Der Burgwall bei **Cosilenzien**, unweit Liebenwerda.

Wagner, Aegypten in Deutschland S. 83.

2. Der Wall bei **Croebeln**, gelegen in dem sogenannten Zigramhain, in sumpfigem Boden, ein umfangreicher, vollständig geschlossener Ringwall. Funde: Kohle, Knochen, Scherben etc.

Schuster, Heidenschanzen, S. 75.

Klemm, Handb. d. germ. Alterthumskunde S. 410.

3. Die Wahlberge bei **Uebigau**, 2 Meilen östlich von Torgau; bestehend aus 2 zusammengeschobenen Anlagen verschiedener Grösse, welche ein Ganzes bilden. Funde ähnlich wie auf dem Schliebener Burgwall.

Schuster, Heidenschanzen, S. 89.

Kreis Merseburg.

1. Die Keuschberger Schanzen bei **Dürrenberg** an der Saale.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

Saalkreis.

1. Der Wall bei **Groebers**, ein kegelförmiger Hügel, Bornhök

(Brandhügel), zwischen den Dörfern Groebers und Lochau, künstlich aufgerichtet, bestehend aus Schichten von Lehm, Torf, schwarzer Erde. Gefunden Knochen von Hausthieren.

Zeitschr. f. Ethnol. 1874 S. 152.

2. Der Rundwall bei **Reideburg**, 1 Stunde östlich von Halle.

Schuster, Heidenschanzen, S. 85.

Kreis Schweinitz.

1. Der Burgert bei **Kollochau**, Wallreste.

Schuster, Heidenschanzen, S. 92.

2. Der Burgwall bei **Kleinkorga**.

Schuster, Heidenschanzen, S. 90.

3. Der Rundwall bei **Langengrassau**, östlich vom Dorf, inmitten des Ackerlandes, ganz bepflanzt, eine Vertiefung noch erkennbar. Eigenthum des Bauerngutsbesitzers Goetze in Langengrassau. Umfang 250 Schritt, Durchmesser 70 Schritt. Ich entdeckte ihn von der Luckau-Herzberger Chaussee aus, da die Anlage sich noch als runde Erhöhung markirt. Funde: Thierknochen, Kohle, slavische Scherben.

4. Der Rundwall bei **Loeben**; 1 Stunde östlich von Schweinitz, dicht am Dorf, von einem Arm der schwarzen Elster umflossen. Darauf befinden sich mittelalterliche Schlossruinen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 90.

Wagner, Tempel und Pyramiden S. 82.

5. Der Wall bei **Prossmarke**, fast abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 96.

6. Der Rundwall bei **Schlieben**, im Volksmund „Burgwall“ genannt, gelegen zwischen Schlieben und Malitschkendorf. Er ist schon vor mehreren Decennien von WAGNER genauer untersucht worden. Seine Publikationen darüber sind sehr werthvoll. — Die Anlage ist grossartig, liegt in wiesiger Umgebung und hat 639 Schritt Umfang. Die Höhe des Walles beträgt 18—24 Fuss. Im Süden und Westen finden sich 2 Durchbrüche, als Ein- und Ausgang eines darüber führenden Weges. Der Kessel ist noch deutlich vorhanden, die ganze Anlage überhaupt noch gut erhalten. In Folge einer Cabinetsordre Friedrich Wilhelm III. darf dieselbe nicht abgetragen werden. Früher war der Burgwall von einem Steinkranze umgeben. Der einzige Zugang, der zu ihm führte, war früher ein Weg durch die Wiesen, der heute noch der „heilige Steg“ heisst (cf. S. 56). Der innere Raum weist beim Eingraben in 8 Fuss Tiefe folgende Schichten auf: Zunächst bemerkt man eine ca. 1—2 Fuss starke schwärzkohlige Schicht, dann folgt mit Kohle, Scherben, Knochen und Asche gemengtes Erdreich und schliesslich Mergel, gelber Sand und Seesand. VOSS, welcher diese

interessante Lokalität in neuerer Zeit genauer untersucht hat, constatirte eine Holzunterlage; unter dem Wall selbst traf er regellos hingeworfene Baumstämme und Zweige (cf. S. 8). — Den Hauptbestandtheil der Ausbeute bilden die Gefässfragmente. Dieselben sind äusserst zahlreich, darunter befinden sich mit Henkel versehene, siebartig durchlöcherter und mit Strichen, Punkten, Reifen etc. ornamentirte. Ueber einen Scherben, der mit einem vierspeichigen Rad verziert ist, vergl. S. 14. Auch eine Zahl von ganz erhaltenen Gefässen wurde hier entdeckt, cf. S. 17. Was die Art der Gefässstrümmen anbelangt, so fand VOSS in den oberen Schichten slavische Scherben, in den unteren zeigten sich überwiegend voroslavische, mit dem Thongeräth der nahegelegenen Grabhügel übereinstimmende Reste, cf. S. 36. Andere Funde sind: Unzählige Knochenreste von Ochsen, Pferden, Schweinen, Hirschen, Rehen, Bibern, Ziegen, Eberzähne, Hirsch- und Rehwewehe, Ochsen- und Ziegengehörne, Schaufeln von Elenthieren (cf. S. 18) und Dammhirschen etc. Die Notiz SIEHE's, dass in dem Walle Menschenknochen nicht zu Tage gefördert seien, bedarf der Berichtigung (cf. S. 18). — Gesammelt wurden von WAGNER ferner Getreidereste von Hirse, Weizen, Hafer, Erbsen etc. Unter den mannigfaltigen Geräthen seien erwähnt zahlreiche Knochen-, Stein-, Bronze- und Eisengegenstände, wie z. B. Hämmer, Nadeln, Ringe, Pfeil-, Lanzen spitzen etc. Auch durchlöcherter Thonscherben, Thonwurtel etc. kamen ans Licht. Ueber von WAGNER aufgedeckte Steinheerde, cf. S. 19. Ueber Brandstellen in der Umgebung cf. S. 23. Bei meinem im Jahre 1886 erfolgten Besuche fand ich die Fundangaben von WAGNER und VOSS durchaus bestätigt; besonders hebe ich hervor, dass auch ich die von letzterem entdeckte Holzsubstruction antraf. Der Burgwall macht einen imposanten Eindruck; das Innere desselben ist theilweise mit junger Schonung bewachsen.

Wagner, Tempel und Pyramiden u. Aegypten in Deutschland.

Schuster, Heidenschanzen, S. 92.

Zeitschr. f. Ethnol. 1876 S. 167.

Kreis Bitterfeld.

1. Der Ringwall bei **Cossa**, das Boaker Schloss genannt; gelegen in einem Erlensumpf in der Dübner Heide, zwischen den Dörfern Falkenberg, Cossa und Anthausen. Die merkwürdige Anlage besteht aus 3 ineinander liegenden Ringwällen, mit fliessendem Wasser zwischen dem äusseren und mittleren Wall.

Schuster, Heidenschanzen, S. 88.

Kreis Torgau.

1. Der Burgwall von **Annaburg**, in sumpfiger Gegend, eine Stunde westlich von Annaburg, oval, Längsdurchmesser 200 Schritt; Breitedurchmesser 150 Schritt; Umfang 500 Schritt.

Schuster, Heidenschanzen, S. 89.

2. Der Wall bei **Löhsten**.

Wagner, Aegypten in Deutschland S. 87.

3. Die Kesselschanze bei **Elsnig**, nördlich von Torgau, ein doppelter Wall, nahe der Elbe, auf dem linken Ufer gelegen.

Schuster, Heidenschanzen, S. 88.

4. Die Wallberge bei **Falkenberg**, am Neugraben, in einer sumpfigen Wiese, mit Kiefern bestanden. Eigenthum der Bauerngutsbesitzer Böttcher und Kirchhöfer in Falkenberg; die Anlage ist fast viereckig. Länge 120 Schritt; Breite 50—60 Schritt. Funde: vorslavische Scherben, 2 viereckige Mahlsteine, gleich denen, die WAGNER in den Grabhügeln von Klein-Rössen aufgedeckt hat.

Schuster, Heidenschanzen, S. 88.

Zeitschr. f. Ethnol. 1876, S. 168.

5. Der Wall bei **Plossig**, südöstlich davon.

Schuster, Heidenschanzen, S. 89.

Kreis Wittenberg.

1. Die Schanze bei **Dobien**.

Schuster, Heidenschanzen, S. 90.

Kreis Weissenfels.

1. Der Burgwall bei **Leislingen**, die Hainburg genannt, auf einem gegen das Saalthal vortretenden steilen Vorberg, ganz rund, steil und hat oben ein verhältnissmässig kleines Plateau.

Zeitschr. f. Ethnol. 1874 S. 231.

Provinz Schlesien.

Schlesien ist eine rundwallsreiche Provinz; die meisten Ringbauten sind Erdwälle, aber es giebt auch eine Zahl von Stein- und Schlackewällen (cf. S. 11). Wie die Ausgrabungen von Urnenfeldern, so reichen hier auch die Rundwallsuntersuchungen bis ins vorige Jahrhundert zurück. Eine stattliche Reihe von Forschern hat Schlesien aufzuweisen, wie ZIMMERMANN, KRUSE, BERNDT, KNIE, A. MÜLLER, ZÖLLNER, BÜSCHING, SADEBECK, DRESCHER, JÄKEL, W. RICHTER, WERNICKE, VOLKMANN, PREUSKER, HAUPT, SCHUSTER, MOSCHKAU,

V. GRONOW, STÖCKEL; V. NIEBELSCHÜTZ, VIDENZ, KOSELLECK, GÖPPERT, VIRCHOW, VOSS etc. Sanitätsrath GREMLER, Museums-Assistent M. ZIMMER und Lehrer J. ZIMMERMANN-Striegau haben mir in dankenswerther Weise bei der Beschaffung der betreffenden Literatur beigestanden; vor Allem hat mir letzterer bei der Zusammenstellung der Ringwälle Schlesiens sehr hilfreiche Hand geleistet.

Literatur:

- Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung Schlesiens 1781—1796.
 Fr. Kruse, Budorgis, Leipzig 1819.
 J. Chr. G. Berndt, Wegweiser durch das Sudetengebirge, Breslau 1828.
 J. G. Knie, Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte etc. Schlesiens, Berlin 1845.
 K. A. Müller, Vaterländische Bilder, Glogau 1837.
 Büsching, Blätter der schles. Alterthumskunde 1820 u. 21.
 Büsching, heidnische Alterthümer Schlesiens 1820.
 Adler's Beitrag zur ältesten Geschichte Schlesiens 1856.
 Haupt, Sagenbuch der Lausitz.
 Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit.
 Schuster, die Heidenschanzen Deutschlands.
 Sadebeck, der Zobtenberg.
 J. Zimmermann, die Striegauer Berge.
 Moschkau, Prähistor. Alterthümer der Oberlausitz, Laus. Mag. 1885 I, S. 87 ff
 Volkmann, Silesia subterranea.
 Schlesische Provinzialblätter alter und neuer Folge.
 Berichte des Vereins f. d. Mus. schles. Alterthümer od. Schles. Vorzeit in Bild u. Schrift, Breslau 1859 ff.
 Zeitschr. d. Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens.
 Acten des Museums für schlesische Alterthümer.
 Lausitzer Magazin.
 Lausitzer Monatsschrift.
 Zeitschrift für Ethnologie etc.

Regierungsbezirk Breslau.

Kreis Breslau.

1. Das Meilbergel bei **Bogenau** an der Lohe.
 Schuster, Heidenschanzen S. 106.
 Schles. Provinz.-Blätter 1865 S. 139.
2. Die Schwedenschanze bei **Guckelwitz**; eine halbe Stunde westlich der Lohe.
 Schuster, Heidenschanzen S. 106.
 Drescher, i. 5. Bericht d. Vereins f. d. Mus. schles. Alterthümer S. 38.
3. Der Wall bei **Gnichwitz**, genannt der **Hinter-Grätz**, ein circa 60 Morgen grosses Ackerstück. Nach VIRCHOW ist der östliche, höher

gelegene Theil der alte Burgwall. Dort sind slavische Scherben, auch mit Wellenlinien ornamentirte gefunden. Ueber den Hacksilberfund cf. S. 40. In der Richtung WNW vom Dorfe liegt ein Urnenfeld, welches dem Lausitzer Typus ähnliche Gefässe, auch Buckelurnen enthält.

Zeitschr. f. Ethnol. 1884 S. 277.

4. Die Schwedenschanze bei **Oswitz**, am rechten Oderufer, von länglich viereckiger Gestalt mit abgerundeten Ecken, auf einem Hügel gelegen, auf der einen Seite von der Oder, auf der anderen von wiesigem und waldigem Terrain begrenzt. In der Nähe der sogenannte Grodkeberg. Gefunden zahlreiche Alterthümer in und um den Wall.

Schuster, Heidenschanzen S. 106.

Drescher, i. 5. Bericht d. Vereins f. d. Mus. schles. Alterthümer S. 30.

5. Die Pandurenschanze bei **Sandberg**, ein Ringwall auf einer Oderinsel, nahe der Mündung der Weistritz.

Schuster, Heidenschanzen S. 106.

Schles. Prov.-Blätter 1865 S. 73 Anmerk.

Drescher, i. 5. Bericht d. Vereins f. d. Mus. schles. Alterthümer, S. 30.

Kreis Frankenstein.

1. Der Wall bei **Lampersdorf**, Ueberreste einer alten Burgfeste.

Schlesiens Vorzeit III S. 409.

Schles. Zeitung 1877 vom 17. u. 23. Mai u. 7. October.

Breslauer Zeitung 1883 vom 22. Mai.

J. Zimmermann's Bericht in den Acten des Museums für schlesische Alterthümer.

2. Der Wall auf dem Burgberg bei **Wartha** an der Glatzer Neisse.

Schuster, Heidenschanzen S. 104.

Schles. Provinz.-Blätter 1865 S. 200.

Müller, Vaterländische Bilder S. 83.

Balbinus, Diva Wartensis 1655.

Kreis Glatz.

1. Der Wall bei **Friedrichswartha**.

Schles. Prov.-Blätter 1872 S. 354.

Schlesiens Vorzeit III. Bd. S. 60 ff.

Kreis Guhrau.

1. Die Schwedenschanze bei **Globitschen**, nach brieflicher Mittheilung von Lehrer HIRSCHFELDER in Frankenstein.

2. Der Ringwall bei **Rützen**, genannt die Teinitz, im Walde gelegen, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestlich von Sandewalde. In der Nähe sind Urnen und andere Alterthümer gefunden.

Schuster, Heidenschanzen S. 101.

Schlesiens Vorzeit I S. 81.

Zöllner, Briefe aus Schlesien 1792 I S. 37.

3. Der Burgplatz von **Sandewalde**, 1 Meile nordwestlich von Herrnsstadt. Wallspuren, darin Alterthümer gefunden.

Schuster, Heidenschanzen S. 101.

Müller, Vaterländ. Bilder S. 250.

4. u. 5. Die Schwedenschanzen bei **Tschirnau**, $1\frac{1}{2}$ Stunde westlich davon, auf Anhöhen gelegen, 20 Minuten auseinander, getrennt durch ein sumpfiges Thal.

Schuster, Heidenschanzen, S. 101.

6. Die Schwedenschanze bei **Zeipern**, nach einer Mittheilung des Baron VON NIEBELSCHÜTZ auf Geinitz.

Kreis Militsch.

1. Die Schwedenschanze bei **Kraschnitz-Hammer**.

Schles. Prov.-Blätter 1863 S. 718.

2. Der Ringwall bei **Melochowitz**.

Schuster, Heidenschanzen S. 100.

Breslauer Erzähler 1809 v. 1. November.

3. Die Schwedenschanze bei **Strebitzko**, ca. $1\frac{1}{2}$ Meile südlich von Krotoszyn und $\frac{1}{4}$ Stunde südlich des Dorfes Strebitzko.

Schuster, Heidenschanzen S. 100.

Kreis Neumarkt.

1. Der Wall bei **Frankenthal**, südlich vom Ort.

Schles. Prov.-Blätter 1867 S. 210.

2. Der Burgberg bei **Fürstenau**, jetzt abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Schles. Prov.-Blätter 1862 S. 170.

Schlesiens Vorzeit III S. 78.

Acten des Museums f. schles. Alterthümer.

3. Der Ringwall bei **Muckerau**, darin sind nach Mittheilung von J. ZIMMERMANN wirkliche Knochenurnen ausgegraben worden, cf. S. 17.

Schles. Vorzeit I, S. 91.

Kreis Nimptsch.

1. Die Schanze bei **Kl. Johnsorf**; Funde: Scherben, Steinwaffen und Thonwirtel.

Schles. Vorzeit II, S. 221.

2. Die Tatarschanze bei **Pristram**, nördlich von Nimptsch. Funde: Hufeisen, eiserne Pfeilspitzen und andere Alterthümer.

Schuster, Heidenschanzen S. 105.

Knie, Uebersicht der Dörfer etc. Schlesiens S. 512.

Schles. Vorzeit I S. 35.

Büsching, Blätter für d. schles. Alterth. S. 99.

3. Der alte Wall bei **Tiefensee**, nordöstlich von Nimptsch; ein Ringwall.

Schuster, Heidenschanzen, S. 106.

Kreis Oels.

1. Das Gemäuer bei **Bogschütz**. Wallspuren.

Acten des Mus. f. schles. Alterthümer.

2. Der Wall bei **Gr. Graben**. Wallspuren und Ruinen.

Schles. Provinz.-Blätter 1870 S. 112.

Kreis Ohlau.

1. Die Schwedenschanze bei **Kl. Oels**, ein Ringwall, nordöstlich von Wansen, an der Ohle.

Schuster, Heidenschanzen S. 106.

Schles. Vorzeit I S. 34.

2. Die Schanze bei **Laskowitz**, der sogenannte Ring.

Schlesiens Vorzeit I S. 29.

Kruse, Budorgis S. 147.

3. Der Schlossberg bei **Minken**, in sumpfiger Gegend, auf dem rechten Oderufer, eine Meile davon.

Schuster, Heidenschanzen S. 106.

4. Der Wall bei **Weigwitz**, doppelter Ringwall, nördlich von Wansen, jetzt abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen S. 106.

Knie, Uebersicht der Dörfer etc. Schlesiens S. 729.

5. Die Schwedenschanze bei **Wüste-Briese**, 2 Stunden nördlich von Wansen.

Schuster, Heidenschanzen S. 106.

Knie, Uebersicht der Dörfer etc. Schlesiens S. 761.

Kreis Reichenbach.

1. Der **Geiersberg**, ein steinerner Ringwall, zieht sich am Ostabhange des Berges in einem Bogen nach dem scharfen Rücken desselben hinauf. Funde von zahlreichen Alterthümern. Mannigfache Sagen.

Sadebeck, der Zobtenberg 1855 S. 17.

Schles. Provinz.-Blätter 57. Bd. S. 44 und 1866 S. 90 u. 1870 S. 577.

Schuster, Heidenschanzen S. 105.

2. Die Tatarschanze von **Girlachsdorf**, bei Nimptsch an der Lohe.

Schuster, Heidenschanzen S. 105.

Knie, Uebersicht der Dörfer etc. Schlesiens S. 158.

Bericht des Rittergutsbes. Nitschke in d. Acten des Mus. für schles. Alterthümer.

3. Der Wall bei **Güttmannsdorf**, ein Steinwall zum Theil aus angeschmolzenen Gneisstücken gebildet.

Schlesiens Vorzeit III, S. 185.

4. Der Schlossberg bei **Olbersdorf**.

Schlesiens Vorzeit III, S. 185.

5. Der Burgberg bei **Peterswaldau**, mit doppeltem Ringwall.

Schuster, Heidenschanzen S. 105.

Acten des Museums f. schles. Alterthümer.

Kreis Schweidnitz.

1. Der **Berghof**, Spuren einer alten Wasserburg.

Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.

2. Der Burgberg bei **Graeditz**.

Büsching, Blätter f. d. schles. Alterth. 3.

Knie, Uebersicht d. Dörfer etc. Schlesiens S. 177.

Müller, Vaterländ. Blicke S. 71.

Acten d. Mus. f. schles. Alterthümer.

3. Der **Pfaffenberg bei Jauernick**, nach Angabe von BERNDT soll er früher ein Rundwall gewesen sein; zwischen Königszelt und Jauernick gelegen. Jetzt ganz zerstört.

G. Berndt, Wegweiser durch das Sudetengebirge S. 398.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 Bd. II, S. 209.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

4. Die Schwedenschanze bei **Würben**, 1 Stunde nördlich von Schweidnitz; ein Ringwall, gelegen auf einer Anhöhe, am linken Ufer Weistritz.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.

5. Der Burgberg bei **Zedlitz**, nahe an dem rechten Ufer der Pulsnitz und südöstlich vom Dorf, mit Bäumen bestanden. NS-Durchmesser ca. 80 Schritt, OW-Durchmesser ca. 65 Schritt. Spärliche Scherbenfunde.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 Bd. II S. 209.

6. Der Steinwall auf dem **Zobtenberge**, gelegen ca. 5 Meilen von Breslau, weithin sichtbar, 2200 Fuss hoch; auf drei Seiten sich frei aus der Ebene erhebend, auf der südlichen mittelst eines niedrigen Gebirgszuges mit den Sudeten zusammenhängend. Der Wall ist aus grossen und kleinen Steinblöcken aufgerichtet. Funde: Knochen, Kohle, Urnen, Stein-, Bronzegeräte etc, auch Mauerreste sind vorhanden.

Schuster, Heidenschanzen S. 105.

Sadebeck, der Zobtenberg.

Kruse, Budorgis S. 122.

Schles. Prov.-Blätter 1823 S. 434.

Schlesiens Vorzeit II S. 223.

Kreis Striegau.

1. Der **breite Berg bei Striegau**, ca. $\frac{1}{8}$ Meile nordwestlich von Striegau, ein Ringwall, nur auf drei Seiten erhalten. Die südliche Seite ist verschwunden. Funde: Scherben, Bronzegeräte (Nadel, Pfeilspitze, Ringe etc.), Kohle, Knochen, darunter ein Stück eines Elengeweihes. Ausserdem wurden hier auch Stücke angeschmolzenen und verschlackten Basaltes entdeckt (cf. S. 11); ferner sind mannigfache Gegenstände aus späterer Zeit hier zu Tage getreten, z. B. Münzen aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

J. Zimmermann, die Striegauer Berge, II. Auflage, S. 17.

Sadebeck, die Striegauer Berge.

Drescher, 5., 6., 7. Bericht d. Vereins f. d. Museum schles. Alterth. S. 41 u. 91.

Jäkel, Schles. Prov.-Blätter Jahrgang 1865 S. 137 u. Jahrgang 1867 S. 137.

W. Richter, historisch-topographische Beschreibung S. 22.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 279 u. 1873 S. 110.

Kreis Trebnitz.

1. Die Schwedenschanze bei **Bunkay**, $1\frac{1}{4}$ Stunde nordöstlich von Breslau.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Schles. Provinz.-Blätter 1865 S. 73 Anmerk.

2. Der Ringwall bei **Gr. Peterwitz**, am Striegauer Wasser.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Kreis Wohlau.

1. Die Barde bei **Winzig**, ob Ringwall?

Schuster, Heidenschanzen S. 101.

Schles. Prov.-Blätter 1864 S. 171 u. 418.

2. Der Ringwall bei **Ostrawe**, nach Mittheilung von ELSNER VON GRONOW auf Kalinowitz.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Kreis Bolkenhain.

1. Die Schanze bei **Hohenfriedeberg**, ein Ringwall an der Südseite der hochgelegenen katholischen Kirche, ein Hügel von ca. 190 Schritt Umfang, jetzt beackert. Spärliche Scherbenfunde.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit II, S. 206.

2. Die Schwedenschanze bei **Polkau**, im Forstrevier Kesselbusch, östlich vom Dorf, am rechten Ufer des Wederauer Wassers, nahe der von Polkau nach Girlachsdorf führenden Strasse. Umfang 200 Schritt,

Durchmesser 30 Schritt, Höhe ca. 4 m. Jetzt befinden sich darauf Anpflanzungen. Funde: Scherben, Holzkohlen, Knochen, Pfeil-, Lanzen- spitzen, auch gebrannte Ziegelmassen.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit II, S. 209.

Kreis Bunzlau.

1. Die Schwedenschanze bei **Bunzlau**, im Boberthal, ein fast recht- eckiger Ringwall. Funde: 2 Mühlsteine etc.

Schuster, Heidenschanzen S. 108.

Schles. Prov.-Blätter 1865 S. 71.

Dr. Wernicke, Acten des Mus. f. schles. Alterthümer.

2. Der Burgberg bei **Neuen** am Bober; steinerne Wallreste und platte Teufelssteine vorhanden.

Schuster, Heidenschanzen S. 108.

3. Die Schwedenschanze bei **Uttig**, am Bober, südwestlich von Bunzlau.

Schuster, Heidenschanzen S. 108.

Kreis Freistadt.

1. Der Burgberg bei **Ober-Poppschütz**, $\frac{1}{4}$ Meile südlich von Neu- städtel; ein Ringwall.

Schuster, Heidenschanzen S. 99.

Schles. Vorzeit III, S. 20.

Breslauer Morgenzeitung 1875 v. 16. Juni.

2. Der Ringwall bei **Schlawa**, am See, nach Mittheilung von J. ZIMMERMANN.

3. Der Burgberg bei **Zölling**, $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Freistadt.

Schuster, Heidenschanzen S. 99.

Schles. Prov.-Blätter 1865 S. 73 Anmerkung.

Acten des Mus. f. schles. Alterthümer.

4. Der **Zyrusberg**, $\frac{1}{4}$ Meile östlich von Freistadt; Urnengräber.

Schuster, Heidenschanzen S. 99.

Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung v. Schlesien X S. 88.

Acten d. Mus. f. schles. Alterthümer.

Kreis Görlitz.

1. Der Burgberg bei **Döbschütz**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870 S. 270.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 133.

Laus. Monatsschrift 1803 I S. 8, II S. 20; 1805 I S. 19.

2. Die Schwedenschanze bei **Ebersbach**, ein halbkreisförmiger Erd- wall auf dem Kesselberge, nördlich offen. Im Kessel 38 Schritt lang, 35 Schritt breit. Funde: Kohlen, Ziegel etc.

Schuster, Heidenschanzen, S. 123.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 124.

Laus. Monatsschrift 1805 I S. 19.

3. Der Rundwall bei **Friedersdorf**, auf dem Kieferberge, im Gehölz; Umfang 120 Schritt, ca. 20 Fuss hoch.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 131.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 96.

4. Die Schanze bei **Görlitz**, nahe der Nicolaikirche, von bedeutendem Umfang; die Contouren sind noch erkennbar. 1305 im Görlitzer Stadtbuch als Burgberg genannt.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 97.

5. Die Schwedenschanze bei **Gersdorf**.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 124.

Lausitz. Monatsschr. 1805 I S. 19.

6. Die Schanze bei **Jauernick**, nach Mittheilung von J. ZIMMERMANN.

7. Der Wall bei **Kösslitz**, am Ufer der Neisse, oval; Umfang 200 Schritt, Länge 10 Schritt, Breite 46 Schritt, Höhe 20', östlich ein Vorwall. Theilweis abgetragen.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 131.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 97.

8. u. 9. Der Wall auf der **Landeskrone**; Wallspuren auf dem nördlichen höheren Gipfel; verschlackte Steinmassen vorhanden. Funde: Urnen und Bronzegeräte.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870 S. 258.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 98.

Ferner liegt am Fusse dieses Berges ein Erdwall.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870 S. 259.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 98.

10. u. 11. Die Wälle bei **Lichtenberg**; der eine ist ein viereckig länglicher Erdwall. Umfang 150 Schritt; der Kessel ist 8' tief. Funde: Asche, Kohlen, Scherben, Thierknochen, verbranntes Getreide etc.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 131.

Ferner liegt an der Dorfbrücke ein Erdwall. Schatzsagen.

Haupt, Sagenbuch der Lausitz S. 23.

12. Der Rundwall bei **Liebstein**, auf dem Limasberge, Wallspuren; beim Bahnbau abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen S. 123.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 132.

13. Der Wall bei **Melaune**, auf dem Burgberg ein Erdwall, welcher von einem Steinkreise umgeben ist. Der Umfang des Erdwalls 350', die innere Fläche ist 18' breit; sie ist gegen den Schöpfsluss offen.

Funde: Scherben, Thierknochen, gebrannte Lehmstücke, Asche, verkohltes Getreide.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 133.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 90 u. 99.

14. u. 15. Die Wälle bei **Nieda** (an der Wittiche). Die Seite 89 unter Amtshauptmannschaft Zittau Nr. 3 u. 4 aufgeführten Wälle gehören vielmehr zu Kreis Görlitz; die Wittiche bildet hier bei Nieda eine Strecke die Grenze zwischen Preussen und Königreich Sachsen; cf. das dort gesagte, welchem ich noch hinzufüge, dass nach MOSCHKAU's Angabe 1775 auf dem Wolfsberge Bracteaten gefunden worden sind.

16. Der Wall bei **Penzig**, ein halbmondförmiger Erdwall auf der Ostseite der Neisse, offene Seite ist 80' lang, die südwestliche 108', die von Nord nach Süd 80'.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 132.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 99.

17. Der Wall bei **Schönberg** auf dem Burgberg; 70 Schritt lang, 16' hoch, 8' breit, südlich und westlich offen.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 131.

18. Die Wälle bei **Schöps**; gelegen an der Strasse von Dresden und Bautzen nach Breslau. Das Dorf liegt zwischen 2 Erdwällen; der grössere hat 430 Schritt, der kleinere 330 Schritt Umfang. Scherbenfunde. Ueber den Namen cf. S. 60.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 114.

Zeitschr. f. Ethnol. 1870 S. 270.

19. Der Wall bei **Thielitz**, südwestlich vom Dorf.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 131.

Moschkau, Laus. Mag. 1885 I S. 101.

Kreis Glogau.

1. Der Burgberg bei **Dalkau**, ein doppelter Rundwall, auf dem Gipfel des Berges gelegen; daselbst Urnengräber.

Schuster, Heidenschanzen S. 99.

Acten des Museums für schles. Alterthümer.

2. Die Schanze bei **Dankwitz**, ein doppelter Ringwall auf dem Kesselberge, nach Mittheilung des Rittergutsbesitzers MAYER.

Acten des Museums für schles. Alterthümer.

3. Der Burgberg bei **Gustau**.

Acten des Museums für schles. Alterthümer.

4. Der Ringwall bei **Jacobskirch**. Fundort von Urnen, eisernen Pfeilspitzen.

Schuster, Heidenschanzen S. 99.

5. Die Schanze bei **Modlau**.

Acten des Museums für schles. Alterthümer.

6. u. 7. Die Burgberge bei **Gr. und Kl. Obisch**. Gefunden auf letzterem slavische Scherben.

Zeitschr. f. Ethnol. 1871 S. 115 u. 1874 S. 23.

8. Die Schwedenschanze bei **Pinquart**; fast ganz zerstört.

Acten des Museums für schles. Alterthümer.

Kreis Goldberg-Haynau.

1. Der Schlossberg bei **Buchwald**, im sogenannten „Bruch“; nach Mittheilung des Cantor Scholz in Haynau.

Acten des Museums für schles. Alterthümer.

2. Die Schwedenschanze bei **Hohendorf**, gerade dem Burgberg von Röchlitz gegenüber, westlich vom Dorf, dicht bewachsen; nur geringe Wallspuren noch sichtbar. Spärliche Scherbenfunde.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 S. 214.

W. Jäkel, Provinz.-Blätter 1865 S. 69.

Drescher, 7. Bericht d. Vereins f. d. Museum schlesisch. Alterthümer S. 73.

3. Der Wallberg bei **Modelsdorf**, nahe beim Dorf.

Dr. Wernicke, der Gröditzberg 1880 S. 1.

4. Die Schwedenschanze bei **Riemberg**, an der Katzbach, östlich von Goldberg; nach Mittheilung von J. ZIMMERMANN hier Urnen ausgegraben.

Schuster, Heidenschanzen S. 108.

5. Der Burgberg bei **Röchlitz**, östlich vom Dorf, ein kegelförmiger Hügel von ca. 20 m Höhe; darauf befindet sich ein Ringwall, halb zerstört. Derselbe wird von JÄKEL als Basaltkegel aufgefasst; J. ZIMMERMANN hat ihn jedoch als eine künstliche Aufschüttung erkannt.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 II S. 212.

Drescher, im 7. Bericht d. Vereins f. d. Museum schles. Alterthümer S. 72.

Jäkel, Provinz.-Blätter Jahrgang 1865 S. 137 u. 1867 S. 146.

Kreis Hoyerswerda.

1. Der Heidenwall bei **Burg**, ein Ringwall, 1 Meile nördlich von Maukendorf und ebensoweit nordöstlich von Hoyerswerda, in sumpfigem Terrain; grösstentheils abgetragen.

Schuster, Heidenschanzen S. 126.

2. Der Hampig bei **Hoyerswerda**, ein Rundwall, auf dem rechten Ufer der schwarzen Elster, nur noch undeutliche Contouren zeigend

Schuster, Heidenschanzen S. 126.

3. Der Ringwall bei **Maukendorf**.

Preusker, Blicke in die Vorzeit III S. 112.

4. Der Rundwall bei **Wesel**, im Sumpf gelegen, mitten zwischen Teichen, auf der westlichen Seite von der Spree gedeckt.

Schuster, Heidenschanzen S. 119.

Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 101.

Kreis Jauer.

1. Der **Hessberg**, eine Meile westlich von Jauer; ein steinerner Ringwall.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Zimmermann, Beiträge z. Beschreib. v. Schles. VI S. 33.

Schles. Prov.-Blätter 1862 3. Heft.

2. Der Burgberg bei **Kolbnitz**, $\frac{3}{4}$ Meilen südwestlich von Jauer; ein steinerner Ringwall.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Schles. Prov.-Blätter 1862 S. 170.

3. Der Wall bei **Klonitz**; Wallspuren auf dem Janus- oder Tannenberge sollen nach BERNDT und DRESCHER früher vorhanden gewesen sein. J. ZIMMERMANN hat jedoch nichts mehr davon gefunden.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 S. 210.

Berndt, Wegweiser durch das Sudetengebirge S. 395.

Drescher, im 5., 6., 7. Bericht d. Vereins f. d. Museum schlesisch. Alterthümer S. 73.

4. Der Wall bei **Moysdorf**, im Forstrevier „Schanzenberg“, wallartige Erhebungen; alte Steinfundamente vorhanden.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 S. 210.

5. Der Wall bei **Peterwitz**, auf dem Weinberge, einem ca. 40 m hohen langgestreckten Basalthügel im Westen von Peterwitz; auf hier gefundene schlackenartige Basaltstücke macht schon JÄKEL aufmerksam. Sie deuten auf einen alten Brandwall, ähnlich denen des Strombergs etc. hin. J. ZIMMERMANN hat Reste eines solchen nicht mehr constatiren können, ausser einzelnen zerstört umherliegenden angeschmolzenen Basaltstücken. Funde: Scherben, Kohle, Knochen etc.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 S. 110.

Jäkel, Schles. Prov.-Blätter 1865 S. 137 u. 1867 S. 145.

6. Der Wall bei **Poischwitz**, $\frac{1}{2}$ Meile südwestlich von Jauer.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

7. Der Burgberg bei **Prausnitz**; der westliche der drei Berge, welche sich von Prausnitz nach Seichau hinziehen; darauf findet sich eine ringförmige wallartige Umfriedigung; dicht mit Eichen bewachsen.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 S. 213.

G. Bornemann, Chronik von Prausnitz 1801.

Drescher, im 7. Bericht des Vereins f. d. Museum schles. Alterthümer S. 73.

8. Der Burgberg bei **Seichau**, südlich vom Dorf; nach DRESCHER soll früher ein steinerner Ringwall auf demselben gewesen sein; wahrscheinlich ist derselbe durch Basaltbrüche ganz zerstört worden. J. ZIMMERMANN konnte davon nichts mehr constatiren.

J. Zimmermann's Berichte, Schlesiens Vorzeit 1874 S. 211.

Drescher, im 7. Bericht des Vereins f. d. Museum schles. Alterthümer S. 74.

Kreis Landeshut.

1. Der Burgberg bei **Landeshut**, mit deutlichen Ueberresten eines steinernen Ringwalles.

Schuster, Heidenschanzen S. 105.

Schles. Vorzeit I S. 74.

2. Der Tatarberg bei **Liebenau**; Wallreste und Fundort von mannigfachen Alterthümern.

Schuster, Heidenschanzen S. 105

Knie, Uebersicht der Dörfer etc. Schlesiens S. 368 u. 617.

Kreis Lauban.

1. Der Burgberg bei **Schönberg** mit Mauerresten.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 131 u. 201.

2. Die Schanze bei **Schreibersdorf**; abgetragen.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 131.

3. Die Schanze bei **Seidenberg**.

Schuster, Heidenschanzen S. 124.

Knie, Beschreibung der Dörfer etc. Schlesiens S. 928.

Kreis Liegnitz.

1. Die Tatarschanze bei **Hummel**, ein Ringwall, $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Liegnitz, mit zwei naheliegenden Erdhügeln.

Schuster, Heidenschanzen S. 108.

Schles. Prov.-Blätter 1865 S. 65.

2. Der Burgberg bei **Klemmerwitz**, am Ufer des Koischwitzer Sees, eine Stunde vom rechten Katzbachufer entfernt.

Schuster, Heidenschanzen S. 108.

3. Der Wall bei **Mertschütz**, $\frac{3}{4}$ Meilen nordöstlich von Jauer; ein Ringwall, $\frac{1}{4}$ Stunde östlich vom Dorf, auf einem ca. 47 m hohen Hügel; Wallspuren sind nur noch an der nordöstlichen und östlichen Seite vorhanden. Funde: schwarze Erde, Knochen, Scherben, Eichenkohle etc.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

J. Zimmermann's Berichte, Schles. Vorzeit 1874 S. 214.

Jäkel, Schles. Provinz.-Blätter 1865 S. 72.

4. Der **Töpferberg**, ein Ringwall.

Schles. Provinz.-Blätter 1865 S. 136.

Kruse, Budorgis S. 109.

Volkmann, Silesia subterranea S. 316 u. 342.

Kreis Löwenberg.

1. Der Ringwall bei **Flachenseifen**, mit Mauerresten.
Schles. Provinz.-Blätter 1875 S. 103.
2. Die Umwallung bei **Geppersdorf**; Wallspuren mit Burgruinen.
Schuster, Heidenschanzen S. 108.
Heinze, Chronik von Löwenberg.
Knie, Beschreibung der Dörfer etc. Schlesiens S. 151.
3. Der Wall bei **Plagwitz**, auf dem Steinberge, Wallspuren.
Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.
4. Das alte Schloss in **Klein-Röhrsdorf**, ein Steinwall, auf einer Anhöhe im Dorf, mit Wald bestanden.
Schuster, Heidenschanzen S. 108.
5. Die Schwedenschanze bei **Walditz**, nordwestlich von Löwenberg.
Schuster, Heidenschanzen S. 108.

Kreis Lüben.

1. Die Schwedenschanze bei **Gross-Krichen**, auf dem Hunteberge;
 $\frac{3}{4}$ Meilen südlich von Lüben auf Liegnitz zu.
Schuster, Heidenschanzen S. 108.
Schles. Provinz.-Blätter 1865 S. 70.

Kreis Rothenburg.

1. Der Wall bei **Leippa**, nördlich von Rothenburg.
Schuster, Heidenschanzen S. 98.
2. Die Schwedenschanze bei **Mulkwitz**.
Neues Laus. Magaz. 1827, S. 552.
3. Der Rundwall bei **Muskau**, zwischen Muskau und Spremberg.
Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 99.
4. Der Wall bei **Rothenburg**, ein Erdwall.
Neues Laus. Magaz. 1827 S. 554.
5. 6. Die Ringwälle bei **Schleife**.
Preusker, Vorzeit II S. 112.
7. Der Wall bei **Werdeck**, mit Grabstätten.
Moschkau, Laus. Magaz. 1885 I S. 101.

Kreis Schönan.

1. Der Ringwall bei **Neukirch**, nach DRESCHER unweit von den Ruinen der uralten romanischen Pfarrkirche gelegen; J. ZIMMERMANN hat nichts mehr davon entdeckt.

J. Zimmermann's Berichte, Schles. Vorzeit 1874 S. 212.

Drescher, im 7. Bericht d. Vereins f. d. Museum schles. Alterthümer,
S. 72.

Schuster, Heidenschanzen S. 107.

Kreis Sprottau.

1. Die alte Burg bei **Ober-Eylau**.

Wattenbach, Schles. Regesten i. d. Zeitschr. f. Gesch. u. Alterthum.
1862 II. Heft S. 342.

2. Die Schwedenschanze bei **Klein-Polkwitz**.

Zeitschr. f. Ethnol. 1874 v. 14. Febr.

3. Der Rundwall bei **Primkenau**.

Schuster, Heidenschanzen S. 98.

Regierungsbezirk Oppeln.

Kreis Falkenberg.

1. Der Ringwall bei **Mullwitz**, nach einer Mittheilung von ELSNER
VON GRONOW auf Kalinowitz.

Kreis Grottkau.

1. Die Tatarenschanze bei **Guhrau**.

Schles. Provinz.-Blätter 1871 S. 604.

Kreis Kosel.

1. Der Ringwall bei **Dzielow**, auf einer Anhöhe gelegen, 2 Meilen
südwestlich von Kosel.

Schuster, Heidenschanzen S. 104.

Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung Schlesiens II S. 256.

2. Die Schwedenschanze bei **Komorrno**, in der Nähe des Buda-
Kretschars.

Knie, Uebersicht der Dörfer etc. Schlesiens S. 302.

3. Der Ringwall bei **Ostrosnitz**, 1 Meile nördlich von Dzielow,
nahe beim Dorf, auf einer Anhöhe gelegen.

Schuster, Heidenschanzen S. 104.

Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung Schlesiens II S. 286.

4. Der Ringwall bei **Rzetitz**, $\frac{1}{2}$ Meile westlich von Ostrosnitz.

Schuster, Heidenschanzen S. 104.

Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung Schlesiens II S. 286.

Kreis Leobschütz.

1. 2. Die Ringwälle bei **Bladen**, südlich vom Orte, nach einer

Beschreibung mit Situationsplänen vom Oberst-Lieutenant STÖCKEL und Bergmeister VIDENZ in Ratibor.

Acten des Museums f. schles. Alterthümer.

3. 4. Die Heidenberge bei **Liptin**, zwei Ringwälle, 3 Meilen westlich von Ratibor.

Linge, Schulschriften 1828 S. 67.

Kreis Neustadt.

1. Der Wall bei **Kujau**; Wallreste vorhanden; nach brieflicher Mittheilung von Frau VON THIELE-WINKLER.

Acten des Museums für schles. Alterthümer.

2. Der Rundwall bei **Zülz**.

Schuster, Heidenschanzen S. 104.

Kreis Ratibor.

1. Die Wälle bei **Landecke**, Reste vorhanden.

Knie, Uebersicht der Dörfer etc. Schlesiens S. 345.

2. Die Schwedenschanzen von **Lubom**, nach brieflichen Mittheilungen von Bergmeister VIDENZ und Oberst-Lieutenant STÖCKEL.

Acten des Museums f. schles. Alterthümer.

3. Das Walle-Feld bei **Lubowitz**, nach Mittheilung von STÖCKEL und VIDENZ.

Acten des Museums f. schles. Alterthümer.

4. Der Rundwall bei **Ratibor**, 1820 abgetragen.

Preusker, Blicke in die Vorzeit II S. 209.

5. Der Ringwall bei **Widow**, einem Vorwerk zum Rittergut Makau gehörig; mit alten Schlossruinen, nach brieflicher Mittheilung des Pfarrers KOSELLECK.

6. Der Ringwall bei **Wrbkau**, südlich vom Ort; nach Mittheilung von STÖCKEL.

Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.

Kreis Rosenberg.

1. Der Burgplatz von **Sternalitz**, 2 Meilen nordöstlich von Rosenberg, dicht an der schlesischen Grenze nahe der Prosnaquelle.

Schuster, Heidenschanzen S. 104.

Büsching, Blätter f. d. ges. schles. Alterthümer S. 100.

Kreis Rybnick.

1. Der Wall bei **Boslau**, auf dem Grodziskoberge. Ueberreste; nach Mittheilung von STÖCKEL.

Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.

Kreis Gross-Strehlitz.

1. Der Wall bei **Oberwitz**, Spuren, nach Mittheilung von ELSNER VON GRONOW auf Kalinowitz.

Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.

2—4. Die Wälle von **Gross-Pluschnitz**, **Schedlitz**, **Stubendorf**, nach Mittheilung von ELSNER VON GRONOW.

Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.

5. Die Schwedenschanze von **Schieronowitz**, ein Ringwall im Walde, nach Mittheilung von Dr. E. WERNICKE.

Acten d. Museums f. schles. Alterthümer.

6. Der Wall von **Wyssoka**, Spuren.

Knie, Schles. Ortsverzeichniss S. 763.

Kreis Gleiwitz.

1. Der Ringwall bei **Chechlau**, im Dorf, ein alter Ringwall mit Mauerresten; nach einer brieflichen Mittheilung vom Pfarrer KOSELLECK.

2. Der Wall bei **Rudno**, ein kleiner Hügel mit Ruinen; nach brieflicher Mittheilung vom Pfarrer KOSELLECK.

Provinz Ostpreussen.

Auch in der Provinz Ostpreussen sind eine grössere Reihe von alten Wällen vorhanden. Der Name „Schlossberg“ ist häufig. In diesem Landstrich muss man jedoch die wirklich prähistorischen Stätten und die später entstandenen Ordensburgen auseinanderhalten. In dem folgenden Verzeichniss haben auch eine Anzahl späterer, mittelalterlicher Burgen Aufnahme gefunden und zwar aus dem Grunde, weil öfters Ordensbauten auf heidnischen Ringwällen errichtet worden sind. Es ist daher nothwendig, dieselben auf prähistorische Schichten genauer zu untersuchen. Die weitere Forschung wird später diejenigen, welche sich als Pseudorundwälle erweisen, streichen. — Unter den Alterthumsforschern auf diesem Gebiete seien hervorgehoben namentlich BUJACK, VON BOENIGK, TISCHLER, KÄSWURM, ED. GISEVIUS etc. Von KIELAUNINKAS sind speciell die heidnischen Schlossberge in der Umgegend des Rombinus, von WINKLER die Vesten der Vorzeit im Ermeland, von K. KÄSWURM die alten Schlossberge im Pregelgebiete Litauens durchforscht worden; VON BOENIGK hat eine verdienstvolle

Schrift „über ostpreussische Burgwälle in ihren einzelnen Theilen“ veröffentlicht. Besonders bin ich TISCHLER, BUJACK und KÄSWURM zu grösstem Dank verpflichtet, da sie meine Arbeit durch Nachweis und Zusendung der betreffenden Literatur förderten. Auf Vollständigkeit kann freilich meine Liste keinen Anspruch machen, da nicht alle bekannten Wälle beschrieben sind. Weitere Veröffentlichungen seitens BUJACK und VON BOENIGK stehen in Aussicht.

Literatur.

- v. Boenigk, über ostpreussische Burgwälle, Königsberg 1880.
- K. Käswurm, alte Schlossberge und andere Ueberreste von Bauwerken aus der Vorzeit im Pregelgebiete Litauens. Schriften d. phys.-ökonomischen Gesellschaft Jahrg. XIV, Heft 1.
- Bericht der Untersuchung der Wallberge des Bartner Landes und seiner Grenzgebiete. Zeitsch. f. Ethnologie 1879 S. 72.
- Die Vesten der Vorzeit im Ermland, von Winkler, Zeitschr. des Vereins f. d. Geschichte Ermlands II S. 652.
- Die heidnischen Schlossberge in der Umgegend des Rombinus. Preuss. Provinz.-Blätter 1839 S. 40.
- Altpreuss. Monatsschrift.
- Preuss. Provinz.-Blätter.
- Schriften der physik.-ökonom. Gesellschaft.
- Berichte der Alterthumsgesellschaft Prussia.
- Schriften d. naturforsch. Gesellsch. zu Danzig.
- Zeitschr. f. Ethnol.

Regierungsbezirk Gumbinnen.

Kreis Angerburg.

1. Der Grodzysko bei **Engelstein**.
Zeitsch. f. Ethnol. 1879 S. 73.
2. Der Burgwall bei dem Dorf **Grodzisko**; nach dem Verzeichniss der Wohnplätze des deutschen Reiches von O. BRUNKOW.
3. Der Grodzisko bei **Kutten**.
v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 6.
4. Der Wall bei **Perlswalde**.
v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 6.

Kreis Darkemen.

1. Der Schlossberg bei **Balleten**, gelegen in dem zum Dorfe Schlaugsten gehörigen sogenannten Neu-Ragaischer Wäldchen; der niedrige Ringwall befindet sich auf einer ziemlich steilen Anhöhe. Funde: Kohlen, gebrannte Lehmstücke.
Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiet Litauens S. 7.

2. Der Schlossberg bei **Baltzkemen**, 300 Schritt östlich vom Dorf, welches am rechten Ufer der Angerappe liegt, ca. 1 Meile unterhalb Darkemen. Er liegt auf einer ziemlich steilen, schmalen Anhöhe. Wälle nicht mehr sichtbar, jetzt Ackerfeld. Funde: Knochenreste.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiet Litauens S. 8.

3. Der Schlossberg bei **Gross-Sobrost** an der Angerappe, ganz verschwunden.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiet Litauens S. 8.

4. Der Schlossberg bei **Kamanten**, unweit des Kreuzweges der Strassen von Darkemen nach Gr. Grobienen und von Demildszen (—Gerwizlauken) nach Ottoberg am linken Ufer der Angerappe, ca. 3000 Schritt nördlich von Darkemen; ein Erdwall, noch ziemlich intact. Funde: Scherben, ein Hirschgeweih etc.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiet Litauens S. 7.

5. Der Schlossberg bei **Osznagorren**, ca. $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb Darkemen in dem südlichen Theile des sogenannten Thalauer Waldes. Er liegt auf einer steilen Anhöhe; noch gut erhalten; dicht mit Bäumen besetzt.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiet Litauens S. 8.

6. Der **Potrimpusberg bei Darkemen** zwischen dem Ragawitzbache und der Darkemen-Insterburger Chaussee, neben den letzten Häusern der Stadt, vielfach verändert; WULF hält ihn für einen Schanzberg; ob ein Todtenhügel?

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiet Litauens S. 9.

7. Der Schlossberg bei **Pillkallen**, unweit Ernstburg und Trempen, gelegen ca. 3500 Schritt südlich von dem Gute Ernstburg an dem nördlichen Ufer des kleinen Baches, der von dem Hofe Pillkallen nach dem Ragsde-Flüsschen führt; auf einer schmalen Anhöhe ein noch gut erhaltener hoher Erdwall.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 7.

Kreis Goldap.

1. Der **Pilnekalnis (Schlossberg) bei Adlersfelde**, liegt am Kreuzungspunkt der Wege von Dagutszen nach Adlersfelde und von Pablindszen nach Gollubien. Erdwälle nicht mehr vorhanden; dicht bewachsen.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 6.

2. Der Schlossberg bei **Goldap**, Schwedenschanze genannt, auf der Ostseite des Goldaper Berges; auf einer steilen Anhöhe, ein noch gut erhaltener Erdwall ringsum sichtbar.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 6.

3. Der grosse Schlossberg bei **Kiauten**, zwischen der Kiauter Papiermühle und dem Dorfe Texeln; eine umfangreiche Anlage, ca. 150 Schritt

lang, noch ziemlich gut erhalten. Die Grundlage des Walles bilden Feldsteine.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 5.

4. Der kleine Schlossberg bei **Kiauten**, ca. $1\frac{1}{2}$ Meile nördlich der Stadt Goldap, zwischen der Mahlmühle und der Papiermühle; eine steile Anhöhe mit hohem Erdwall.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 5.

5. Der **Pellkauer Schlossberg**, unweit des Weges, der von Ribbeniszken nach Binnenwalde führt; noch sehr gut erhalten; in der Königlichen Forst, auf einer Anhöhe.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 5.

6. Die Schanzberge bei **Szittkemen**, $\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich vom Kirchhof des Dorfes. Funde: Bronze- und Eisensachen, kreisrunde flache Steinhaufen etc.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 6.

7. Der Wall bei **Texeln**.

v. Boenigk, Ostpreussische Burgwälle S. 6.

Kreis Gumbinnen.

1. Der Schanzberg bei **Aweningken** unweit Nemmersdorf; in der Nähe sind Alterthümer gefunden; ca. 500 Schritt nördlich davon liegen schwarze, kohlehaltige Brandstellen, noch weiter nördlicher Urnengräber.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 4.

Zeitschr. f. Ethnol. 1872 S. 183.

2. Der **Galgenberg bei Nemmersdorf**, ca. 1000 Schritt östlich von der Dorfkirche; schon verändert.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 3

3. Der Schlossberg bei **Judtschen**, noch gut erhalten, gelegen auf dem Wege von Judtschen und Gr. Mixeln.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 3.

4. Der Schlossberg bei **Kieselkemen**, ca. 1000 Schritt östlich von dem sogenannten Lindenberg am linken Ufer der Angerappe, noch ziemlich gut erhalten.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 4.

5. Der Schlossberg bei **Plickten**, $\frac{3}{4}$ Meilen östlich von Gumbinnen, noch gut erhalten; Funde: Zahlreiche Topfscherben.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 4.

6. Der Schlossberg bei **Stanneitschen**, liegt an dem Pregelufer und der Schlucht eines kleinen Wasserlaufes, der hier in den Pregel mündet; in der Nähe sind mehrere Alterthümer gefunden.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 4.

Altpreuss. Monatsschr. 1869 S. 759.

Kreis Insterburg.

1. Der Schlossberg bei **Abschruten**, einem zum Gute Piragienen unweit Insterburg gehörigen Vorwerke.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 2.

2. Der Schlossberg bei **Gross-Auxkallen**, südlich vom Dorf, unmittelbar an dem Einfluss des Dittowabaches in den Auxinnefluss, noch gut erhalten.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 3.

3. Der Schlossberg (Pilluksztis) bei **Nettienen**, am rechten Ufer des Pregel, ca. $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Georgenburg; noch gut erhalten; bewachsen.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 3.

4. Der Schlossberg bei **Norkitten**, zwischen dem Vorwerk „Schlossberg“ und dem Kirchdorfe Norkitten, an dem rechten Ufer des Auxinneflüsschens.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 3.

5. Der Schlossberg bei **Tammowe**, auf dem linken Ufer der Angerappe zwischen den Dörfern Kraupiszkemen und Szamaitkemen an der ganz kleinen Schlucht, die sich von der Gumbinnen-Insterburger Chaussee nach der Angerappe hinzieht. Nach der Ansicht von KÄSWURM ist die Anlage nicht prähistorisch, sondern ist der Ueberrest von dem alten Ordenshaus Tammow, welches 1409 von den Litauern zerstört wurde. Erdwerke fehlen.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 2.

6. Der Kameniswikusberg beim Dorfe **Tammowiszken**, ca. 500 Schritt westlich davon; noch ziemlich gut erhalten. In der Umgebung sind mehrfach Alterthümer gefunden. Er heisst auch im Volksmund Bobkalis = Hexenberg (cf. S. 5). Nach VON BOENIGK sind ältere und spätere der christlichen Zeit angehörende Scherben hier constatirt worden.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 2.

Altpreuss. Monatsschr. Bd. 19 S. 160.

Kreis Oletzko.

1. Der Burgwall bei **Gorzitzen**.

v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 7.

2. Der Burgwall bei **Stobbenort**.

v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 6.

Kreis Ragnit.

1. Der Scharkeberg bei **Kallenen**.

Preuss. Prov.-Blätter Bd. 18 S. 20.

2. Der **Kaukarusberg**, nördlich vom Gute **Carlsberg**, bei Tusseinen am Ufer der Memel.

Preuss. Prov.-Blätter Bd. 23 S. 422.

3. Der **Skalwenberg** bei dem Gute **Neuhof**, in der Nähe von Paschalwen gelegen.

Preuss. Prov.-Blätter Bd. 22 S. 553.

4. Die Feste **Ragaine**, unmittelbar bei der Stadt **Ragnit**. Sagen von Schätzen, unterirdischem Gang etc.

Preuss. Prov.-Blätter Bd. 23 S. 44.

5. Der Wartulischker Schlossberg bei **Schillenen**, nach einer Mittheilung von KÄSWURM.

6. Der Schlossberg bei **Schupinnen**, nach Jauninen zu, $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Ragnit, mit halbmondförmigem Vorwall auf dem Nordende.

Preuss. Prov.-Blätter Bd. 22 S. 101.

7. Der Schlossberg bei **Willmantinen**, nordwestlich von Schupinnen, dem Dorfe gegenüber; daneben liegen noch 2 Hügel, der östliche der Glockenberg, der westliche Willmantis genannt.

Preuss. Provinz.-Blätter Bd. 22 S. 105.

Kreis Sensburg.

1. Die Wälle bei **Bosemb**, zwei Hügelspitzen; die eine enthält nach BUJACK Topfscherben mit Wellenlinien und Stempeleindrücken; die andere zeigt Mauersteine.

Zeitsch. f. Ethnol. 1886 S. 383.

2. Der Schlossberg bei **Eichmedien**, einer Schäferei.

Altpreuss. Monatsschr. 13 S. 684.

3. Der Burgwall bei **Janoven**.

v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 5.

Kreis Stallupönen.

1. Der Schlossberg bei **Kattenau**, unmittelbar hinter der Kirche; auf steiler Anhöhe ein noch gut erhaltener geschlossener Ringwall; darauf ein Vermessungspunkt.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 5.

2. Der Schanzenberg bei **Gross-Schwentiszken**, nahe beim Dorf, nördlich von der Landstrasse, die von hier nach dem Kirchdorf Mehlkemen führt; darauf wurde 1850 eine Windmühle erbaut. Gestalt sehr verändert.

Käswurm, Schlossberge im Pregelgebiete Litauens S. 5.

Kreis Tilsit.

1. u. 2. Die Schlossberge bei **Aplenken**, der eine beim Gute, der andere bei der Mühle Applenken.

Preuss. Provinz.-Blätter Bd. 18 S. 20.

3. Der Schlossberg bei **Apsteinen**.

Preuss. Provinz.-Blätter Bd. 18 S. 20.

4. Der heidnische Opferberg auf dem **Rombinus**, am nördlichen Meerufer, zwischen Ragnit und Tilsit gelegen, nach einer Mittheilung von KÄSWURM.

5. Der Schlossberg bei **Tilsit**, $\frac{1}{4}$ Meile oberhalb der Stadt, am Ufer der Memel, nicht weit vom Dorfe Pryssen.

Preuss. Provinz.-Blätter Bd. 22 S. 252.

Regierungsbezirk Königsberg.**Kreis Allenstein.**1. Das **Schloss Hirschberg**.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 20 S. 158.

2. Die Schanze bei **Gross-Maraunen** bei Wartenburg.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 20 S. 157.

3. Der Kreuzberg bei **Wartenburg**, gelegen hart am Pissaflusse, ca. 1000 Schritt östlich vom Ort, frei, ca. 120 Fuss hoch.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 20 S. 157.

Kreis Fischhausen.1. Der Burgwall bei **Dargen**.

v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 7.

2. Der Eiskellerberg bei **Fischhausen**, ob prähistorisch?

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 677.

3. Der Burgwall bei **Galtgarben**.

v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 17.

4. Der Burgwall bei **Geidau**, Kauster genannt, ob prähistorisch?

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 677.

5—7. Die Wälle bei **Germau**: a) der grosse Hausenberg mit doppelten Walllinien; b) der kleine Hausenberg in der Warnicker Forst, $\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von dem grossen Hausenberg entfernt; c) der Strauchberg im Pfarrlande, $\frac{3}{4}$ Meilen südwestlich von dem kleinen Hausenberg.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 14 S. 676.

Preuss. Provinz.-Blätter Bd. 22 S. 268.

8. Die Schanze bei **Godnicken**, abgetragen.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 676 u. Bd. 14 S. 669.

9. Der Lindenberg bei **Kirpehnen**, ob prähistorisch?

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 677.

10. Die Schanze bei **Kraxtepellen**.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 19 S. 166

v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 6.

11. Die Schanze bei **Klein-Norgau**.
Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 677.
12. Die Schwedenschanze bei **Nodem**.
Altpreuss. Monatssch. Bd. 14 S. 676.
13. Die Schanze beim **Rittergut Polennen**, beim Vorwerk Spinnerhaus.
Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 676.
v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 5.
14. Die Schanze beim **Gut Ziegenberg**.
Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 677.
v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 21.

Kreis Friedland.

1. Der **Bartensteiner Schlossberg**, ob prähistorisch?
Zeitschr. f. Ethnol. 1879 S. 72.
2. Der Burgwall bei **Wehrwiltten**.
v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 5.

Kreis Gerdauen.

1. Der Schlossberg bei **Nordenberg**.
Zeitsch. f. Ethnol. 1879 S. 72.
v. Boenigk, Ostpreuss. Burgwälle S. 24.
2. Der Schlossberg bei **Posegnick**.
Zeitsch. f. Ethnol. 1879 S. 72.

Kreis Heilsberg.

1. Der Burgwall bei **Kiwitten**, 1311 als castellum erwähnt.
Zeitschr. f. Ethnol. 1879 S. 73.
2. Der Kannenberg bei **Kobeln**.
Zeitsch. f. Ethnol. 1879 S. 73.

Kreis Heiligenbeil.

1. Der Schlossberg bei **Schirten**, ca. 200 Fuss hoch aufsteigend.
Ermländ. Zeitsch. II, 652.

Kreis Ortelsburg.

1. Der runde Berg bei **Passenheim**; künstlich abgerundet, auf der Mitte der Westseite der Halbinsel zwischen den beiden Armen des grossen Kalbensees. Nach BUJACK's Untersuchung wurden gefunden: Asche, Kohle, Thierknochen, ausser späteren Scherben auch Reste von Gefässen, ähnlich denen, wie sie dort auf den Gräberfeldern des zweiten und dritten Jahrhunderts n. Chr. vorkommen; aber es wurden dort keine wirklichen Urnen constatirt. Dagegen findet sich ein Gräberfeld

auf der Feldflur der Ortschaft Milucken, dem runden Berg westlich gegenüber.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 20 S. 160.

Zeitsch. f. Ethnol. 1886 S. 383.

Kreis Mohrungen.

1. Der Schlossberg bei **Alt-Christburg**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

Kreis Osterode.

1. Der Burgwall bei **Klein-Groeben**.

Sitzung der anthropolog. Section d. naturforsch. Gesellschaft zu Danzig vom 21. März 1883. — Danz. Zeit. 1883 Nr. 13 935.

2. Die Schwedenschanze bei **Osterode**.

Zeitsch. d. histor. Vereins d. Regierungsbezirks Marienwerder 1883, Heft 9 S. 68.

Kreis Neideburg.

1. Der Burgwall bei **Gross-Gardienen** (Rittergut).

Zeitsch. f. Ethnol. 1884 S. 442.

Kreis Pr. Eylau.

1. Der Burgwall bei dem **Gut Fabiansfelde**.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 18.

Kreis Rastenburg.

1. Der Schlossberg bei **Baeslack**, in der Nähe der Wassermühle.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 683.

2. 3. Die beiden Schanzen bei **Gross-Galbunen**.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 180.

4. Der Schlossberg bei **Gross-Neuhof**.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 180.

5. Die Schanze beim **Rittergut Lamgarben** an der Rawe.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 682.

6. Der Schlossberg bei **Pülz**, in der Nähe des Rittergutes Laxdoyen.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 682.

7. Die Schanze bei **Unterplehnen**.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 180.

8. Die Schanze bei **Woplanken**, an der Ziegelei, $\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Rastenburg. Funde: Slavische Scherben.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 684.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 383.

Kreis Rössel.1. Der Wallberg bei **Bischofsstein**.

Zeitsch. f. Ethnol. 1879 S. 73.

Kreis Wehlau.1. Die Schanze bei **Doben**, auf der Dobenschen Insel.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 684.

2. Der **Silberberg** bei **Klein-Nuhr**, am rechten Alleufer.

Altpreuss. Monatssch. Bd. 13 S. 246.

Provinz Westpreussen.

Ebenso wie die Provinz Ostpreussen ist auch Westpreussen nicht arm an alten Wällen. So weit dieselben bis jetzt untersucht sind, besteht das Baumaterial aus Erde. Stein- und Schlackenwälle existiren nicht. LISSAUER, der Führer der Westpreussischen Alterthumsforschung, welcher sich auch mit den vorgeschichtlichen Baudenkmälern eifrig beschäftigt hat, macht einen Unterschied zwischen Burgwällen und Burgbergen¹⁾. Die eigentlichen Burgwälle, vielfach Schwedenschanzen genannt, sind meist von runder Gestalt und aus Erde aufgeschüttet; sie haben gewöhnlich eine kesselartige Vertiefung in der Mitte. Ihr Hauptinhalt besteht in prähistorischen Gefässfragmenten und Resten von Thierknochen; die Scherben zeigen den Burgwallstypus. Nach LISSAUER's Ansicht sind sie wendisch; er glaubt, dass diese Burgwälle vom 8. bis 13. Jahrhundert angelegt sind und zu Cultus-

1) Unter Burgberge versteht LISSAUER Hügel mit einem geebneten Plateau, auf dem eine hölzerne Burg stand. Um den Berg lief ein Graben mit Vorwall. In der Umgebung befand sich das sogenannte Hackelwerk. Auf diesen Burgbergen trifft man im Allgemeinen keine Burgwallsscherben und Thierknochen an. — Aus der Erzählung des Kampfes der heidnischen Semgallen mit dem deutschen Orden welche sich in der fälschlich sogenannten Reimchronik des Ditleb von Alapeke findet, geht hervor, dass solche Burgberge im Lande existirten, welche untereinander im Zusammenhange standen. Der Orden pflegte einem solchen Burgberg gegenüber eine Ordensburg zu bauen und bedrohte von dort aus die heidnischen Bewohner. — Aehnliche Anlagen giebt es in Curland und Litauen (cf. Baltische Monatsschrift Riga 1873 Heft I u. II und Magazin der lettischen literarischen Gesellschaft Bd. XIV, 2 S. 162 Mitau 1869).

und Vertheidigungszwecken dienten. — Von den soeben besprochenen Burgwällen unterscheidet LISSAUER noch die Ringwälle, welche auf den Gipfeln von Bergen liegen und von einer ringförmigen, auf festem Erdboden errichteten Umwallung umgeben sind.

Wie ich schon bei Ostpreussen erwähnte, ist auch in dieser Provinz bei der Beurtheilung der chronologischen Stellung der einzelnen Erdwerke Vorsicht nothwendig. Manche, die ich im Verzeichniss aufgeführt habe, gehören vielleicht schon der frühchristlichen oder mittelalterlichen Zeit an, doch fordert auch hier der Umstand, dass öfters Ordensbauten auf heidnischen Plätzen errichtet wurden, dazu auf, die Basis derartiger Localitäten näher zu prüfen. Ausser LISSAUER haben sich besonders folgende Archäologen um die Erforschung der alten Baudenkmäler Westpreussens verdient gemacht: TREICHEL, CONWENTZ, SCHÜCK, ANGER, HOLLMANN, HAGENS, MANHARDT, TÖPPEN, VON HIRSCHFELD, KRETSCHMANN, BORRMANN, SCHULZ, SCHULTZE etc. Vor Allem muss ich dem unermüdlichen Forscher TREICHEL sehr dankbar sein, der mir bei der Aufstellung der Wälle durch Nachweis und Zusendung der diesbezüglichen Literatur in jeder Hinsicht behilflich war. — Leider habe ich den Text zu LISSAUER's prähistorischer Karte Westpreussens nicht mehr benutzen können; er befindet sich im Druck.

Literatur.

- Lissauer, die prähistorische Karte der Provinz Westpreussen und der angrenzenden Gebiete. 1887 bei Wilhelm Engelmann in Leipzig
- „ die Burgwälle bei Deutsch Eylau, Schrift der naturf. Ges. zu Danzig. N. F. Bd. IV Heft 1, Abhandl. 6.
- Treichel, zur Prähistorie des westpreussischen Kreises Carthaus. Zeitschr. f. Ethnol. 1882 S. 247.
- Schriften der naturforsch. Gesellsch. zu Danzig.
- Zeitschr. d. historischen Vereins des Regierungsbez. Marienwerder.
- Zeitschrift für Ethnologie.
- Generalstabskarte.
- Pawlowski, die Provinz Westpreussen. Danzig 1878.
- F. Schmitt, die Provinz Westpreussen. Thorn 1879.
- „ der Kreis Flatow. Thorn 1867.
- v. Schleinitz, topographisch-statistische Beschreibung des Kreises Carthaus.
- Statistische Darstellungen der Kreise Berent, Konitz, Pr Stargardt etc.

Regierungsbezirk Danzig.

Kreis Berent.

1. Der Schlossberg bei **Berent**; nach der Ansicht TREICHEL's steht an dieser Stelle jetzt das Landrathsamt.

Pawlowski, die Provinz Westpreussen S. 17.

2. Die Schwedenschanze bei **Garczin**, südlich von der Kirche des Dorfes. Nach TREICHEL berührt sie mit einem Fusse den nahen Sagarni-See an seinem östlichen Ufer; eine umfangreiche Anlage. Funde: Scherben, im Allgemeinen wenig ornamentirt, Thierknochen, ein Hirschgeweih etc. Ziegelreste deuten auf spätere Benutzung.

Zeitschr. f. Ethnol. 1886 S. 244.

3. Der Wall bei **Jungfernberg**, nach Mittheilung TREICHEL's.

4. Der Burgwall bei **Kischau**, nach der Ansicht TREICHEL's im heutigen Garten des Gutes.

5. Der Schlossberg beim **Vorwerk Klein-Lieniewo**. Nach TREICHEL knüpft sich an ihn die Sage von einer dort im See badenden Jungfrau.

Zeitsch. d. hist. Vereins d. Reg.-Bez. Marienwerder 1886 Heft 20 S. 69.

6. Der Wall bei **Lippusch** an der Papiermühle; nach Mittheilung TREICHEL's.

7. Der Burgwall bei **Neu-Grabau**, umfangreich, verzeichnet auf den Messtischblättern der Kgl. Preuss. Landesaufnahme von 1875, auf Blatt Schönfliess. Nach TREICHEL liegt derselbe in einem Thaleinschnitt zwischen dem Ziehmke- und dem Neu-Grabauer See, von ovaler Gestalt; die Contouren sind noch erkennbar, obwohl der Kessel schon stark durch den Pflug nivellirt ist. Besitzer: DOHNA VON BORZYSTOWSKI. Höhe nach SCHÜCK's Messung 23 Fuss. Funde: Kohle, Gefässscherben.

Zeitsch. f. Ethnol. 1880 S. 392.

8. Der Burgwall bei **Paleschken**; von TREICHEL entdeckt; derselbe liegt auf der Spitze einer Landzunge im Alt-Paleschker See; die Localität gehörte früher zu Alt-Paleschken, jetzt zu Neu-Paleschken; Eigenthum des Dreiviertelbauer August Harthun. Die Contouren sind durch Beackern verändert, in der Mitte ist noch eine Vertiefung wahrnehmbar. Breite ca. 56, Länge 86 Schritt. Funde: kohlige Erde, Thierknochen, gebrannte Lehmklumpen und Steine, Burgwallsscherben etc.

Zeitsch. f. Ethnol. 1884 S. 319 m. Situationsplan.

9. Der Schlossberg bei **Pogutken**.

Pawlowski, die Provinz Westpreussen S. 17.

10. Der runde Berg bei **Schadrau**; nach Mittheilung von TREICHEL.

11. Die Schwedenschanze bei **Schöneck**, nach Mittheilung TREICHEL's.
Topogr.-stat. Ortschaftsverz. d. Kreises Berent 35.
12. Die Schwedenschanze bei **Colonie Schwetzki-Ostrow**, nach Mittheilung TREICHEL's.
Topogr.-stat. Ortschaftsverz. d. Kreises Berent S. 37.

Kreis Carthaus.

1. Der Schlossberg bei **Borruczin**, nach Mittheilung TREICHEL's.
2. Der Schlossberg bei **Carthaus**, am stillen See, an der Chaussee Carthaus-Bütow. Der Berg ist terrassirt.
v. Schleinitz, Topogr.-statist. Beschreibung d. Kreis. Carthaus S. 17.
3. Der Wall bei **Chmielno** auf einer dicht am Dorf gelegenen Insel zwischen dem Klodno- und Biatasee; die Insel ist ungefähr 300 Schritt lang und 120—180 Schritt breit; sie ist künstlich erhöht; darauf Kohlen und Eisensachen gefunden. Der Sage nach soll früher ein Schloss dort gestanden haben.
Zeitsch. f. Ethnol. 1882 S. 248.
v. Schleinitz, Topogr.-stat. Beschreib. d. Kreises Carthaus S. 17.
4. Die Schwedenschanze bei **Czapielken**, einem Rittergut bei Stangenwalde; nach Mittheilung von TREICHEL.
5. Der Schlotberg bei **Fustpetershütte**, auf dem Messtischblatt von Alt-Grabau verzeichnet; nach TREICHEL bildet er ein plumpes Rechteck. Der nördliche Wall misst 40, der östliche 50, der südliche 56 Schritt, nach Westen zu findet sich ein Vorsprung in den Sumpf von ca. 27 Schritt Länge. Im Ganzen ist die Anlage ziemlich gut erhalten. Funde: Kohlen, Ziegelstücke etc.
Zeitsch. f. Ethnol. 1880 S. 393 mit Situationsplan von Treichel.
6. Der Burgwall bei **Gostomie**.
Pawlowski, die Provinz Westpreussen S. 17.
7. Der Burgwall bei **Gr. Pierszewo**, nach Mittheilung von TREICHEL.
8. Der Burgwall bei **Mariensee**.
Pawlowski, die Provinz Westpreussen S. 17.
9. Der Burgwall bei **Mehlken**, an dem Mühlenfluss. Funde: slav. Scherben, Knochen vom Rind, Hasen, Wildschwein etc.
Sitzung d. anthrop. Section der naturforsch. Gesellsch. zu Danzig vom 17. Dec. 1884.
Danz. Zeit. 1884 Nr. 14 999 u. 15 001.
10. Die Schwedenschanze bei **Nieder-Prangenu**.
v. Schleinitz, Topogr.-stat. Beschreib. d. Kreis. Carthaus S. 17.
11. Der Wall bei **Podjas**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte Westpreussens von LISSAUER.
12. Der Schlossberg von **Richthof**, Vorwerk zum **Gut Nestempohl**

gehörig, dicht an der Radaune. Nach der Sage soll ein Schloss darauf gestanden haben.

v. Schleinitz, topogr.-statist. Beschr. d. Kreises Carthaus S. 17.

13. Der Schlossberg bei **Klein-Tuchom**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER. Funde: Burgwallsscherben.

Danzig. Zeit. 1885 Nr. 15 129.

Kreis Elbing.

1. Der Burgwall bei **Lenzen**, nach Mittheilung TREICHEL's.

2. Der Burgwall bei **Tolkemit**, noch ziemlich gut erhalten.

Zeitsch. f. Ethnol. 1877 S. 264.

Kreis Neustadt.

1. Der Schlossberg bei **Neustadt**, am Cedronthal. Nach TREICHEL befindet sich darauf ein grosser Granitstein mit eigenthümlichen Furchen und Halbkreisen. — In der Nähe zahlreiche Grabhügel.

Neustädt. Anzeiger 1887 Nr. 10 u. 11.

2. Der Schlossberg bei **Zarnowitz**, nach Mittheilung TREICHEL's.

3. Der Burgwall bei **Zoppot**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte Westpreussens von LISSAUER.

Kreis Preuss. Stargardt.

1. Der Burgwall bei **Grabau**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

2. Der Schlossberg bei **Miradau**.

Pawlowski, die Provinz Westpreussen S. 17.

3. Der Schlossberg bei dem **Gut Pinschin**.

Pawlowski, die Provinz Westpreussen S. 17.

4. Der Burgberg bei **Rathsdorf**; nach MANHARDT ein 9 m hohes Doppelplateau, auf einer Halbinsel des Pathensees. Funde: Holzkohle, slavische Scherben, doch keine Spuren von Thierknochen und Metall.

Schrift. der naturf. Gesellsch. zu Danzig. N. F. Bd. IV Heft 3 S. 14.

5. Der Burgwall von **Schiwialken**, nach Mittheilung TREICHEL's.

6. Der Burgwall bei **Waczmirs**. Nach den Untersuchungen Dr. HAGENS liegt derselbe südwestlich von Dirschau; er ist durchschnittlich 26 Schritt hoch, hat einen Umfang von 388 Schritt am Fuss, von 226 Schritt auf dem Kamme, welcher 3—9 Schritt breit ist; der innere Umfang beträgt 88 Schritt. Der Längsdurchmesser der kesselförmigen Vertiefung beträgt 31 Schritt, der Querdurchmesser 12 Schritt. Jetzt

ist der Burgwall ganz mit Rasen bewachsen. Funde: Kohle, Thierknochen (spärlich), slavische Scherben.

Danziger Zeit. 1882 Nr. 13 418 u. 13 420.

Schriften d. naturforsch. Gesellsch. zu Danzig N. F. Bd. V Heft 4 S. 7.

Regierungsbezirk Marienwerder.

Kreis Deutsch-Krone.

1. Der Burgberg bei **Wissulke**, mit hohen Bäumen bestanden. Funde: slavische Scherben.

Sitzung der anthrop. Section d. naturforsch. Gesellsch. zu Danzig 1884 vom 19. December.

Danzig. Zeit. 1884 Nr. 14 999 u. 15 001.

Kreis Flatow.

1. Der Burgwall bei dem **Gut Bergelau**, im benachbarten Walde. Sage von versteinerten Tänzern.

F. W. Schmitt, die Provinz Westpreussen S. 142.

„ der Kreis Flatow S. 289.

2. Der Burgwall bei **Flatow**.

F. W. Schmitt, der Kreis Flatow S. 19.

3. Der Burgwall bei **Lindebuden**.

F. W. Schmidt, der Kreis Flatow S. 19.

4. Der Schlosswerder bei **Vandsburg**

F. W. Schmidt, der Kreis Flatow S. 254.

Kreis Graudenz.

1. Der Wall bei **Leistenau**.

Schriften d. naturforsch. Gesellsch. zu Danzig N. F. Bd. 5 Heft 1 S. 19.

2. Der Burgwall beim **Rittergut Melno**; nach Apotheker HARTWICH gelegen an der Südspitze des Melnosees; gut erhalten. NS.-Durchmesser 48 Schritt, OW.-Durchmesser 64 Schritt. Eigenthum des herrschaftlichen Gutes. Funde: slavische Scherben.

3. Der Burgwall auf dem **Gutshof Gross-Nogath**, an der Westseite des ca. 400 Morgen grossen, in der nordöstlichen Ecke des Kreises Graudenz gelegenen Nogathsees. Nach Mittheilung von M. HOLLMANN steht der Gutshof auf dem westlichen Theile des alten Burgwalles. Derselbe befand sich dicht am hohen Seeufer, welches nördlich und südlich eingeschnitten war, und fiel nach dem Wasser steil ab. Er hatte an jeder Seite eine Länge von ca. 150—200 Schritt; in ihm steht die älteste Eiche in der Provinz. Funde: Steinpflaster, Kohle, durch-

bohrte Vogelknochen, slavische und mittelalterliche Scherben, keine Spur von Metall.

4. Der Burgwall bei **Schönwald** an der Ostseite des Nogathsees. Nach HOLLMANN ist derselbe nach West und Süd vom Wasser umgeben, in das er sehr steil abfällt. Früher reichte er bis zum Uferrand, jetzt ist durch Regulirung des Gadengaflusses das Niveau gefallen und dadurch ein ca. 20 Fuss breiter Uferstreifen entstanden. Die dem See zugekehrte Seite ist ca. 20 Fuss hoch. Die Nordseite erhebt sich über dem Ufer um ca. 10 Fuss; diese Erhöhung ist noch grösser nach Osten zu. Jede Seite der Anlage ist ca. 80 Schritt lang. Der Burgwall ist noch ziemlich gut erhalten und mit dichtem Gestrüpp bewachsen. See und Ufer sind Eigenthum des Rittergutsbesitzers HOLLMANN; der Wall selbst gehört dem Rittergutsbesitzer ROEMER. Gefunden slav. Reste, darunter ein Scherben mit einem Radornament.

5. Der Wall bei **Schwetz**.

Schriften d. naturforsch. Gesellsch. zu Danzig N. F. Bd. V Heft 1 S. 19.

6. Die Schwedenschanze bei **Taubendorf**. Nach Apotheker HARTWICH gelegen zwischen den Gütern Dombrowka und Taubendorf; eine umfangreiche Anlage.

Kreis Konitz.

1. Der Schlossberg bei der **Buschmühle**, auf einem kegelförmigen, steilen, ca. 27 m hohen Berge, welcher von sumpfigen Wiesen umgeben ist und nur auf der südlichen Seite mit dem Lande zusammenhängt; von runder Gestalt; auf der Krone 130 Schritt Umfang.

Kasiski, Alterthümer des Neustettiner u. Schlochauer Kreises S. 23.

2. Der Burgwall bei **Hülfe**, 7,5 km nordwestlich von Konitz an der westlichen Seite des Lockmer oder Mieskendorfer Sees auf einer Halbinsel. Umfang auf der Krone 150 Schritt.

Kasiski, Alterthümer d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises S. 23.

Kreis Kuhn.

1. Der Burgberg **Lorenzberg bei Kaldus**; darauf weder Kohlen noch Scherben gefunden. Früher soll eine christliche Capelle dort gestanden haben.

Schriften d. naturf. Gesellsch. zu Danzig N. F. IV Heft 1 S. 178 und N. F. V Heft 1 S. 19.

Kreis Marienwerder.

1. 2. Die Burgwälle bei **Grünhof** und **Liebenau**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

3. Der Burgwall bei **Marienwerder**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

4. Der Burgwall bei **Mewe**.

Schrift. d. phys.-öcon. Gesellsch. zu Königsberg 1874 XV. Jahrg. S. 19.

Zeitsch. d. hist. Vereins d. Reg.-Bez. Marienwerder 1881 Heft 4 S. 120.

5. Der Burgwall bei **Neudörfchen**, auf einer Insel im Klostersee; ziemlich kreisrund, auf der Krone 400 Schritt Umfang.

Altpreuss. Monatsschrift 13 S. 145.

6. Der Burgwall bei **Rothhof**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

7. Der Burgwall bei der **Stock-Mühle**, zum **Rittergut Alt-Janischau** gehörig; verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

Kreis Rosenberg.

1. 2. 3. Die Burgwälle bei **Deutsch Eylau**:

- a) Der Burgwall am **Labenzsee**, schon sehr abgetragen zur Melioration des Bodens; früher war derselbe rund und inwendig kesselförmig. Nach LISSAUER's Untersuchung ist die jetzige Gestalt oval, ca. 6 Fuss hoch; die muthmassliche war ca. 250 Schritt; die Vertiefung beträgt ca. 5 Fuss, Durchmesser 15 Schritt. Ueber den Pfahlrost cf. S. 8. Funde: geschwärzte Steine, Asche, Kohle, slavische Scherben, Knochen vom Hausschwein, Rind, Hirsch etc.

Schriften der naturforsch. Gesellschaft zu Danzig N. F. Bd. IV Heft 1
Abh. 6 S. 1 u. 2.

- b) Der Burgwall am **Silmsee**. Nach LISSAUER beträgt die obere Peripherie des Walles 229 Schritt; der Längsdurchmesser des inneren Raumes 60 Schritt. Die Krone des Walles ist nach dem See zu 20 Schritt, nach den Seiten zu 10 Schritt, nach dem Haussee 15 Schritt breit. Funde: slavische Topfreste, Knochen (sehr wenig) etc. Ueber den Fund des slavischen Topfes cf. S. 19.

Schriften der naturforsch. Gesellschaft zu Danzig N. F. Bd. IV Heft 1
Abh. 6 S. 2.

- c) Der **Scholtenberg** auf dem Werder im Jeserichsee. Nach der Seeseite wurden von LISSAUER Stücke von roth gebrannten Ziegelsteinen, sonst nirgends Culturreste constatirt.

Schriften der naturforsch. Gesellschaft zu Danzig N. F. Bd. IV Heft 1
Abh. 6 S. 4.

4. Die Schwedenschanze bei **Heidemühl**, gehörig zu **Rittergut Finkenstein**.

Danz. Zeit. 1883 Nr. 13 935.

5. Der Kaminkenberg bei dem Vorwerk **Klein-Herzogswalde**, nahe dem Pfaffensee, von länglich runder Gestalt; Länge 28 Schritt, Breite 14 Schritt.

Altpreuss. Monatssch. 13 S. 134.

6. Der Burgwall bei dem Dorf **Klein-Seehren**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

7. Der Burgwall bei **Rittergut Limsee**, im Park.

Sitz. d. anthrop. Section der naturforsch. Gesellschaft zu Danzig 1883, v. 21. März.

Danz. Zeit. 1883 Nr. 13 935.

8. Der Burgwall bei **Ludwigsdorf**, auf einer Insel in der Mitte eines abgelassenen Sees. Funde: slavische Scherben, Knochen vom Hirsch etc.

Sitzung der anthrop. Sect. der naturforsch. Gesellsch. zu Danzig 1883, v. 21. März.

Danz. Zeit. 1883 Nr. 13 935.

9. Der Burgwall bei **Wachsmuth**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

10. Der Burgwall bei **Rosenberg**, verzeichnet auf der prähistorischen Karte der Provinz Westpreussen von LISSAUER.

Kreis Schlochau.

1. 2. Die Schwedenschanze im **Kramskersee**; der südliche Theil desselben wird durch eine ca. 1 km lange Erdzunge gespalten; auf der nördlichen Spitze derselben liegt die sogenannte Schwedenschanze. Auf der südlichen Seite des westlichen Seearmes befindet sich die Pollackenschanze. — In der Nähe Grabhügel.

Kasiski, Alterthümer des Neustett. u. Schlochauer Kreises S. 21.

3. Die Schwedenschanze bei **Zechlau**, auf dem rechten Braheufer, ein kleiner Burgwall, nach der Brahe zu offen.

Kasiski, Alterthümer d. Neustett. u. Schlochauer Kreises S. 22.

Kreis Strassburg.

1. Der Burgwall bei dem **Rittergut Bobrowo**.

Sitzung der anthrop. Sect. der naturforsch. Gesellsch. zu Danzig 1884, v. 17. Decemb.

Danzig. Zeit. 1884 Nr. 14 999 u. 15 001.

2. Der Wall bei **Gajevo**.

Schriften d. naturforsch. Gesellsch. zu Danzig N. F. Bd. V Heft 1 S. 19.

3. Der Wall bei **Lemberg.**

Sitzung der anthrop. Sect. der naturforsch. Gesellsch. zu Danzig 188
v. 17. Decemb.

Danz. Zeit. 1884 Nr. 14 999 u. 15 001.

Kreis Stuhm.

1. Der Burgwall bei der Stadt **Christburg.**

Zeitschrift des historischen Vereins des Regierungsbezirk Marienwerder
1883 Heft 9 S. 94.

2. Der Burgwall bei **Stangenberg**, verzeichnet auf der prähistorischen
Karte Westpreussens von LISSAUER.

Alphabetisches Sachregister.

A.

Altäre 59.
Alter 39.
Arkona, Ausgrabung 69, Bildsäule 66,
Eroberung 58, Tempel 65, Wall 68.
Asche 20.
Ausgrabung, Kessel 77, Umgebung 78,
Wall 77.
Avarenringe 31.

B.

Bauart 9.
Baudenkmäler in Niederösterreich 6. 57.
Baumaterial 9.
Begräbnisstätten 25. 52.
Begräbnisweise der Slaven 53.
Benutzung, spätere 29.
Bernsteinerperlen 20.
Bevölkerung 41.
Borchelt 4.
Broncekelte 18.
Broncesachen 18.
Brunnen 13. 42, heilige 56.
Brustwehr 44.
Buckelornament 34.
Burglehn 30, ähnliche Namen 72.
Burgenbau der Slaven 50.
Burgwall 3, ähnliche Namen 72.
Burgwallsschnecken 10.

C.

Castra 43, Niclots 46.
Chronologie 39.
Civitas 47.
Cultus, der keltische 61, germanische 61,
slavische 64.
Cultusstätten 51.

D.

Dichtigkeit 7.
Doppelwälle 6.
Druiden 61.

E.

Einfahrt 22.
Einfriedigungen 73, schwedischer Heilig-
thümer 64.
Eisengeräthe 18.
Elengeweih 18.
Erbauer 31.
Erdwälle 9.

F.

Feldzeichen, kriegerische 63. 67. 75.
Fischschuppen 18.
Form 6. 73.
Fürstenburgen 48.

G.

Garz, Ausgrabung 68, Bildsäulen 66. 69,
Burgwall 68, Eroberung 58, Tempel 65.
Gebrauchsgefäße 36.
Geographische Verbreitung 7.
Gerichtsversammlungen 63. 66.
Getreidequetscher 18.
Getreidereste 20.
Germanen, zurückgebliebene Reste 54.
Glasperlen 20.
Glockensagen 27. 54.
Goldsachen 20.
Götzenbilder, germanische 63, slavische 64.
Gräben 23.
Gräberfelder, in der Nähe von Rund-
wällen 53.
— des Lausitzer Typus 36.

Grodzisko, ähnliche Namen 4.
Grösse 6.
Gückelsberge 28.

H.

Hacksilber 20. 33. 34.
Hakenkreuz 16.
Haine 25, ähnliche Namen 55, heilige
germanische 62, heilige slavische 65.
Handmühlsteine 18.
Henkel 14.
Herthawall 63.
Hexenberge 28.
Historische Quellen 29.
Hochburgen 32.
Holzüberreste 19.

J.

Ibrahim ibn Jacob 49.
Idole 60.
Ilow 47.
Indiculus superstitionum 62. 63.
Irmensäule 64.
Julin 33.

K.

Kelten 38. 39.
Kiebitzberge 3.
Kirchen, versunkene 27, auf Rundwällen
erbaute 57.
Knochengeräthe 18.
Kochgeschirr 36.
Kochheerde 23. 36. 52.
Kohle 20.
Kohlenbecken 59.
Kräuter, heilsame 28.
Kriegsfahnen 67.
Kupferstücke 21.
Kurgane 52.

L.

Lage 8.
Landwehre 45.
Lehmbewurf 19. 49.
Leichenverbrennung bei den Slaven 53.
Lutgensagen 28.

M.

Mecklenburg, Burgwall 47.

Menschenknochen 18.
Menschenopfer 60.
Methode der Rundwellsuntersuchung 76.
Mounds, Nordamerikas 73.
Münzen 20. 39, orientalische 34.
Mythologie, heidnische 61.

N.

Name 3.
Näpfchensteine 24. 52.
Nationalheiligthümer 74.
Nationalität der Erbauer 32.
Nerthuscultus 63.
Niemitzsch, ähnliche Namen 56.

O.

Oberlausitzer Schanzensystem 45.
Opferfeste 75.
Opferfleisch 52.
Opfergeräthe 60.
Opfersteine 24.
Ostro, ähnliche Namen 56.

P.

Pachtzins 30.
Packwerk aus Holz 8.
Pallisaden 21.
Pfahlbauten 23.
Pfahlreihen, parallele 22.
Pferdeorakel 63. 66.
Pflasterungen aus Steinen 19.
Pfriemen aus Horn 18.
Priester 66.
Prowe, Hain 66.

Q.

Quellen, heilige 28.

R.

Radegast 56.
Radornament 14. 59.
Räuchergefässe 14. 59.
Raj, ähnliche Namen in Böhmen 55.
Regermanisirung 54.
Rennthier 18.
Rethra, Lage 68, Tempel 65.
Römerschanze 5. 31.
Romowe, Heiligthum 55.

Rosse, weisse 66. 70.

Rundwälle, slavische 37, germanische 37, keltische 38, mehrschichtige 37, mecklenburgische 43. 47, in Niederösterreich 6, in Böhmen 7. 29, in Dänemark und Schweden 7.

S.

Sagen 26.

Schalensteine 24. 52.

Schanzensysteme 45.

Schatzsagen 26.

Schichten, subslavische 35.

Schlackenwälle 11, der Oberlausitz 11, in Schlesien 11, in Böhmen 11, in Frankreich 11.

Schlösser, versunkene 26.

Schwedenschanzen 3. 31.

Schriftsteller, betreffend den germanischen Cultus 62, den slavischen Cultus 64.

Schwerin, ähnliche Namen 66.

Semnonenheiligthum 74.

Signa der Germanen 63.

Silbersachen 20, orientalische 34.

Simulacra der Germanen 63.

Spinnwirtel 17.

Stanitta, Kriegsfahne 65. 67.

Steg, heiliger 56.

Steingeräthe 17.

Steinheerde 19. 59.

Steinkreise 73.

Steinwälle 10, in Sachsen 10, in Böhmen 10, in Westdeutschland 10.

Stempel an Topfböden 16.

Strassenschanzen 41.

Streitwaffen 46.

Sumpfburgen 32.

Sumpfbrücken 22.

Swantewit 66.

Swante Wustrow 58.

Swenten, ähnliche Namen 58.

T.

Tanfana, Tempel 62.

Tanzplätze 75.

Tempel der Germanen 63, der Slaven 65.

Tempelbezirk 67.

Tempelschatz 67.

Terramaren Oberitaliens 23.

Terrassen 73.

Thierknochen 18.

Thieropfer 63. 67.

Thongefässe, ganze voroslavische 16, ganze slavische 17.

Thongeräthe 17.

Thonperlen 17.

Thonscherben 14, voroslavische 14. 35, slavische 15. 32, spätslavische 16, differente 37, kreisrunde 14, mit Glasur 16, zusammengeschmolzene 14.

Todtenessen 36.

Topfbodenzeichen 16.

Torfschwein 18.

Trinkgeschirr 36.

U.

Umwallungen von Kirchen 57.

Untergrund 8.

Urnen 17. 59.

V.

Vertheidigungslinien 45.

Vertheidigungsplätze 43.

Vogelknochen 18.

Vorwälle 6.

W.

Wälder 25,

Webesteine 17.

Wellenlinien 15. 33.

Wendenkönigssagen 27.

Wendenpfennige 34.

Wetzsteine 17.

Wohnungen auf Rundwällen 48.

Z.

Zuaraslei 65.

Zugang 22.

Zufluchtsstätten 41.

Zweck 40.

Alphabetisches Verzeichniss der Rundwallsorte.

A.

Abschruten 181.
Adlersfelde, der Pilnekalnis 179.
Ahlbecker See 143.
Alt-Buchhorst 126.
Alt-Bukow 99.
Alt-Christburg 185.
Alt-Friesack 129.
Alt-Görtzig 152.
Alt-Golssen 117.
Alt-Hirschstein 92.
Alt-Kenzlin 139.
Alt-Markgrafpieske 125.
Alt-Oschatz 97.
Alt-Storkow 142.
Alt-Tornow 127.
Altenhagen 146.
Altentorgelow 143.
Altenwalde 135.
Anklam 138.
Annaburg 161.
Aplenken 182.
Apsteinen 183.
Arkona 147.
Arneburg 158.
Arnsdorf 106.
Auligk 95.
Aweningken 180.

B.

Babow 111.
Bademeusel 123.
Baeslack 185.
Bahren 123.
Balsdrey 138.

Balleten 178.
Baltzkemen 179.
Bamme 130.
Barchlin 153.
Barth 146.
Bartenstein 184
Bartow 139.
Baruth 125
Basdorf 126.
Baude 90.
Baumgarten 134.
Bautzen 82.
Bedzieszyn 152.
Beesdau 117.
Behlkow 139.
Belgard, Kreis Belgard 134.
Belgard, Kreis Lauenburg 135.
Belgern 82.
Berent 188.
Bergelau 191.
Berghof 166.
Bernstadt 87.
Berthelsdorf 123.
Bertsdorf 89.
Berveringen 142.
Betsche 154.
Biebrach 90.
Biesenthal 127.
Bischofsstein 186.
Bladen 175.
Blankenburg, Kreis Angermünde 124
Blankenburg, Kreis Nieder-Barnim 126.
Blösa 82.
Blumberg, A.-H. Zittau 89.
Blumberg, Kreis Randow 140
Bobrowo 194.

Bölkow 99.
 Bogenau 162.
 Bogschütz 165.
 Boissin 134.
 Bojuniewo 154.
 Boleslawice 155.
 Bonin 135.
 Bonkowo 154.
 Borgisdorf 125.
 Borruczin 189.
 Bosemb 182.
 Boslau 176.
 Brahmo 111.
 Brenz 99.
 Bresinchen 113.
 Briest 130.
 Brunn 129.
 Bublitz 134.
 Bucha 97.
 Buchholz 132.
 Buchwald 171.
 Buckow, Kreis Calau 108.
 Buckow, Kreis Beeskow-Storkow 125.
 Buddendorf 140.
 Buderose 113.
 Büche 142.
 Bützow 99; a) der Hopfenwall,
 b) der Judendamm,
 c) die Kattenburg.
 Bützow, die hohe Burg 100.
 Bunkay 167.
 Bunzlau 168.
 Burg im Spreewald 111.
 Burg, Kreis Hoyerswerda 171.
 Burghagen 131.
 Burghausen 97.
 Burgwall-Colonie 130.
 Burkau 82.
 Buschmühle, Kreis Konitz 192.

C.

Cannewitz 82.
 Carlsberg, der Kaukarusberg 182.
 Carthaus 189.
 Casel 117.
 Chechlau 177.
 Chladowo 150.

Chlapowo 156.
 Chmielno 189.
 Chönbusch, Kreis Guben 113.
 Chorzemin 152.
 Christburg 195.
 Chrytowo 155.
 Clempenow 139.
 Colditz 96.
 Coschen 113.
 Coselitz 90.
 Cosilenzien 158.
 Cossa 160.
 Costrebrau, der Römerkeller 109.
 Cottbus 112.
 Crivitz 140.
 Croebeln 158.
 Culm 152.
 Czacz 154.
 Czapielken 189.
 Czekanow 152.
 Czempin 154.
 Czeszewo 151.

D.

Daberkow 139.
 Däbersee, Kreis Lebus 106.
 Dänholm 146.
 Dahren 82.
 Dakow-Mokre 153.
 Dalkau 170.
 Damen 134.
 Dankwitz 170.
 Dannenberg 144.
 Daranitz 82.
 Dargen 183.
 Dargun 99.
 Darkemen, der Potrimpusberg 179.
 Datchow 135.
 Datten 123.
 Dechtow 128.
 Demmin 139.
 Deutsch-Eylau 193, 1 am Labenzsee,
 2 am Silmsee,
 3 im Jeserichsee.
 Deutsch-Pressen 154.
 Dierkow 99.
 Diesbar 91.

Dobbin 99.
 Doben 186.
 Doberschau 83.
 Dobien 161.
 Dobin 99.
 Dobranitz 83.
 Döbeln 95.
 Doeberitz 130.
 Doeberkitz 83.
 Döbschütz 168.
 Doelitz 97.
 Dörschnitz 93.
 Dolgensee 135.
 Dolle 158.
 Dombrowka 154.
 Donaborz 152.
 Drense 127.
 Dratzigsee 136.
 Dubin 154.
 Dubrow 106.
 Dümmer 99.
 Dürrenberg 158.
 Dyrotz 128.
 Dzielow 175.

E.

Ebersbach 168.
 Ehrenberg 95.
 Eichmedien 182.
 Eikhof 99.
 Elsnig 161.
 Elstra 85.
 Emchen 155.
 Engelstein 178.

F.

Fabiansfelde 185.
 Falkenberg, Kr. Ober-Barnim 127.
 Falkenberg, Kr. Torgau 161.
 Falkenburg 134.
 Falkenhagen 138.
 Feldberg 103.
 Fischhausen 183.
 Fischheim 98.
 Flachenseifen 174.
 Flatow 191.
 Fordon 150.
 Frankenfelde 125.

Frankenthal 164.
 Frödersdorf 132.
 Freesdorf 117.
 Frehne 129.
 Friedersdorf, Kr. Sorau 123.
 Friedersdorf, Kr. Görlitz 169.
 Friedland in Mecklenburg-Strelitz 103.
 Friedland, Kr. Lübben 121.
 Friedrichsruhe 99.
 Friedrichswartha 163.
 Fürstenau 164.
 Fustpetershütte 189.

G.

Gaarz 99.
 Gabow 100.
 Gaedebehn 100.
 Gajewo 194.
 Galtgarben 183.
 Gandow 131.
 Garczin 188.
 Garrenchen 117.
 Garz, Kr. Kammin 140.
 Garz, Kr. Randow 140.
 Garz auf Rügen 147.
 Gehren 117.
 Geidau 183.
 Geiersberg 165.
 Geiersdorf 153.
 Gellen 136.
 Georgewitz 87.
 Georgsdorf 154.
 Geppersdorf 174.
 Germau 183.
 Gersdorf 169.
 Gevezin 103.
 Giecz 156.
 Giessmannsdorf 118.
 Girlachsdorf 165.
 Glaisin 100.
 Gleisberg 95.
 Gleissen 107.
 Globitschen 163.
 Gnichwitz 162.
 Godnicken 183.
 Goeda 83.
 Göhrischfelsen 93.
 Görlitz 169.

Görsdorf 125.
 Görzig 91.
 Goettin 132.
 Goldap 179.
 Golssen 118.
 Gonsk 151.
 Gorzitzen 181.
 Goscieszyn 152.
 Gossmar 118.
 Gostomie 189.
 Gostyn 154.
 Gottesgabe 100.
 Grabau 190.
 Grabow, Grossh. Meckl.-Schwerin 100.
 Grabow, Kr. Schildberg 155.
 Graeditz 166.
 Gramenz 136.
 Grammow 100.
 Gramzow 124.
 Gristow 146.
 Grocholin 151.
 Grodzisko, Kr. Kroebe 154,
 Kr. Pleschen 154,
 Kr. Samter 155,
 Kr. Angerburg 178.
 Groebers 158.
 Groeditz 83.
 Gromaden 151.
 Gross-Auxkallen 181.
 „ Below 139.
 „ Beuchow 109.
 „ Galbunen 185.
 „ Gardienen 185.
 „ Glienicke 128.
 „ Görnow 100.
 „ Graben 165.
 „ Helle 100.
 „ Jehser 109.
 „ Karzenburg 134.
 „ Krischen 174.
 „ Lüben 131.
 „ Maraunen 183.
 „ Mehssow 109.
 „ Nogath 191.
 „ Neuhof 185.
 „ Obisch 171.
 „ Peterwitz 167.
 „ Pierszewo 189.

Gross-Pluschnitz 177.
 „ Raden 100.
 „ Sobrost 179.
 „ Schwentiszken 182.
 „ Topola 152.
 „ Woltersdorf 100.
 Grubschütz 83.
 Grünefeld 128.
 Grünhof 192.
 Grünroder Mühle 95.
 Grzybno 156.
 Grzybowo 150.
 Guben auf der Lubsthatung 113, vor dem
 Werderthor 113.
 Guckelwitz 162.
 Gülzow 146.
 Gützkow 145.
 Güttmannsdorf 166.
 Guhrau 175.
 Gurkau 123.
 Gustau 170.

H.

Hartmannsdorf 121.
 Havelberg 131.
 Heidemühl, Kreis Rosenberg 194.
 Helmsdorf 95.
 Herthaburg 147.
 Hessberg 172.
 Hirschberg, das Schloss 183.
 Hochstein bei Klein-Dehsa 87.
 Höfchen, Amtshauptm. Grimma 96,
 Amtshauptm. Meissen 93.
 Hönow 126.
 Hohendorf, Kr. Goldberg-Haynau 171,
 Kr. Luckau 119.
 Hohenfriedeberg 167.
 Hohennauen 131.
 Hohenwussen 98.
 Hoyerswerda 171.
 Hühnerwinkel 141.
 Hülfe 192.
 Hummel 173.

I.

Ihlow 125.
 Ilow 100.

J.

Jabel 129.
 Jahna 93.
 Jacobskirch 170.
 Jarmbow 144.
 Jankowo 151.
 Janoven 182.
 Jauernick, Kreis Görlitz 169,
 Kreis Schweidnitz, der Pfaffen-
 berg 166.
 Jidlitz 85.
 Jönschwalde 112.
 Judtschen 180.
 Jüterbogk 125.
 Jungfernberg 188.

K.

Kaden 119.
 Kaldus, der Lorenzberg 192.
 Kallinen 181.
 Kamanten 179.
 Kamenz 85.
 Kammin 140.
 Karne 152.
 Karwesee 128.
 Kaselow 141.
 Kastorf 100.
 Kastorfer See 139.
 Kattenau 182.
 Kay 107.
 Kempen 155.
 Kessin 100.
 Ketzin 128.
 Kiauten, der grosse Schlossberg 179,
 der kleine Schlossberg 180.
 Kierzno 155.
 Kieselkemen 180.
 Kirchberg 95.
 Kirpehnen 183.
 Kirschau 83.
 Kischau 188.
 Kittlitz 87.
 Kiwitten 184.
 Klaeden 158.
 Klecko 150.
 Klein-Groeben 185.
 „ Herzogswalde 194.
 „ Johnsdorf 164.

Kleinkorga 159.
 Klein-Küssow 140.
 „ Leki 154.
 „ Liniewo 188.
 „ Luckow 101.
 „ Lüben 131.
 „ Lubin 154.
 „ Mantel 105.
 „ Norgau 184.
 „ Nuhr 186.
 „ Obisch 171.
 „ Oels 165.
 „ Petschau 95.
 „ Polkwitz 175.
 „ Röhrsdorf 174.
 „ Seehren 194.
 „ Seitschen 83.
 „ Tuchom 190.
 Kleinwelka 84.
 Klemmerwitz 173.
 Klonitz 172.
 Knobloch 128.
 Kobeln 184.
 Koblenz 83.
 Kobylec 152.
 Koebnitz 153.
 Koellmichen 96.
 Königsberg 105.
 Kösslitz 169.
 Kohlhasenbrück 126.
 Kolberg 135.
 Kolbnitz 172.
 Kollochau 159.
 Kolzow 144.
 Komorrno 175.
 Konojad 154.
 Koprieben 136.
 Koscielek 151.
 Kosciuszkow 152.
 Koyne 123.
 Krakow 101.
 Kramsker See 194.
 Kraschnitz-Hammer 164.
 Kratzeburg 103.
 Kraxtepillen 183.
 Krenzlin 129.
 Krielow 132.
 Kriwitz 101.

Krolikowo 151.
 Krossen 105.
 Krustwitz 151.
 Krzyzyn 154.
 Kuckau 86.
 Kuhblanke 132.
 Kuhz 130.
 Kujau 176.
 Kumschütz 84.
 Kunersdorf 127.
 Kupschin 86.
 Kurnik 156.
 Kutten 178.

L.

Labes 142.
 Laeckwitz 91.
 Lahmo 114.
 Lamgarben 185.
 Lampersdorf 163.
 Lamsfeld 121.
 Landecke 176.
 Landeshut 173.
 Landeskronen 169.
 Langenfelde 146.
 Langengrassau 159.
 Lankow 101.
 Lapitz 101.
 Laskowitz 165.
 Laskowo, Kr. Chodziesen 150,
 Kr. Kolmar 151.
 Lauske 84.
 Lautschen 93.
 Lawalde 87.
 Lebbin 144.
 Lebehn 141.
 Lebus 106.
 Legel 123.
 Lehnin 132.
 Leippa 174.
 Leislingen 161.
 Leisnig 96.
 Leistenau 191.
 Lekno 152.
 Lemberg 195.
 Lennagora-See 156.
 Leubener Kirche 93.
 Lenz 91.

Lenzen, Kr. Westprieignitz 132.
 Kr. Elbing 190.
 Lichtenberg, Amtshauptm. Pirna 95.
 Kr. Görlitz 169.

Liebau 173.
 Liebenau 192.
 Lieberose 122.
 Liebsgen 123.
 Liebstein 169.
 Liepa 126.
 Liepen 101.
 Limsee 194.
 Limritz 107.
 Lindebuden 191.
 Lindenberg 139.
 Lippehne 107.
 Lippusch 188.
 Liptin 176.
 Löbau 87.
 Loeben 159.
 Löcknitz 141.
 Löhsten 161.
 Loga 84.
 Loitz 145.
 Lommatscher Kirche 93.
 Lapienno 152.
 Lossow 105.
 Lubas 84.
 Lubom 176.
 Lubowitz 176.
 Lubowo 150.
 Luckau 119.
 Luckenwalde 126.
 Ludom Dombrowka 154.
 Ludwigsdorf 194.
 Lübbenau, der Batzlin 108.
 Lübbinchen 114.
 Lümzow 136.
 Luga 84.

M.

Madlitzer Mühle, Kreis Lebus 106.
 Malchin 101.
 Malchow 101.
 Mankmuss 132.
 Margonin 150.
 Mariensee 189.
 Marienwerder 193.

Marlow 101.
 Marnitz 101.
 Marsow 138.
 Maukendorf 171.
 Mauskow 107.
 Mecklenburg 101.
 Medewitz 139.
 Mehlken 189.
 Mehltheuer bei Bautzen 84.
 Melaune 169.
 Mellen 135.
 Melno 191.
 Melochowitz 164.
 Mertschütz 173.
 Messenthin 141.
 Messow 106.
 Metzelthin 129.
 Mewe 193.
 Mildenitzer Burg 101.
 Minken 165.
 Miradau 190.
 Mittenwalde 130.
 Mlodasko 155.
 Mlynkowo 155.
 Mochau 96.
 Modelsdorf 171.
 Modlau 170.
 Möllendorf 119.
 Mölln 101.
 Moerz 132.
 Molkenberg 106.
 Mohrin 105.
 Moysdorf 172.
 Muchow 101.
 Muckerau 164.
 Müglenz 97.
 Mühz 101.
 Müscherin 140.
 Mulknitz 123.
 Mulkwitz 174.
 Mullwitz 175.
 Muskau 174.
 Mutzschen 97.

N.

Nabyszyce 152.
 Nächst-Neuendorf 130.
 Naseband 136.

Nassenhaide 142.
 Nauberg 96.
 Nauen 128.
 Nedlitz, siehe Potsdam 126.
 Nekla 156.
 Nemmersdorf 180.
 Nemmin 138.
 Nettienen 181.
 Netzen 132.
 Neu-Bukow 102.
 „ Brandenburg 103.
 Neudörfchen 193.
 Neuen 168.
 Neuendorf 119.
 Neu-Grabau 188.
 Neuhaus, der Skalwenberg 182.
 Neukirch 174.
 Neu-Kloster 102.
 Neumühle 106.
 Neu-Niecköhr 102.
 „ Ruppin 129.
 Neustadt, Kr. Rummelsburg 138.
 Kr. Neustadt 190.
 Neustadt-Eberswalde 127.
 Neu-Töplitz 133.
 „ Torgelow 143.
 Neuwedell 104.
 Neuzelle, im Torfmoor 114,
 die Wenzelsburg 114.
 Nieda 170.
 Nieder-Muschütz 93.
 „ Prangenu 189.
 Niegolewo 153.
 Nielitz 146.
 Niemitzsch 114.
 Niethen 84.
 Niewierz 155.
 Niewitz 119.
 Nodem 184.
 Nordenberg 184.
 Norkitten 181.
 Nossen 93.
 Nuthagen 138.

O.

Ober-Eylau 175.
 „ Poppschütz 168.
 „ Ullersdorf 123.

Oberwitz 177.
 Obornik 154.
 Ochsenaal 98.
 Ociaz 152.
 Oderberg 125.
 Oehlich 88.
 Oegnitz 107.
 Oelschütz 97.
 Okrilla 91.
 Olbersdorf 166.
 Oldenburg 145.
 Ossielsk 150.
 Ostrawe 167.
 Osterode 185.
 Ostritz 89.
 Ostro 86.
 Ostrosnitz 175.
 Oswitz 163.
 Osznagorren 179.
 Oybin 89.

P.

Paleschken 188.
 Paltschen, Amtsh. Meissen 93. 94.
 Panigrodz 152.
 Parchim 102.
 Parsteinsee 105.
 Pasewalk 143.
 Passenheim 184.
 Passow 125.
 Pawlowice 155.
 Pellkauer Schlossberg 180.
 Penkun 142.
 Penna 98.
 Penzig 170.
 Penzlin 102.
 Perlswalde 178.
 Persanzigsee 136.
 Petershagen 135.
 Peterswaldau 166.
 Peterwitz 172.
 Pethau 90.
 Petkus 126.
 Petzow 133.
 Pfaffenstein 95.
 Phöben 133.
 Pianowko 150.
 Pillkallen 179.

Pinne 155.
 Pinnow 131.
 Pinquart 171.
 Pinschin 190.
 Plagwitz 174.
 Plesse 116.
 Plicken 180.
 Plossig 161.
 Poderitz 86.
 Podjas 189.
 Poelitz 143.
 Pogrzybow 152.
 Pogutken 188.
 Poischwitz 172.
 Polchow 140.
 Polennen 184.
 Polkau 167.
 Polnow 138.
 Porst 134.
 Posegnik 184.
 Potsdam 126.
 Potzlow 130.
 Prausitz 91.
 Prausnitz 172.
 Presehnchen 120.
 Prierow 120.
 Prietitz 86.
 Priment 153.
 Primkenau 175.
 Pristram 164.
 Prossmarke 159.
 Pröhn 146.
 Przedbojewice 151.
 Puchow 102.
 Pütte 146.
 Pulsnitz 86.
 Pülz 185.
 Pyritz 140.

Q.

Quetzlin 102.

R.

Raben 133.
 Rackow 136.
 Raddatzsee 136.
 Raddusch 109.
 Radewitsch 107.
 Radewitz 91.

Raduhn 105.
 Ragnit 182.
 Ragow 109.
 Rathenow 131.
 Rathsdorf 190.
 Ratibor 176.
 Reetz 105.
 Rehnsdorf 86.
 Reichwalde 120.
 Reideburg 159.
 Reitwein 106.
 Remerowsee 137.
 Repten 110.
 Retzin 142.
 Rheinsberg 129.
 Richthof 189.
 Riedebeck 120.
 Riemberg 171.
 Riewendtsee 131.
 Robschütz 94.
 Röchlitz 171.
 Roitzsch 97.
 Rosenberg 194.
 Rosswein 96.
 Rostig 91.
 Rostock 102.
 Rothemühl 143.
 Rothenburg 174.
 Rothenklempenow 142.
 Rothenmoor 102.
 Rothhof 193.
 Rothstein b. Sohland 84.
 Ruben 112.
 Rudki 155.
 Rudno 177.
 Rügenwalde 138.
 Rühstädt 132.
 Rülöw 104.
 Rützen 163.
 Rugard 148.
 Rzetitz 175.

S.

Sablath-Witzen 124.
 Sacka 91.
 Sagard 148.
 Sageritz 91.
 Sakrow 122.

Sandau 157.
 Sandberg 163.
 Sandewalde 164.
 Särchen-Zilmsdorf 124.
 Sassleben 110.
 Sassnitz 148.
 Schadrau 188.
 Scharfenbrück 126.
 Schedlitz 177.
 Schieronowitz 177.
 Schildberg 155.
 Schillenen 182.
 Schirten 184.
 Schivelbein 138.
 Schiwialken 190.
 Schlagsdorf 116.
 Schlawa 168.
 Schlawe 138.
 Schleife 174.
 Schlieben 159.
 Schlosskämpfen 134.
 Schmarsow 139.
 Schmölln, Amtshauptm. Kamenz 87,
 Kreis Prenzlau 127.
 Schmoritzberg bei Bautzen 85.
 Schöna 126.
 Schöna 88.
 Schönbeck 142.
 Schönberg, Kr. Görlitz 170, Kr. Lauban 173.
 Schönebeck 157.
 Schöneck 189.
 Schöneich 116.
 Schönfeld 110.
 Schönwald 192.
 Schöps 170.
 Schollehne 157.
 Schreibersdorf 173.
 Schulenburg 102.
 Schupinnen 182.
 Schweinshausen 135.
 Schwerin 102.
 Schweta 96.
 Schwetz 192.
 Schwetzki-Ostrow 189.
 Seehausen 125.
 Seegefild 128.
 Seeläschen 107.
 Seichau 173.

Seidenberg 173.
 Senftenberg 110.
 Seusslitz 92.
 Siemowo 154.
 Sinzlow 139.
 Skäsgen 92.
 Smuszewo 152.
 Soldin 107.
 Sonnewalde 120.
 Sorau 124.
 Spandau 129.
 Spittwitz 85.
 Sprucke 116.
 Stadtwald bei Neu-Stettin 137.
 Stangenberg 195
 Stanneitschen 180.
 Stargardt, Grossherzogthum Mecklenburg-
 Strelitz 104,
 Kreis Guben 116.
 Staucha 94.
 Stauchitz 98.
 Staude 92.
 Starzeddel 116.
 Steinborn 87.
 Steinkirchen, das Burglehn 121,
 Koals Berg 122,
 Littans Berg 122.
 Sternalitz 176.
 Sternhagen 127.
 Stenszewo 155.
 Stiebitz 85.
 Stobbenort 181.
 Stock-Mühle bei Alt-Janischau 193.
 Stöllen 131.
 Stösitz 98.
 Stolp 138.
 Stolzenburg 144.
 Stolzenhagen 125.
 Stradow 110.
 Stralau 126.
 Straussberg 127.
 Strebitzko 164.
 Streitzigsee 137.
 Streumen 92.
 Striegau 167.
 Stromberg bei Weissenberg 88.
 Stubendorf 177.
 Stücken 133.

Stuer 102.
 Sulmierzyce 152.
 Swinemünde 144.
 Sydow 138.
 Sylow 112.
 Szarley 151.
 Szczodrowo 154.
 Szittkemen 180.

T.

Tammowe 181.
 Tammowiszken 181.
 Tangermünde 158.
 Tarnowo 154.
 Taubendorf 192.
 Taubenheim 94.
 Taucha 97.
 Teterow 102.
 Texeln 180.
 Thielitz 170.
 Thiemendorf 98.
 Tiefenau 92.
 Tiefensee 165.
 Tiefwerder 129.
 Tilsit 183.
 Töpfer bei Zittau 90.
 Töpferberg 173.
 Toitenwinkel 102.
 Tolkemit 190.
 Tornow, Kreis Calau 110,
 Kreis Krossen 106.
 Trebbin 130.
 Tremessen 151.
 Tressow 102.
 Treuenbrietzen 133.
 Tribsees 146.
 Trogen 94.
 Tschirnau 164.

U.

Uckersee 130.
 Uebigau 158.
 Ueckermünde 144.
 Unterplehnen 185.
 Usedom 144.
 Uttig 168.

V.

Valtenberg 85.

Vandsburg 191.
 Varchnin 135.
 Veltosee 137.
 Venz 148.
 Vipperow 102.
 Virchowsee 137.
 Vorberg 110.
 Vordersee bei Hütten 136.

W.

Wachow 131.
 Wachsmuth 194.
 Waczmirs 190.
 Walditz 174.
 Waldow 120.
 Wantewitz 92.
 Warnow 144.
 Wartenburg 183.
 Wartha 163.
 Weberin 102.
 Wehrwilten 184.
 Weigwitz 165.
 Weisdin 104.
 Weissagk 120.
 Weissenberg 88.
 Weissig 87.
 Welksande 92.
 Welschenburg 135.
 Wendishayn 96.
 Wendorf 102.
 Werdeck 174.
 Werder 149.
 Werle 102.
 Wesel 172.
 Westerwitz 96.
 Widow 176.
 Wielowies 152.
 Wildberg 129.
 Wildenbruch 140.
 Willershausen 146.
 Willmantinen 182.
 Wilmersdorf 111.
 Wintdorf 112.
 Winzig 167.
 Wischendorf 103.
 Wissek 151.
 Wissulke 191.
 Witkowo 150.

Wodarg 139.
 Wohla 88.
 Wolde 103.
 Wolfshagen 132.
 Wolftitz 95.
 Wolgast 145.
 Wollin 144.
 Wollstein 153.
 Wolschow 127.
 Wolsko 151.
 Woplanken 185.
 Woynowitz 153.
 Wrbkau 176.
 Wriezen 127.
 Wudarge 143.
 Wolke 153.
 Wulkow 143.
 Wulfsahl 103.
 Würben 166.
 Wurchow 136.
 Wüste-Briese 165.
 Wust 157.
 Wusterhausen a. d. Dosse 129.
 Wustrau 129.
 Wustrow 103.
 Wyssoka 177.

Z.

Zahsow 112.
 Zalesie 155.
 Zarnowitz 190.
 Zauchwitz 133.
 Zechlau 194.
 Zedlitz 166.
 Zeestow 129.
 Zehdenick 130.
 Zehren 94.
 Zeipern 164.
 Zicker am Kämmersee 137.
 Zieckau 121.
 Ziegenhain 94.
 Ziethen 146.
 Ziegenberg 184.
 Zigra 96.
 Zimkendorf 145.
 Zislow 103.
 Zittau 90.
 Zobtenberg 166.

Zöllmersdorf 121.
 Zölling 168.
 Zoppot 190.
 Zöthayn 94.
 Zon 150.
 Zschaiten 92.
 Zschaitz 95.
 Zschauitz 92.
 Zschochau 94.

Zschorna 88.
 Zschungwitz 94.
 Zühlsdorf 105.
 Zülz 176.
 Zwilipp 135.
 Zwochau 158.
 Zydowo 150.
 Zyryusberg bei Freistadt 168.

Berichtigungen.

Seite	8	Zeile	15	von unten	statt Labenssee	lies Labenzsee.
„	35	„	5	„	oben	„ Henke „ Henkel.
„	42	„	4	„	unten	„ existiren „ existirten.
„	44	„	14	„	oben	„ weissen „ weiten.
„	62	„	1	„	unten	„ der „ die.
„	89	„	18	„	unten 3. u. 4.	Die Wälle bei Nieda gehören nach S. 170 Kreis Görlitz 14 u. 15.
„	98	„	5	„	oben	statt Ochensaal lies Ochsen-saal.
„	137	„	4	„	unten	„ 22 „ 21.
„	173	„	13	„	oben	„ Liebenau „ Liebau.



Behla, Robert,

Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland eine
vergleichend-archäologische Studie

Berlin 1888

Bamberg, Staatsbibliothek -- Arch.o.63-as
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11830591-0